

AUS DEM INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER MEDIZIN
DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT CHARITÉ – UNIVERSITÄTSMEDIZIN BERLIN

DISSERTATION

**SPORT UND SPORTMEDIZIN IM NATIONALSOZIALISTISCHEN
DEUTSCHLAND**

–

**Entwicklung und Gestaltung einer Fachdisziplin unter besonderer
Berücksichtigung der Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin**

ZUR ERLANGUNG DES AKADEMISCHEN GRADES
DOCTOR MEDICINAE (DR. MED.)

vorgelegt der Medizinischen Fakultät
Charité – Universitätsmedizin Berlin

von
Jörn-Arne Ristau

aus Templin

Gutachter: 1.: Priv.-Doz. Dr. phil. T. Beddies
 2.: Prof. Dr. med. E. Seidler
 3.: Priv.-Doz. Dr. med. H. Mellerowicz

Datum der Promotion: 01.02.2013

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Forschungsstand und Vorgehensweise	5
1 Sport im Nationalsozialismus	17
1.1 Die „Gleichschaltung“ des Sports	17
1.1.1 Die Auflösung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen (DRA)	18
1.1.2 Die Schaffung des Deutschen Reichsbund für Leibesübungen (DRL)	20
1.1.3 Das Reichssportamt	21
1.1.4 Auf dem Weg zum Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen (NSRL)	22
1.1.5 Die Einordnung des Sports in die „totale Kriegsführung“	26
1.1.6 Das Reichssportabzeichen und Versehrten Sportabzeichen	29
1.1.7 Zusammenfassende Betrachtung	34
1.2 Sport und Leibeserziehung in nationalsozialistischen Organisationen	35
1.2.1 Die Hitlerjugend (HJ)	35
1.2.1.1 Das erste Abkommen zwischen DRL und Hitlerjugend	36
1.2.1.2 Das Leistungsabzeichen der Hitlerjugend	37
1.2.1.3 Das zweite Abkommen zwischen DRL und Hitlerjugend	39
1.2.1.4 Das Amt für Leibesübungen und das Amt für körperliche Ertüchtigung	41
1.2.1.5 Die Hitlerjugend im Zweiten Weltkrieg – Leibeserziehung im „totalen Kriegseinsatz“	42
1.2.1.6 „Leistungssport als natürlicher Anreiz“	46
1.2.2 Die Schutzstaffel (SS)	50
1.2.2.1 Sport und Auslese	51
1.2.2.2 Wettkampf und die Fragen des Leistungssports	54
1.2.3 Die Sturmabteilung (SA)	58
1.2.3.1 Die „Wiederaufnahme des Kampfgedankens“	59
1.2.3.2 Im Spannungsfeld zwischen SA und DRL/NSRL	60
1.2.3.3 Das SA-Sportabzeichen	63
1.2.3.4 Im Zwiespalt mit dem Leistungssport	68
1.3 Die Reichsakademie für Leibesübungen (RAfL)	72
1.3.1 Grundlagen und Aufgaben der Reichsakademie für Leibesübungen	72
1.3.2 Aufbau und Gliederung der Reichsakademie für Leibesübungen	76
1.3.3 Die Reichsakademie für Leibesübungen im Erbe der Deutschen Hochschule für Leibesübungen (DHfL)	84
2 Sportmedizin	88
2.1 Sportmedizinische Historie bis 1933	88
2.1.1 Auf dem Wege zur Dresdener Hygiene Ausstellung 1911	88
2.1.2 Die Organisation und Gestaltung der deutschen Sportmedizin bis 1933	95
2.2 Sportmedizin unter dem Hakenkreuz	104
2.2.1 Die Strukturierung des Sportarztwesens	104
2.2.2 Zur Bedeutung des Sportmediziners	109
2.2.3 Der II. Internationale Sportärzte-Kongress 1936	114
2.2.3.1 Zusammenfassende Betrachtung	122
2.2.4 Das Reichssportsanatorium in Hohenlychen	123
2.3 Berliner Sportmedizin	127
2.3.1 Sportärztliche Beratungs- und Untersuchungsstellen	127
2.3.1.2 Die II. Medizinische Klinik (Poliklinik) der Charité	127

2.3.1.3	Die Chirurgische Universitätsklinik in der Ziegelstraße.....	132
2.3.2	Die Schaffung eines Sportärztlichen Institutes an der Medizinischen Fakultät der Berliner Universität – Protokoll eines Versuches.....	139
3	Die Olympischen Spiele in Berlin 1936	151
3.1	Die XI. Olympischen Spiele Berlin – Hintergründe und Durchführung der Veranstaltung.....	151
3.1.1	Die Vergabe der Olympischen Spiele 1936 nach Berlin.....	151
3.1.2	Olympische Spiele und der Nationalsozialismus.....	153
3.1.3	Internationale Boykottbewegungen.....	156
3.1.4	Der August 1936.....	161
3.2	Die Organisation des medizinischen Dienstes.....	164
3.2.1	Der ärztliche Dienst bei den Olympischen Spielen.....	164
3.2.1.1	Das Arzthaus.....	165
3.2.1.2	Das Friesenhaus.....	166
3.2.1.3	Rettungs- bzw. Sanitätsstellen auf dem Reichssportfeld.....	167
3.2.1.4	Grünauer Regattastrecke.....	171
3.2.1.5	Stationäre Betreuung.....	172
3.2.1.6	Deutschlandhalle.....	172
3.2.1.7	Kiel.....	173
3.2.1.8	Die Stadt Berlin.....	174
3.2.1.9	Das Olympische Dorf.....	175
3.2.1.10	Die deutsche Olympiamannschaft.....	178
3.2.2	Nichtärztliches Personal im Gesundheitsdienst der Olympischen Spiele...180	
3.3	Frohwalt Heiß – Biografie eines deutschen Sportmediziners.....	181
3.3.1	Lebenslauf und Ausbildungsgang.....	181
3.3.2	Die Habilitation und das Verhältnis zu Karl Gebhardt.....	185
3.3.3	Fortsetzung einer sportmedizinischen Karriere in der Bundesrepublik....	190
	Schlussbetrachtung	193
	Anhang	198
	Die Organisation des medizinischen Dienstes bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin – Liste beteiligter Mediziner.....	198
	Der II. Internationalen Sportärztekongress Berlin 1936 – Liste deutscher Redner.....	205
	Gliederung und Aufbau der Hitler-Jugend.....	208
	Abkürzungsverzeichnis	209
	Quellen- und Literaturverzeichnis	210
I	Quellenverzeichnis.....	210
	Archive – Ungedruckte Quellen.....	210
II	Literaturverzeichnis.....	211
	Zeitungen und Zeitschriften.....	211
	Literatur vor 1945.....	211
	Literatur nach 1945.....	217
	Verzeichnis der Abbildungen.....	221
	Verzeichnis der Tabellen.....	223
	Lebenslauf.....	225
	Selbständigkeitserklärung.....	227

EINLEITUNG: FORSCHUNGSSTAND UND VORGEHENSWEISE

Im nationalsozialistischen Deutschland wurde Sport als eine „körperliche Tätigkeit“ verstanden, „die um ihrer selbst willen und zur Körperstählung ausgeübt wird und bei der die nach Zeit und Raum oder bestimmten Regeln messbare Leistung im Vordergrund“ stand.¹

In unserer heutigen Gesellschaft wird dem Sport ein hoher Stellenwert beigemessen. Nahezu ein jeder kommt mit dem Sport in Berührung, sei es aktiv als Sporttreibender oder passiv konsumierend in der Rolle des Zuschauers. Neben dem omnipräsenten Anspruch und Streben nach Leistung, welcher damals wie heute unumstößlich mit dem Begriff des Sports verbunden ist, nimmt vor allem in unserer heutigen Gesellschaft der Gesundheitsgedanke einen zunehmend ausgeprägten Stellenwert ein.

In diesem Zusammenhang sei auf die damals gebräuchliche Begrifflichkeit der „Leibesübungen“ eingegangen, welche heutzutage veraltet erscheint und kaum mehr gebräuchlich ist. Die Leibesübung war ein „Sammelbegriff für alle planmäßig betriebenen körperlichen Übungen zur Erhaltung und Steigerung der menschlichen Leistungsfähigkeit.“² Entsprechende Begriffsklärung wurde weiterführend ergänzt: „Die Pflege dieser Übungen ist in unserer Zeit (sc. die Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland) als Ausgleich gegen die gesundheitlichen Schäden der industriellen Entwicklung außerordentlich verbreitet und so überaus bedeutungsvoll, dass sie von allen Kulturstaaten gefördert und zum Teil auch beaufsichtigt wird.“³

Die exakte Abgrenzung der Leibesübung zum Sport ist schwierig, und die Übergänge erscheinen fließend. Das Leistungsprinzip lag beiden Begrifflichkeiten zu Grunde, per definitionem wurde der Begriff der Leibesübungen jedoch um den Aspekt der Gesundheitsförderung und -erhaltung erweitert. Der Auffassung des Jahres 1937 folgend, wurde der Sport, neben der Gymnastik und dem Spiel als ein Element der Leibesübungen verstanden. In diesem Zusammenhang wurde angemerkt, dass vor allem „die Kampfspiele [...] zu dem Gebiet des Sports“ überleiten.⁴ Die Spiele wiederum umfassten „Scherz- und

¹ Sport: Artikel in: Der Neue Brockhaus, Vierter Band S–Z, Leipzig 1938, S. 280.

² Leibesübungen: Artikel in: Der Neue Brockhaus, Dritter Band L–R, Leipzig 1937, S. 51.

³ Ebenda.

⁴ Ebenda.

Tummelspiele aller Art bis zum harten Kampfspiel, wie Fußball, Handball, Rugby [...] Eishockey u.a.“⁵

Aufgrund der ausgeprägten Schnittmenge der Begriffe „Sport“ und „Leibesübung“ erscheint gerade nach heutigen Gesichtspunkten der synonyme Gebrauch durchaus legitim. Gesundheitsförderung und -wahrung sind von gesteigertem Interesse und wachsender Bedeutung für unsere moderne Gesellschaft. Darüberhinaus sind die Formung und das Erreichen körperlicher Ideale in Analogie zu der erwähnten „Körperstählung“ und die Sicherung daraus resultierender Eitelkeiten von großer Gewichtung. Formung beinhaltet Erziehung, und Erziehung wird in erster Linie Kindern und Jugendlichen zuteil, das galt damals wie heute. Inwiefern der Sport der Verwirklichung dieser Ziele in der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland der Jahre 1933 bis 1945 dienen sollte, gilt es zu ergründen.

Das Aufgreifen des Gesundheitsaspektes verweist unweigerlich auf die Parallelen von Sport bzw. Leibesübungen zur Medizin und somit zum Berufsstand des Arztes. Im Dienste der Verbindung von Sport und Medizin steht und stand der Sportarzt. Klärend sei an dieser Stelle auf das damalige Verständnis des Begriffes „Sportarzt“ eingegangen. Demnach war der Sportarzt ein Mediziner, „der die Sporttreibenden, besonders die Jugendlichen, berät. Er muss entscheiden, ob jemand überhaupt Leibesübungen treiben darf, welche Arten für ihn die geeignetsten sind, ob ein Training durchgeführt werden kann usw.“⁶ Die Definition weist bereits auf die angestrebte Sonderstellung des Sportmediziners im Gemenge der medizinischen Fachgebiete hin, da die Gesunderhaltung bzw. Prävention eine übergeordnete Rolle spielen und die Jugend das Patientenklintel prägen sollte.

Weiterführend hieß es: „Die Sportmedizin hat die Aufgabe, die Wirkung der verschiedenen Leibesübungen auf den menschlichen Körper und die einzelnen Organe zu erforschen.“⁷

Die Festlegung des Aufgabenspektrums der Sportmedizin ließ abermals keine klare Abgrenzung von Sport und Leibesübungen zu, versinnbildlicht vielmehr die Konformität beider Begriffe. Eine Betrachtung der Disziplin Sportmedizin sowie die einhergehende Erfassung der Bedeutung des Sportarztes bedürfen unweigerlich der Einordnung des Stellenwertes des Sports bzw. der Leibesübungen in Gesellschaft und Politik.

⁵ Ebenda.

⁶ Sportarzt: Artikel in: Der Neue Brockhaus, Vierter Band S–Z, Leipzig 1938, S. 280.

⁷ Ebenda.

Der Nationalsozialismus in Deutschland in den Jahren 1933 bis 1945 gehört zu den dunkelsten Kapiteln der Geschichte des deutschen Volkes. Unweigerlich erfolgt die Assoziation des NS-Regimes mit Rassismus, Menschenverachtung und Gewalt. Sportliche Fairness, ein unter heutigen Gesichtspunkten dem Sport zuzuordnendes Attribut, scheint mit jener Zeit unvereinbar. Die vorliegende Arbeit hat es sich, ihrer Betitelung folgend, zur Aufgabe gemacht, die Entwicklung des Sports in vielen Bereichen sowie die Gestaltung der Sportmedizin, auf der der besondere Fokus liegt, unter dem Eindruck der nationalsozialistischen Diktatur zu beleuchten. Die gesonderte Betrachtung der Olympischen Sommerspiele Berlin des Jahres 1936, inklusive der sportlichen und sportmedizinischen Nebenschauplätze, soll als herausragendes Fallbeispiel die Vorgänge im Sport und in der Sportmedizin veranschaulichen.

Zum Stand der Forschung

Das Streben nach Schaffung und Wahrung der körperlichen Gesundheit, nach Steigerung der physischen Leistungsfähigkeit des Einzelnen bedingt die Genesis einer arbeitsfähigen und produktiven Gemeinschaft. Um dem Größenwahn des NS-Regimes gerecht zu werden, war an den Werkbänken und in den Fabrikhallen des Reiches ein deutsches Volk auf höchstem körperlichem Leistungsniveau von Nöten. „Für die NS-Gemeinschaft gab es kein effektiveres und billigeres Mittel der Leistungssteigerung als Leibesübungen.“⁸ Der forcierte Ausbau der Arbeits- und Leistungsmedizin in den deutschen Betrieben sollte das kostbare Gut der Arbeitsfähigkeit der Menschen sichern. Die sozio-ökonomische Komponente einer gesunden Arbeiterschaft war für die Ambitionen des nationalsozialistischen Deutschlands von unschätzbarem Wert, Schwäche und Krankheit waren nicht nur ideologisch sondern auch volkswirtschaftlich inakzeptabel. Hinsichtlich der Gestaltung der Leistungs- und Arbeitsmedizin im NS-Deutschland sei auf die Arbeit „Friedrich Georg Christian Bartels (1892–1968). Ein Beitrag zur Entwicklung der Leistungsmedizin im Nationalsozialismus“ (1988) von Karl-Peter Reeg verwiesen.⁹

⁸ Reeg, Karl-Peter: Deine Ehre ist die Leistung... Auslese und Ausmerze durch Arbeits- und Leistungs-Medizin im Nationalsozialismus, Deutsches Ärzteblatt 85 (1988) 3654.

⁹ Ders.: Friedrich Georg Christian Bartels (1892–1968). Ein Beitrag zur Entwicklung der Leistungsmedizin im Nationalsozialismus (= Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, hrsg v. Rolf Winau und Heinz Müller-Dietz, H. 56), Husum 1988.

Sportliche Betätigung in kontrollierter und geführter Form bedarf gewisser Voraussetzungen, vor allem organisatorische Strukturen, die in erster Linie durch sportpolitische Vorgaben geschaffen werden.

Der Sportwissenschaftler Hajo Bernett trug mit seinen Arbeiten entscheidend dazu bei, die Vorgänge und Maßnahmen hinsichtlich der Gestaltung und Organisation des Sports sowohl unmittelbar nach der Machtergreifung Hitlers ab 1933 als auch nach Ausbruch und in Zeiten des Zweiten Weltkrieges aufzuarbeiten und zu verstehen. Auch weltanschauliche Ideale und Inhalte sowie erzieherische Maßnahmen, die eng mit dem Sport verknüpft waren und sich in dem Begriff der Leibeserziehung vereinten, verstand Bernett zu beleuchten. In diesem Zusammenhang sei seine Arbeit „Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur“ (1983) hervorgehoben.¹⁰

Sport im Sinne der Leibeserziehung ist als ein pädagogisches Element einzuordnen. „Körperliche Ertüchtigung ist die vornehmste Pflicht einer aufstrebenden Nation. [...]. Volksgesundheit, Kraftbewusstsein und soldatisch-kämpferische Haltung sind die Ziele der körperlichen Ertüchtigung, die als staatliche Pflicht dem Einzelnen aufgezwungen wird.“¹¹

Hans Joachim Teichler und Berno Bahro überarbeiteten eine kommentierte Sammlung von Texten, Quellen und Dokumenten bezüglich der Leibeserziehung im NS-Staat von Bernett aus dem Jahre 1966, welche unter dem Titel „Nationalsozialistische Leibeserziehung – Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation“ erschienen ist. Die zusammengefassten und kommentierten Quellen erlauben Einblicke in die Einbeziehung des Sports in die Erziehung der Kinder und Jugendlichen im Rahmen der Hitlerjugend (HJ). Auch werden weiterführende Eindrücke bezüglich der Gestaltung und des Umfangs sportlicher Betätigung in weiteren nationalsozialistischen Organisationen wie Schutzstaffel (SS) und Sturmabteilung (SA) vermittelt.

Das zweiteilige Werk von Michael Buddrus „Totale Erziehung für den totalen Krieg – Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik“ (2003) vermittelt umfassend die pädagogischen Maßnahmen, die von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) innerhalb der HJ ergriffen wurden, um sich eine Jugend nach ihren Maßstäben

¹⁰ Bernett, Hajo: Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur, Schorndorf 1983.

¹¹ Ders.: Nationalsozialistische Leibeserziehung – Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation, überarbeitet von Hans Joachim Teichler und Berno Bahro, Schorndorf 2008, S. 27.

zu formen. Der Sport im Sinne der Leibeserziehung war hierbei ein wesentliches Element.¹²

Der Aufgabe, die Relation von Sport und Leibeserziehung innerhalb der HJ zu beleuchten, verschrieb sich die Übersichtsarbeit von Konstantin Kliem zu dem Titel „Sport in der Zeit des Nationalsozialismus- Entwicklung und Zielsetzung im höheren Schulwesen und in der Hitlerjugend“ (2007).¹³

Von zentraler Bedeutung waren stets die „Wehertüchtigung“ und „Wehrausbildung“ in Kreisen der HJ. Die Schaffung einer Jugend, die sowohl physisch wie auch mental für einen Krieg gewappnet war, die Ausbildung einer durchweg soldatisch geprägten Jugend.¹⁴ Zu den Themen HJ im Zweiten Weltkrieg und inwiefern der Sport, respektive die körperliche Formung und Schulung, die militärische Eingliederung der Jugend sicherte, äußerte sich u.a. Christoph Schubert-Weller unter der Überschrift „Hitlerjugend. Vom „Jungsturm Adolf Hitler“ zur Staatsjugend des Dritten Reiches“ (1993).¹⁵ In diesem Zusammenhang sei eine von Ingo Koch herausgegebene Sammlung von Referaten und Podiumsbeiträgen eines Kolloquiums der Rostocker Universität zu dem Titel „Deutsche Jugend im Zweiten Weltkrieg“ (1991) hervorgehoben, in dessen Rahmen sich u.a. Carsten Ullmann „Zum Kriegseinsatz der deutschen Jugend 1939 bis 1945“ positionierte und einen ausführlichen Einblick vermittelte.¹⁶

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit galt es nicht nur die Rolle des Sports im Kreise der HJ zu hinterfragen. Die Erfassung des Stellenwertes des Sports in weiteren nationalsozialistischen Organisationen, explizit SS und SA, war von großer Relevanz.

Ein von Berno Bahro verfasster Artikel des Jahres 2007 aus der Zeitschrift *Historical Social Research* mit dem Titel „Der Sport und seine Rolle in der nationalsozialistischen Elitetruppe SS“ vermittelte entsprechende Eindrücke, inwiefern der Sport der Wahrung des

¹² Buddrus, Michael: Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik, 2 Bände, München 2003.

¹³ Kliem, Konstantin: Sport in der Zeit des Nationalsozialismus. Entwicklung und Zielsetzung im höheren Schulwesen und in der Hitlerjugend, Saarbrücken 2007.

¹⁴ Vgl. Schubert-Weller, Christoph: Hitlerjugend. Vom "Jungsturm Adolf Hitler" zur Staatsjugend des Dritten Reiches, Weinheim 1993, S.198 ff.

¹⁵ Schubert-Weller, Christoph: Hitlerjugend. Vom "Jungsturm Adolf Hitler" zur Staatsjugend des Dritten Reiches, Weinheim 1993.

¹⁶ Ullmann, Carsten: Zum Kriegseinsatz der deutschen Jugend 1939 bis 1945, in: Deutsche Jugend im Zweiten Weltkrieg, hrsg. von Ingo Koch, Rostock 1991.

selbsternannten elitären Nimbus der SS dienlich sein sollte und entsprechend instrumentalisiert wurde.¹⁷

Die Verknüpfung aus Sport im pädagogischen Sinne im Rahmen der Ausbildung von Sportlehrern und medizinischer Forschung auf dem Gebiet der Sportmedizin, in deren Zuge die Auswirkungen körperlichen Trainings auf den menschlichen Organismus ergründet wurden, gelang durch die Installation der Deutschen Hochschule für Leibesübungen (DHfL) in Berlin im Jahre 1920. Eva Brinkschulte erschloss in ihrer Habilitationsschrift „Körperertüchtigung(en) – Sportmedizin zwischen Leistungsoptimierung und Gesundheitsförderung 1895-1933“ die Entwicklung und Gestaltung der Sportmedizin als neue Fachdisziplin, die ihren Ursprung in der Leistungsphysiologie des ausgehenden 19. Jahrhunderts fand. Sie ging im Rahmen ihrer Arbeit ausführlich auf die Einrichtung der DHfL ein, zeichnete das Bild einer Institution, an der sich organisierte sportmedizinische Forschung etablieren konnte. Im Rahmen biografischer Abhandlungen sportmedizinisch interessierter Mediziner, beispielhaft sei Herbert Herxheimer erwähnt, war es möglich, einen ausführlichen Einblick in die Gestaltung und Etablierung der Sportmedizin in Deutschland, auch und vor allem an Berliner Institutionen, sowohl universitär als auch außeruniversitär zu erlangen. Explizit sei hier auf die Errichtung der ersten sportmedizinischen Beratungsstelle der Universität und der Stadt Berlin verwiesen, die erstmalig eine sportärztliche Betreuung und Beratung der Bevölkerung und Studentenschaft Berlins zugänglich machte.¹⁸

Unter dem Titel „Die Reichsakademie im Traditionsverständnis der deutschen Sporthochschulen“ erschien im Jahre 1995 ein Artikel in der Zeitschrift *Stadion, Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports*, in welchem sich Hajo Bernett mit der Reichsakademie für Leibesübungen in Berlin befasst. Die Einrichtung kann als Nachfolgeinstitution der DHfL verstanden werden.¹⁹

Im Kontext der Leibeserziehung an deutschen Hochschulen und hochschulähnlichen Institutionen sowie konsekutiver sportmedizinischer Überwachung, Anleitung und Forschung an entsprechenden Einrichtungen sei auf das Buch „Carl Krümmel und die

¹⁷ Bahro, Bernd: Der Sport und seine Rolle in der nationalsozialistischen Elitetruppe SS. In: *Historical Social Research* 32 (2007) 78–91.

¹⁸ Brinkschulte, Eva: *Körperertüchtigung(en) – Sportmedizin zwischen Leistungsoptimierung und Gesundheitsförderung*, Habilitationsschrift, Berlin 2002.

¹⁹ Bernett, Hajo: Die Reichsakademie für Leibesübungen im Traditionsverständnis der Deutschen Sporthochschule, *Stadion. Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports* 18 (1995) 248–255.

nationalsozialistische Leibeserziehung“ (1976) von Horst Ueberhorst verwiesen. Über die Biografie des Nationalsozialisten Carl Krümmel, ehemaliger Sportler, Ministerialdirektor im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und Entscheidungsträger für den Bereich der Leibeserziehung an deutschen Hochschulen, wurde ein Überblick über sportpolitische Vorgänge und die Gestaltung der Leibeserziehung an Schulen und Hochschulen im NS-Staat vermittelt.²⁰

Die Entwicklung der Sportmedizin, deren Geschichte und Gestaltung bis zum Jahre 1933 wurde bereits von einer Vielzahl von Autoren beleuchtet. Erstmals widmete der Sportmediziner Arno Arnold im Jahre 1966 im „Lehrbuch der Sportmedizin“, dessen Herausgeber er zugleich war, ein eigenständiges Kapitel der „Geschichte der Sportmedizin“.²¹ In diesem versucht er, die Anfänge der Verknüpfung von körperlicher Ertüchtigung und medizinischer Betreuung und Beobachtung, von der griechischen Antike beginnend, eingehend aufzuzeigen. In Analogie dazu folgten umfassendere Zusammenstellungen sportmedizinischer Historie neueren Datums. In diesem Kontext sind Beiträge von Wildor Hollman zu nennen. Im Rahmen eines Symposiums anlässlich des 80 jährigen Jubiläums der Gründung des Deutschen Reichskomitees für die wissenschaftliche Erforschung des Sportes und der Leibesübungen 1992 in Oberhof äußerte sich dieser hinsichtlich der „Entwicklung der Sportmedizin in Deutschland“.²² Artverwandte Beiträge im Rahmen des Kongresses, genannt sei in diesem Zusammenhang u.a. „Der deutsche Beitrag zur internationalen Sportmedizin“ von Kurt Tittel, wurden unter dem Titel „Sportmedizin gestern – heute – morgen. Bericht vom Jubiläumssymposium des Deutschen Sportärztebundes“ zusammengefasst und im Jahre 1993 veröffentlicht.²³ Hollmann vermittelte weitere Aspekte der Geschichte der Sportmedizin durch seinen Beitrag „Sportmedizin“ (2002), welcher in „Sportmedizin und Sportwissenschaft“ abgedruckt wurde.²⁴ In jenem Zusammenhang soll noch die Arbeit „Geschichte der

²⁰ Ueberhorst, Horst: Carl Krümmel und die nationalsozialistische Leibeserziehung, Berlin 1976.

²¹ Arnold, Arno: Geschichte der Sportmedizin, in: Lehrbuch der Sportmedizin, hrsg. v. Arno Arnold, Leipzig 1966, S. 1–14.

²² Hollmann, Wildor: Entwicklung der Sportmedizin in Deutschland, in: Sportmedizin gestern – heute – morgen, hrsg. v. Kurt Tittel, Karl-Heinz Arndt, Wildor Hollmann, Leipzig 1993.

²³ Tittel, Kurt, Karl-Heinz Arndt und Wildor Hollmann (Hrsg.): Sportmedizin gestern – heute – morgen, Leipzig 1993.

²⁴ Hollmann, Wildor: Sportmedizin, in: Sportmedizin und Sportwissenschaft, hrsg. v. Günther Bäumler, Jürgen Court, Wildor Hollman, Sankt Augustin 2002, S. 21–132.

Sportmedizin“ (1999) von Joseph Keul, Daniel König und Hermann Scharnagl Erwähnung finden.²⁵

Weitere Artikel aus der *Deutschen Zeitschrift für Sportmedizin* des Jahres 2004 betrachteten rückblickend die Entwicklung der Sportmedizin in Deutschland, fokussierten dabei vor allem den Beginn des 20. Jahrhunderts. Zu nennen seien „Leistungen Deutschlands für die internationale Sportmedizin – Historische Reminiszenzen“ von Kurt Tittel sowie „Der erste deutsche Sportärztekongress 1912 – Programm für ein Jahrhundert“ von Eberhardt Greiner und Karl-Hans Arndt.²⁶

Hinsichtlich des Verständnisses der Entwicklung der Sportmedizin als eine selbständige Fachdisziplin, die auch nach Etablierung an den deutschen Hochschulen strebte, ist die Arbeit „Der Sport ist der praktische Arzt am Krankenlager des deutschen Volkes“ (2005) von Angelika Uhlmann von großer Bedeutung. Die Vita von Wolfgang Kohlrausch, die einhergehende Betrachtung und Darstellung seiner Karriere vermitteln entscheidende Eindrücke über Leben und Arbeit eines Sportmediziners im Wandel der Zeit und in Anbetracht der politischen Umbrüche über Kaiserreich, Weimarer Republik und Drittes Reich hinweg.²⁷

„Grawitz, Genzken, Gebhardt. Drei Karrieren im Sanitätsdienst der SS“ (2007) ist eine Arbeit von Judith Hahn betitelt, in der es u.a. über die Darstellung der Biografie des NS-Sportmediziners Karl Gebhardt gelungen ist, auch sportmedizinische Entwicklungen in der Zeit des Dritten Reiches aufzuzeigen. Diese erstrecken sich von unbestrittenen Verdiensten eines Arztes auf dem Gebiet der Sportmedizin und Traumatologie bis hin zur Durchführung von verbrecherischen Versuchsreihen an Menschen unter dem Deckmantel der medizinischen Forschung. Eine Dokumentation des tiefen Falls der deutschen Sportmedizin anhand der Biografie Karl Gebhardts von einst großem wissenschaftlichem Renommee über die Grenzen Deutschlands hinweg zur allgemeinen internationalen Ächtung.²⁸

²⁵ Keul, Joseph, Daniel König und Hermann Scharnagl: Geschichte der Sportmedizin. Freiburg und die Entwicklung in Deutschland, Heidelberg 1999.

²⁶ Greiner, Eberhardt, Karl-Hans Arndt: Der erste deutsche Sportärztekongress 1912 – Programm für ein Jahrhundert, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 55 (2004) 310–314; zudem Tittel, Kurt: Leistungen Deutschlands für die internationale Sportmedizin – Historische Reminiszenzen, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 55 (2004) 315–321.

²⁷ Uhlmann; Angelika: „Der Sport ist der praktische Arzt am Krankenlager des deutschen Volkes“, Frankfurt a. M. 2005.

²⁸ Hahn, Judith: Grawitz, Genzken, Gebhardt, Drei Karrieren im Sanitätsdienst der SS, Münster 2007.

Die vorliegende Arbeit legt einen weiteren Fokus auf die Olympischen Sommerspiele in Berlin des Jahres 1936. Hinsichtlich der Rahmenbedingungen, Organisation und Durchführung der Spiele ist bereits umfangreiche Literatur zugänglich. Problematiken hinsichtlich der Vergabe und Durchführung der Olympischen Spiele im nationalsozialistischen Deutschland wurden ausführlich erschlossen und wissenschaftlich verarbeitet. Aufgrund der Ausführlichkeit sei an dieser Stelle das zweiteilige Werk „Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung“ (1972) von Arnd Krüger genannt. Detailliert beschreibt dieser u.a. die Bedenken der internationalen Gemeinschaft hinsichtlich der Veranstaltung und Ausrichtung Olympischer Spiele in einer Diktatur in Anbetracht der sich häufenden antisemitischen und fremdenfeindlichen Übergriffe in Deutschland, geht auf die Boykottbestrebungen der US-Amerikaner ein und zeigt den Sinneswandel der nationalsozialistischen politischen Führung hinsichtlich der Ausrichtung der Spiele 1936, verweist auf das enorme propagandistische Potential der Sportgroßveranstaltung.²⁹

In diesem Kontext seien weitere Autoren erwähnt. So befasst sich Michael Krüger in dem dritten Teil der Reihe „Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports“ mit den „Leibesübungen im 20. Jahrhundert“ (2005). Im Rahmen dieses Beitrages wurden auch die Olympischen Spiele 1936 in Berlin thematisiert.³⁰ Desweiteren soll in diesem Zusammenhang noch die Arbeit von Reinhard Rürup Erwähnung finden, die unter dem Titel „1936 – Die Olympischen Spiele und der Nationalsozialismus“ im Jahre 1999 erschienen ist und eine vielseitige Darstellung der Hintergründe der Berliner Spiele liefert.³¹

Fragenstellungen, Quellengrundlage und methodische Vorgehensweise

Die vorliegende Arbeit stellt in drei Kapiteln die Gestaltung des Sports und die Entwicklung der Sportmedizin im Deutschland der Jahre 1933 bis 1945 dar, beleuchtet deren Stellenwert und Bedeutung unter dem Einfluss der nationalsozialistischen Diktatur. Um die Relation von Medizin und Sport in jenem Zeitabschnitt aufzuzeigen, werden die Olympischen Sommerspiele des Jahres 1936 in Berlin berücksichtigt.

²⁹ Krüger, Arnd: Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, Berlin 1972.

³⁰ Krüger, Michael: Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports, Teil 3, Leibesübungen im 20. Jahrhundert, Schorndorf 2005.

³¹ Rürup, Reinhard: 1936 – Die Olympischen Spiele und der Nationalsozialismus, Berlin 1999.

Das erste Kapitel gilt der Betrachtung der Entwicklung des Sports unter dem Einfluss des NS-Regimes. Wurden nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten Maßnahmen ergriffen, sich den Sport bzw. die Leibeserziehung zu Nutze zu machen? Welche Rolle spielten Sport und körperliche Ertüchtigung für die nationalsozialistische Ideologie? Inwiefern wurden durch sportpolitische Maßnahmen strukturelle Veränderungen angestrebt und durchgeführt? Sport im Sinne der Leibeserziehung beinhaltet eine pädagogische Komponente. Welchen Stellenwert nahmen Sport und Leibesertüchtigung für die Formung der deutschen Jugend im Kreise der HJ sowohl körperlich als auch mental-ideologisch ein? Inwiefern wurde der Sport in anderen nationalsozialistischen Parteiorganisationen praktiziert und instrumentalisiert? Welche Veränderung und Einschnitte konnten hinsichtlich sportlicher Betätigung und Ausübung körperlicher Aktivitäten mit Ausbruch und Dauer des Zweiten Weltkrieges verzeichnet werden? Als Quellengrundlage dienen in erster Linie Aktenbestände des Bundesarchives, in welchen die von Seiten der neuen politischen Führung ergriffenen Maßnahmen ersichtlich waren, den Sport in das Machtgefüge des Dritten Reiches zu integrieren und der Ideologie einzuverleiben. Zahlreiche den Sport betreffende Erlasse und Beschlüsse der politischen Entscheidungsträger waren zugänglich und ermöglichten so die Rekonstruktion der Gestaltung und des Stellenwertes des Sports im NS-Deutschland.

Das zweite Kapitel reflektiert nach einer eingehenden Darstellung der grundlegenden Entwicklung und der Ursprünge der Sportmedizin die Gestaltung dieser Fachdisziplin im nationalsozialistischen Deutschland. Welche Bedeutung hatte der Sportmediziner für das NS-Regime und welchen Stellenwert nahm die Sportmedizin im Gesamtkontext der einzelnen medizinischen Fachgebiete ein? Was bedeutete Sportmedizin in Zeiten des Dritten Reiches, und welche Aufgaben wurden dem Fach zugetragen? Fand Forschung auf sportmedizinischem Gebiet statt? Wenn ja, wie gestaltete sie sich bzw. welchen Wert hatte diese? Anlässlich der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen und der Olympischen Sommerspiele in Berlin des Jahres 1936 wurden von der *Deutschen Medizinischen Wochenschrift* Sonderausgaben veröffentlicht, die Aufschluss über die Struktur des Sportarztwesens und die Bedeutung des Berufsstandes und des Fachgebietes gaben. Zudem wurden zahlreiche Ausgaben der Zeitschrift *Arzt und Sport*, dem Publikationsorgan der deutschen Sportärzteschaft, ausgewertet. Im Vorfeld der Olympischen Sommerspiele 1936 wurde in Berlin der II. Internationale Sportärztekongress abgehalten. Entsprechende Referate, Beiträge und Wortmeldungen lagen in einer

Printversion vor. Die Auswertung des Dokumentes erlaubte Einblicke und Rückschlüsse über den Stand der Forschung auf dem Gebiet der Sportmedizin sowohl in Deutschland als auch international.

Ein weiterer Fokus wurde auf die Gestaltung der Sportmedizin in Berlin gelegt. Gelang es, ein eigenständiges sportmedizinisches Institut an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität zu installieren und im Zuge dessen die universitäre Etablierung des Faches zu forcieren? Wie gestaltete sich die sportmedizinische Untersuchung und Beratung der Studenten der Berliner Universität und der allgemeinen Bevölkerung in den Jahren 1933 bis 1945? Hierfür wurde u.a. an die bereits erwähnte Arbeit von Eva Brinkschulte angeknüpft.

Im Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin waren Akten der medizinischen Fakultät zugänglich, die Aufschlüsse über das Bestreben der Installation eines sportärztlichen Institutes lieferten. Die Auswertung der Vorlesungsverzeichnisse und Personalregister der Friedrich-Wilhelms-Universität der Jahre vor und während des nationalsozialistischen Regimes erlaubte zum einen Rückschlüsse auf sportmedizinisch engagierte Personen an der Universität, zum anderen konnten personelle Umstrukturierungen, die im Zuge der Machtergreifung der Nationalsozialisten und mit Ausbruch und Dauer des Zweiten Weltkrieges stattfanden, nachvollzogen werden. Entsprechend erschloss sich ein relevanter Personenkreis. Über die Auswertung von Personalakten, die im Archiv der Humboldt-Universität zugänglich waren, gelang es, weitere Informationen und Zusammenhänge hinsichtlich eines sportmedizinischen Institutes an der Berliner Universität sowie der sportärztlichen Untersuchung und Beratung der Studenten und Bevölkerung Berlins zu erschließen.

Die Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin bilden den inhaltlichen Rahmen des dritten Kapitels; handelte es sich um Olympische Spiele unter dem Einfluss der nationalsozialistischen Diktatur. Welche Einstellung vertrat das Regime hinsichtlich der Spiele und der olympischen Ideen und Ideale? Welche Reaktionen ergingen von Seiten des Auslandes? Abermals konnte im Bundesarchiv auf entsprechende Quellen zurückgegriffen werden. Relevante Archivalien beinhalten u.a. Korrespondenzen und Schriftstücke politischer und organisatorischer Entscheidungsträger, vor allem des NS-Staates, aber auch von Seiten des Internationalen Olympischen Komitees (IOC). Zudem waren zeitgenössische Medienmitteilungen zugänglich.

Eine derartige Großveranstaltung erfordert besondere Maßnahmen hinsichtlich der medizinischen Versorgung der Sportler, Zuschauer und der Bevölkerung. Die Erfassung

des medizinischen Dienstes während der Olympischen Sommerspiele 1936 steht im Fokus der Abhandlungen des letzten Kapitels. Welche Maßnahmen wurden hinsichtlich der Sicherung der medizinischen bzw. ärztlichen Versorgung ergriffen? Inwieweit wurden die aktiven Teilnehmer sportmedizinisch betreut? Wie gestaltete sich konkret die etwaige Betreuung der Olympioniken? Fand im Rahmen der Olympischen Sommerspiele 1936 Forschung auf dem Gebiet der Sportmedizin an den Athleten statt?

Im Zuge einer ausführlichen Recherche im *Deutschen Ärzteblatt* des Jahres 1936 konnten Artikel ausgewertet werden, die die Organisation des medizinischen Dienstes erläuterten. Anhand derer und unter Zuhilfenahme des „Reichsmedizinalkalenders für Deutschland“ konnte ein Personenkreis rekapituliert werden, der die Gestaltung des medizinischen Dienstes maßgeblich prägte bzw. in dessen Organisation und Durchführung involviert war.

Dieses offizielle und offiziöse Schriftgut aus dem nationalsozialistischen Deutschland der Jahre 1933 bis 1945 konnte im Sinne von „Sekundärquellen“ erfasst und ausgewertet werden.

Über die Analyse relevanter Personalakten aus dem Archiv der Humboldt-Universität war es möglich, zum Teil detaillierte Informationen zu bestimmten Einzelpersonen zu gewinnen und biografische Abhandlungen zu erfassen.

1 SPORT IM NATIONALSOZIALISMUS

1.1 Die „Gleichschaltung“ des Sports

Im Zuge der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten erfolgte auch eine umfangreiche Um- bzw. Neustrukturierung des deutschen Sports. Die mangelnde Einheitlichkeit und die Vielzahl der damals getroffenen Maßnahmen erschwert mitunter das Verständnis für das Geschehene. Im Folgenden soll eine überblickende Darstellung der getroffenen Entscheidungen erfolgen. Die Umstrukturierung bzw. Gleichschaltung des Sports im Dritten Reich ist eng mit der Person Hans von Tschammer und Osten verbunden, seines Zeichens SA-Gruppenführer. Dieser wurde am 28. April 1933 zum Reichssportkommissar ernannt und mit dem Auftrag betraut, „die gesamten Aufgaben der deutschen Leibesübungen zu ordnen und zu betreuen.“³² Carl Diem, Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen (DRA) in der Zeit von 1919–1933, äußerte in späteren Ausführungen die Vermutung, dass die Wahl auf Tschammer und Osten fiel, da dieser wohl nicht nur in Kreisen der SA als ein „sehr redegewandter, gewinnender Mann“ galt.³³

³² BArch R34/407, ohne Paginierung, „Zehn Jahre Sportgeschichte“, hrsg. vom NSRL-Pressedienst, Berlin 22.4.1943; vgl. ebenso Bernett, Hajo: Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur, Schorndorf 1983, S. 97 ff.

³³ Diem, Carl: Der deutsche Sport in der Zeit des Nationalsozialismus; bearbeitet von Lorenz Pfeiffer, Köln 1980, S. 4. Carl Diem wurde am 24. Juni 1882 in Würzburg geboren, absolvierte nach dem Schulabschluss eine Kaufmannslehre, begeisterte sich bereits ab der Kindheit für den Sport, ohne als Aktiver herausragende Spitzenleistungen erbracht zu haben. Diem avancierte rasch zu den ersten Sportfunktionären der Zeit, forcierte u.a. 1904 die Gründung des Berliner Leichtathletikverbandes, nahm im gleichen Jahr an der Gründungssitzung des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele (DRAfOS) teil. Sein großes Interesse galt den Olympischen Spielen, war u.a. als Sportjournalist bei den Spielen 1906 in Athen, organisierte die Teilnahme der deutschen Mannschaft an den Spielen 1912, wurde 1913 Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, war maßgeblich an der Gründung der Deutschen Hochschule für Leibesübungen 1920 beteiligt, war Prorektor der Einrichtung. Die Position Diems im NS-Deutschland, ist kontrovers zu beurteilen. So verlor Diem die Stellung des Generalsekretärs des DRA, büßte zudem den Posten des Prorektors der DHfL ein, wurde jedoch zugleich als Generalsekretär des Organisationskomitees der Olympischen Spiele Berlin 1936 eingesetzt und war maßgeblich an deren Durchführung beteiligt. U.a. gründete auf Diems Initiative die Einführung des Fackellaufes. Er war ab 1939 Leiter der Auslandsabteilung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Diem Initiator der Gründung der Deutschen Sporthochschule in Köln 1947, deren Rektor Diem bis zu seinem Tode 1962 war. Vgl. hierzu Laude, Achim, Wolfgang Bausch: Der Sport-Führer. Die Legende um Carl Diem, Göttingen 2000, S. 15–24, S. 40–41, S. 52–60, S. 65 ff., S. 142 ff., S. 189 ff.

Im Rahmen der Einweihung eines Jahndenkmals in der Berliner Hasenheide am 1. Mai 1933 stellte Tschammer seine Position hinsichtlich der Neustrukturierung klar und forderte in diesem Zusammenhang, „dass die gesamte körperliche Erziehung des Volkes durch Sport und Turnen von nun ab nicht mehr unter den Druck feiger, knechtischer und international unterwürfiger Staatspolitik gestellt wird.“³⁴

1.1.1 Die Auflösung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen (DRA)

Als eine seiner ersten Amtshandlungen erließ Tschammer am 10. Mai 1933 eine Anordnung zur Auflösung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, welcher zu diesem Zeitpunkt 38 Turn- und Sportverbände umfasste.³⁵ Am 19. Juli erfolgte seine Ernennung zum Reichssportführer. In einer Verfügung Hitlers vom 14. Dezember 1933 wurde die Position Tschammers innerhalb des nationalsozialistischen Machtgefüges zunehmend gefestigt. Entsprechend hieß es dort: „Für die Pflege der Leibesübungen ist der Reichssportführer nur dem Führer und dem zuständigen Minister des Inneren verantwortlich. Alle Organisationen, Behörden usw. haben dem Reichssportführer jede Unterstützung zuteilwerden zu lassen.“³⁶

Vor allem die Deutsche Turnerschaft und der Deutsche Fußballbund (DFB), die größten Mitgliedsverbände des DRA, waren maßgeblich am Niedergang des Dachverbandes beteiligt.³⁷ Ihre Intention bestand darin, die eigene Position innerhalb des deutschen Sports nach dessen Reorganisation im Dritten Reich zu stärken und eine führende Rolle einzunehmen.³⁸ Die Deutsche Turnerschaft (DT) sah sich „neben SA und Stahlhelm als dritten Kampfverband“ im Staate.³⁹ Der DFB seinerseits postulierte „Richtlinien für die Jugenderziehung“, versuchte in diesen seinen Anspruch hinsichtlich der Erziehung in Sachen Disziplin, Kameradschaft, körperlicher Leistungsfähigkeit aber auch Geländesport

³⁴ BArch, R 34/407, ohne Paginierung, „Zehn Jahre Sportgeschichte“, hrsg. vom NSRL-Pressedienst, Berlin, 22.4.1943.

³⁵ Ebenda, vgl. auch Diem (1980), S. 4.

³⁶ BArch, R 34/407, ohne Paginierung, „Zehn Jahre Sportgeschichte“, hrsg. vom NSRL-Pressedienst, Berlin, 22.4.1943.

³⁷ Bernett, Hajo: Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur, Schorndorf 1983, S. 7.

³⁸ Ebenda, S. 10.

³⁹ Neuendorff, Edmund: „Osterbotschaft“, Deutsche Turn-Zeitung 78 (1933) 290.

und Schießen zu sichern.⁴⁰ Vor allem die DT, in der durchaus eine völkisch-nationale Gesinnung verankert war, nahm für sich in Anspruch, das Vorbild für den neuen Einheitsbund darzustellen.⁴¹ In der Hoffnung, die Einflussnahme auszuweiten und an Gewicht innerhalb des deutschen Sports zu gewinnen, hatten diese beiden Großverbände den Verlust der Eigenständigkeit innerhalb eines Einheitsverbandes in Kauf genommen.

So übernahm Tschammer bereits im Juli 1933 die Führung der Deutschen Turnerschaft, welche letztlich zum 30. September 1936 aufgelöst wurde.⁴²

Politische und ideologische Strömungen innerhalb von Verbänden und Vereinen, die den nationalsozialistischen Werten widersprachen oder gar gefährlich werden konnten, wurden mittels Verboten zunehmend reglementiert bzw. beseitigt. Dies galt in erster Linie für sozialistische und kommunistische Bewegungen innerhalb des Arbeitersports.⁴³

Auf dem Deutschen Turnfest in Stuttgart im Juli 1933 fand Tschammer in einer Rede die Worte, die seine Maßnahmen auf dem Wege zum Einheitsverband, welcher nur über die Auflösung des DRA führen konnte, rechtfertigen und begründen sollten. Es hieß dort: „Die Leibesübungen treibenden Vereine hatten sich in mehrere hundert Bünde zusammengesgeschlossen. [...]. Eine solche Zersplitterung war in aller Welt beispiellos. Sie drohte in ihrer weiteren Entwicklung aus dem Kampf für die Durchsetzung der Ideale der Leibesübungen zu einem fruchtlosen Gezänk über Kompetenzen, Organisationsformen und Übungstechniken zu werden.“⁴⁴ Demnach war es „nun erforderlich, zunächst einmal zu den Wurzeln zurückzugehen, weil er (sc. jeder, der die Leibesübungen betreut) nur dort feststellen kann, was in die Menschen seines Volkes von Natur, Art und Rasse gleichsam hineingeboren ist.“ Schlussfolgernd fügte Tschammer hinzu: „[...] nur wenn der Aufbau auf dem richtigen Fundament erfolgt, können Leibesübungen wirklich zu einem Kulturfaktor werden und sich folgerichtig entwickeln.“⁴⁵

⁴⁰ „Wichtige Beschlüsse des DFB“, Fußball-Woche 11 (1933) 10.April, zit. n. Bernett (1983), S. 11.

⁴¹ Ebenda, S. 17.

⁴² Ebenda, S. 19. Vgl. ebenso BArch R 34/406, ohne Paginierung, „Einheit des deutschen Sportes“, Beitrag der Reichstagung der N.S.G. „Kraft durch Freude“ Sportamt, Hamburg Juni 1937.

⁴³ Bernett (1983), S. 8 ff.

⁴⁴ BArch, R 34/406, ohne Paginierung, „Einheit des deutschen Sportes“, Beitrag der Reichstagung der N.S.G. „Kraft durch Freude“ Sportamt, Hamburg Juni 1937.

⁴⁵ Ebenda.

1.1.2 Die Schaffung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen (DRL)

Noch in Funktion als Reichssportkommissar hatte Tschammer im Mai 1933 die Führer derjenigen Verbände einberufen, die ihm die Gefolgschaft bereits öffentlich bekundet hatten. Dieser Reichsführerring wurde ergänzt durch leitende Persönlichkeiten aus den Bereichen der Sportärzteschaft, der Sportpädagogen und der Sportpresse. Entsprechend vollzog Tschammer am 24. Mai die Bildung von 15 Fachverbänden.⁴⁶ Den Satzungen des Reichsführerringes ist zu entnehmen, dass dieser die Aufgaben des DRA übernahm.⁴⁷ Dem Sportwissenschaftler Hajo Bernett nach verstand man den Reichsführerring als „Übergangslösung“ und „Geburtshelfer des neuen Bundes“. Es war Aufgabe des Reichsführerringes, den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen zu begründen.⁴⁸ Am 9. März 1934 wurde die Gründung des DRL vollzogen.⁴⁹ Doch es dauerte nahezu weitere zwei Jahre, ehe am 1. Januar 1936 die Gesetzgebung des DRL in Kraft trat und somit die Satzung die endgültige „Abkehr vom Vielverbandswesen und die Hineinführung aller Vereine in den großen Bund der Deutschen Leibesübung“ sicherte.⁵⁰ Im Rahmen des ersten Kongresses dieses Reichsbundes am 27. Juli 1934 wurde verkündet, dass eine Umstrukturierung des DRL vorgenommen wurde, in dessen Zuge der Reichsführerring durch den DRL- Führerstab ersetzt und die formelle Gliederung in 21 Fachämter vollzogen wurde.⁵¹

Jedoch erst am 19. April 1936 erfolgte in der Deutschlandhalle in Berlin die feierliche Verkündung des DRL durch den Reichssportführer Tschammer und Osten.⁵²

Auf dem Weg zum Einheitsbund stand die Auflösung der einzelnen Verbände und somit der Verlust ihrer Eigenständigkeit und Selbstbestimmung. Wider der Individualität der Verbände und Vereine hin zur Totalität des Nationalsozialismus.

⁴⁶ Bernett (1983), S. 15 und S. 34.

⁴⁷ Ebenda, S. 15.

⁴⁸ Ebenda.

⁴⁹ BArch, R 34/407, ohne Paginierung, „Zehn Jahre Sportgeschichte“, hrsg. vom NSRL-Pressedienst, Berlin, 22.04.1943.

⁵⁰ Ebenda, vgl. zudem Bernett (1983), S. 16.

⁵¹ Bernett (1983), S. 34.

⁵² BArch, R 43 II/728, pag. 90, Korrespondenz Pfundtner (i.V. des Reichsministers des Innern) an den Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei Lammers, Betreff: Errichtung Reichssportamt, 16.4.1936.

1.1.3 Das Reichssportamt

Ebenfalls für das Jahr 1936 war die Errichtung eines Reichssportamtes vorgesehen. Entsprechender Erlass des Reichskanzlers Hitler erging am 23. April 1936. In diesem hieß es: „Zur Bearbeitung aller Sportfragen wird im Geschäftsbereich des Reichsministers des Innern ein Reichssportamt errichtet. Der Leiter dieser Behörde führt die Bezeichnung Reichssportführer.“⁵³ Dieser Erlass war durchaus eine Stärkung der Position Tschammers. Ihm, nun in Funktion des Reichssportführers, oblag die Leitung des Reichssportamtes, und die Bearbeitung sämtlicher den Sport betreffenden Fragen fiel somit in seinen Aufgabenbereich. Zudem war er lediglich dem Reichsminister des Inneren, seiner Zeit Wilhelm Frick, unterstellt. Dieser wurde damit betraut, entsprechend die Zuständigkeiten abzugrenzen.⁵⁴ So erging am 1. September 1937 eine Verordnung des Reichsinnenministers über die Zuständigkeit des Reichssportamtes. Es wurde formuliert, dass dem Reichssportamt die Aufgabe gestellt wird, den gesamten deutschen Sport einheitlich auf das Ziel der „körperlichen Ertüchtigung und der Wehrhaftmachung des deutschen Volkes auszurichten“.⁵⁵ Die Zuständigkeit erstreckte sich auf den „gesamten vereinsmäßigen oder frei ausgeübten Sport einschließlich des Berufssports.“⁵⁶

In diesem Zusammenhang fielen jedoch der Luftsport, der Kraftfahrersport und der Pferdesport nicht in den Zuständigkeitsbereich des Reichssportamtes. Ebenso verhielt es sich mit sportlicher Betätigung an Schulen und Hochschulen, in der Wehrmacht, Polizei und in Parteiorganisationen etc., da die körperliche Ertüchtigung, welche an diesen Institutionen betrieben wurde, nicht als Sport im Sinne des Erlasses galt.⁵⁷ Hier seien einige detaillierte Aufgaben in diesen entsprechenden Zuständigkeitsbereichen genannt. Es handelte sich u.a. um die Leitung und Beaufsichtigung sporttreibender Organisationen, Sportvereine etc. sowie die Erteilungen von amtlichen Anerkennungen, die Verleihung des Reichssportabzeichens, Begutachtungen von Bauvorhaben im Bereich des Sports, fachliche Überwachung von Sportlehrern in Vereinen und Sportorganisation, Beteiligung an deren Ausbildung sowie die „Wahrung der sportfachlichen Belange in der sportärztlichen

⁵³ BArch, R 43 II/728, pag. 95, „Erlass über die Errichtung des Reichssportamtes“, 23.4.1936; vgl. ebenso BArch, R 43 II/728, pag. 97, Reichsgesetzesblatt Teil I, Nr. 44, 28.4.1936.

⁵⁴ Ebenda.

⁵⁵ BArch, R 43 II/728, pag. 98–99, Verordnung über die Zuständigkeit des Reichssportamts vom 1.9.1937, Reichsgesetzesblatt Teil I, Nr. 100, 9.9.1937.

⁵⁶ Ebenda.

⁵⁷ Ebenda.

Betreuung und im sportlichen Rettungs- und Bergungswesen.“⁵⁸ Darüber hinaus wurde am 1. Januar 1937 durch den Reichsminister des Inneren eine eigene Abteilung innerhalb des Innenministeriums geschaffen, welche die Aufgabe hatte, „alle Angelegenheiten des Sports und der Leibesübungen in der Ministerialinstanz zu bearbeiten.“⁵⁹ An dessen Spitze stand ebenfalls der Reichssportführer Tschammer und Osten. Die Aufgabenverteilungen bzw. Abgrenzung der Zuständigkeiten von Reichssportamt und Ministerialabteilung formulierte Frick wie folgt: „Das Ministerium erlässt auch in Zukunft die leitenden Anordnungen auf dem Gebiete der Sportführung, Sportpflege und Sportüberwachung. Dem Reichssportamt obliegt der Vollzug.“⁶⁰

1.1.4 Auf dem Weg zum Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen (NSRL)

Die Verflechtung von Staat und Sport und somit von Partei und Sport schritt unaufhaltsam voran und mündete letztlich in der Schaffung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen durch Führer-Erlass vom 21. Dezember 1938. So wurde im zweiten Artikel des entsprechenden Erlasses festgehalten, dass der NSRL „eine von der NSDAP betreute Organisation“ war, an dessen Spitze der Reichssportführer stehe.⁶¹ In seinen Aufgabenbereich fiel die „Leibeserziehung des deutschen Volkes, soweit diese nicht durch den Staat oder durch die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände durchgeführt wird.“⁶² Der Zuständigkeit des Reichssportamtes entsprechend lag der Wehrsport, Kraftfahrersport, Luftsport und Pferdesport außerhalb des Geltungsbereiches des Erlasses.⁶³ Die Angliederung bzw. Einverleibung des Sports durch die NSDAP wurde dadurch begründet, dass durch mangelnde politische Legitimation die gesamte Arbeit des DRL, gar des gesamten Sports auf dem Spiel stünde. Die führenden Köpfe und die Angehörigen des DRL fühlten sich nicht zugehörig und ins zweite Glied versetzt, hätten in diesem Zusammenhang mit mangelnder Akzeptanz zu kämpfen gehabt: „Leibeserziehung ist Menschenführung. Die größte und in ihrer Breiten- wie Spitzenwirkung weitaus

⁵⁸ Ebenda.

⁵⁹ BArch, R 34/406, ohne Paginierung; Frick, Wilhelm: Wille und Weg- Staatliche Führung und Selbstverwaltung des Sports im Dritten Reich, abgedruckt im Reichssportblatt, 1937.

⁶⁰ Ebenda.

⁶¹ BArch, R 43 II/728, pag. 119, „Erlass des Führers und Reichskanzlers über den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen“, 21.12.1938.

⁶² Ebenda, Artikel I.

⁶³ Ebenda, Artikel V.

wichtigste Organisation der Leibesübungen wird in ihrer Wirksamkeit immer wieder dadurch empfindlich geschwächt- oft sogar geradezu völlig gelähmt-, dass ihr das politische Mandat der Menschenführung fehlt. [...] damit werden die Amtsträger des DRL als Angehörige einer politisch nicht legitimierten Organisation als zweitrangig angesehen.“⁶⁴ Weiterführend wurde formuliert: „Die im DRL zusammengeschlossenen Gemeinschaften beginnen infolge des Fehlens jeder Aktiv- Legitimation zu glauben, politisch unerwünscht zu sein.“⁶⁵ Als Konsequenz aus Furcht vor Bedeutungslosigkeit und mangelnder Anerkennung resultierte die Forderung: „Für den DRL sind daher Name und Charakter einer nationalsozialistischen Organisation eine unbedingte Lebensnotwendigkeit.“⁶⁶ Unisono verlautete es aus Kreisen des Reichsinnenministeriums im Vorfeld der Unterzeichnung des Erlasses. Dort hieß es, „dass der Reichsbund für Leibesübungen bei der Ausübung seiner Tätigkeit mit der Zeit unerträglichen Schwierigkeiten ausgesetzt sei, weil ihm bisher jede Bindung mit der NSDAP fehle.[...]. Um diese Missstände zu beseitigen, ist der Erlass, der neben der Namensänderung eine, wenn auch nur lose Verbindung mit der NSDAP bewirkt, äußerst dringend.“⁶⁷

Zur neuen Rolle des Reichssportführers Tschammer innerhalb des geschaffenen Einheitsgebildes aus Parteiorgan und Sportverband ließen Rudolph Heß, Stellvertreter Hitlers in der NSDAP, sowie Reichsinnenminister Frick verlauten: „Der Reichssportführer ist dadurch nunmehr gleichermaßen im Rahmen der Bewegung und im staatlichen Bereich verankert und hat damit die erforderlichen Vollmachten zur Ausführung des ihm erteilten umfassenden Auftrages.“⁶⁸ Diesen Worten zufolge kam die Schaffung des NSRL einem bedeutenden Machtgewinn der Person Tschammer und Osten innerhalb dieser Organisation und des Sports gleich, vor allem auf der politischen Ebene. Der Sportwissenschaftler Bernett sprach jedoch in diesem Zusammenhang von einem „folgeschweren“ Schritt. Da der Sport nun unter der Kontrolle der NSDAP stand, ergaben

⁶⁴ BArch, R 43 II/728, pag. 111, Erläuterung Tschammers zum „Erlass des Führers und Reichskanzlers über den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen“.

⁶⁵ Ebenda, pag. 112.

⁶⁶ Ebenda.

⁶⁷ BArch, R 43 II/728, pag. 113, Vermerk über die Referentenbesprechung im Dienstzimmer des Ministerialdirektors Kritzinger, Betreff: „Erlass des Führers und Reichskanzlers über den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen“; anwesend waren Ministerialdirektor Kritzinger, Oberregierungsrat Ritter von Lex (Sportreferent im Reichsministerium des Inneren), Generalreferent von Mengden (Generalreferent des Reichssportführers für den Reichsbund für Leibesübungen), Oberregierungsrat Ehrlich, Berlin 19.12.1938.

⁶⁸ BArch, R 43 II/728, pag. 121; Heß, Rudolf; Frick, Wilhelm: Der NSRL, eine betreute Organisation der NSDAP, DNB, Mittags-Ausgabe (als Manuskript gedruckt), 5. JG, Nr. 2114, Berlin 29.12.1938.

sich daraus „partei-interne Kompetenzkonflikte“ und in den folgenden Jahren verstrickte sich Tschammer zunehmend in Rangeleien mit SA, Kraft durch Freude (KdF) und eben der NSDAP.⁶⁹

Vor allem die fachlichen und regionalen Strukturierungen, seien es die des DRL oder dessen Nachfolgeorganisation NSRL, unterlagen ständiger Fluktuation, ließen nötige Konstanz und Klarheit vermissen. Daraus ergab sich für Tschammer im Zuge der Umbildung des DRL zum NSRL ein ausgeprägtes Konfliktpotential, insbesondere mit Robert Ley, dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP. Dieser zeichnete sich nunmehr für die örtliche und regionale Gliederung des Reichsbundes verantwortlich. Er gliederte diese Gliederung des NSRL am 3. Juni 1939 ohne vorherige Absprache mit dem Reichssportführer dem Aufbau der NSDAP an, mit dem Resultat, dass „der Reichsbund in Zukunft in Sportbereiche, Sportgaue, Sportbezirke, Sportkreise und Ortssportgemeinschaften gegliedert werden“ musste.⁷⁰

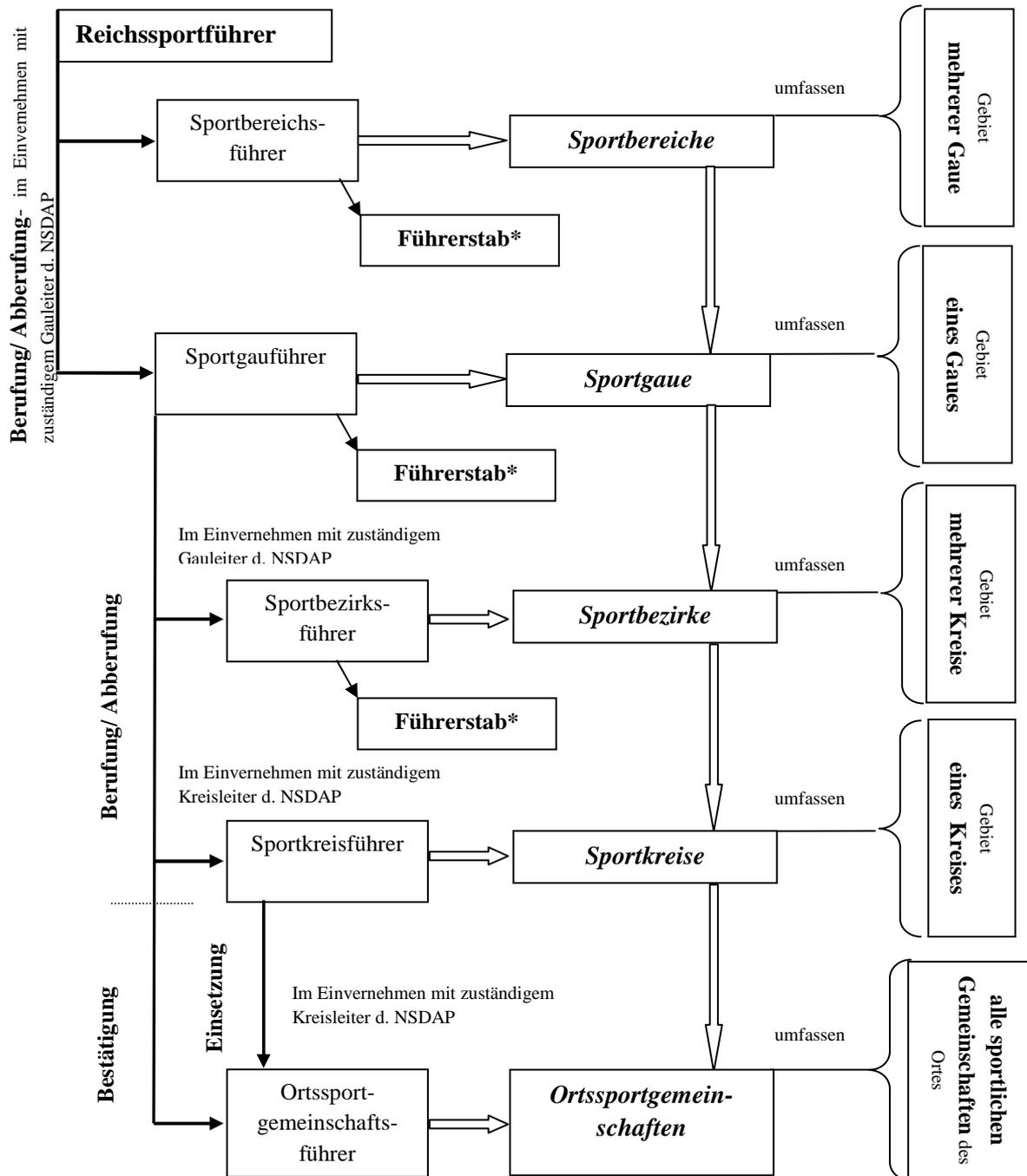
Bernett formulierte in diesem Zusammenhang recht treffend: „Tschammer und seine Ratgeber müssen wohl einsehen, dass der NSRL nicht nur eine von der Partei betreute, sondern eine von ihr kontrollierte Organisation geworden ist.“ – entgegen der eigentlichen Formulierung im Artikel II des Erlasses Hitlers vom 21. Dezember 1938.⁷¹

⁶⁹ Bernett (1983), S. 35–36.

⁷⁰ Ebenda, S. 24.

⁷¹ Ebenda, S. 26.

Abb. 1: Gliederung des NSRL (Stand 1939)⁷²



***Führerstab:** unterstellte Mitarbeiter (mit Ausnahme der Kreise), d.h.: Stellvertreter Sportwart, Presse- und Werbewart, Kassenwart, Jugendwart, Dietwart, Frauenwartin

⁷² Eigene Abbildung nach BArch, R 34/407, pag. 109; Leidig, Adolf (Gaupressewart): Aufgaben und Organisation des NSRL. Die Arbeit der Organe des Bundes ist politisches Wirken im Sinne der Partei, Berlin 1939.

1.1.5 Die Einordnung des Sports in die „totale Kriegsführung“

Die Verknappung von Ressourcen im Verlauf des Krieges erforderte auch im Bereich des Sports zunehmende Einschnitte. Am Anfang der 1940er Jahre wurde die Situation für den zivilen Sport zunehmend prekär. Das Gros der vor allem ehrenamtlichen Ausbilder befand sich im unmittelbaren Kriegseinsatz oder musste seine Arbeitskraft in den Dienst der Rüstungs- bzw. kriegssichernden Industrie stellen. Es mangelte an sämtlichen materiellen Möglichkeiten. Auch die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln verschlechterte sich zunehmend. Von der Zerstörung der deutschen Städte durch flächendeckende Bombardements wurden auch die Sportanlagen nicht verschont. Es begann die Zeit, da der Krieg zunehmend ins Bewusstsein der Bevölkerung rückte, und die Front sich stetig der Heimatgrenze näherte. Für die Zivilisten war der Krieg nun nicht nur in Berichterstattung aus Wochenschau und Feldpost präsent, der Krieg war zunehmend allgegenwärtig. Letztlich waren somit auch die Möglichkeiten, einen organisierten Sportbetrieb aufrecht zu erhalten, limitiert.

Am 9. Februar 1943 erging erstmals eine Anweisung Tschammers, welche die Angelegenheiten des Sports den verschärften Bedingungen des „Totalen Krieges“ anpasste.⁷³ Diese sah u.a. ein Teilnahmeverbot deutscher Sportler an internationalen Wettkämpfen vor, zudem wurde eine „Reisegrenze“ festgelegt, die den Sportlern untersagte, auch an innerdeutschen Wettkämpfen teilzunehmen, welche eine Anreise länger als 100 Kilometer erforderten.⁷⁴

Im Angesicht der sich drastisch zuspitzenden Situation wurde eine weiterführende Vorgabe des Reichssportführers zur „Einordnung des Sports in die totale Kriegsführung“ herausgegeben, datiert vom Oktober 1944, welche dieser im Auftrag des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz erarbeitet hatte.⁷⁵ Zu jenem Zeitpunkt bekleidete Karl Ritter von Halt kommissarisch das Amt des Reichssportführers. Er hatte dieses im September des gleichen Jahres von Arno Breitmeyer übernommen, welcher der Nachfolger des am 25. März 1943 plötzlich verstorbenen Tschammer und Osten wurde.⁷⁶

⁷³ BArch, R34/407, ohne Paginierung, „Zehn Jahre Sportgeschichte“, hrsg. vom NSRL-Pressedienst, Berlin, 22.04.1943.

⁷⁴ Bennet, Hajo: Nationalsozialistische Leibeserziehung – Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation, überarbeitet von Hans Joachim Teichler und Berno Bahro, Schorndorf 2008, S. 24.

⁷⁵ Ebenda.

⁷⁶ Ebenda.

So ist einem Entwurf der entsprechenden Weisung zu entnehmen, dass „die allgemeine sportliche Ertüchtigung zur Stärkung der Wehr- und Schaffenskraft“ wie auch „die ehrenamtliche Abnahme der Prüfungen und Beurkundungen für den Erwerb des Reichssportabzeichens“ weiterzuführen waren, während die Verleihung des Selbigen eingestellt wurde.⁷⁷ Sportveranstaltungen „zur Entspannung der Soldaten und schaffenden Heimat finden nur mit örtlicher und nachbarlicher Beteiligung statt“, außerdem wurde die „Lehrtätigkeit“ auf die „Ausbildung der dringend benötigten Übungsleiter“ beschränkt. Es wurde klargestellt, dass der Sport eine Freizeitangelegenheit war und „Beurlaubungen für sportliche Zwecke [...] nicht statthaft“ waren. Desweiteren legte von Halt fest, dass die „freiberufliche Sportlehrertätigkeit“, welche den privaten Sport- und Gymnastikunterricht beinhaltete, „einzustellen“ war, „Berufssport“ bzw. die „Durchführung berufssportlicher Veranstaltungen“ wurde sogar verboten. Das Personal des NSRL und den angeschlossenen Fachämtern sowie Mitarbeiter aus dem Segel-, Golf-, Tischtennis- und Kegler- Verband, welche noch hauptberuflich tätig waren, hatten die „Arbeit auf ehrenamtliche Tätigkeit umzustellen“.⁷⁸ Abschließend wurde festgehalten, dass das „Sportamt der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ [...] nur noch den Betriebssport“ durchzuführen hatte.⁷⁹ „Alle außerbetrieblichen Kurse, Veranstaltungen und Vorführungen entfallen.“⁸⁰ Es ist davon auszugehen, dass diesem Maßnahmenkatalog entsprochen wurde, da sowohl aus den Kreisen der Partei als auch der Reichskanzlei keinerlei Bedenken geäußert wurden. So konnte einem Schreiben des Exekutivausschusses des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Reichspropagandaminister Joseph Goebbels, vom 10. Oktober 1944 an die Reichskanzlei Folgendes entnommen werden: „Bedenken gegen die beabsichtigte Weisung des Reichssportführers sind nicht ersichtlich. Die Partei-Kanzlei hat bereits zugestimmt.“⁸¹ Dem Dokument war bereits ein entsprechendes Antwortschreiben beigelegt, in welchem es hieß: „Gegen den Entwurf einer Weisung des Reichssportführers

⁷⁷ BArch, R 43 II/728, pag. 203, Schreiben des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Exekutivausschuss, an den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, z. Hd. Reichskabinettsrat Dr. Killy, Anlage 1, Entwurf einer Weisung des Reichssportführers zur Einordnung des Sports in die totale Kriegsführung, Berlin 7.10.1944.

⁷⁸ Ebenda.

⁷⁹ Ebenda, pag. 204.

⁸⁰ Ebenda.

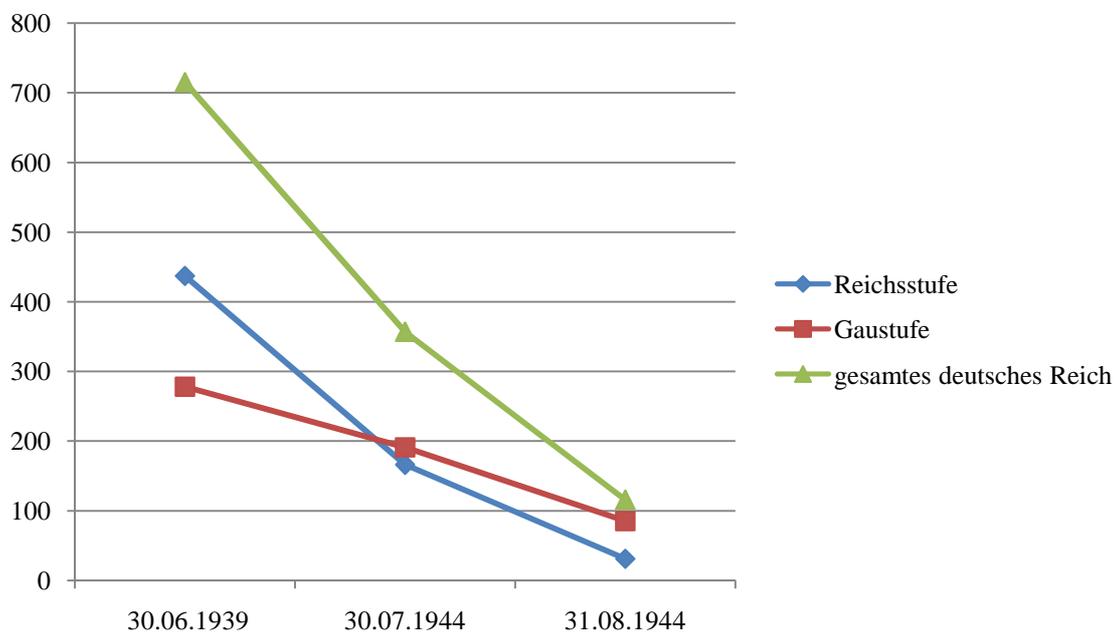
⁸¹ BArch, R 43 II/728, pag. 205–206, Schreiben des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Exekutivausschuss, an den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, Betreff: Einordnung des Sports in die totale Kriegsführung, Berlin 10.10.1944.

[...] habe ich keine Bedenken.“⁸² Am 23. Oktober wurde dieses unterschrieben von Seiten der Reichskanzlei zurückgesandt.

Tab 1: Personalbestand NSRL⁸³

	Stand 30.6.1944			Stand 30.07. 1944			Stand 31.08.1944		
	Männer	Frauen	Σ	Männer	Frauen	Σ	Männer	Frauen	Σ
Reichsstufe	273	164	437	66	100	166	15	16	31
Gaustufe	154	124	278	69	122	191	23	62	85
Σ	427	288	715	135	222	357	38	78	116

Abb. 2: Diagramm zum Gesamtpersonalbestand NSRL⁸⁴



Der Personalbestand des NSRL schrumpfte im Laufe des Krieges von ursprünglich 715 Mitarbeitern Ende Juni 1939 auf lediglich 116 Beschäftigte Ende August 1944. Das entsprach ca. 16 Prozent des ursprünglichen Bestandes. Als mögliche Reaktion auf die Einordnung des Sports in den totalen Kriegseinsatz wurde der Abbau des Personals zwischen Juli und August 1944 abermals forciert. In Zeiten des „Volkssturms“ erfolgte die

⁸² BArch, R 43 II/728, pag. 206, Antwortschreiben aus der Reichskanzlei an den Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Joseph Goebbels, Betreff: Einordnung des Sports in die totale Kriegsführung, Berlin 23.10.1944.

⁸³ Eigene Darstellung nach BArch, R 43 II/728, pag. 203, Schreiben des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Exekutivsausschuss, an den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, z. Hd. Reichskabinettsrat Dr. Killy, Anlage 1, Entwurf einer Weisung des Reichssportführers zur Einordnung des Sports in die totale Kriegsführung, Berlin 7.10.1944.

⁸⁴ Vgl. ebenda.

finale Mobilisierung aller verfügbaren Kräfte für den Kriegs- respektive Kampfeinsatz. Dementsprechend konnte nahezu kein männliches Personal mehr im Dienste des NSRL verzeichnet werden. Den Vorgaben des Reichssportführers folgend, war, falls überhaupt noch ein geregelter Sportbetrieb in den Reihen des NSRL vonstatten ging, auf regionale Nähe zu achten. Entsprechend war der Personalabbau auf der „Gaustufe“ weniger dramatisch.⁸⁵

1.1.6 Das Reichssportabzeichen und Versehrtensportabzeichen

Im Jahre 1913 wurde vom damaligen Dachverband DRA auf Initiative Carl Diems eine Auszeichnung eingeführt, dessen Erwerb eine „wertvolle Erziehung zu allgemeiner körperlicher Durchbildung sei“ und dessen Verleihung die „öffentliche und amtliche Anerkennung guter körperlicher Leistungen“ darstellen sollte.⁸⁶ Diese Auszeichnung trug zunächst den Namen Deutsches Sportabzeichen, da sich die Deutsche Turnerschaft anfänglich gegen den Erwerb verwehrt und erst im Jahre 1920 im Rahmen des Turntages in Erfurt das Deutsche Sportabzeichen befürwortete. Im Zuge dessen wurde die Auszeichnung in Deutsches Turn- und Sportabzeichen umbenannt. Zudem wurden die Prüfkriterien für den Erwerb der Auszeichnung durch turnerische Elemente erweitert.⁸⁷ Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten übertrug Tschammer und Osten, in damaliger Funktion Reichssportkommissar, im Jahre 1934 das Deutsche Turn- und Sportabzeichen dem neugegründeten DRL. Seit diesem Zeitpunkt trug die Auszeichnung den Namen Reichssportabzeichen. Im Rahmen der Ausführung des Gesetzes über Titel, Orden und Ehrenzeichen fand das Reichssportabzeichen am 1. Juli 1937 staatliche Anerkennung.⁸⁸ Diese Auszeichnung sollte „anreizen, eine hochgesteigerte körperliche Allgemeinbildung zu erwerben und bis in das reife Alter zu bewahren.“⁸⁹ Dabei ging es nicht „um die Erreichung einer Spitzenleistung in irgendeiner Sportart“, vielmehr sollte die allgemeine körperliche Leistungsfähigkeit „für die Volkskraft“ bis ins Alter bewahrt werden. Im Sinne einer sportlichen „Breitenarbeit“, die das Ziel verfolgte, einen „guten,

⁸⁵ Ebenda.

⁸⁶ Mildner, Friedrich: Das Deutsche Turn- und Sportabzeichen, in: Olympia 1936 und die Leibesübungen im nationalsozialistischen Staat, hrsg. v. Friedrich Mildner, Berlin 1936, S. 676.

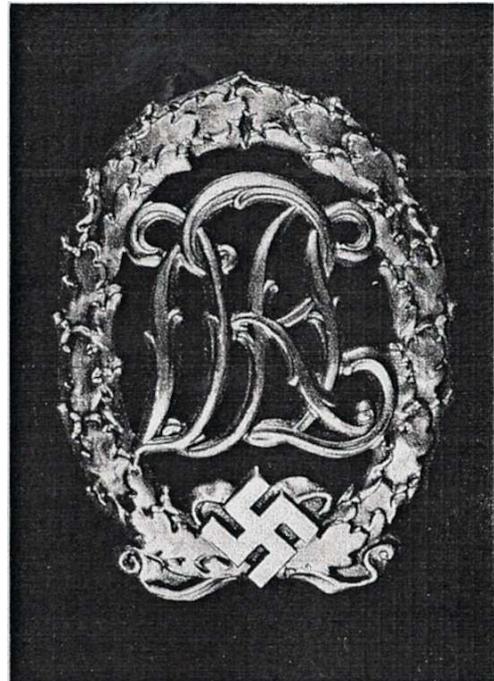
⁸⁷ Ebenda.

⁸⁸ Lex, Hans Ritter von: Das Reichssportabzeichen und Versehrtensportabzeichen, Berlin 1944, S. 3.

⁸⁹ Ebenda, S. 4.

kräftigen Durchschnittssportler“ zu formen, der in „verschiedensten Sportdisziplinen“ ausgebildet wurde und diese grundlegend beherrschte. Diese Vorgabe entsprach der nationalsozialistischen „Grundidee“, welche die Spezialisierung und Professionalisierung des Sports strikt ablehnte. Die Leistungsfähigkeit des Einzelnen hatte im Dienste der Gemeinschaft zu stehen.⁹⁰ „Es kann und darf nicht Ziel der Leibesübungen sein, in erster Linie Rekordleute zu züchten. Erstes und vornehmstes Gebot ist vielmehr die Erfassung der großen Masse des Volkes [...]. Gipfelleistungen bedeuten für den Sport eine Notwendigkeit, doch stellen sie nur ein Mittel zum Zweck, niemals aber diesen selbst dar.“⁹¹

Abb. 3: Das Reichssportabzeichen (zuvor Deutsches Turn- und Sportabzeichen)⁹²



„Die Buchstaben im Eichenkranz des Abzeichens, die früher Deutscher Reichsausschuss DRA und Deutscher Reichsbund DRL besagten, bedeuten jetzt, [...], ‚Deutsche Reichsauszeichnung für Leibesübungen.‘“⁹³ Auch nach Schaffung des NSRL blieb die Gestaltung des Abzeichens erhalten. Die Buchstaben wurden kurzerhand umgedeutet.

Der Erwerb des Reichssportsportabzeichens war an bestimmte Bedingungen geknüpft. Nur deutsche Staatsangehörige bzw. „Volksdeutsche“, die „unbescholten und deutschen oder artverwandten Blutes“ waren, das 18. Lebensjahr vollendet hatten und die erforderliche Prüfung erfolgreich ablegten, konnten diese Auszeichnung erwerben. Für die Leistungsüberprüfung wurden verschiedenste Disziplinen fünf Gruppen zugeordnet. Aus jeder Gruppe hatte der Prüfling eine Übung zu wählen, in der er eine vorgeschriebene

⁹⁰ Mildner (1936a), S. 676.

⁹¹ Ebenda, S. 677.

⁹² Ebenda.

⁹³ Lex (1944), S. 4.

Leistung zu vollbringen hatte. Insgesamt mussten fünf Übungen aus den verschiedenen Gruppen innerhalb eines Jahres erfolgreich absolviert werden.⁹⁴

Die Disziplinen wiesen ein breites Anforderungsprofil auf, so dass „die Leistung [...] auf den Gebieten der Herz- und Lungenkraft, der Spannkraft, der Schnelligkeit, der Körperfertigkeit und der Ausdauer zu erbringen“ war.⁹⁵

Tab. 2: Leistungskatalog für den Erwerb des Reichssportabzeichens (Anforderung Männer, Stand 1944)⁹⁶

	Disziplin	Anforderung/ Ergänzung
Gruppe 1	a) Schwimmen	300 m in 9 min (stehendes Gewässer) 300 m hin und zurück (fließendes Gewässer)
	b) Grundschein DLRG	15 min in stehendem Gewässer oder 600 m in fließendem Wasser (mit Strom) schwimmen, davon 5 min oder 200 m Rückenschwimmen
		bekleidet 100 m in stehendem Wasser oder 200m mit Strom schwimmen (ohne Schuhe)
		Entkleidung in 2-3 m tiefem Wasser
		17 m Streckentauchen in stehendem oder 22m in fließendem Gewässer, Abgang durch Kopfsprung
		von der Wasseroberfläche aus zweimal innerhalb von 6 min 2–3 m Tieftauchen und Bergung eines 2,5 kg schweren Objektes
		Retten eines Menschen (älter 14 Jahre) über eine Distanz von 30m
		Praktische Ausübung der Rettungs- und Befreiungsgriffe an Land und im Wasser als Vorführung
		Theoretische Erklärung und praktische Ausführung Wiederbelebensmaßnahmen nach Schäfer und Kohlrausch
		Gruppe 2
b) Weitsprung	4,75 m ohne Sprungbrett	
c) Riesensprung	Grätsche über langgestelltes Pferd, Höhe 120 cm Länge 170 cm	
d) Skisprung		
Gruppe 3	a) 100m- Lauf	13,4 s
	b) 400m- Lauf	68 s
	c) 1500m- Lauf	5 min 20 s
Gruppe 4	a) Diskuswerfen	25 m mit 2 kg Diskus
	b) Speerwerfen	30 m mit 800 g Speer
	c) Kugelstoßen	8 m mit 7,25 kg Kugel
	d) Steinstoßen	Mindestleistung links und rechts zusammen 9 m mit 15 kg Stein
	e) Reck-& Barrenturnen	
	f) Schwimmen	100 m in 1 min 40 s (stehendes Gewässer)
	g) Eislaufen	1500 m 3 min 40 s
	h) Rudern	u.a. bei Ruderregatta mit mind. 150 Startern über 1500 m bei einem Start von mind.3 Booten einen Sieg erringen
	i) Paddeln	u.a. 1000 m in 7 min 35 sec (Rennkanadier)
	j) Gewichtheben	
	k) Segelfliegen	

⁹⁴ Ebenda, S. 7.

⁹⁵ Ebenda.

⁹⁶ Vgl. ebenda, S. 39–44.

	l) Groß- & Kleinkaliberschießen	
	m) Keulen- bzw. Handgranatenwurf	44 m mit 500 g Keule/Granate
Gruppe 5	a) 10000m- Lauf	50 min
	b) Schwimmen	1000 m in 24 min (stehendes Gewässer)
	c) Gepäckmarsch	25 km in 4h 10 min mit 12,5 kg Gepäck
	d) Eislaufen	10000 m in 27 min
	e) Skilanglauf	15- 18 km
	f) Radfahren	20 km in 45 min
	h) Rudern /Paddeln	u.a. 10 km in 65 min (Einer-Paddelboot)
	i) Reiten	
	j) Kraftradgeländefahrt	50 km auf verschiedenen Strecken (Landweg, Waldweg, Gelände) ,Höchstzeit 85 min

Ursprünglich war das Reichssportabzeichen in den Klassen Bronze, Silber und Gold für Männer und Frauen zu erwerben.

Tab. 3: Übersicht Klassifikation Reichssportabzeichen (Stand 1944)⁹⁷

Klassifikation Reichssportabzeichen	Bedingungen
Bronze	- Alter: vollendetes 18. bis vollendetes 32. Lebensjahr - erfolgreiches Ablegen der Prüfung innerhalb von 12 Monaten
Silber	- Besitz des Abzeichens in Bronze - siebenmal nacheinander in je 12 Monaten erfolgreiches Ablegen der Prüfung (dabei Mindestabstand zwischen den Wiederholungsprüfungen: 12 Monate) oder - einmaliges erfolgreiches Ablegen der Prüfung nach Vollendung des 32. Lebensjahres (5 Übungen innerhalb 12 Monaten)
Gold	- Besitz des Abzeichens in Silber - siebenmal nacheinander in je 12 Monaten erfolgreiches Ablegen der Prüfung (dabei Mindestabstand zwischen den Wiederholungsprüfungen: 12 Monate) oder - einmaliges erfolgreiches Ablegen der Prüfung nach Vollendung des 32. Lebensjahres (5 Übungen innerhalb 12 Monaten)

Mit Ausbruch und Dauer des Zweiten Weltkrieges wuchs stetig die Zahl der Kriegsgeschädigten. Die Reichssportführung war bestrebt auch diesen Kriegsversehrten bzw. anderweitig körperlich Behinderten den Erwerb des Reichssportabzeichens zugänglich zu machen. Im November 1942 wurde eine vierte Kategorie eingeführt. Das Versehrtensportabzeichen wurde geschaffen, welches jedoch nur von Männern erworben

⁹⁷ Vgl. ebenda, S. 7–8. Für langdienende Kriegsteilnehmer wurden Sonderbedingungen für den Erwerb der nächsthöheren Stufe geschaffen, u.a. die Zeiten verkürzt bzw. angerechnet.

werden konnte.⁹⁸ Auch der Erwerb des Versehrtenportabzeichens war an die Erbringung vorgeschriebener sportlicher Leistungen geknüpft, denn es wäre „ein bloßer Gnadenakt“ gewesen, wenn man das Reichssportabzeichen pauschal all denen verliehen hätte, „die trotz erlittener Beschädigung sportliches Streben an den Tag legen“ würden, „gleichgültig, welche Leistung sie dabei erzielen.“ Dann wäre die Auszeichnung lediglich Ausdruck „falsch verstandenen, von den Versehrten selbst am schärfsten abgelehnten Mitleids.“⁹⁹

Unter einer Leistungsbeeinträchtigung im Sinne der Vorschriften wurde eine dauerhafte „Herabsetzung der sportlichen Leistungsfähigkeit, nicht eine Minderung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit“ verstanden. Aufgrund der verschiedenartigen körperlichen Behinderungen lag das größte Problem darin, „angleichende Bedingungen“ zu ermitteln, d.h. Übungen auszumachen, die den Kriegsgeschädigten „zugemutet werden“ konnten.¹⁰⁰

Unter Mitwirkung von Karl Gebhardt, dem Leiter der Klinischen Abteilung für Sport- und Arbeitsschäden der Heilstätten Hohenlychen sowie verschiedenen „medizinischen und sportlichen Sachverständigen der Wehrmachtsanteile und sonstiger sachkundiger Stellen“ wurden die Kriegsversehrten in die Gruppen A und B unterteilt.¹⁰¹

	Art der Behinderung	Anforderungsprofil
Gruppe A	klar umschriebene Behinderungsbilder, u.a.: <ul style="list-style-type: none"> - Erblindung - Versteifung von Gelenken - Verkürzung von Gliedmaßen - Amputationen einer Gliedmaße 	- gleichbleibende, normierte Anforderungen - fünf Übungsgruppen, je Gruppe Wahl einer Disziplin - Reduktion der geforderten Leistung mit Vollendung des 32.- bzw. 40 Lebensjahres beim Laufen, Springen, Werfen, Gewichtheben um 10% bzw. 20%
Gruppe B	unklar abgrenzbare Behinderungsbilder, u.a.: <ul style="list-style-type: none"> - Amputationen mehrerer Gliedmaßen - Verletzung des Zentralen und Peripheren Nervensystems (Lähmungserscheinungen jeglicher Art) 	- Individualisierung der Leistungsanforderungen auf Grundlage einer Sachverständigenkommission bestehend aus: Leiter der Klinischen Abteilung für Sport- und Arbeitsschäden der Heilstätten in Hohenlychen, einem Vertreter des Chefs Reichssportwart des NSRL (oder Vertretung)

Tab. 4: Überblick Versehrtenportabzeichen (Stand 1944)¹⁰²

⁹⁸ Ebenda, S. 4.

⁹⁹ Ebenda, S. 5.

¹⁰⁰ Ebenda, S. 9.

¹⁰¹ Ebenda, S. 10.

¹⁰² Vgl. ebenda, S. 11–12.

Sowohl das Reichssport- als auch das Versehrtenportabzeichen waren als Auszeichnungen des Breitensports zu verstehen. Prüfungen mussten lediglich im sportlichen Bereich, aber nicht auf politischem und weltanschaulichem Gebiet abgelegt werden.

1.1.7 Zusammenfassende Betrachtung

Das Prinzip der Gleichschaltung, welches im Zuge der Machtübernahme der Nationalsozialisten auf Staatsebene Anwendung fand, wurde ebenfalls für den Bereich des Sports angestrebt und vollzogen. Für die Nationalsozialisten war die Vielzahl der Sportverbände, das Prinzip ihrer Eigenbestimmung und Unabhängigkeit - Sinnbild einer liberalen und demokratischen Organisationsform - ein schwaches Gebilde, unfähig, Leistung hervorzubringen und somit dem Untergang geweiht. „Der nationalsozialistische Staat wertet die Leibesübungen als eines der wichtigsten Mittel der Volkserziehung.“¹⁰³ Diesem Grundsatz folgend, musste sich der totalitäre Staat auf dem Weg zur allumfassenden Volkserziehung den Sport einverleiben. Entsprechend dem „Führerprinzip“ wurde Hans von Tschammer und Osten 1933 zunächst zum Reichssportkommissar, später zum Reichssportführer ernannt. Ihm unterstand die Neuordnung des deutschen Sports nach den Vorstellungen der Nationalsozialisten. Der Weg führte zunächst über die Auflösung des Dachverbandes, dem Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen. Vor allem die Deutsche Turnerschaft hatte erheblichen Anteil an dessen Niedergang. Völkisch-nationale Strömungen innerhalb der Turnerschaft waren durchaus ausgeprägt. Das deutsche Turnen sah sich im Zuge des Umbruchs in der Vorbildrolle für die Neuausrichtung des deutschen Sports in der Hoffnung, ihren Einfluss auszuweiten. Doch letztlich konnte auch die Turnerschaft ihre Eigenständigkeit nicht bewahren. Dem Reichsbund für Leibesübungen als Einheitsverband folgte die vollkommene Politisierung des Sports, indem dieser Reichsbund 1938 an die NSDAP gebunden und in „Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen“ umgetauft wurde. Doch aller Gleichschaltung zum Trotz blieb die fachliche und regionale

¹⁰³ BArch, R 34/406, ohne Paginierung, Frick, Wilhelm (Reichsminister des Inneren): Wille und Weg – Staatliche Führung und Selbstverwaltung des Sports im Dritten Reich; abgedruckt im Reichssportblatt, vermutlich Ende 1937.

Struktur bzw. Gliederung undurchsichtig und verwirrend. Vielmehr geriet der Sport zum Zankapfel, geprägt von parteipolitischen Rangeleien und Machtkämpfen.

1.2 Sport und Leibeserziehung in nationalsozialistischen Organisationen

1.2.1 Die Hitlerjugend (HJ)

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 veränderte sich ebenfalls die Position der Hitlerjugend innerhalb des Machtgefüges der NSDAP. War die HJ zuvor vor allem als eine Jugendabteilung der SA angesehen worden, entwickelte sie sich zu einer zunehmend eigenständigen Parteiorganisation, die auf Augenhöhe zu den etablierten Organisationen wie SS und SA agierte.¹⁰⁴

Tab. 5: Gliederung der Hitlerjugend nach Alter und Geschlecht¹⁰⁵

	Jungen		Mädchen	
	Jungvolk	Hitlerjugend	Jungmädels	BDM
Alter	10-14 Jahre	14-18 Jahre	10-14 Jahre	14-18 Jahre

Dem nationalsozialistischen Totalitätsanspruch folgend, sah sich die HJ auch grundsätzlich für die körperliche Ertüchtigung der Jugend verantwortlich. „Sie (sc. die HJ) erzieht die ihr anvertraute Jugend total, d.h. sie schult sie charakterlich, weltanschaulich und körperlich.“¹⁰⁶ Mit dem Anspruch nach totaler körperlicher Erziehung der Jugend waren Spannungen mit dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen vorprogrammiert, da die körperliche Ertüchtigung und der Sport von Jugendlichen doch vor allem in den Vereinen des DRL stattfand und von diesen organisiert wurde.

¹⁰⁴ Kliem, Konstantin: Sport in der Zeit des Nationalsozialismus – Entwicklung und Zielsetzung im höheren Schulwesen und in der Hitlerjugend, Saarbrücken 2007, S. 53–54. Die HJ war die Jugendorganisation der NSDAP, die 1926 gegründet wurde. Ab 1931 unterstand die Organisation einem Reichsjugendführer, nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurden sämtliche deutsche Jugendverbände in die HJ eingegliedert. Ab 1939 war die Mitgliedschaft für alle Jugendlichen vom 10. bis zum 18. Lebensjahr Pflicht. Vgl. hierzu Schilde, Kurt: Hitlerjugend, in: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. Hrsg. Wolfgang Benz, Hermann Graml und Hermann Weiß, 5. Aufl., München 2007, S. 563–566.

¹⁰⁵ Vgl. Kliem (2007), S. 59; vgl. ebenso Angang: Aufbau und Gliederung der HJ.

¹⁰⁶ Schlünder, Ernst: Hitlerjugend und Leibesübung, in: Mildner (1936b), S. 319.

1.2.1.1 Das erste Abkommen zwischen DRL und Hitlerjugend

Das Konfliktpotential, das aus dem Anspruch der HJ erwachsen war, galt es zu entschärfen. Baldur von Schirach, auf Seiten der HJ, welcher von Innenminister Frick am 5. August 1933 zum Reichsjugendführer ernannt wurde, sowie Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten waren die entscheidenden Protagonisten.¹⁰⁷ Die Zuständigkeiten und Kompetenzen von der HJ und dem DRL bzw. später dem NSRL waren zu definieren und abzugrenzen. Ein erstes entsprechendes Abkommen zwischen den beiden Institutionen datierte auf den 20. Juli 1934.¹⁰⁸

Im Rahmen des ersten Kongresses des DRL am 27. Juli 1934 verkündete Tschammer die Inhalte des Vertrages. Demnach werden die Jugendlichen des DRL im Alter zwischen 10 bis 16 Jahren „veranlasst“ in das Jungvolk einzutreten. Zudem erfolgte ihre Eingliederung in die HJ-Einheiten der entsprechenden Ortschaften. Der DRL, respektive die ihm angeschlossenen Vereine hatten für die körperliche Grundschule ihre Lehrkräfte, Übungsstätten und Geräte zur Verfügung zu stellen. Zudem verpflichteten sich die Vereine, auf „Geländesport“ und Uniformierung zu verzichten. Im Gegenzug nahm die HJ davon Abstand Meisterschaften auszurichten.¹⁰⁹

Entsprechend wurde postuliert: „Die eigentliche wettkampfmäßige, auf Höchstleistung abgestellte Sportpflege ist Aufgabe der Turn- und Sportvereine, und der Reichsjugendführer hat ja ausdrücklich anerkannt, dass man außer HJ-Mitglied einem Turn- und Sportverein angehören kann.“¹¹⁰ Zumindest formal war zunächst das Miteinander von Sport bzw. Leibesübung in der HJ und den eigentlichen Sport- und Turnvereinen gesichert. Die Jugendlichen des DRL wurden auch lediglich „veranlasst“, den Gemeinschaften der HJ beizutreten, ihre Mitgliedschaft basierte somit theoretisch auf Freiwilligkeit. Doch der eigentliche Anspruch von Seiten der HJ wurde wohl mit folgenden Worten treffender formuliert: „Nach der Eingliederung der Turn- und Sportjugend in die Hitlerjugend dürfte kein deutscher Junge seinem Lieblingssport

¹⁰⁷ Diem (1980), S. 21.

¹⁰⁸ BArch, R34/407, ohne Paginierung, „Zehn Jahre Sportgeschichte“, 22.04.1943, hrsg. vom NSRL-Pressedienst, Berlin. Vgl. auch Bernett (1983), S. 97. Vgl. zudem Diem (1980), S. 21.

¹⁰⁹ „Der Einbau der Leibesübungen in den Staat“, in: Reichssportblatt 1, 5.8.1934, zit. n. Bernett (1983) S. 54.

¹¹⁰ BArch R34/418 pag. 39, Stellrecht (Obergebietsführer, Leiter der Abteilung Jugendertüchtigung der Reichsjugendführung): Sport in der HJ. Praktische Körperschulung in der jungen Generation, 1935.

nachgehen dürfen, wenn er nicht gleichzeitig in der Hitlerjugend an Körper, Geist und Seele geformt wird.“¹¹¹

1.2.1.2 Das Leistungsabzeichen der Hitlerjugend

Körperliche Leistungen wurden mit dem HJ-Leistungsabzeichen honoriert. Dieses wurde mit Wirkung vom 31. Mai 1934 durch Reichsjugendführer von Schirach gestiftet.¹¹² Ganz im Sinne einer totalitären Formung der Jugend war neben der Bestätigung der reinen sportlichen bzw. körperlichen Leistungsfähigkeit die Teilnahme an weltanschaulichen Schulungen für den Erwerb des Abzeichens absolut notwendig. Das Leistungsabzeichen war „ein wertvolles Mittel für diese Erziehung des jungen Deutschen zum Nationalsozialisten.“¹¹³ Entsprechende Leistungsprüfungen waren im 16., 17. und 18. Lebensjahr abzulegen. Nicht die Spitzenleistung auf Einzelgebieten war das angestrebte Ziel. Vielmehr sollte dieser „junge Deutsche“ die Vielseitigkeit seiner körperlichen Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen. Schnelligkeit, Ausdauer, Kraft und Geschicklichkeit standen im Zentrum, es wurde nicht weniger als die komplette körperliche Durchbildung der deutschen Jugend erwartet.¹¹⁴ Im Vorwort des Leistungsbuches der HJ ließ Baldur von Schirach verlauten: „Körperliche Ertüchtigung ist keine Privatsache des Einzelnen. [...]. Dein Körper gehört deiner Nation, denn ihr verdankst du dein Dasein. Du bist ihr für deinen Körper verantwortlich. Erfülle die Forderungen dieses Leistungsbuches, und du erfüllst eine Pflicht gegen dein deutsches Volk.“¹¹⁵ Die für den Erwerb des Abzeichens zu erbringenden Leistungen wurden in Relation zum Alter abgestuft und alle Anforderungen, die an die entsprechende Altersgruppe gestellt wurden, mussten innerhalb eines Jahres erfüllt werden. Der resultierende Leistungskatalog setzte sich wie folgt zusammen:

¹¹¹ Schlünder (1936), S. 322.

¹¹² BArch, R 34/331, ohne Paginierung, „Das HJ-Leistungsbuch ist geschaffen“, in: HJ. Sport, 1934.

¹¹³ Ebenda.

¹¹⁴ Ebenda.

¹¹⁵ Schirach, Baldur: Leistungsbuch der Hitlerjugend, Berlin 1934, S. 1.

Tab. 6: HJ-Leistungsabzeichen – Übersicht der zu erbringenden Leistungen¹¹⁶

<i>Sportdisziplin</i>	<i>Zu erbringende Leistung</i>		
	Stufe A- 15 Jahre	Stufe B- 16 Jahre	Stufe C- 17 Jahre und älter
1. 100 m	15 s	14,5 s	14 s
2. 3000 m	15 min	14 min 30 s	14 min
3. Weitsprung	3,75 m	4 m	4,25 m
4. Keulenweitwurf (500 g)	25 m	30 m	35 m
5. Kugelstoßen (5 kg)	6 m	6,75 m	7,50 m
6. Klimmziehen	2 mal	3 mal	4 mal
7. Schwimmen: (Pflicht für Stufe B und C) 300 m oder Dauerschwimmen alternativ (dort wo innerhalb eines Fußweges von 1 Stunde keine Möglichkeit besteht) 20 km Radfahren	- - -	Zeit beliebig 15 min 55 min	Zeit beliebig 15 min 50 min

Neben diesen Übungen, die doch vor allem einen reinen Sportcharakter hatten, mussten zudem militärisch geprägte Leistungen vollbracht werden. Dabei standen Gepäckmärsche, Orientierungsläufe mit und ohne Landkarte sowie „Geländespiele“ auf dem Programm, bei welchen man „hören, sehen, kriechen, sich tarnen und anschleichen“ können musste.¹¹⁷

In diesem Zusammenhang sei der Begriff „Grundschule der Leibesübungen“ nochmals aufgegriffen und erläutert. Darunter wurden ausgewählte Übungen ohne, mit und am Gerät, das Bodenturnen, Boxen, Freiringen, Brustschwimmen, Hindernisturnen, Tummelspiele, Kurz- und Langstreckenlauf, Staffeln, Hoch- und Weitsprung, Keulenweit- und Zielwerfen, Kugelstoßen und „Kampfspiele“ zusammengefasst, Disziplinen, die lediglich dem Ziel dienen, den Jungen für die „Leibesübung im Gelände“ vorzubereiten und zu trainieren, dem Grundsatz folgend: „Der Geländesport ist die Krönung der körperlichen Ertüchtigung der HJ.“¹¹⁸

¹¹⁶ Vgl. BArch R 34/331, ohne Paginierung, „Das HJ-Leistungsbuch ist geschaffen“, in: HJ. Sport, 1934.

¹¹⁷ Ebenda.

¹¹⁸ Schlünder (1936), S. 320.

1.2.1.3 Das zweite Abkommen zwischen DRL und HJ

Am 28. Juli 1936, unmittelbar vor Eröffnung der Olympischen Sommerspiele in Berlin, wurde zwischen dem DRL und der HJ ein zweites Abkommen geschlossen, welches entsprechend die Zuständigkeiten regeln sollte. Dort wurde einleitend festgelegt: „Die gesamte Erziehung der deutschen Jugend außerhalb der Schule ist Angelegenheit des Jugendführers des Deutschen Reiches.“¹¹⁹ Und was in diesem Zusammenhang die „Durchführung der körperlichen Ertüchtigung der Jugend“ betraf, musste der Reichssportführer lediglich „maßgeblich gehört und beteiligt“ werden.¹²⁰ Zunächst wurde für das Jungvolk verfügt, dass „ausschließlich“ diesem die Gestaltung der „körperlichen, charakterlichen und weltanschaulichen Erziehung aller Jugendlichen im Alter bis zu 14 Jahren“ oblag und dass daher der DRL in entsprechender Altersgruppe keine eigenen Jugendgruppen unterhalten durfte bzw. deren Eingliederung in das Jungvolk zu bewerkstelligen hatte.¹²¹ Um trotz allem den Nachwuchs auf Seiten des DRL in der entsprechenden Altersgruppe zu sichern und dem „gesunden Leistungsstreben der Jugendlichen Rechnung zu tragen“, wurde innerhalb des Jungvolkes eine Übungseinheit geschaffen, in welcher die Art und Weise des Sports vom Jugendlichen frei zu wählen war. Für die Durchführung dieses freiwilligen Sports zeichneten sich erneut Instanzen des Jungvolkes verantwortlich, während die fachliche Leitung der sportlichen Ausbildung dem DRL oblag.¹²² Im Gegenzug wurde für die Hitlerjugend erlassen, dass im Sinne der Nachwuchssicherung „die Betätigung aller sportlich veranlagten Jugendlichen im Alter vom 14–18 Jahren in den Vereinen des DRL erwünscht“ war, jedoch unter der Voraussetzung, dass der DRL sich verpflichtete, die Jugendlichen in seinen Vereinen ganz im Sinne des „Erziehungsprogrammes“ des Reichsjugendführers zu erziehen. Zudem war die körperliche Betätigung in den Vereinen des DRL auf den Erwerb des HJ-Leistungsabzeichens auszurichten und an diesen geknüpft. Sollte mit Vollendung des 16. Lebensjahres das Leistungsabzeichen der HJ nicht erworben sein, war der Jugendliche vom „Übungsbetrieb des DRL zurückzustellen.“¹²³ Die Jugendarbeit betreffend, unterwarfen sich die Vereine des DRL mit diesem zweiten Abkommen nahezu gänzlich dem Diktat des

¹¹⁹ BArch, R 34/406, ohne Paginierung, Vertrag zwischen dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen und der Hitler-Jugend, Beilage zum Gau-Verordnungsblatt Nr. 19, Berlin 28.7.1936.

¹²⁰ Ebenda.

¹²¹ Ebenda.

¹²² Ebenda.

¹²³ Ebenda.

Reichsjugendführers bzw. den ihm unterstellten Instanzen innerhalb der Hitlerjugend. Dem eigentlichen Vertrag zwischen DRL und HJ schlossen sich vier Ausführungsbestimmungen an, die die Inhalte des Abkommens weiter konkretisierten. Während die Erste rein organisatorische Fragen regelte, welche u.a. die Wettkampfgestaltung, Terminplanung, Kleiderordnung betrafen, wurde im Rahmen der zweiten Ausführungsbestimmung der 1. Dezember 1936 als konkretes Datum für die Auflösung der Jugendabteilungen des DRL festgelegt.¹²⁴ Bis zu diesem Zeitpunkt waren obendrein alle Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 14 Jahren in das Jungvolk zu überführen und sämtliche Übungsleiter, die vom DRL gestellt wurden, mussten ebenfalls ihre Mitgliedschaft in der HJ belegen.¹²⁵ Die dritte Ausführungsbestimmung überführte das Abkommen in allen Einzelheiten auf die weibliche Jugend, regelte jedoch zudem geschlechtsspezifische Einschränkungen, die vor allem den Wettkampf betrafen.¹²⁶ Letztlich legte die vierte Bestimmung fest, dass der freiwillige Sportdienst nur zulässig war, wenn alle Aufgaben des allgemeinen Dienstes innerhalb des Jungvolkes „pflichtgemäß“ erfüllt wurden.¹²⁷ Nach Abschluss des zweiten Vertrages bestimmte der Reichsjugendführer von Schirach den Reichssportführer Tschammer und Osten zu seinem „Beauftragten für die Leibesübungen“. Dies geschah mit der Zustimmung und Legitimation Hitlers.¹²⁸

Damit waren die Machtverhältnisse geklärt. Die Organisation und die Gestaltung des Sports bzw. der Leibesübungen der deutschen Jugend lagen nahezu gänzlich in den Händen der Hitlerjugend. Der DRL bzw. die Reichssportführung musste sich der Dominanz des Reichsjugendführers beugen und sich diesem unterordnen.¹²⁹

¹²⁴ BArch, R 34/406, ohne Paginierung, Ausführungsbestimmungen zum Vertrag zwischen dem Jugendführer des Deutschen Reiches und dem Reichssportführer, Beilage zum Gau-Verordnungsblatt Nr. 19; Berlin, 28. 07.1936. Vgl. auch Bernett (1983), S. 56.

¹²⁵ Tschammer und Osten, Hans von: „Ausführungsbestimmungen“, in: Verordnungsblatt Gau XII Hessen 1, 20.10.1936, zit. n. Bernett (1983), S. 56.

¹²⁶ Tschammer und Osten, Hans von: „3. Ausführungsbestimmung“, in: Verordnungsblatt Gau XII Hessen 1, 17.11.1936, zit. n. Bernett (1983), S. 56.

¹²⁷ Reichsführung DRL: „4. Ausführungsbestimmung“, in: Verordnungsblatt Gau I Ostpreußen 2, 15.4.1937, zit. n. Bernett (1983), S. 56.

¹²⁸ Meyers Lexikon, Bd. 6, 8. Aufl., Leipzig 1939, Sp. 621 f., zit. n. Bernett (2008), S. 233.

¹²⁹ Vgl. Bernett (1983), S. 56.

1.2.1.4 Das Amt für Leibesübungen und das Amt für körperliche Ertüchtigung

Im Februar des Jahres 1937 erfolgte die Gründung zweier Ämter, die in den Reihen der Hitlerjugend für die Leibeserziehung verantwortlich waren.¹³⁰

Das Amt für Leibesübungen wurde damit beauftragt, den gesamten Bereich der verpflichtenden und freiwilligen Leibesübungen der Jugend zu koordinieren. Dies betraf jedoch nur den Teil der Leibesübungen, der außerhalb des staatlichen Schulbetriebes vonstatten ging. Innerhalb des Amtes erfolgte durch das „Hauptreferat Grundschule“ die Ausarbeitung von Ausbildungsvorschriften, Richtlinien und Rahmenplänen, betreffend der „Turn- und Sportpflicht“ von Jungen und Mädchen. Besondere Bedeutung hatte dabei der alljährliche Reichssportwettkampf der Hitlerjugend. Nachdem Hitler mittels Führererlass die Ausrichtung des bisherigen Deutschen Jugendfestes im Sommer 1937 dem Reichsjugendführer von Schirach übertragen hatte, wurde dieses in den Reichssportwettkampf der HJ umgewandelt und somit dem Einflussbereich des DRL entzogen.¹³¹ Das „Hauptreferat Leistungssport“ übernahm die Aufgaben des ehemaligen Jugendreferates des DRL. Diesem kam im Wesentlichen die Aufgabe zu, die Deutschen Jugendmeisterschaften zu organisieren. Letztlich sei das „Hauptreferat Schulung“ erwähnt, welches sich für die Ausbildung von „Kampfrichtern, Übungsleiter“ und „Sportwarten“ verantwortlich zeichnete.¹³²

Das Amt für körperliche Ertüchtigung hatte die Aufgabe, die Wehrerziehung der Jugend zu gestalten, die eine „körperliche, geistige und charakterliche Vorbereitung für den späteren Dienst in der Wehrmacht“ beinhaltete.¹³³ Es grenzte sich in seinen Aufgaben klar vom Amt für Gesundheitsführung der Reichsjugendführung ab.¹³⁴ Die Wehrerziehung ihrerseits basierte auf der Grundschule der Leibesübungen, welche im Vorfeld bereits erläutert wurde. In diesem Zusammenhang ist auf die Begriffe Grund- und Sonderausbildung einzugehen. Der Schieß- und der Geländesport werden als Grundausbildung verstanden.

¹³⁰ Kliem (2007), S. 66.

¹³¹ Neeße, Gottfried: Reichsjugendführung, in: Die Verwaltungsakademie. Ein Handbuch für die Beamten im nationalsozialistischen Staat, 2. Aufl., Bd. 1, Die weltanschaulichen, politischen und verfassungsrechtlichen Grundlagen des nationalsozialistischen Staates, Gruppe 2, Die politischen und verfassungsrechtlichen Grundlagen, Beitrag 18, hrsg. v. Hans-Heinrich Lammers und Hans Pfundtner, Berlin, Wien 1939, S. 28; vgl. ebenso Meyers Lexikon, Bd. 6, 8. Aufl., Leipzig 1939, Sp. 621 f., zit. n. Bennett (2008), S. 233.

¹³² Neeße (1939), S. 29.

¹³³ Ebenda.

¹³⁴ Vgl. Beddies, Thomas: „Du hast die Pflicht, gesund zu sein.“ Der Gesundheitsdienst der Hitler-Jugend 1933–1945, Berlin 2010, S. 39 ff.

Demgegenüber erfolgte die Sonderausbildung in speziellen Einheiten, z.B. Sonderbereichen des Motorsports als Motor-HJ, der Marine als Marine-HJ, im Bereich des Flugsports als Flieger-HJ, des Reitsports als Reiter-HJ, im Nachrichtendienst als Nachrichten-HJ sowie im Luftschutz.¹³⁵ Ziel dieser Sonderausbildung war es die Jugend frühzeitig im militärischen Sinne zu schulen. Zudem zeichneten sich die ausgewiesenen „Sondereinheiten“ durch ihre Nähe zu anderen Organisationen der NSDAP aus. In diesem Zusammenhang seien vor allem die SA, die SS, das nationalsozialistische Fliegerkorps (NSFK) oder das nationalsozialistische Kraftfahrkorps (NSKK) genannt. Somit sollte eine frühe Bindung der Jugend an diese Parteiorganisationen erfolgen und ihr Nachwuchs damit gesichert werden.¹³⁶

1.2.1.5 Die Hitlerjugend im Zweiten Weltkrieg – Leibeserziehung im „totalen Kriegseinsatz“

In Zeiten des Krieges rückte das Militärische - ohnehin das prägende Element der Arbeit in der HJ - zunehmend in den Fokus der körperlichen Ausbildung. Am Ende des Jahres 1940 äußerte sich Artur Axmann, der im Frühjahr des Jahres Nachfolger von Schirachs auf dem Posten des Reichsjugendführers wurde, hinsichtlich der Leibesübung in der ihm unterstellten Hitlerjugend. Axmann ließ verlauten, dass „nun nicht mehr die Gesunderhaltung und Förderung der allgemeinen Leistungsfähigkeit allein“ Sinn und Zweck der „körperlichen Ertüchtigung im Kriege“ sei. Vielmehr war es das Ziel, dass „die Leibeserziehung [...] von der Grundschule bis zur vormilitärischen Ertüchtigung [...] auf den Endzweck der Vorbereitung für den Existenzkampf der Nation abgestellt“ werden musste.¹³⁷ Um diese gesteckte Vorgabe zu erreichen, wurde im Dezember 1939 eine Verordnung erlassen, die die endgültige und ausnahmslose Verpflichtung der Jugendlichen im Alter von 10 bis 18 Jahren zum Dienst in der HJ beinhaltete. Ihre Eltern hatten entsprechend die Pflicht, für die Teilnahme ihrer Kinder Sorge zu tragen.¹³⁸ Jegliche Freiwilligkeit über die Mitgliedschaft in der HJ, sei diese auch nur noch theoretisch existent gewesen, war somit eliminiert. Diese Verordnung war eine Weiterführung des

¹³⁵ Neeße (1939), S. 29–30.

¹³⁶ Kliem (2007), S. 67.

¹³⁷ BArch, R 34/331, ohne Paginierung; Axmann, Artur: Leibeserziehung unserer Jugend, in: Völkischer Beobachter, XII (1940); vgl. ebenso Buddrus, Michael: Totale Erziehung für den totalen Krieg, Teil 1, München 2003, S. 18.

¹³⁸ Schubert-Weller, Christoph: Hitlerjugend – vom "Jungsturm Adolf Hitler" zur Staatsjugend des Dritten Reiches, Weinheim 1993, S. 197; vgl. ebenso Kliem (2007), S. 69.

1936 erlassenen Gesetzes über die Hitlerjugend, welches der HJ bereits zu diesem Zeitpunkt nahezu die alleinige Kompetenz bei der Jugendführung sicherte.¹³⁹ Die Monopolstellung der HJ auf diesem Gebiete war somit komplettiert. Das Spektrum der Kriegsaufgaben der HJ erstreckte sich u.a. von Arbeiten in der Landwirtschaft, wie Ernteeinsätze etc., Kurierdienste im Verwaltungsapparat von Wehrmacht, Partei und anderen staatlichen Institutionen, über Arbeitseinsätze in verschiedensten Wirtschaftszweigen sowie die Betreuung von Flüchtlingen und Kriegsgeschädigten.¹⁴⁰

Die Leibesübung hatte der Wehrtüchtigung zu dienen. Und in entsprechenden Wehrtüchtigungslagern wurde diese militärisch geprägte Form der körperlichen Ausbildung forciert. Dort zeigte sich die HJ eng mit der Wehrmacht verbandelt. Aus Kreisen des Heeres wurde das Ausbildungspersonal rekrutiert. Dabei handelte es sich zumeist um Unteroffiziere der Wehrmacht, die nach einer Verwundung genesen waren und über entsprechende Kriegs- bzw. Fronterfahrung verfügten. Benötigte Gerätschaften wurden ebenfalls durch die Wehrmacht gestellt. Neben verdienten Wehrmachtssoldaten wurden jedoch auch Angehörige der Waffen-SS zu Ausbildungszwecken eingesetzt.¹⁴¹ „Wehrtüchtigung unserer Jugend“ - Diesen Titel trug ein Beitrag des Deutschen Nachrichten-Büros vom April 1943, welcher die Gestaltung dieser vielzitierten „Wehrtüchtigung“ beleuchtete. Eingehend hieß es dort, dass in Zeiten des Krieges „die körperliche Ertüchtigung“ eine der „wichtigsten Aufgaben der Hitler-Jugend“ sei.¹⁴² Die HJ verfolgte das Ziel, „die zur Einberufung in den Reichsarbeitsdienst und in die Wehrmacht kommenden Jungen schon frühzeitig mit dem notwendigen Rüstzeug zu versehen.“ Die „Grundausbildung“ im Jungvolk ist Voraussetzung der eigentlichen „Wehrtüchtigung“.¹⁴³

Jene Grundausbildung sollte sich im Wesentlichen auf zwei Elemente fokussieren: „Jeder Hitler-Junge soll, wenn er mit 18 Jahren die HJ verlässt, schießen können und

¹³⁹ Schubert-Weller (1993), S. 195.

¹⁴⁰ Ullmann, Carsten: Zum Kriegseinsatz der deutschen Jugend 1939 bis 1945, in: Deutsche Jugend im Zweiten Weltkrieg, hrsg. v. Ingo Koch, Rostock 1991, S. 37.

¹⁴¹ Schubert-Weller (1993), S. 202–203.

¹⁴² BArch, R34/331, ohne Paginierung; Naumann, Rupert (Hauptschriftleiter): „Wehrtüchtigung unserer Jugend“, Volkssport und Leibeserziehung, Artikel- und Nachrichtenkorrespondenz für Fragen des Sports, der Jugend- und Leibeserziehung, DNB, Berlin 9.4.1943, S. 1.

¹⁴³ Ebenda.

geländegängig sein.“¹⁴⁴ Doch ein übertrieben-militärischer Umgangston bzw. Drill der Heranwachsenden wurde abgelehnt. Die Ausbilder wurden in entsprechenden Lehrgängen so geschult und vorbereitet, dass ihre Arbeit eine „jugendgemäße Ausbildung“ sichern sollte.¹⁴⁵

Es wurde deutlich formuliert: „Eine Soldatenspielerei, also ein Vorwegnehmen der rein militärischen Ausbildung, die doch nur in unzureichender Form vorgenommen werden könnte, eine missverstandene Wehertüchtigung mit Schliffe und Kasernenhofton [...] wird bei der vormilitärischen Erziehung unserer Jugend in den Wehertüchtigungslagern grundsätzlich abgelehnt.“¹⁴⁶

Diese Worte stammten aus einer Zeit, da die deutsche Wehrmacht das Trauma von Stalingrad bereits erlebt hatte und ein Sieg in immer weitere Ferne rückte. Letztlich ging es um die Nachwuchsausbildung der Wehrmacht, die Formung einer Jugend, die sich für ihre Bestimmung, dem Einsatz im Krieg, gewappnet zeigte.

In den letzten beiden Jahren des Krieges wurde die Nähe der HJ zu Wehrmacht und Waffen-SS zunehmend intensiviert und bereits Minderjährige wurden zu direkten militärischen Aufgaben herangezogen. So bedienten Jugendliche z.B. Flakgeschütze oder kamen in eigenen Divisionen von SS und Wehrmacht zum Kriegseinsatz.¹⁴⁷ Berichte des Deutschen Nachrichten-Büros vom Oktober 1944 gaben darüber Auskunft, dass laut Reichsjugendführer Axmann, „die Hitler-Jugend in immer stärkerem Maße zur Bewegung der jungen Kriegsfreiwilligen“ wurde und sich „70% des Jahrganges 1928 freiwillig zu den Waffen gemeldet“ hatte.¹⁴⁸ Im Rahmen einer Kundgebung anlässlich des zweiten „Tages der Wehertüchtigung“ ließ Axmann im Oktober 1944 verlauten, „dass er (sc. der Feind) mehr und mehr einer jungen Garde eines Volkes gegenübersteht, die nie daran denken wird, vom Führer und der nationalsozialistischen Weltanschauung abzulassen.“¹⁴⁹ Dafür „arbeite die Hitler-Jugend engstens mit allen Wehrmachtsteilen und der Waffen-SS

¹⁴⁴ Ebenda.

¹⁴⁵ Schubert-Weller (1993), S.202–203.

¹⁴⁶ BArch, R 34/331, ohne Paginierung; Naumann, Rupert (Hauptschriftleiter): „Wehertüchtigung unserer Jugend“, Volkssport und Leibeserziehung, Artikel- und Nachrichtenkorrespondenz für Fragen des Sports, der Jugend- und Leibeserziehung, DNB, Berlin 9.4.1943, S. 1.

¹⁴⁷ Ullmann (1991), S. 37–38.

¹⁴⁸ BArch, R 34/331, ohne Paginierung, „Reichsjugendführer Axmann meldete dem Führer 70% des Jahrganges 1928 als Kriegsfreiwillige“, Bericht des DNB, Berlin 10.10.1944.

¹⁴⁹ BArch, R 34/331, ohne Paginierung, „Appell der wehrhaften Hitler-Jugend im Reiche. Laufender Ausbau der vormilitärischen Wehertüchtigung der Jugend“, DNB, Berlin 9.10.1944.

zusammen.“¹⁵⁰ Somit befand sich die HJ im „totalen Kriegseinsatz“, die Organisation und Durchführung der Leibesübung und -erziehung wurde in Ermangelung fehlenden Personals im Bereich der Ausbildung und in Anbetracht der wachsenden Beanspruchung im Kriegseinsatz, umgestaltet. Eine entsprechende Regelung wurde durch Axmann im Jahre 1943 getroffen. In einem Sechs-Punkte-Programm hieß es u.a., dass „die Leibesübungen [...] als Grundlage der Wehrtüchtigung zur Erhaltung der körperlichen und beruflichen Leistungen sowie der seelischen Spannkraft fortzusetzen“ waren und man die „sportliche Breitenarbeit[...] weiterhin zu verstärken“ hatte.¹⁵¹ Die Tatsache, dass die „vormilitärische Winterausbildung und Bersteigerausbildung“ im großen Maße zu intensivieren war, kann als Reaktion auf den jäh gestoppten Vormarsch deutscher Truppen auf Moskau im Winter 1942 gedeutet werden.¹⁵² Die Wehrmacht präsentierte sich absolut unvorbereitet hinsichtlich der Ausrüstung und Ausbildung, vor allem in Bezug auf die klimatischen Bedingungen in Russland. Jenes Ereignis beendete abrupt jegliche Illusionen hinsichtlich eines raschen Feldzuges und stellte eine eindeutige Zäsur bezüglich des weiteren Kriegsverlaufes dar.

Weiterhin hieß es: „Die K-Sportwart-Ausbildung (sc. K steht für Kriegs)“ war „in vollem Umfang weiterzuführen“, zudem sollten die „Wettkämpfe der Grundschule“ erhalten bleiben. Vor allem die Leibesübungen der „schaffenden Jugend [...] als vollwertige Arbeitskraft der Rüstung“ haben besondere Bedeutung und daher sollten diese wie bisher Bestandteil der Arbeitszeit bleiben.¹⁵³ Der Wettkampf der „unteren Einheiten“ sollte erhalten bzw. ausgebaut werden, während die Wettkämpfe der Leistungselite, wie z.B. „Gebietsvergleichskämpfe“, abgeschafft bzw. deren Umfang, beispielsweise der „Bannmeisterschaften“, eingeschränkt werden sollte.¹⁵⁴ Die Leistungen, die in den jeweiligen Wettkämpfen auf verschiedenen Ebenen erbracht wurden, sollten durch das „neu einzuführende Leistungsblatt des Hitler-Jugendsportes“ dokumentiert und somit „gewürdigt“ werden. Es waren „Einschränkungen in der Spitze“ vorgesehen, während die „Grundausbildung erweitert“ werden sollte.¹⁵⁵

¹⁵⁰ Ebenda.

¹⁵¹ BArch, R 34/331, ohne Paginierung, „Leibesübungen der Hitler-Jugend im totalen Kriegseinsatz. Einschränkungen in der Spitze - Grundausbildung erweitert“; DNB, Berlin 1943.

¹⁵² Vgl. ebenda.

¹⁵³ Ebenda.

¹⁵⁴ Ebenda.

¹⁵⁵ Ebenda.

1.2.1.6 „Leistungssport als natürlicher Anreiz“¹⁵⁶

Der Begriff des „Spezialistentums“ taucht immer wieder in den damaligen Ausführungen auf. Dies beinhaltet jene einseitig geprägte, übereifernde Hinwendung auf ein bestimmtes Gebiet, welches sich den Nationalsozialisten doch zumeist als ein Dorn im Auge erwies. War doch die komplette, allumfassende Durchbildung des Menschen sowohl geistig als auch vor allem körperlich erstrebenswert.

Im Kontext der Leibesübungen und des Sports der Jugend stand die „Wehrertüchtigung“ im Fokus. Doch wie verhielt sich die HJ zu dem Thema des Leistungssports? Dieser beinhaltet doch Perfektionismus in einzelnen wenigen Disziplinen. Ein Artikel des Reichsjugendführers Artur Axmann aus dem *Völkischen Beobachter* vom Dezember 1940, somit bereits am Ende des zweiten Kriegsjahres verfasst, gibt einige Hinweise auf die Einstellung der HJ zu der Thematik Leistungssport. Axmann ließ in diesem Beitrag verlauten: „Wir verschmähen dabei nicht etwa den Leistungssport, wir haben ihn im Gegenteil gesteigert und werden ihn auch im kommenden Jahr besonders pflegen, denn wir wissen genau, dass nichts natürlicher ist als Kräftevergleich, Ansporn und äußere Anerkennung.“¹⁵⁷ Einschränkend wurde von Axmann angemerkt, dass man zwar den „Leistungssport als natürlichen Anreiz gepflegt“, man jedoch „niemals den Hauptwert darauf gelegt“ hatte „„Sportler“ zu besitzen“. Vielmehr hatte man sich „gewünscht und auch erreicht, dass überhaupt Sport getrieben wurde.“¹⁵⁸ Diesen Ausführungen zu Folge war der Leistungssport somit nicht eigentliches Ziel der Bestrebungen hinsichtlich der Leibesübungen innerhalb der HJ, sondern vielmehr Beiwerk auf dem Wege der „Vorbereitung für den Existenzkampf“.¹⁵⁹

Michael Buddrus hat sich in seinem Buch „Totale Erziehung für den totalen Krieg“ der Thematik des Leistungssports in den Reihen der HJ zugewandt. Das im Sommer 1937 gegründete Hauptreferat Leistungssport, welches bereits im Vorfeld erwähnt wurde, erfuhr durch die Umwandlung zur Hauptabteilung eine weitere Aufwertung. Die Bereiche der Sportwissenschaft und Sportstatistik fielen gänzlich in den Verantwortungsbereich dieser

¹⁵⁶ BArch, R 34/331, ohne Paginierung; Axmann, Artur: Leibeserziehung unserer Jugend; *Völkischer Beobachter*, XII (1940).

¹⁵⁷ Ebenda.

¹⁵⁸ Ebenda.

¹⁵⁹ Ebenda.

Abteilung, ebenso kontrollierte die Einrichtung den gesamten Sportjournalismus bzw. die Sportpublizistik.¹⁶⁰ Der Leistungssport war somit fest in die Struktur der HJ-Sportorganisation integriert.

In lebhafter Erinnerung an die Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin konnte auf den Beitrag des Leistungssports verwiesen werden, über Erfolge und Leistungen im Sport, die Stärke der deutschen Nation auf internationaler Ebene zu demonstrieren. Es war Aufgabe der HJ, den notwendigen Nachwuchs zu sichern, der in der Lage war, diese sportliche Spitzenleistung zu vollbringen. Entsprechend wurde über ein breitgefächertes Wettkampfsystem die Sichtung und Auslese von talentierten Jugendlichen vorgenommen. Diese begabten jugendlichen Sportler wurden eigens eingerichteten „HJ-Leistungsgruppen“ zugeführt und in speziellen Trainingslagern weiter körperlich geschult, wohl durchaus mit Hinblick auf ein erfolgreiches Abschneiden bei den Olympischen Sommerspielen 1940.¹⁶¹

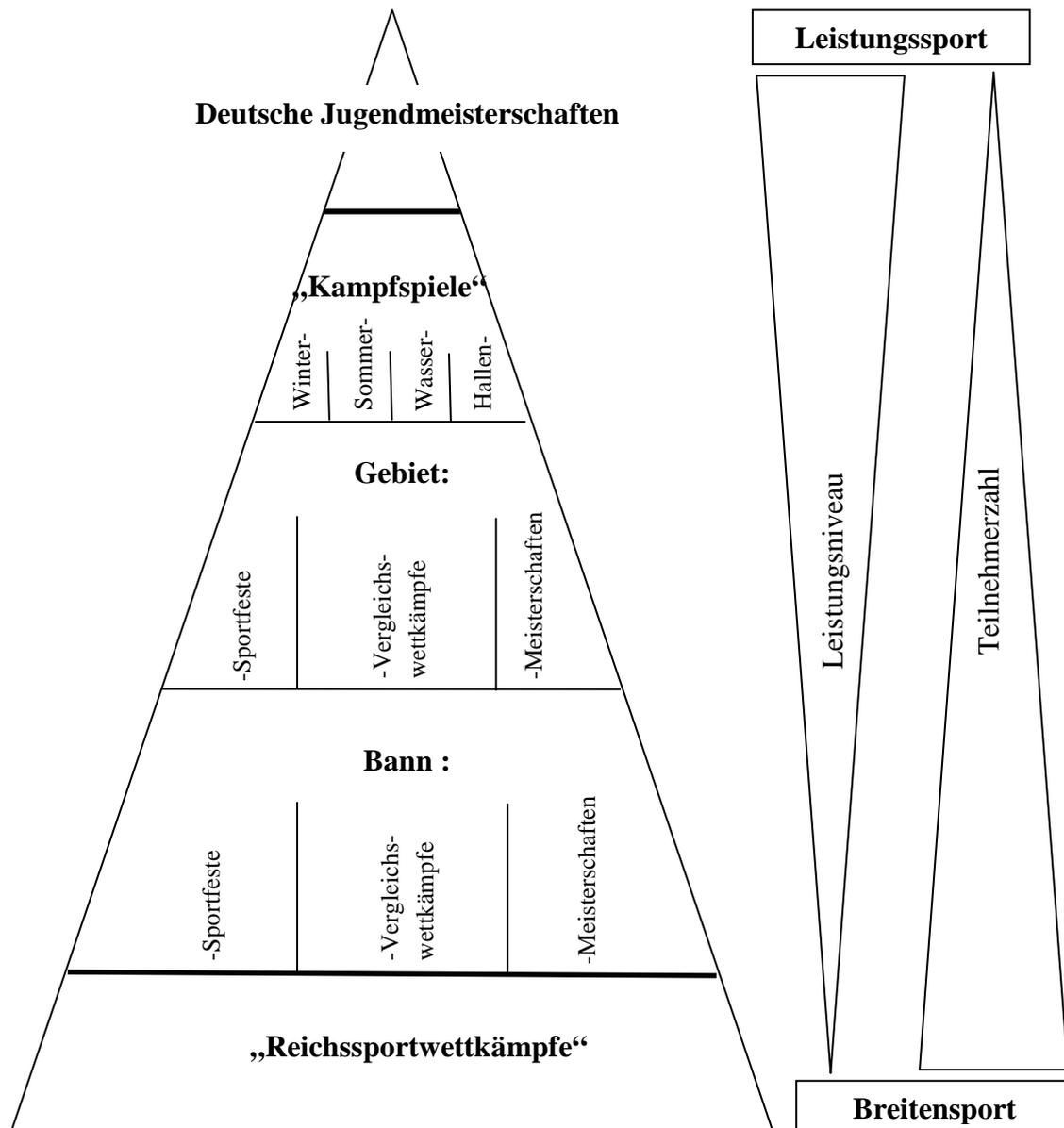
Mit dem Ausbruch des Krieges und dem anschließenden Frankreichfeldzug war jedoch eine deutsche Teilnahme an den Olympischen Spielen 1940 illusorisch. Doch trotzdem wurde zunächst an dem ausgeprägten Wettkampfsystem und der Eliteförderung festgehalten. Axmann ließ 1940 verlauten: „Wir haben in diesem Kriegsjahr sämtliche Wettkampfsarten in Bannen und Gebieten bis zu den Leistungshöhepunkten, den Kampfspielen, durchgeführt. [...] in keinem der 300 Banne und 39 Gebiete sind auch nur ein einziges Mal die Vorentscheidungen für die Deutschen Jugendmeisterschaften im Kriegsjahr 1940 weggefallen.“¹⁶² Die Staffelung der Wettkämpfe orientierte sich grundlegend an der regionalen Gliederung der HJ.

¹⁶⁰ Buddrus, Michael: Totale Erziehung für den totalen Krieg, Teil 1, München 2003, S. 243.

¹⁶¹ Vgl. Ebenda, S. 244.

¹⁶² BArch, R 34/331, ohne Paginierung; Axmann, Artur: Leibeserziehung unserer Jugend, Völkischer Beobachter ; XII (1940).

Abb. 4: Übersicht Wettkampfgliederung der HJ¹⁶³



Auch das Leistungsniveau der HJ-Spitzensportler war beachtlich und die Ergebnisse durchaus vergleichbar zum Erwachsenenbereich. Das Anforderungsprofil wurde entsprechend anspruchsvoll gestaltet, so dass lediglich die Besten den geforderten Leistungen entsprachen und den Sprung in die „Reichsleistungsgruppe“ schafften. Zum Ziele der Leistungsoptimierung war den Jugendlichen auch die Teilnahme an Wettkämpfen der Erwachsenen möglich.¹⁶⁴

¹⁶³ Eigene Abbildung nach BArch, R 34/331, ohne Paginierung; Axmann, Artur: Leibeserziehung unserer Jugend, Völkischer Beobachter XII (1940); vgl. ebenso Buddrus (2003), S. 245.

¹⁶⁴ Buddrus (2003), S. 245.

Axmann verwies in diesem Zusammenhang auf das hohe Leistungsniveau des Wettkampf- und Sportsystems der HJ: „In Breslau, dem Höhepunkt der sportlichen Jahresarbeit, sind bei den Sommerkampfspielen von rund 6 Millionen in der Leibesübung stehenden Jungen und Mädels 2500 Wettkämpfer als Auslese angetreten. Hier hat es Ergebnisse wie 7,15-Meter-Weitsprung, 50-Meter-Hammerwurf und 14,81-Meter-Dreisprung gegeben, Leistungen, die an die der Erwachsenen unmittelbar heranreichen.“¹⁶⁵

Betrachtet man vergleichend die Ergebnislisten der Olympischen Sommerspiele 1936, so hätte dieses Weitsprungresultat zum 14. Platz gereicht. Der Abstand zum damaligen Sieger in dieser Disziplin Jesse Owens, welcher eine Weite von 8,06 Meter erzielte, war zwar deutlich, doch beachtet man die sportliche Ausnahmestellung des Amerikaners zu jener Zeit und das Alter der HJ-Sportler sind 7,15 Meter eine beachtenswerte Leistung. Das Dreisprungresultat von 14,81 Meter hätte im Olympischen Wettkampf gar den 8. Platz bedeutet, und ein 50-Meter-Hammerwurf wäre ebenfalls einer Platzierung unter den besten Zehn des Olympischen Hammerwurf-Wettbewerbes gleichgekommen.¹⁶⁶

Neben Breslau wurden „Sommerkampfspiele“ der HJ in Chemnitz ausgetragen, „Winterkampfspiele“ fanden in Garmisch-Partenkirchen statt. Stuttgart und Prag waren Austragungsorte der „Hallenkampfspiele“. Ebenso erwähnt seien die „Wasserkampfspiele“, die aus der Reichsruderregatta in Berlin und der Reichssegelregatta in Kiel hervorgegangen waren.¹⁶⁷ Laut Buddrus wurden auch nach der Proklamation des „Totalen Krieges“ und in Anbetracht der sich erschöpfenden Ressourcen und Mittel beachtliche 76 % der Sportfeste und Meisterschaften in den HJ-Bannern sowie HJ-Gebieten im Jahre 1943 durchgeführt.¹⁶⁸ Doch das eigentliche Leistungssportprogramm sah sich in Ermangelung finanzieller und personeller Möglichkeiten massiven Einschnitten ausgesetzt. „Der Wettkampf ist der Motor des Leistungssports.“¹⁶⁹ Diese Maxime wurde zwar von der Reichsjugendführung noch im Jahre 1943 ausgelobt, doch galt es vor allem, hinsichtlich

¹⁶⁵ BArch, R 34/331, ohne Paginierung; Axmann, Artur: Leibeserziehung unserer Jugend, Völkischer Beobachter XII (1940).

¹⁶⁶ Kluge, Volker: Olympische Sommerspiele. Die Chronik I, Athen 1896–Berlin 1936, Berlin 1997, S. 804–806.

¹⁶⁷ Buddrus (2003), S. 247.

¹⁶⁸ Ebenda, S. 246.

¹⁶⁹ BArch, R 34/331, ohne Paginierung; „Leibesübungen der Hitler-Jugend im totalen Kriegseinsatz. Einschränkungen in der Spitze- Grundausbildung erweitert“; DNB, Berlin 1943.

der Wettkampfdurchführung organisatorische Maßnahmen vorzunehmen, die etwaigen Transportwege zu verkürzen und nicht noch zusätzliche Kapazitäten zu binden. Folglich fielen hauptsächlich reichsweite Wettkämpfe den Rationalisierungen zum Opfer.¹⁷⁰

Es galt, „die Bannmeisterschaften in allen Sportarten ohne zeitraubendes Rahmenprogramm, geteilt auf einzelne Sportarten, weiter auszutragen.“¹⁷¹ Demgegenüber wurden die „Gebietsvergleichswettkämpfe“ abgeschafft. Es hieß: „Ihren Platz nehmen die Bannvergleichswettkämpfe ein.“¹⁷² Vor allem wurde besonderer „Wert auf Vergleichswettkämpfe der unteren Einheiten (Gefolgschaften und Stämme) gelegt.“¹⁷³ Man versuchte, dem Mangel an geschultem Ausbildungspersonal zu begegnen, indem „die Leistungsbesten in den einzelnen Sportarten [...] in verstärktem Maße für die Schulung ihrer Kameraden, insbesondere für die Ausbildung des Deutschen Jungvolkes“, eingesetzt wurden.¹⁷⁴ Der Leistungssport, dabei standen ebenfalls die unteren Einheiten der HJ im Fokus, sollte gesichert werden, indem „für einige Sportarten neue Wettkämpfe eingeführt“ wurden, „die als Fernvergleichskämpfe leistungsmäßige Vergleiche“ ermöglichen konnten. Somit sollte dem „Wettkampfgedanken“ weiterhin genügend Rechnung getragen werden.¹⁷⁵ Zu nennen seien in diesem Zusammenhang u.a. die „Frühjahrgeländeläufe“, die 1941 eingeführt und 1944 durch ein „Geländespiel“ ergänzt wurden sowie die 1943 etablierten „Reichsschwimmwettkämpfe“ und die „Herbstsportwettkämpfe“, welche sich durch zahlreiche „Leistungsprüfungen“ auszeichneten.¹⁷⁶

1.2.2 Die Schutzstaffel (SS)

Die 1925 gegründete Schutzstaffel war anfänglich hauptsächlich für den persönlichen Schutz Hitlers zuständig. Nachdem Heinrich Himmler 1929 zum Reichsführer SS erklärt wurde, übernahm die Staffel die Rolle einer Art „Parteipolizei“ innerhalb der NSDAP. Sie unterstand zunächst formal der SA-Führung. Dem Streben Himmlers nach sollte die SS als

¹⁷⁰ Vgl. Buddrus (2003), S. 248.

¹⁷¹ BArch, R 34/331, ohne Paginierung; „Leibesübungen der Hitler-Jugend im totalen Kriegseinsatz. Einschränkungen in der Spitze- Grundausbildung erweitert“; DNB, Berlin 1943.

¹⁷² Ebenda.

¹⁷³ Ebenda.

¹⁷⁴ Ebenda.

¹⁷⁵ Ebenda.

¹⁷⁶ Buddrus (2003), S. 248.

nationalsozialistische Elite konzipiert werden, die sich durch eine besonders starke Bindung zu Hitler auszeichnete. Im Zuge dessen wollte Himmler die Separierung und Distanzierung von der zunächst übergeordneten SA vorantreiben. Nach dem sogenannten „Röhm-Putsch“ war die SS eine selbständige Parteiorganisation, die lediglich unmittelbar Hitler unterstellt war.¹⁷⁷

1.2.2.1 Sport und Auslese

Im Gefüge der nationalsozialistischen Organisationen hatte die SS für sich stets den Nimbus der Elite beansprucht. Stärke und Überlegenheit sowohl körperlich als auch mental waren die zu demonstrierenden Attribute. Und war es nicht der Sport, respektive die Leibesübung, die man sich zu diesem Zwecke zu Nutze machen konnte? Mittels körperlicher Ertüchtigung und Anstrengung im Rahmen sportlicher Übungen stärkt und trainiert man die physische Leistungsfähigkeit des Menschen, im Wettkampf kann diese Stärke zur Schau gestellt werden. Die Fähigkeit, an seine Grenzen und darüber hinauszugehen, Leistung gezielt abzurufen, verlangt neben der physischen auch vor allem die psychische Präsenz des Einzelnen. Rasch erkennt man, dass der Sport und die Ansprüche der SS zwangsläufig eng miteinander korrespondierten.

Entsprechend erging von Seiten der SS die Parole: „Körperliche Ertüchtigung und sportliche Leistungsfähigkeit sind für jedes Volk Lebensnotwendigkeiten. Für das deutsche Volk [...] gilt das in besonderem Maße. [...] gefestigt und geschult in der nationalsozialistischen Weltanschauung strebt die SS danach, auch körperlich eine Auslese zu sein [...]. Darum treibt der SS-Mann freudig und aus innerstem Drang Sport, darum will er seine Kräfte friedlich messen, um ein gesundes, starkes und geachtetes Volk zu schaffen.“¹⁷⁸

¹⁷⁷ Dingel, Frank: Schutzstaffel, in: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, hrsg. v. Wolfgang Benz, Hermann Graml und Hermann Weiß, 5. Aufl., München 2007, S. 783–786. „Röhm-Putsch“: Ernst Röhm, seit 1931 Stabschef der SA, wurde in der Nacht vom 30.6. zum 1.7.1934 gemeinsam mit anderen Führern der SA unter dem Vorwurf, einen Putsch geplant und mit dem Ausland paktiert zu haben, auf Geheiß Hitlers verhaftet und ermordet. Hitler verfolgte das Ziel, die SA, welche stetig an Einfluss und Macht gewann, auszuschalten und die Reichswehr von der Konkurrenz der SA zu befreien und als einzigen Waffenträger zu installieren. Vgl. dazu Nebelin, Manfred: „Röhm-Putsch“, in: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, hrsg. v. Wolfgang Benz, Hermann Graml und Hermann Weiß, 5. Aufl., München 2007, S. 767–769.

¹⁷⁸ Pisecky, Franz: Leibesübungen in der SS, in: Mildner (1936b), S. 318.

Die Auslese und Selektion der besten Individuen zum Zweck der Schaffung eines überlegenen Kollektivs, jenem neuen und leistungsfähigen deutschen Volk, stand im Zentrum jeglichen Strebens. Dieser fundamentalen Idee, auf welcher der Sport in den Reihen der SS basierte, fühlte man sich verpflichtet. Denn es galt, dass „der SS-Mann“, welcher „die Reinerhaltung und Gesundheit deutscher Art als wichtigstes Gebot empfindet, auch alles daransetzen muss, [...] selbst durch Körperstählung seinem Volke ein kräftiges und gesundes Werkzeug und einen unbeugsamen Willen zu formen.“¹⁷⁹

Bereits bei der Auswahl des Personals wurden neben weltanschaulichen Aspekten, streng körperliche Eigenschaften und Kriterien beachtet. Von Bedeutung waren in diesem Zusammenhang vor allem Merkmale, wie Größe, Statur und Haarfarbe.¹⁸⁰ Zum 1. März 1937 wurde innerhalb des SS-Hauptamtes ein eigenes Amt für Leibesübungen eingerichtet, mit dessen Leitung der SS-Brigadeführer Richard Herrmann betraut wurde. Dieser war in Personalunion als Reichsfachamtsleiter für Handball in den Reihen des DRL tätig.¹⁸¹ Die Verzahnung von SS und DRL und dessen Nachfolgeorganisationen wurde fortgesetzt bzw. intensiviert. So war der Nachfolger Herrmanns, SS-Obergruppenführer Kurt Daluge, Mitglied des Deutschen Olympischen Ausschusses. Der Fachamtsleiter für Leichtathletik Karl Ritter von Halt, späterer Reichssportführer, zählte zum engeren Freundeskreis Himmlers.¹⁸²

Hinsichtlich der Gestaltung der Leibesübungen in der SS erging die Vorgabe: „Im Vordergrund stehen allgemeine Körperübungen, die in den Dienstbetrieb eingebaut der Auflockerung der gesamten Muskulatur dienen.“¹⁸³

Neben der Wehrmacht sah sich die SS gerne als die zweite bewaffnete Organisation im Deutschen Reich. Ausbildungsrichtlinien für den Bereich des Sports wurden kurzerhand von der Wehrmacht übernommen. So sah man für den Dienstsport in den Reihen der bewaffneten SS täglich außer sonntags 15 Minuten Frühsport vor. Ergänzt wurde dieses Basisprogramm durch wöchentlich 1,5 Stunden Leichtathletik und Kampfsport sowie eine Stunde Schwimmen, so dass letztlich pro Woche sieben Stunden körperliche Ertüchtigung veranschlagt wurden. In der allgemeinen SS gestaltete sich der Sport wie folgt: Zwei Mal

¹⁷⁹ Ebenda, S. 316.

¹⁸⁰ Bahro, Berno: Der Sport und seine Rolle in der nationalsozialistischen Elitetruppe SS, *Historical Social Research* 32 (2007) 79.

¹⁸¹ Ebenda, S. 80.

¹⁸² Bernett (1983), S. 60.

¹⁸³ Pisecky (1936), S. 317.

pro Woche sollte eine Doppelstunde sowie zusätzlich an zwei Sonntagen im Monat ein vierstündiger Sportdienst erfolgen.¹⁸⁴ Es wurde jedoch verdeutlicht, dass die SS-Angehörigen „nicht mehr die starrgedrillten, hartgelenkigen Jungmännergestalten“ waren, welche „die Ergebnisse einer geisttötenden und einseitigen Exerziererei waren“, sondern vielmehr eine „Jugend, die freudig die harte Schule erträgt, der man seelische Ertüchtigung genauso wie körperliche lässt, die darum frei und leicht, fast spielend im Gleichschritt ein Bild beschwingter Kraft gibt [...]“.¹⁸⁵ Das Streben nach Leistung, Überlegenheit und Gesundheit wurde als ein ureigener Antrieb des SS-Mannes angesehen.

Aller Schwärmerei von Elitenbildung zum Trotz galt es, eine Norm für sportliche Leistungsfähigkeit zu finden. So wurde das Ziel vorgegeben, dass jeder Angehörige der SS zumindest im Besitz des SA-Sportabzeichens, besser auch des Reichssportabzeichens sein sollte. Dieser Befehl erging durch die Reichsführung SS und sollte in den Jahren 1935 und 1936 schrittweise umgesetzt werden.¹⁸⁶ Im Zuge einer internen Erhebung über den Besitz des SA-Sportabzeichens im Mai 1935 zeichnete sich ein desolates Bild ab. Entgegen dem propagierten Anspruch der SS, dem freiwilligen Streben nach körperlicher Leistungsfähigkeit, zeigte sich, dass lediglich zwölf Prozent der vermeintlichen Elite im Besitz des SA-Sportabzeichens waren.¹⁸⁷ Die Zurschaustellung der körperlichen Stärke war wohl auch dem SS-Angehörigen nicht in die Wiege gelegt. Eine Reihe von verpflichtenden Maßnahmen wurde ergriffen, um die Quote derer, die sich im Besitz des Abzeichens befanden, zu steigern. So installierte man 1936 ein SA-Sportzeichenreferat beim SS-Hauptamt. Die Leistungskontrollen wurden nun von eigenen Prüfern abgenommen und nicht mehr, wie zuvor, von Angehörigen der SS. Auch wurden Karrierestrukturen an den Besitz des SA-Sportabzeichens gekoppelt. Seit 1932 mussten heiratswillige SS-Männer eine entsprechende Verlobungs- bzw. Trauungserlaubnis der jeweiligen SS-Vorgesetzten einholen. Ab 1937 wurde die Erteilung dieser Heiratserlaubnis an den Besitz des SA-Sportabzeichens geknüpft.¹⁸⁸ War man im Besitz des Abzeichens, so musste man ab Januar 1938 die Leistungskontrolle jährlich wiederholen und bestätigen. Zwar wurde der Anteil derer, die das Sportabzeichen erlangt haben, gesteigert, doch alle Bemühungen verfehlten ihr Ziel, die angestrebte Marke von totalitären 100 Prozent wurde

¹⁸⁴ Bahro (2007), S. 79.

¹⁸⁵ Pisecky (1936), S. 317.

¹⁸⁶ Bahro (2007), S. 81.

¹⁸⁷ Ebenda, S. 82.

¹⁸⁸ Ebenda, S. 83.

weit verfehlt. Durch ärztliche Atteste und interne Klüngerlei wurde bis zum Ende des Jahres 1937 lediglich eine Quote von 47,3 Prozent erreicht.

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden die SS-Angehörigen der sich im Einsatz befindlichen Verbände von der Wiederholungsprüfung der Sportabzeichen befreit, während sich diejenigen, die in der Heimat weilten, weiterhin den Sportprüfungen unterziehen mussten. An verpflichtenden Regelungen zum Erwerb der Sportabzeichen wurde auch nach der Proklamation des „Totalen Krieges“ festgehalten.¹⁸⁹

1.2.2.2 Wettkampf und Fragen des Leistungssports

Die zeitliche Struktur von Wettkampf und Sportausbildung orientierte sich an der kalendarischen Abfolge der Jahreszeiten. Grob erfolgte die Splittung in einen Winter- und Sommerabschnitt. So begann das Jahr zumeist mit Skiwettkämpfen verschiedener Art. Man beteiligte sich zudem an den Wintersportwettkämpfen der NSDAP, suchte dort den Vergleich mit Aktiven aus den anderen Parteiorganisationen. Es folgten die dezentral organisierten SS-internen Frühjahrswettkämpfe im März und April. Höhepunkt und zugleich Abschluss des ersten Halbjahres waren die Sonnenwendwettkämpfe.¹⁹⁰ Carl Diem gab in persönlichen Ausführungen einen Einblick über seine Einstellung und die Gestaltung des Sports in der SS: „Die SS wollte ähnlich der Reichswehr wirklichen Sport. Sie zog tüchtige Sportsleute an sich, befreite sie vom Dienst und förderte sie auch sonst [...]. Es ging bei ihr der SA gegenüber kavalierrmäßiger und auch sportgerechter zu.“¹⁹¹ Diem, einst Generalsekretär des DRA, zeigte sich durchaus angetan vom Sport in den SS-Kreisen. Zudem äußerte sich dieser zum Repertoire der dort stattfindenden Übungen bzw. ausgetragenen Wettkämpfe: „Ihr jährliches Hauptfest waren die Sonnwendkämpfe (1937 mit 650 Teilnehmern) u.a. mit einer Wehrsportmannschafts-Prüfung bestehend aus Zeltbau, 1000-m-Lauf im Sportzeug, nach Abbruch des Zeltes und Verpacken in den Tornister 10-km-Marsch mit Gepäck, Stahlhelm, Gewehr, bei dessen Wendepunkt Schießübung über 50 und 100 m, anschließend Hindernislauf und an dessen Ende vor dem

¹⁸⁹ Ebenda, S. 90.

¹⁹⁰ Ebenda, S. 85.

¹⁹¹ Diem (1980), S. 30.

letzten Hindernis 25 m Sandsack tragen von 25 Pfund Gewicht und Handgranaten-Zielwerfen.“¹⁹²

Der Anspruch der SS, als zweiter Kampfverband neben der Wehrmacht zu gelten, wurde angesichts dieser militärisch orientierten Wettkampfgestaltung deutlich unterstrichen.

Diese Sommerwendwettkämpfe waren die ranghöchsten Sportwettkämpfe der SS. Sie dienten zugleich als Ausscheidungswettkämpfe für die gesonderten SS-Mannschaften, welche für die alljährlichen NS- Kampfspiele anlässlich der Reichsparteitage in Nürnberg zusammengestellt wurden. Dort galt es, sich im Wettkampf mit den besten Sportlern der anderen Parteiorganisationen zu messen, dort war es an der Zeit, die vermeintliche körperliche und geistige Überlegenheit der Schutzstaffel innerhalb des Machtgefüges der NSDAP zu demonstrieren und somit den eigenen Anspruch einer Elitenbildung zu verifizieren. Die NS-Kampfspiele markierten zugleich den Höhepunkt des zweiten Sporthalbjahres.¹⁹³ Wie Berno Bahro, der in einem Artikel aus der Zeitschrift *Historical Social Research* die Rolle des Sports in den Reihen der SS beleuchtet, feststellt, spiegelte sich die angestrebte Überlegenheit nur bedingt in den Ergebnislisten wider. 1937 konnte man sich nur knapp gegen Wettkämpfer anderer NSDAP-Organisationen durchsetzen, gegenüber Sportlern aus Wehrmachtsskizzen schnitt die SS nicht besser ab. Im Jahre 1938 verschlechterten sich die Ergebnisse sogar.¹⁹⁴

Den Abschluss eines jeden Sportjahres markierten die SS-Herbstwaldläufe im November. Es sei noch das „Fest des Hohen Mai“ erwähnt, welches gemeinsam mit dem Bund Deutscher Mädels (BDM) und der NS-Frauenschaft abgehalten wurde. Dem Willen Himmlers nach handelte es sich bei diesem sportlichen Wettkampf um eine Art Partnerbörse, bei der sich gesunde, körperlich starke und heiratswillige Vertreter beider Geschlechter finden, eine Auswahl bester deutscher Anlagen zum Zwecke besten deutschen Nachwuchses.¹⁹⁵

Es war „Herzenssache des SS-Mannes, auch in sportlicher Übung und in männlich-ritterlichen Wettkämpfen zu bestehen. Von den Reklamemätzchen und Geldsackinteressen geschäftstüchtiger moderner Gladiatoren weiß er gottlob nichts. [...]. Hart gegen sich selbst und ritterlich gegen den Gegner [...].“¹⁹⁶

¹⁹² Ebenda, S. 31.

¹⁹³ Bahro (2007), S. 85.

¹⁹⁴ Ebenda, S. 86.

¹⁹⁵ Ebenda, S. 85.

¹⁹⁶ Pisecky (1936), S. 316.

Diesen Ausführungen von Franz Pisecky über die „Leibesübungen in der SS“ anlässlich der Olympischen Sommerspiele 1936 folgend, ergibt sich das Bild, dass die SS eine Professionalisierung des Sports mit einhergehender Vermarktung auch und vor allem von herausragenden Einzelpersönlichkeiten strikt ablehnte. Zu jener Zeit rückten die Elemente des modernen Sports betreffend medialer Präsenz von Sportlern und Sportarten, zunehmender Spezialisierung der Aktiven auf einzelne Disziplinen sowie steigender Beachtung von Rekord- bzw. Spitzenleistungen immer stärker in den Fokus. Gerade auch im Hinblick auf die Olympischen Spiele in Berlin und in Anbetracht der technischen Innovationen von Rundfunk und Fernsehen waren der SS aufkeimende Tendenzen besonders hinsichtlich der Kommerzialisierung zuwider. Nimmermüde wurde das Bild des Ritters aufgegriffen, verkörperte doch dieser Aufrichtigkeit, Tapferkeit, Stärke und Opferbereitschaft. Und die SS sah sich als die Instanz an, die jene Attribute auf sich vereinte: Eigenschaften, die doch maßgeblich das deutsche Volk beschrieben, und die SS sah sich als Speerspitze dieses Volkes.

Pisecky formulierte abschließend: „Es kann nicht Aufgabe einer Formation, wie es die SS ist, sein, sich mit der Heranzüchtung von einseitigen Spitzenleistungen zu befassen. [...]. Entscheidend ist, dass die große Masse den Geist des wahren Sports erfasst, wichtig ist, dass jeder gesunde junge Mann gewisse Mindestleistungen, die beileibe nicht zu niedrig, doch auch nicht allzu hoch angesetzt sind, vollbringen vermag. [...] so wird dadurch ganz von selbst eine Auswahl leistungsfähiger Menschen geschaffen [...]. Diese Höchstleistungsfähigen werden dann nicht aus Eigenstolz allein den Willen aufbringen, Rekorde zu schaffen und zu brechen, sie werden vielmehr [...] sich als Vertreter der großen Volksgemeinschaft fühlen [...]. Die Besten der anderen Nationen [...] lernen so den unbeugsamen Willen, die Ausdauer und nicht zuletzt die Ritterlichkeit der Deutschen kennen.“¹⁹⁷

Leistung ohne jegliche Eitelkeiten der einzelnen Sportler, die Auswahl der Besten wurde vielmehr als Beiwerk des eigentlich edelmütigen Strebens der SS angesehen, eines Strebens, das sich gänzlich der Gemeinschaft und den Idealen des Nationalsozialismus unterzuordnen hatte. Derart verklärt wurde der Sport bzw. die Leibesübung in den Reihen der SS propagiert, es sollte nicht um den Triumph des Einzelnen gehen, sondern um das große Ganze. Der Begriff des Leistungssports, welcher doch stets mit einem gewissen

¹⁹⁷ Ebenda.

Rekordstreben und einer überbordenden Spezialisierung behaftet ist, wurde mit keiner Silbe verwendet.

Anders im Jahre 1939, da wurde sich in einem Artikel aus dem SS-Zeitungsorgan *Das Schwarze Korps* zur Thematik Breiten- und Leistungssport geäußert. Zwar standen auch hier die bekannten Phrasen von „Stählung des rassisch guten Körpers“ und „Einsatz als Gemeinschaft und für die Gemeinschaft“, „Auslese“ und „charakterliche Erziehung“ im Zentrum der Ausführungen, doch zumindest wurde der Begriff „Leistungssport“ namentlich verwendet. So hieß es dort: „Der Leistungssport in den SS-Sportgemeinschaften soll die aus dem Breitensport mit besonderen Leistungen Hervorragenden besonders fördern und für den Wettkampf nationaler oder internationaler Art vorbereiten.“¹⁹⁸ Aus den Reihen des Breitensports sollten somit talentierte Sportler einer besonderen Förderung zugeführt werden. Eine erstaunlich nüchterne Betrachtung, welche durchaus an ein heutiges Sportförderprogramm erinnern könnte.

Das Spektrum der ausgeübten Sportarten wurde bewusst breit gefasst, da ja eine Spezialisierung zu vermeiden war. So wurde „in den Reihen der SS jede Sportart betrieben.“¹⁹⁹ Neben Leichtathletik, Schwimmen, Boxen, Jiu-Jitsu, letztere durchweg beliebte Kampf- und Verteidigungssportarten im Nationalsozialismus, auch der Motorsport und insbesondere „sei vor allem die Reitkunst genannt, die ritterlichste aller Sportarten.“²⁰⁰ So erfuhr das Reiten eine gesonderte Förderung. Von der SS wurden eigens zwei Reitschulen zum Zwecke der Ausbildung gegründet. Die Hauptreitschule wurde in München aufgebaut, eine Kleinere im brandenburgischen Forst. Vor allem im Reiten suchte die SS den Vergleich mit SA und Wehrmacht und letztlich lässt sich festhalten, dass in keiner anderen Sportart die SS größere Erfolge feiern konnte als im Reiten.²⁰¹

Es bleibt festzuhalten, dass sich die SS als die Elitetruppe im Kreise der Partei-Organisationen der NSDAP verstand. Diesem Selbstverständnis folgend, oblag ihr nicht nur der Schutz des Führers, sondern gar der Schutz der nationalsozialistischen Idee und des Systems. Der Sport diente der Auswahl und der körperlichen Schulung des geeigneten physisch und psychisch überlegenen Menschen. Opferbereitschaft, unbändiger

¹⁹⁸ Das Schwarze Korps 5, 15 (1939) 3, zit. n. Bernett (2008), S. 277.

¹⁹⁹ Pisecky (1936), S. 317.

²⁰⁰ Ebenda.

²⁰¹ Bahro (2007), S. 88.

Leistungswille, die Bereitschaft und die Fähigkeit über seine geistigen wie auch körperlichen Grenzen zu gehen. Jene Tugenden sollten merkmalsgebend für einen SS-Mann sein, es handelte sich doch um Eigenschaften, die durch den Sport erworben werden sollten und die auch von jedem SS-Mann abverlangt wurden – Eine Verklärung des menschlichen Idealbildes, dem Bildnis des deutschen Volkes, an dessen Spitze sich die SS sah – Im sportlichen Wettkampf suchte diese den Vergleich mit anderen Parteiorganisationen und der Wehrmacht, denn als selbsternannte Elite musste sich die körperliche Überlegenheit doch auch in Ergebnissen dokumentieren lassen. Vor allem durch Vergleiche mit Wehrmichtsangehörigen wollte die SS ihre Position als zweiter bewaffneter Verband neben der Wehrmacht festigen bzw. sich als solcher verstärkt etablieren. Doch klafften Anspruch und Wirklichkeit nicht selten weit auseinander.

1.2.3 Die Sturmabteilung (SA)

Die Sturmabteilung der NSDAP formierte sich ab 1920 als parteiinternes Ordnungsorgan u.a. zum Schutz von Veranstaltungen, kam bei politischen Aufmärschen und Demonstrationen zum Einsatz und trat als treibende Kraft in gewaltsamen Auseinandersetzungen mit politischen Gegnern, genannt seien in erster Linie Anhänger der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), in Erscheinung. Die Organisation wurde in erster Linie von ehemaligen Soldaten des Ersten Weltkrieges gegründet, entsprach in ihrer Gliederung vor allem militärischen Merkmalen. Vor 1933 etablierte sich die SA zunehmend als paramilitärische Kampforganisation, die gewaltsam gegen Juden und politisch Andersdenkende vorging und somit die machtpolitischen Bestrebungen der NSDAP „durch die Eroberung der Straße“ unterstützte. Nach der Ermordung Ernst Röhm, verlor die Organisation im parteiinternen Machtgefüge immens an Bedeutung. Hinsichtlich ihrer Aufgaben fokussierte die SA von nun ab auf die „vormilitärische Ausbildung und Wehrtüchtigung der Jugend“.²⁰²

Das Element des Kampfes war die tragende Säule der Gestaltung der Leibesübungen und des Sports im Kreise der SA.

²⁰² Schilde, Kurt: Sturmabteilungen (SA), in: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, hrsg. v. Wolfgang Benz, Hermann Graml und Hermann Weiß, 5. Aufl., München 2007, S. 819–821.

1.2.3.1 Die „Wiederaufnahme des Kampfgedankens“²⁰³

„Die Leibesübungen haben die Aufgabe, zur Erziehung eines fanatischen Nationalsozialisten zu veranlassen, und der Sport und die Turnerei sollen nur als Training zu einem Kampf erscheinen.“²⁰⁴ Folgerichtig stand die körperliche Ertüchtigung in der SA einzig im Dienste der Wehrhaftigkeit des deutschen Mannes, einzig allein einem Streben nach Erlangen und Erhalt der Wehrkraft.

Die SA verstand sich als „Ideenträger der nationalsozialistischen Weltanschauung“, die den Hauptkritikpunkt des „modernen Sportbetriebes“ darin sah, dass es diesem am „inneren Gehalt“ mangelte.²⁰⁵ Die körperliche Leistungsfähigkeit und die Vermittlung von ideologischem Gedankengut wurden als unzertrennliche Einheit angesehen. Jene Einheit sollte Grundlage eines neuen deutschen Volkes sein, das sich als eine Ansammlung von Soldaten zu verstehen hatte. Entsprechend wurde postuliert, „dass die Leibesübungen eine innere Kraft, eine große Idee haben müssen, die sie trägt und sie über das Spiel des Körpers hinaushebt in die Gemeinschaft, in die Kameradschaft und in die Volksgenossenschaft.“²⁰⁶

Sport in Reihen der SA war in erster Linie Wehrsport. Die Gestaltung dessen unterstand dem Erziehungsgrundsatz der SA: „Die seelische, geistige und körperliche Wehrhaftmachung des ganzen deutschen Volkes. Treue, Kameradschaft, Hilfsbereitschaft und der Glaube an die Idee, das sind seelische Tugenden, Wissen um die nationalsozialistische Bewegung, Wissen um die deutsche Geschichte, das sind Tugenden des Geistes; Gesundheit, Gewandheit, Zähigkeit und Ausdauer, das sind körperliche Tugenden. Erst das harmonische Zusammenklingen dieser Tugenden schafft den wehrwilligen und wehrfähigen Mann.“²⁰⁷ Es wurde ein nahezu spiritueller Dreiklang aus Seele, Geist und Körper beschworen.

Die physische Stärke und Leistungsfähigkeit wurde als ein Baustein dieses nationalsozialistischen Gebildes angesehen. Die SA sah im Sport mehr als die bloße Freude an der Bewegung bzw. am Spiel und Wettkampf. Sport war Pflicht und keine Möglichkeit der freiwilligen Freizeitgestaltung oder gar individuellen Zerstreuung. Der

²⁰³ Späing, Heinz: Leibesübungen in der SA, in: Mildner (1936b), S. 314.

²⁰⁴ Ebenda.

²⁰⁵ Ebenda, S. 313.

²⁰⁶ Ebenda, S. 313–314.

²⁰⁷ BArch, R 43 II/728, pag. 14, „Lutze über das SA-Sportabzeichen“, DNB, Nachmittagsausgabe, 5. Jahrgang 1938, Nr. 773, Berlin 9.5.1938.

Sport diente nicht der Formung eines schönen Körpers. Sport diente einzig der Schaffung eines leistungsfähigen Soldaten, der allein der Gemeinschaft zu dienen hatte. Sport war Kampf wider jeglichem Liberalismus. Die Übungsstätte des SA-Sports war nicht der profane Sportplatz, der eher Ort liberaler Freizeitgestaltung war. Übung und Training fand auf der „Hinderniskampfbahn“ statt.²⁰⁸ Hier ging es um das Erlernen von Geländegängigkeit im Hindernisparcours gepaart mit der Fähigkeit im Umgang mit Waffen, einer Kombination aus Robustheit und Präzision.

So erging die Forderung: „Überwindung der eigenen Bequemlichkeit, Erziehung zum Gehorsam, zur Härte, zur Selbstzucht, Gewandtheit, Ausdauer und Mut, Ertragen von Schmerzen und Bewahrung von Würde. [...] das sind die Erziehungsgrundsätze im SA-Sport[...].“²⁰⁹ Die Erziehung eines Soldaten war das Ziel des SA-Sports.

Es muss beachtet werden, dass die einst mächtige SA im Zuge des „Röhm-Putsches“ vollkommen ins politische Abseits gestellt wurde. Entsprechend musste ein neues Betätigungsfeld erschlossen werden.²¹⁰ So bot sich der Sport zur Kompensation des Verlustes politischen Einflusses an, zumal an der Spitze des deutschen Sports mit Tschammer und Osten ein ehemaliger SA-Mann stand.

1.2.3.2 Im Spannungsfeld zwischen SA und DRL/NSRL

Nach dem politischen Niedergang forcierte die SA ihre Einflussnahme im deutschen Sport und formulierte folgerichtig ihren Führungsanspruch: „Die deutschen Leibesübungen können und dürfen nur von SA-Männern als den echten Trägern nationalsozialistischer Weltanschauung geführt werden.“²¹¹

Die Umsetzung und Sicherung dieses Anspruches gewährleistete die Person Hans von Tschammer und Osten. Dieser, ein etablierter Mann im Kreise der SA, leistete nach seinem Eintritt in die NSDAP 1929 ein Jahr Dienst als einfacher SA-Mann, stieg später zum Führer im Stab der Gruppe Mitte auf, war Standartenführer. Letztlich wurde er im Jahre 1932 mit der Führung der Gruppe Mitte betraut, ehe er am 28. April 1933 zum Reichssportkommissar ernannt wurde, welcher „die großen Aufgaben, die

²⁰⁸ Jaeger; Diez: Angst und Charakter beim Kampfsport, Hamburg 1939, S. 10.

²⁰⁹ Späing (1936), S. 314.

²¹⁰ Bernett (1983), S. 58.

²¹¹ Malitz, Bruno: Die Leibesübungen in den herrschenden Weltanschauungen der Neuzeit, in: Mildner (1936b), S. 241.

Zusammenfassung des deutschen Sports und seine restlose Einstellung auf die Ziele der nationalen Wiedergeburt zu lösen“ hatte.²¹²

Im Sinne der SA war Tschammer somit eine Idealbesetzung, insbesondere im Hinblick auf die Geschehnisse der Jahresmitte 1934.

Am 1. November desselben Jahres wurde Tschammer zum Sportreferenten der obersten SA-Führung ernannt, und im Jahre 1937 übernahm er die Leitung des Hauptamtes für die Durchführung der NS-Kampfspiele. Somit war „dem Reichssportführer die letzte und höchste Darstellung der gesamten Kraft des deutschen Volkes beim „Deutschen Olympia“ in Nürnberg übertragen worden.“²¹³

Die NS-Kampfspiele wurden 1936 im Rahmen des Reichsparteitages in Nürnberg von Hitler ausgerufen und fanden ein Jahr darauf erstmalig statt. Die Durchführung der Spiele wurde der SA übertragen.²¹⁴ Zudem übernahm die SA die Ausrichtung von Reichswettkämpfen in diversen Sportarten sowie die Austragung der NS-Winterkampfspiele.²¹⁵

Mit zunehmender Aktivität im Wettkampfbetrieb begab sich die SA in einen potentiellen Konflikt mit dem DRL, da auch mehr und mehr Mitglieder aus Kreisen des DRL bzw. den angeschlossenen Turn -und Sportvereinen am SA-Wettkampfsport teilnahmen. So wurde am 21. Januar 1938 ein Abkommen zwischen der obersten SA-Führung und dem DRL geschlossen, das die Zuständigkeiten regelte und so eine etwaige Konfliktsituation entschärfen sollte. Inhaltlich wurde festgelegt, dass die SA verantwortlich für Wehrerziehung, Wehrwettkämpfe und die NS-Kampfspiele zeichnete, während die Leibeserziehung des Volkes für den Leistungs- und Wettkampfsport in den Zuständigkeitsbereich des DRL fiel.²¹⁶ Zudem wurden Regelungen getroffen, welche einen „gemeinsamen Wettkampfsport“ ermöglichten. Hier wurde u.a. festgehalten, dass die SA „Kampfspielgemeinschaften“ bilden sollte, denen man die Teilnahme an DRL-Wettkämpfen ermöglichte. Auch wurden für die Sportler gesonderte Regelungen getroffen, die sowohl Mitglied der SA als auch des DRL waren.²¹⁷

²¹² BArch, R 34/406, ohne Paginierung; DRL: „Der Ring schließt sich“, DRL-Pressedienst, 2. Jahrgang, Nr.17, Berlin 27.04.1937.

²¹³ Ebenda.

²¹⁴ Bennett (1983), S. 58.

²¹⁵ Ebenda, S. 59.

²¹⁶ Ebenda, S. 58.

²¹⁷ Ebenda, S. 59.

In einer Rede Tschammers anlässlich der Eröffnung der ersten Reichstagung des NSRL am 14. Januar 1939 äußerte sich dieser zum Verhältnis des NSRL, der Nachfolgeinstitution des DRL, zur SA wie folgt: „Mit ihr (sc. der SA) verbinden uns mehr Fäden als mit jeder anderen Organisation, einmal weil diese Träger und Ausrichter der NS-Kampfspiele ist, darüber hinaus aber vor allem, weil die SA nach der Größe ihrer Mitgliederziffer und nach den ihr gesetzten Arbeitsaufgaben die berufene Organisation für die Förderung und Erhaltung der Wehrkraft des deutschen Volkes ist.“²¹⁸ Hier wurde klargestellt, dass die Sicherung der Wehrkraft die entscheidende Aufgabe der SA darstellt. Die Worte Tschammers waren weiterführend voll des Lobes, hoben die SA im Gefüge der nationalsozialistischen Organisationen besonders hervor, unterstrichen deutlich ihre Bedeutung.

So verkündete Tschammer: „Wir erkennen [...] das Erstgeburtsrecht der SA, die die nationalsozialistische Revolution gemacht hat, an. Wir erkennen den Anspruch aber auch deswegen an, weil wir wissen, dass eine solche Aufgabe nur in einer mannschaftlich geführten und soldatisch gegliederten Organisation durchgeführt werden kann. [...] Wehrtüchtigung ist ohne Leibesertüchtigung undenkbar.“²¹⁹ Tschammer sah die SA als Wiege des Nationalsozialismus. Über die Leibesertüchtigung waren DRL und SA in seinen Augen miteinander verschmolzen, denn die Wehrtüchtigung bedingt Leibesertüchtigung. „Die Übertragung der Ausrichtung und Durchführung der NS-Kampfspiele an die SA und die Erfüllung der den DRL obliegenden volkspolitischen Aufgaben machen zur Erreichung des Ziels, ein Volk in Leibesübungen zu schaffen, eine enge kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen SA und DRL erforderlich.“²²⁰ Mit diesen Worten zitierte Tschammer in seiner Rede die oberste SA-Führung in der Absicht, die enge Verbundenheit von DRL und SA hervorzuheben. Diese Gemeinschaft bzw. Einheit wurde mit der Umbildung des DRL zum NSRL, welcher nun eine parteiinterne nationalsozialistische Organisation darstellte, noch intensiviert.

²¹⁸ BArch, 34/407, ohne Paginierung; Tschammer und Osten, Hans: „Über das Verhältnis zur SA“, Auszug aus der Rede anlässlich der Eröffnung der 1. Reichstagung des NSRL, hrsg. vom NSRL-Pressedienst; Berlin 14.1.1939.

²¹⁹ Ebenda.

²²⁰ Ebenda.

1.2.3.3 Das SA-Sportabzeichen

Im Jahre 1933 wurde diese Auszeichnung von SA-Stabschef Ernst Röhm gestiftet. Die Verleihung des SA-Sportabzeichens war Beweis, ein sowohl körperlich und geistig-wehrhafter als auch ideologisch und weltanschaulich gefestigter Bestandteil des deutschen Volkes zu sein.²²¹ Am 15. Februar 1935 und 18. März 1937 wurden durch Hitler weiterführende Verfügungen erlassen, die die Bestimmungen für den Erwerb des SA-Sportabzeichens neu ordneten. War der Erwerb dessen bis 1935 ausschließlich den Angehörigen der SA vorbehalten, so konnten nach dem Erlass vom 15. Februar alle, unter der Voraussetzung bestimmter Kriterien das SA-Sportabzeichen erwerben.²²²

Der Stabschef der SA Viktor Lutze, Nachfolger des ermordeten Ernst Röhm, äußerte sich in einer Rede am 8. Mai 1938 ausführlich über die Bedeutung und den Stellenwert des SA-Sportabzeichens.

Der Kampf der SA und all ihre Bestrebungen dienten demnach nie dem Selbstzweck, sondern waren stets „Dienst am deutschen Volk“. Das SA-interne Sportabzeichen förderte die Entwicklung des Wehrsports. Dieser war, den Ausführungen Lutzes folgend, enorm wichtig für die Schaffung eines leistungsfähigen Volkes. So war es logische Konsequenz, den „Wirkungsbereich“ des SA-Sportabzeichens folglich auf das „ganze deutsche Volk“ auszuweiten.²²³

Viktor Lutze formulierte: „So ist es heute die SA, die neben ihrem großen und ewigwährenden weltanschaulichen Auftrag die wehrsportliche Ertüchtigung des männlichen Teiles des deutschen Volkes auf ihre Sturmflagge geschrieben hat.“²²⁴

Weiterführend knüpfte Lutze an Forderungen Hitlers an: „Heeresinstitutionen [...] werden in Zukunft wertlos sein, wenn nicht die dahinter stehenden Völker soldatisch denken und damit zu ebensolchem Handeln und ebensolchen Opfern entschlossen sind.“²²⁵ Die ursprünglichen Verfügungen zum Erwerb des Sportabzeichens wurden erweitert, da, dem Wortlaut der Stiftungsurkunde folgend, der „neue Staat ein widerstandsfähiges, hartes Geschlecht verlangt“ und „neben die weltanschauliche Ausrichtung des Geistes eine

²²¹ Bayer, Ernst, Rudolf Müller: Ursprung, Wesen und Formen der Leibeserziehung, Kampfschriften der Obersten SA-Führung, Band 8, München 1938, S.100.

²²² BArch, R 43 II/728, pag. 14, „Lutze über das SA-Sportabzeichen“, DNB, Nachmittagsausgabe, 5. JG, Nr. 773; Berlin 9.5.1938.

²²³ Ebenda.

²²⁴ Ebenda.

²²⁵ Ebenda.

kämpferische Ausbildung des Leibes durch einfache, nützliche und natürliche Körperübungen treten muss.“²²⁶

Die entsprechende Urkunde, datiert auf den 15. Februar 1935, wurde von Adolf Hitler, dem obersten Führer der SA, ausgestellt. Alle weiterführenden Ausführungsbestimmungen hatte der zuständige Chef des Stabes zu erlassen.²²⁷

Zudem wurde die verpflichtende jährliche Durchführung von Wiederholungsübungen eingeführt, „um zu erreichen, dass die Wehrtüchtigkeit des Trägers des SA-Sportabzeichens bis ins hohe Alter erhalten bleibt [...].“²²⁸ Dabei handelte es sich nicht um die Wiederholung der gesamten Prüfung, sondern lediglich um das Erbringen von vorgeschriebenen Leistungen in einzelnen ausgewählten Disziplinen bzw. Übungen.²²⁹

Und die Anforderungen an die Leistung des Einzelnen waren so gestaltet, „dass der Wehrsport, wie ihn die Leistungsbestimmungen zum Erwerb des SA-Sportabzeichens vorsehen, nicht die Angelegenheit einiger weniger Spitzenkünstler“ sein konnte. Es erging vielmehr die Forderung, dass die Leistung des Einzelnen „zum Gemeingut des männlichen Teils des gesamten deutschen Volkes werden muss. [...]. Deshalb“ waren „auch die Bedingungen [...] so gehalten, dass sie dem durchschnittlichen Leistungsvermögen des deutschen Menschen“ entsprachen.“²³⁰

Der Besitz des SA-Sportabzeichens war in erster Linie abhängig von „einwandfreier nationalsozialistischer Haltung im persönlichen und öffentlichen Leben.“²³¹ Der Erwerb war an bestimmte Kriterien geknüpft. Die Bewerber mussten selbstverständlich eine „rassische und weltanschauliche Eignung“ im nationalsozialistischen Sinne aufweisen, deutsche Staatsbürger sein, das 18. Lebensjahr vollendet haben, ihre „Sport- und Marschfähigkeit“ mit einem ärztlichen Attest belegen und eine im Minimum dreimonatige Übungs- und Ausbildungszeit in einer Einheit der SA, SS, des NSKK oder Reichsarbeitsdienstes (RAD) durchlaufen haben. Alternativ konnten diese Übungszeiten in

²²⁶ Stiftungsurkunde des SA-Sportabzeichens, in: Das Handbuch der Prüf- und Lehrberechtigung für das SA-Sportabzeichen, hrsg. v. der Obersten SA-Führung, München 1938, S. 5.

²²⁷ Ebenda.

²²⁸ BArch, R 43 II/728, pag. 14, „Lutze über das SA-Sportabzeichen“, DNB, Nachmittagsausgabe, 5. JG 1938, Nr. 773, Berlin 9.5.1938.

²²⁹ Ausführungsbestimmungen SA-Sportabzeichen, § 11 Wiederholungsübungen, in: Das Handbuch der Prüf- und Lehrberechtigung für das SA-Sportabzeichen, hrsg. v. der Obersten SA-Führung, München 1938, S.41.

²³⁰ BArch, R 43 II/728, pag. 14, „Lutze über das SA- Sportabzeichen“, DNB, Nachmittagsausgabe, 5. JG 1938, Nr. 773, Berlin 9.5.1938.

²³¹ Ausführungsbestimmungen SA-Sportabzeichen, § 2 Besitz des SA- Sportabzeichens, in: Das Handbuch der Prüf- und Lehrberechtigung für das SA-Sportabzeichen, hrsg. v. der Obersten SA-Führung, München 1938, S. 33.

eigenen SA-Sportabzeichen-Gemeinschaften abgeleistet werden, die dort mindestens vier Monate dauerten. Diese körperliche Schulung war Vorbereitung auf die abzuleistende Prüfung, welche für den Erwerb des Sportabzeichens elementar war. Die im Rahmen dieser Leistungsüberprüfung gestellten Anforderungen wurden in drei Übungsgruppen unterteilt.

Abgenommen wurden Leistungskontrollen in den Bereichen der „Leibesübungen“, des „Wehrsports“ und des „Geländedienstes“.²³²

Die Gestaltung der Leistungskontrollen hatte unverkennbar militärischen Charakter. Die Bewertungskriterien wurden altersabhängig gestaffelt. Unterschieden wurden drei Altersgruppen: zwischen dem vollendeten 18. bis 30. Lebensjahr, dem vollendeten 30. bis 40. Lebensjahr und die Gruppe älter als 40 Jahre. Die Auswertung erfolgte nach einem komplexen Punktesystem. Vor allem für den Bereich der Leibesübungen wurden die Leistungen altersadaptiert bewertet.

²³² Ausführungsbestimmungen SA-Sportabzeichen, § 1 Erwerb des SA-Sportabzeichens, §2 Besitz des SA-Sportabzeichens, § 8 Die Leistungsprüfung, in: Das Handbuch der Prüf- und Lehrberechtigung für das SA-Sportabzeichen, hrsg. v. der Obersten SA-Führung, München 1938, S.33 und S.38.

Tab. 7: Leistungskatalog SA-Sportabzeichen (Stand 1938)²³³

Übungsgruppe	Übung	Anforderung/Besonderheit
I. Leibesübungen	100-m-Lauf	
	Weitsprung	mit Anlauf
	Handgranatenweitwurf	Gewicht: 500 g
	Kugelstoßen (später ersetzt durch Klimmzüge)	Gewicht Kugel: 7,25 kg Stoß mit bevorzugtem Arm
	3000-m-Lauf	
II. Wehrsport	Kleinkaliberschießen	5 Schuss, Entfernung 50 m, liegend, aufgelegt
	Kleinkaliberschießen	5 Schuss, Entfernung 50 m. liegend, freihändig
	25-km-Gepäckmarsch	Gewicht Tornister: 12,5 kg; Marschzeit mindestens 4 h 10 min, maximal 5 h 30min
	200-m-Querfeldein-Lauf über Hindernisse	mit Gasmaske; 4 Hindernisse: Graben: 2m breit, Kriechhindernis: 5m lang, 50cm hoch, Sprungzaun: 60cm hoch, Balancierbalken: 4m lang, 25 cm breit, 1m hoch
	Schwimmen/Radfahren	
	Erste Hilfe	Grundfähigkeiten bei Unglücksfällen
	Handgranaten-Zielwurf	Gewicht: 500 g 10 m liegend, 20 m kniend, 30 m stehend, je 2 Wurf in drei Kreisen mit 4m Durchmesser
III. Geländedienst	Geländesehen	Erkennung von Zielscheiben in unterschiedlicher Entfernung
	Orientierung	mit Karte und Kompass
	Geländebeurteilung	
	Meldung	mündliche Wiedergabe von u.a. 15 Worten, 2 Ortsnamen, 1 Uhrzeit, 1 Zahl nach 600 m Weg bzw. 5 min
	Tarnen	
	Entfernungsschätzen	100 m, 100–400 m, 400–800 m, 200 m seitlich; maximale Abweichung 30 %
	Geländeausnutzung	Bewegung im Rahmen eines Auftrages
	allgemeines geländesportliches Verhalten	Beurteilung von Auffassung, Gewandtheit, Frische etc. während der Prüfung

Bereits für jeden Bewerber auf das SA-Sportabzeichen wurde ein Leistungsbuch angelegt, in welchem die erbrachten Ergebnisse sowie ärztliche Tauglichkeitsnachweise dokumentiert wurden.²³⁴ Das Abzeichen wurde in drei Klassen untergliedert und als SA-Sportabzeichen in Bronze, Silber und Gold verliehen.

²³³ Vgl hierzu Ausführungsbestimmungen SA-Sportabzeichen, § 8 Die Leistungsprüfung, in: Das Handbuch der Prüf- und Lehrberechtigung für das SA-Sportabzeichen, hrsg. v. der Obersten SA-Führung, München 1938, S.38; vgl. ebenso Wertung der Leistungsprüfung, in: Das Handbuch der Prüf- und Lehrberechtigung für das SA-Sportabzeichen, hrsg. v. der Obersten SA-Führung, München 1938, S. 55 ff.

²³⁴ Kunze, Oskar: Das SA-Sportabzeichen, in: Mildner (1936b), S. 685.

Tab. 8: Übersicht Klassifikation SA-Sportabzeichen²³⁵

Klassifikation SA- Sportabzeichen	Bedingungen
Bronze	Durchführung der vorgeschriebenen Ausbildung, erfolgreiches Ablegen der erforderlichen Leistungsprüfung
Silber	Besitz des bronzenen Abzeichens, 5 Jahre hintereinander erfolgreiche Durchführung der Wiederholungsübungen oder Vollendung des 35. Lebensjahres im Laufe der Wiederholungsprüfung
Gold	Besitz des silbernen Abzeichens, 5 Jahre hintereinander erfolgreiche Durchführung der Wiederholungsübungen oder Vollendung des 40. Lebensjahres im Laufe der Wiederholungsprüfung

Mit Wirkung des Erlasses Hitlers vom 19. Januar 1939 wurde das SA-Sportabzeichen zum SA-Wehrabzeichen „erhoben“, welches die „Grundlage der vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung“ bilden sollte. Es erging die Forderung: „Jeder deutsche Mann, der das 17. Lebensjahr vollendet hat [...] hat die sittliche Pflicht, zur Vorbereitung für den Wehrdienst das SA-Wehrabzeichen zu erwerben.“²³⁶ Die nachrückenden Jahrgänge aus den Reihen der HJ sollten mit Vollendung des 16. Lebensjahres beginnen, sich auf die Prüfungen zum Erwerb des SA-Wehrabzeichens vorzubereiten. Diejenigen, die ihren Wehrdienst bereits absolviert hatten, waren „zur Erhaltung geistiger und körperlicher Kräfte in Wehrmannschaften einzureihen“, die wiederum der SA anzugliedern waren, vorausgesetzt die scheidenden Soldaten waren nicht bereits Mitglieder anderer Parteiorganisationen, in denen ihnen Wehrtüchtigung auf der Grundlage der Vorgaben des SA-Wehrabzeichens zuteil wurde.²³⁷

Festzuhalten bleibt, dass „den Erfordernissen der Wehrmacht [...] in Gliederung und Ausbildung Rechnung zu tragen“ war.²³⁸ Dieser „nachmilitärische SA-Wehrdienst“ sollte den „Reservisten geländegängig“ halten und sicherstellen, dass „im Kriegsfall oder bei Übungen nicht erst kostbare Zeit verbraucht werden muss, bis er wieder wehrtüchtig ist.“²³⁹ Es war Aufgabe des „nachmilitärischen SA-Wehrdienstes“, Sorge zu tragen, dass diese zivilen Soldaten bereit waren, „bedingungslos Leib und Leben für die nationalen

²³⁵ Vgl. hierzu Ausführungsbestimmungen SA-Sportabzeichen, § 12 Arten des SA-Sportabzeichens, in: Das Handbuch der Prüf- und Lehrberechtigung für das SA-Sportabzeichen, hrsg. v. der Obersten SA-Führung, München 1938, S 42.

²³⁶ Der Angriff, 22.1.1939, S.1, zit. n. Bennett (2008), S. 271.

²³⁷ Ebenda, S. 272.

²³⁸ Ebenda, S.272.

²³⁹ Snyckers, Hans: SA-Wehrmannschaften wehrbereites Volk, Diss. jur. München 1940, S. 59–60.

Ziele einzusetzen [...].“²⁴⁰ So galt es zu vermeiden, dass das Soldatische nicht durch die „zivilen Bindungen an Weib, Kind und Beruf verschüttet wird.“ Diese Ausführungen entstammen dem Jahre 1941. Der Kriegsfall war längst eingetreten und diese Forderung nach militärischer Bereitschaft akut und bedingungslos. Mit der Umwandlung des SA-Sportabzeichens zum SA-Wehrabzeichen komplettierte man die Militarisierung des Sports nicht nur im Kreise der SA dem Prinzip folgend, dass ein Soldat stets Soldat zu bleiben hatte. Aus den Reihen der Wehrmacht in die Obhut der SA, um jederzeit die Kampfbereitschaft des Volkes zu sichern.

Abb. 5: SA-Sportabzeichen²⁴¹

„Das Eichenlaub ist der würdige, einfache Siegespreis für die gezeigten Leistungen und Symbol deutscher Urkraft.“
„Das Hakenkreuz [...] das die Weltanschauung und damit die hohen ethischen Werte in sich birgt, die wir errungen und erneuert haben und die dem deutschen Volk seinen Weg in das tausendjährige Reich weisen.“
„Und als Drittes das Schwert, das dem Träger die Verpflichtung auferlegt, mit seiner Kraft und seiner Einsatzbereitschaft“, seinem „Opferwillen“ und seinem „Mut [...], die Ehre und Freiheit, das Blut und den Boden des deutschen Volkes zu schützen und zu verteidigen.“²⁴²



1.2.3.4 Im Zwiespalt mit dem Leistungssport

Im Vorfeld wurde herausgestellt, dass die Anforderungen für den Erwerb des SA-Sportabzeichens so gestaltet wurden, dass diese im Prinzip von jedermann zu erbringen waren. Das Sportabzeichen war die Grundlage der körperlichen Schulung in der SA, welche sich gänzlich dem Erwerb bzw. Erhalt der Wehrhaftigkeit der männlichen

²⁴⁰ Ebenda, S. 60.

²⁴¹ Kunze (1936), S. 684.

²⁴² BArch, R 43 II/728, pag. 15, „Lutze über das SA-Sportabzeichen“, DNB, Nachmittagsausgabe, 5. Jahrgang, Nr. 773; Berlin 9.5.1938.

deutschen Bevölkerung verschrieben hatte. Der SA-Sport sollte nicht Einzelne, sondern die breite Masse erfassen, demnach ging es nicht um sportliche Spitzenleistungen, sondern um eine breit gefächerte physische Leistungsfähigkeit.

Die SA verfolgte einen Führungsanspruch im deutschen Sport, war Ausrichter der NS-Kampfspiele, dem sportlichen Großereignis im nationalsozialistischen Deutschland, stand somit im Fokus des Wettkampfsports. Demnach musste man sich in den Reihen der SA zwangsläufig zur Thematik des Leistungssports positionieren, auch in Hinblick auf die Olympischen Sommerspiele Berlin.

Abb. 6: SA-Gepäckmarsch²⁴³



Das Ziel des Leistungssports ist das Spitzenergebnis, das Erbringen eines herausragenden Resultates, des Rekordes. Die gezielte Hinwendung des Sportlers auf einzelne Disziplinen ist die Voraussetzung für das Erbringen jener Spitzenleistung, mit welcher sich der Sportler von der breiten Masse abhebt. Somit waren SA-Sport und Leistungssport offensichtlich schwer miteinander vereinbar.

Im Vorfeld der Olympischen Spiele 1936 äußerte sich Heinz Späing, ein SA-Gruppenführer, zu dem Thema „Leibesübungen in der SA“, formulierte in diesem Zusammenhang, dass „strenge Ablehnung einer unsinnigen Rekordhascherei, einer materiellen gewinnstrebenden Wettstreithetze“ Bestandteile der Erziehungsgrundsätze des SA-Sports waren.²⁴⁴

Rekorde sind der Antrieb des Leistungssportlers. Rekorde erwecken öffentliches Interesse. An dieser Professionalisierung des Sports, die zwangsläufig mit dem Leistungssport

²⁴³ Geisow, Hans: Der Sport im völkischen Staate, in: Mildner (1936b), S. 229.

²⁴⁴ Späing (1936), S. 314.

einhergeht, übte Späing Generalkritik: „So wurde auch der Sport bei uns mehr und mehr zur Sensation und zum Nervenkitzel von Hunderttausenden von „Anhängern“, denen selbst jeder eigene Sport fremd war [...]. So drohte allmählich der Gedanke des reinen Sports, zu einer Geschäftsangelegenheit, herabgewürdigt zu einem Objekt des Gottes des Liberalismus: des Profits.“²⁴⁵

Diesen Ausführungen folgend, waren Leistungs- und SA-Sport unvereinbar. Der Leistungssport und seine Auswirkungen wurden einer liberalen Gesellschaftsform zugeschrieben, dem Sinnbild der verhassten Weimarer Republik. Demnach konnten die Olympischen Spiele von Berlin bezüglich des Leistungsstrebens und der medialen Präsenz nicht im Interesse der SA sein.

Die beim Erwerb des SA-Sportabzeichens erbrachten Leistungen wurden in einem entsprechenden Leistungsbuch niedergeschrieben. Der Sportlehrer Oskar Kunze erkannte den Wert des Leistungsbuches bei der Talentsichtung und -suche im Hinblick auf die Olympischen Sommerspiele 1936, denn „unmittelbar nach der Abschlussprüfung“ wurde „das Prüfungsergebnis gleichfalls in das Leistungsbuch übertragen. Dadurch“ wurde „das Leistungsbuch, das bei dem großen Interesse, das die Jugend dem SA-Sportabzeichen“ entgegen gebracht hatte, „von Hunderttausenden angelegt“ und somit „zu einem wertvollen Hilfsmittel bei der Suche nach dem unbekanntem Sportler für Olympia 1936.“²⁴⁶

Demnach hätte die Dokumentation der erbrachten Leistungen im Rahmen der Prüfungen für das SA-Sportabzeichen durchaus das Potenzial gehabt, den Nachwuchs für den Leistungssport zu sichern und somit einen Beitrag im Dienste des Leistungssports zu erbringen.

Größere Relevanz in Bezug zum Verhältnis von SA und Leistungssport haben jedoch Äußerungen des Stabschefs Viktor Lutze aus dem Jahre 1938. Dieser hob abermals hervor, dass „die Bedingungen, die für den Erwerb des SA-Sportabzeichens aufgestellt wurden, [...] dem durchschnittlichen Leistungsvermögen des deutschen Menschen entsprechen.“²⁴⁷

Es wäre zu erwarten gewesen, dass Lutze weiterführend eine strikte Ablehnung des Leistungssports formulierte, doch dieser fügte erweiternd hinzu: „Diese meine Ausführungen richten sich keineswegs gegen den so genannten Leistungssport. Es ist selbstverständlich, dass wir im Sport nicht auf Höchstleistung verzichten können und damit selbstverständlich auch nicht auf die Veranstaltungen, die der Feststellung dieser

²⁴⁵ Ebenda, S. 313.

²⁴⁶ Kunze (1936), S. 685.

²⁴⁷ BArch, R 43 II/728, .pag. 14, „Lutze über das SA-Sportabzeichen“, DNB, Nachmittagsausgabe, 5. Jahrgang, Nr. 773, Berlin 9.5.1938.

Höchstleistung dienen.“²⁴⁸ Hier erfolgte die Legitimation des Leistungssports durch den SA-Stabschef, welcher anschließend gar die Relevanz des selbigen für das Leistungsniveau der Gemeinschaft hervorhob: „Denn es ist ja andererseits gerade die Höchstleistung, die, weil sie zur Nachahmung anspornt, das Niveau der allgemeinen körperlichen Ertüchtigung hebt.“²⁴⁹ Dem Streben nach Spitzenleistungen, der Grundlage des Leistungssports, wurde gar eine Vorbildfunktion beigemessen. Lutze zufolge war die Höchstleistung Einzelner der Ansporn für die Gemeinschaft. Demnach bildeten Leistungssport und SA-Sport eine regelrechte Interessengemeinschaft, denn das Spitzenergebnis aus dem Leistungssport bedingt das Anheben der körperlichen Leistungsfähigkeit der Gemeinschaft. Er fügte zur Klärung der Bedeutung dieser sportlichen Spitzenleistungen ein bildhaft ausgeschmücktes Gleichnis an: „Genau wie die technische Entwicklung in der Automobilindustrie die Notwendigkeit auferlegt, zu immer neuen Spitzenleistungen zu kommen, um die Masse ihrer Erzeugnisse zu verbessern, genau so muss auch auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung die Spitzenleistung Schrittmacher sein.“²⁵⁰ Die individuelle, herausragende physische Leistung sollte als Motor einer sportlichen Massenbewegung dienen. Diese Äußerung hatte durchaus einen liberalen Ansatz. Doch letztlich stellte Lutze deutlich klar, dass „der Wehrsport [...] nicht die Spitzenleistung des Einzelnen, sondern die gute Leistung einer Gemeinschaft zum Ziel“ hatte. SA-Sport war Wehrsport, und dieser sollte „ausschließlich auf Breitenwirkung abgestellt“ sein.²⁵¹

Strikt ablehnend war seine Haltung gegenüber der öffentlichen Zurschaustellung des Sports und der Sportler vor breitem Publikum. Lutze formulierte: „Wir wollen mit ihm (sc. dem SA-Sport) keinen falschen Sportenthusiasmus wecken und keine, nur als Zuschauer fungierende große Sportgemeinde anlocken.“²⁵² Der Sport sollte nur seiner selbst willen betrieben werden, wider der öffentlichen Anziehungskraft der Spitzenergebnisse des Leistungssports. Lutze gab die Parole aus: „Aufgabe des Wehrsports kann es nicht sein, Sensationen zu schaffen, sondern wir wollen mit ihm die Freude an der eigenen Leistung wecken. Darum heißt unsere Parole nicht Zuschauer, sondern Aktivisten.“²⁵³

²⁴⁸ Ebenda.

²⁴⁹ Ebenda.

²⁵⁰ Ebenda.

²⁵¹ Ebenda.

²⁵² Ebenda.

²⁵³ Ebenda, pag. 15.

Der SA-Sport sollte in erster Linie Wehrsport sein. Es ging um körperliche Ertüchtigung der gesamten männlichen Bevölkerung, Sport im Sinne einer soldatischen Erziehung, Sport im militärischen Dienste. Die Bevölkerung sollte zu einer leistungsfähigen Armee geformt werden. Der SA-Sport hatte die Aufgabe, das entsprechende Rüstzeug zu liefern, es ging um die Vermittlung soldatischer Tugenden und physischer Stärke.

1.3 Die Reichsakademie für Leibesübungen (RAfL)

Am 1. April 1936 ließen Wilhelm Frick, Reichsminister des Innern, Bernhard Rust, Reichsminister für Erziehung und Volksbildung, sowie der Reichssportführer Tschammer und Osten verkünden: „In dem gemeinsamen Streben, eine einheitliche Stätte der Lehrer- und Führerausbildung auf dem Gebiete der Leibesübungen und körperlichen Erziehung zu schaffen und dadurch die vom Nationalsozialismus geforderte Einheit der deutschen Leibeserziehung herbeizuführen, ist mit sofortiger Wirkung die Reichsakademie für Leibesübungen errichtet worden.“²⁵⁴ Frick, Rust und Tschammer bildeten zugleich das Kuratorium der Reichsakademie.

1.3.1 Grundlagen und Aufgaben der Reichsakademie für Leibesübungen

Diese neu gegründete Institution wurde auf dem Reichssportfeld in Berlin-Charlottenburg errichtet, welches „nach dem Willen des Führers [...] nicht nur den würdigen Rahmen der XI. Olympischen Spiele bilden, sondern gleichzeitig auch zur führenden Stätte der deutschen Leibeserziehung gestaltet werden“ sollte.²⁵⁵

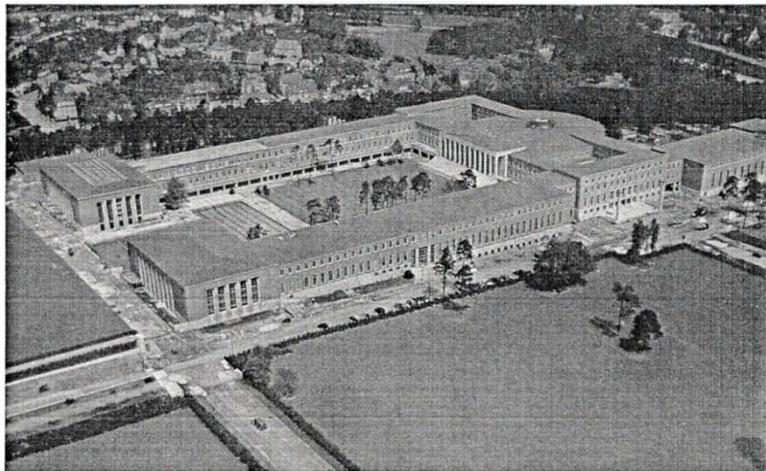
Im omnipräsenten Streben nach Gleichschaltung wurde die fehlende Einheitlichkeit der Leibesübungen im Dienste der Erziehung angeprangert: „Der Vielgestalt des Erziehungsbegriffes entsprach eine ebensolche Mannigfaltigkeit der erzieherischen Einrichtungen. Die deutschen Leibesübungen waren in allem dieser Vielheit ausgeliefert; sie verstärken diese Wirrnis durch die Mannigfaltigkeit der Methoden und die Vielheit der

²⁵⁴ Die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin 1936, ohne Paginierung.

²⁵⁵ BArch, R 43 II/728, pag. 45, „Reichsakademie für Leibesübungen errichtet“, DNB, 3. Jahrgang, Nr. 480, Berlin 15.4.1936.

turnerischen und sportlichen Organisationen.“²⁵⁶ Der Turnlehrer als Vermittler der Leibesübungen im erzieherischen Sinne wurde als Leidtragender dieser mangelnden Einheit angesehen, ein Schattendasein fristend, und „an den Rand der schulischen Erziehung gestellt.“²⁵⁷ Es war demnach die Aufgabe der neu geschaffenen Reichsakademie, die Forderung nach Einheitlichkeit der körperlichen Erziehung zu erfüllen, indem die Ausbildung der Turn- und Sportlehrer nach nationalsozialistischen Einheitskriterien gestaltet werden sollte.

Abb. 7: Luftaufnahme der Reichsakademie für Leibesübungen auf dem Reichssportfeld²⁵⁸



Im Haushaltsentwurf des Reichsinnenministeriums des Jahres 1937 wurde der Reichsakademie für Leibesübungen „ein eigener Haushaltstitel“ eingeräumt, „entsprechend ihrer Bedeutung für die Förderung der deutschen Leibeserziehung“, konnte diese somit zu einer Reichsbehörde gestaltet werden.²⁵⁹ Durch Führererlass vom 7. April 1937 wurde die entsprechende Rechtsgrundlage geschaffen. Dieser stellte klar, dass die Reichsakademie „der Förderung der deutschen Leibeserziehung durch Lehre und Forschung im Geiste des Nationalsozialismus dient“, diese zudem eine „Reichsbehörde“ war und der „gemeinsamen Aufsicht des Reichsministers des Innern und des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“ unterstellt wurde.²⁶⁰ Der Erlass regelte zudem die Leitung der Einrichtung. Der Reichssportführer wurde zum Präsidenten ernannt, welcher durch den

²⁵⁶ Ebenda.

²⁵⁷ Ebenda.

²⁵⁸ Krümmel, Carl, Peter Jaeck (Hrsg.): Die Sporthochschulen der Welt. Der Kongress für körperliche Erziehung und das Internationale Studentenlager Olympia 1936, Berlin 1937, S. 55.

²⁵⁹ BArch, R 43 II/728, pag. 61, Korrespondenz zwischen dem Reichs- und Preußischen Minister des Innern Frick und dem Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei Lammers, Betreff: Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin 23.3.1937.

²⁶⁰ BArch, R 43 II/728, pag. 64, Erlass des Führers und Reichskanzlers über die Reichsakademie für Leibesübungen vom 7. April 1937, Reichsgesetzblatt, Teil I, Nr. 47, 9.4.1937.

Direktor der Reichsakademie vertreten wurde.²⁶¹ Somit avancierte Tschammer und Osten zum Präsidenten, während der Posten des Direktors mit Carl Krümmel besetzt wurde.²⁶²

Dieser, ein ehemals durchaus erfolgreicher Leichtathlet, z.B. 1919 Deutscher Meister über 5000 Meter, war seit dem Frühjahr 1934 Ministerialdirektor und Chef des Amtes K im Reichserziehungsministerium (sc. K steht für körperliche Erziehung). Über seine Stellung im Ministerium sicherte sich Krümmel weitgreifenden Einfluss auf die universitären Institute für Leibesübungen. Er forcierte die endgültige Schließung der Deutschen Hochschule für Leibesübungen im Jahre 1935, an welcher er ebenfalls einen Lehrauftrag inne hatte. Am 19. Juli 1935 wurde er zum Honorarprofessor der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin ernannt, an welcher er 1938 das Direktorat des Hochschul Institutes für Leibesübungen übernahm. Vor seiner Zeit im Reichserziehungsministerium war Krümmel an der Heeressportschule Wünsdorf beschäftigt. Am 21. August 1942 kam Krümmel bei einem Flugzeugabsturz ums Leben.²⁶³

Neben der Förderung der Leibesübungen im Sinne des Nationalsozialismus hatte die Einrichtung die Aufgabe zu erfüllen, wissenschaftliche Lehr- und Forschungsarbeit durchzuführen. Im Rahmen der Ausbildung an der Reichsakademie für Leibesübungen sollte gesichert werden, dass den „besonders geeigneten staatlichen Lehrern der Leibeserziehung eine reichseinheitliche Führerausbildung“ zuteil wurde. Darüber hinaus sollten den freiberuflichen „Turn- und Sportlehrern eine praktisch und wissenschaftlich vertiefende Berufsausbildung“ gewährt werden, und zudem sollten „Fortbildungslehrgänge für Angehörige der Organisationen, die auf dem Gebiete der Leibesübungen und körperlichen Erziehung tätig sind“, veranstaltet werden.²⁶⁴ Es handelte sich hierbei vor allem um Parteiorganisationen, wie HJ, SS oder SA, denn in ihren Reihen fand körperliche Erziehung statt.

Eine Politisierung der Aus- respektive Weiterbildung von Turn- und Sportlehrern wurde angestrebt. Denn unter einer besonderen Eignung wurde nicht die körperliche

²⁶¹ Ebenda.

²⁶² Ueberhorst, Horst: Carl Krümmel und die nationalsozialistische Leibeserziehung, Berlin 1976, S. 97.

²⁶³ Ebenda, S.14–16. Vgl. HU-Archiv, UK K 379, Personalakte Carl Krümmel, Bd. I, Bl. 1, Bl. 3, Bd. III, Bl. 4.

²⁶⁴ BArch, R 43 II/728, ohne Paginierung, „Reichsakademie für Leibesübungen – Reichsbehörde“, DNB, Abendausgabe, 4. Jahrgang, Nr. 439, Berlin 10. April 1937.

Leistungsfähigkeit der Auszubildenden im eigentlichen Sinne verstanden, sondern vielmehr deren politische und ideologische Neigung bzw. Überzeugung.

Anlässlich des Kongresses für körperliche Erziehung, der im Zeitraum vom 24. bis 31. Juli 1936 in den Räumlichkeiten der Reichsakademie in Berlin stattfand, äußerte sich Carl Krümmel in einem Beitrag zu den „Entwicklungsstufen der körperlichen Erziehung“. Im evolutionären Stile postulierte dieser vier Phasen bzw. Stufen ihrer Entwicklung, wobei die körperliche Erziehung die letzte bzw. vierte Stufe dann erreicht hatte, „wenn sie in die Sphäre des Politischen eintritt.“²⁶⁵ Ein Miteinander von Politik und körperlicher Erziehung wurde als Krönung ihrer Evolution angesehen. Diese Aufgabe hatte die Ausbildung an der Reichsakademie für Leibesübungen zu erfüllen. Die Fusion von Politik und körperlicher Erziehung wurde angestrebt. So formulierte Krümmel weiterführend, dass „alle Versuche körperlicher Erziehung vergeblich bleiben müssen, die nicht die Ganzheit des Menschen zu ihrem Ausgangspunkt machen, so auch aller Politik, die darauf verzichtet, den Menschen total zu erfassen.“²⁶⁶

Die Reichsakademie für Leibesübungen auf dem Reichssportfeld sollte in den „Mittelpunkt der Führerausbildung in der deutschen Leibeserziehung“ rücken, die Stätte, an der der „neue Typ des Turn- und Sportlehrers“ seine Ausbildung erfährt.²⁶⁷ Die Auswahlkriterien waren entsprechend gestaltet, dass „nur eine Auslese, die besten jeder Gruppe, an dieser neuen Erziehungsstätte eine zusätzliche oder abschließende Ausbildung erhalten“ sollten.²⁶⁸ Es ist davon auszugehen, dass die politische Einstellung der zukünftigen bzw. bereits ausgebildeten Turn- und Sportlehrer das entscheidende Kriterium für deren Aufnahme an der Reichsakademie darstellte. Die herausragende sportliche Leistung schien sekundär. Die an der Reichsakademie ausgebildeten Kräfte sollten dann an den entsprechenden Bildungsinstitutionen auf dem Gebiet des gesamten Deutschen Reiches unterrichten, so dass letztlich die „Auslese zahlenmäßig doch so groß sein müsse, dass das gesamte deutsche Schulwesen, die Partei, der Reichsbund für Leibesübungen usw. unmittelbar in den Bereich der von dieser Zentralstätte ausgehenden Wirkung rücken“

²⁶⁵ Krümmel, Carl: Die Entwicklung der körperlichen Erziehung, in: Die Sporthochschulen der Welt. Der Kongress für körperliche Erziehung und das Internationale Studentenlager Olympia 1936, hrsg. v. Carl Krümmel, Peter Jaeck, Berlin 1937, S. 147.

²⁶⁶ Ebenda. Vgl. ebenso Ueberhorst (1976), S. 102.

²⁶⁷ BArch, R 43 II/728, pag. 45, „Reichsakademie für Leibesübungen errichtet“, DNB, 3. Jahrgang, Nr. 480, Berlin 15.4.1936. Vgl. ebenso Die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin 1936, ohne Paginierung.

²⁶⁸ Ebenda.

würde.²⁶⁹ Es wurden entsprechend so viele Bewerber an der Reichsakademie aufgenommen, so „dass der Bedarf an Lehrkräften der Hochschulinstitute für Leibesübungen und der Hochschulen für Lehrerausbildung gedeckt werden“ konnte „und [...] auch die höheren Schulen mit Turn- und Sportlehrern versehen“ wurden, „die die vertiefende Ausbildung in der Reichsakademie für Leibesübungen genossen haben.“²⁷⁰ Entsprechend dieser Vorgabe wurde auch mit den freiberuflichen Sportlehrern verfahren. Dem „Grundsatz der Führerauslese“ folgend, konnte man sich auch „nicht zum Studium melden“, sondern man wurde „nach vollendetem Studium als Assessor oder als Sportlehrer des freien Berufes oder von Gliederungen der Partei entsendet.“²⁷¹

1.3.2 Aufbau und Gliederung der Reichsakademie für Leibesübungen

Ausbildungsgruppe I	Studienassessoren mit Lehrbefähigung für Leibesübungen und körperliche Erziehung (v.a. schulisch)
Ausbildungsgruppe II	freiberufliche Sportlehrer (v.a. außerschulisch)
Ausbildungsgruppe III	ehrenamtliche Übungsleiter und Verantwortliche für Leibesübungen in den Gliederungen der Partei bzw. der Sportvereine des DRL

Tab. 9: Übersicht Ausbildungsgruppen der Reichsakademie für Leibesübungen (Stand 1936)²⁷²

Die Auszubildenden an der Reichsakademie wurden drei Ausbildungsgruppen zugeteilt, wobei die erste eine ergänzende Ausbildung für Studienassessoren und Studienreferendare vorsah, die bereits eine „Lehrbefähigung für Leibesübungen und körperliche Erziehung besitzen und sich im Schuldienst besonders bewährt“ hatten. Diese Ausbildung sollte dem Zweck dienen, diesen Lehrkräften eine „vertiefende Ausbildung“ angedeihen zu lassen und sie somit für eine „leitende Stelle auf dem Gebiet der Leibesübungen vorzubereiten.“²⁷³ Die Dauer der Ausbildung in der ersten Gruppe sollte ein Jahr betragen.

²⁶⁹ Ebenda.

²⁷⁰ Ebenda.

²⁷¹ Haller, Georg: Reichsakademie für Leibesübungen, in: Olympia-Zeitung. Offizielles Organ der XI. Olympischen Spiele in Berlin, 21.7.1936, S. 20, zit. n. Bernett (2008), S. 226.

²⁷² Vgl. Die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin 1936, ohne Paginierung.

²⁷³ Rust, Bernhard: Erlass über Lehrgänge an der Reichsakademie für Leibesübungen vom 30.4.1936, Leibesübungen und körperliche Erziehung 55 (1936) XXX.

In Anbetracht der sich verzögernden Baumaßnahmen und einer notwendigen Unterbrechung der Ausbildung im Zeitraum der Olympischen Spiele musste für das Rechnungsjahr 1936/37 eine Übergangsmaßnahme getroffen werden. Im Fokus stand dabei die Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte für die Durchführung einer „dritten Turnstunde“.²⁷⁴

Entsprechend war für das Sommersemester 1936 im Zeitraum vom 2. Juni bis zum 18. Juli ein sechswöchiger Lehrgang und im Wintersemester 1936/37 in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. März ein sechsmonatiger Lehrgang vorgesehen. Für diese Lehrgänge wurden Studienassessoren und Studienreferendare zugelassen, die entweder „die Lehrbefähigung für Leibesübungen und körperliche Erziehung“ inne hatten oder die „Befähigung für die Durchführung der dritten Turnstunde nachgewiesen haben.“²⁷⁵ In dem entsprechenden Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Bernhard Rust über die Lehrgänge an der Reichsakademie stellte dieser abermals heraus, dass auf’s „schärfste“ die „Auslese dieser jungen Erzieherschaft nach weltanschaulichen und charakterlichen Gesichtspunkten“ zu erfolgen hatte, „sowie auf ausgeprägte soldatische Haltung“ besonderer Wert gelegt werden sollte.²⁷⁶ Die eigentliche Ausbildung war kostenfrei. Lediglich für die Unterkunft und Verpflegung im Kameradschaftshaus war ein monatlicher Unkostenbeitrag von 100 Reichsmark (RM) zu entrichten. Für diese Lehrgänge standen 200 Ausbildungsplätze zur Verfügung, welche auf die einzelnen Länder des gesamten Reiches zu verteilen waren. Allein 116 Plätze entfielen auf Preußen und den angeschlossenen Provinzen. Die Restlichen wurden entsprechend verteilt. So waren z.B. für das Land Bayern 22 und für Sachsen 15 Plätze vorgesehen.²⁷⁷ Der Dissertation von Katrin Bosch folgend, wurde der ursprünglich geplante einjährige Jahrgang nie wieder angeboten, respektive durchgeführt. Zunächst konzentrierte sich die Ausbildung an der Reichsakademie auf Lehrkräfte, die für die Durchführung der dritten Turnstunde an den Schulen benötigt wurden. Im Verlauf weitete man das

²⁷⁴ Die „dritte Turnstunde“ wurde zum Winterhalbjahr 1935/36 für die männlichen Schüler eingeführt, so dass sich die Anzahl der Turnstunden um eine steigerte. Diese war in der Unterstufe für das Schwimmen, in der Mittelstufe für die Kampfspiele (Handball, Fußball) und in der Oberstufe für das Boxen vorgesehen. Das notwendige Personal sollte vorrangig aus Hilfslehrkräften rekrutiert werden. Dabei sollten vor allem arbeitslose Studienassessoren und Studienreferendare mit entsprechender Eignung auf dem Gebiet der körperlichen Erziehung berücksichtigt werden. Vgl. hierzu Bosch, Katrin: Bedeutung und Funktion der Führerschule Neustrelitz, Diss. phil. Essen 2008, S. 196.

²⁷⁵ Rust, Bernhard: Erlass über Lehrgänge an der Reichsakademie für Leibesübungen vom 30.4.1936, Leibesübungen und körperliche Erziehung 55 (1936) XXX; vgl. ebenso Bosch (2008), S. 250.

²⁷⁶ Ebenda.

²⁷⁷ Ebenda.

Ausbildungsspektrum aus, da es u.a. an Lehrkräften für Fortbildungslehrgänge an den Hochschulen mangelte.²⁷⁸

Ein Lehrgang für Studienassessoren und Referendare wurde letztmalig im Sommersemester 1939 angeboten. Dabei wurden auch diejenigen zugelassen, die weder die „Turnlehrbefähigung noch die Berechtigung zur Erteilung der sogenannten dritten Turnstunde besitzen [...]“. Als Voraussetzung mussten diese Teilnehmer „mindestens den Anforderungen des Reichssportabzeichens entsprechen sowie die erfolgreiche Teilnahme an einem oder mehreren Lehrgängen eines Hochschulinstitutes für Leibesübungen oder der Führerschule in Neustrelitz nachweisen.“²⁷⁹ Der Beginn des Lehrgangs war für den 2. Mai 1939 veranschlagt. Die endgültige Teilnahme war an das erfolgreiche Bestehen eines Aufnahmetests gekoppelt. Dieser bestand aus einem Fünfkampf, der sich aus den Disziplinen Schwimmen, Kurz- und Langstreckenlauf, Gewichtheben sowie Hindernislauf über Geräte zusammensetzte. Das Höchstalter der Teilnehmer wurde auf 35 Jahre festgelegt.²⁸⁰

In der zweiten Ausbildungsgruppe wurden die freiberuflich tätigen Turn- und Sportlehrer zusammengefasst, die ihren erzieherischen Dienst außerhalb der Schule absolvierten. Die Dauer der Ausbildung wurde ebenfalls auf ein Jahr festgelegt. Im Vorfeld hatten die Bewerber erfolgreich einen Lehrgang zu absolvieren, in dessen Rahmen sie wiederum „ihre Fähigkeiten als Erzieher, sportlicher Übungsleiter und sportpraktischer Köhner“ unter Beweis zu stellen hatten.²⁸¹ Zudem mussten die Bewerber nachweisen, dass sie entweder in nationalsozialistischen Parteiorganisationen, wie SA, SS, HJ, dem NSKK, dem NSFK, der Deutschen Arbeiterfront (DAF) usw. oder der Wehrmacht, der Polizei oder dem DRL im Bereich des Sports als Übungsleiter tätig waren. Darüber hinaus wurde von ihnen erwartet, dass sie über umfassende Erfahrungen im Wettkampfbetrieb verfügten.²⁸² Die Ausbildung wurde so gestaltet, dass diese „neben der allgemeinen Ausbildung auf allen Gebieten der Leibesübungen eine vertiefende Spezialausbildung in bestimmten, von den

²⁷⁸ Bosch (2008), S. 250.

²⁷⁹ Rust, Bernhard: Erlass über Lehrgänge an der Reichsakademie für Leibesübungen vom 30.1.1939, Leibesübungen und körperliche Erziehung 58 (1939) V; vgl. ebenso Bosch (2008), S. 251.

²⁸⁰ Ebenda.

²⁸¹ Die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin 1936, ohne Paginierung; vgl. ebenso Bosch (2008), S. 253.

²⁸² Bosch (2008), S. 253.

Lehrgangsteilnehmern zu wählenden Spezialgebieten“ vorsah.²⁸³ An der Reichsakademie wurden u.a. die Sonderfächer Schwimmen, Leichtathletik, Handball, Turnen, Fußball, Boxen, Tennis, Rudern, Eislaufen, Jiu-Jitsu, Skilaufen, Fechten, Gymnastik oder auch Golf angeboten. Die Absolventen durften den Titel eines staatlich geprüften Sportlehrers führen, welcher in diesem Falle auf das entsprechende Sonderfach ausgestellt wurde.

Es war ihnen möglich, an privaten Sportschulen und vergleichbaren Einrichtungen die Leibeserziehung zu unterrichten sowie in Vereinen als Trainer tätig zu werden. Um diesen Status zu wahren, hatten die Freiberufler alle drei Jahre entsprechende Fortbildungen zu besuchen. Diese speziellen Kurse dauerten zumeist 14 Tage und wurden vor allem an der Reichsakademie angeboten und durchgeführt. Die geltenden Bedingungen für freiberufliche Turn- und Sportlehrer wurden auch außerhalb der Berliner Reichsakademie angewendet. Man verfolgte das Ziel, einen einheitlichen Standard für die Ausbildung der freiberuflichen Sportlehrer zu schaffen.²⁸⁴

Der nach den Olympischen Spielen stattfindende Lehrgang erstreckte sich lediglich über ein halbes Jahr. Dieser fand in der Zeit vom 1. Oktober 1936 bis zum 31. März 1937 statt und wies eine Lehrgangsstärke von 60 Mann auf.²⁸⁵

²⁸³ Die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin 1936, ohne Paginierung.

²⁸⁴ Bosch (2008), S. 252–253.

²⁸⁵ Die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin 1936, ohne Paginierung.

Tab. 10: Exemplarischer Lehrplan der Ausbildungsgruppen I und II aus den Halbjahreslehrgängen 1936/37²⁸⁶

I. Praktische Leibesübungen	<ol style="list-style-type: none"> 1. Hallenturnen 2. Hallenspiele 3. Fußball 4. Boxen 5. Schwimmen 6. Ski- und Eislauf 7. Hallentennis
II. Vorlesungen und Übungen	<ol style="list-style-type: none"> 1. Grundsätze der Leibesübungen, Philosophische Anthropologie und Pädagogik: <ul style="list-style-type: none"> - Übungen hierzu für Fortgeschrittene und Anfänger 2. Die geschichtlichen Grundlagen der Leibeserziehung: <ol style="list-style-type: none"> a) Griechen und Germanentum b) das 19. Jahrhundert <ul style="list-style-type: none"> - Übungen hierzu für Fortgeschrittene und Anfänger 3. Reiz- und Übungslehre (Medizinisch-biologische Grundlagen der Leibeserziehung: <ul style="list-style-type: none"> - Übungen hierzu mit besonderer Berücksichtigung der Nothilfe 4. Vergleichende biologische Anatomie <ul style="list-style-type: none"> - Übungen hierzu: Rassenbiologie des Menschen 5. Methodik der Leibesübungen <ul style="list-style-type: none"> - Übungen hierzu: Lehrweise der Leibesübungen in der Schule 6. Trainingslehre 7. Rechts- und Verwaltungsgrundsätze der Leibeserziehung 8. Die moderne Übungsstätte 9. Das neue Deutschland <ul style="list-style-type: none"> - Vorträge führender Politiker und Wissenschaftler

Die Schulung und Weiterbildung von „ehrenamtlichen Führern und Leitern der Leibesübungen“ aus Parteiorganisationen sowie aus Gliederungen des DRL erfolgte in der dritten Ausbildungsgruppe.²⁸⁷ Es handelte sich bei diesen Teilnehmern vor allem um Turn- und Sportwarte aus den Vereinen des DRL sowie um Sportreferenten aus den verschiedenen Organisationen der NSDAP.²⁸⁸ Diese kurzfristigen Lehrgänge erstreckten sich zumeist über 14 Tage und hatten die Aufgabe, „den in solchen Stellungen stehenden Männern von Zeit zu Zeit eine Überholung und Ergänzung ihres Wissens und Könnens nach dem neuesten Stand von Lehre und Praxis zu vermitteln.“²⁸⁹

²⁸⁶ Vgl. ebenda.

²⁸⁷ Ebenda.

²⁸⁸ Bosch (2008), S. 255.

²⁸⁹ Die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin 1936, ohne Paginierung.

Sowohl hauptberufliche Turn- und Sportlehrer, sei es an Schulen, privaten Einrichtungen oder im freien Beruf, als auch ehrenamtliche Übungsleiter sollten im Rahmen der Ausbildung innerhalb dieser drei Gruppen, von der „an der Reichsakademie für Leibesübungen zu leistenden Forschungsarbeit auf wissenschaftlichen und praktischem Gebiete“ profitieren.²⁹⁰ Denn letztlich wurde der Anspruch formuliert, dass die Reichsakademie neben ihrer Funktion als „der zentralen Ausbildungs- und Erziehungsstätte zugleich Mittelpunkt der auf dem Gebiete der Leibesübungen zu leistenden Forschungsarbeit“ sei, welche „sich auf alle wissenschaftlichen und praktischen Gebiete der Leibesübungen“ erstrecken sollte.²⁹¹ Um diesem Anspruch auf den Gebieten von Lehre und Forschung gerecht zu werden, wurden gesonderte Abteilungen installiert.

²⁹⁰ Ebenda. Gebhardt wurde am 23. November 1897 im oberbayerischen Haag geboren und entstammt einer Arztfamilie. Während seiner Gymnasialzeit in Landshut lernte Gebhardt bereits Heinrich Himmler kennen, Gebhardts Vater war der Hausarzt der Himmlers und beide Familien waren durchaus befreundet. Nachdem Gebhardt als Freiwilliger im Ersten Weltkrieg diente, begann er 1919 sein Medizinstudium in München, welches er bereits zwei Jahre später abschloss. Nach seiner Approbation 1923 arbeitete Gebhardt ab 1924 an der Chirurgischen Universitätsklinik in München unter Sauerbruch, verblieb an der Klinik auch nach dem Weggang Sauerbruchs nach Berlin, wurde durch Erich Lexer, Nachfolger Sauerbruchs in München, zum Oberarzt der neu errichteten Sportabteilung der Universitätsklinik befördert. Zwischen 1926 und 1933 organisierte er Übungslager für Lehrlinge in Hohenaschau, in dessen Rahmen versucht wurde, körperliche Defizite auszugleichen. Politisch engagierte sich Gebhardt ab 1920 im Freikorps Epp, dann im Kampfbund Oberland, war als Kompanieführer 1923 am Hitler-Putsch beteiligt, wechselte nach der Auflösung des Kampfbundes 1931 in die NSDAP. Am 1. November 1933 übernahm Gebhardt den Chefarztposten der Heilanstalten in Hohenlychen, gestaltete diese Einrichtung zum Reichssportsanatorium um, übernahm die Leitung des medizinischen Institutes der Reichsakademie für Leibesübungen, wurde am 1. Dezember zum ordentlichen Professor für Sportmedizin an der Medizinischen Fakultät Berlin ernannt, war beim Einmarsch nach Österreich 1938 Begleitarzt Himmlers. Gebhardt war ab 1940 beratender Chirurg der Waffen-SS, führte medizinische Versuche an den Häftlingen des Konzentrationslagers Ravensbrück durch, wofür er sich nach dem Zweiten Weltkrieg im Rahmen der Nürnberger Ärzteprozesse verantworten musste, im August 1947 zum Tode verurteilt und letztlich am 2. Juni 1948 hingerichtet wurde. Vgl. hierzu Hahn, Judith: Grawitz, Genzken, Gebhardt, Drei Karrieren im Sanitätsdienst der SS, Münster 2007, S. 57–62, S. 182, S. 192, S. 196, S. 458–466 und S. 478.

²⁹¹ Die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin 1936, ohne Paginierung.

Tab. 11: Abteilungen der RAfL²⁹²

Abteilung	Aufgaben
1. Die politisch-pädagogische Abteilung	Bestimmung des Stellenwertes der Leibesübungen im Rahmen der allgemeinen Erziehung
	Beleuchtung der geschichtlichen Entwicklung
	Bearbeitung philosophisch-pädagogischer Grundlagen
2. Die medizinische Abteilung	sportärztliche Versorgung der Studenten
	Erforschung anatomisch-physiologischer Grundlagen
	Erforschung anthropologisch-biologischer Grundlagen
3. Der rechts- und verwaltungsmäßige Unterricht	Vermittlung einer Grundlage in der Rechts- und Verwaltungskunde
4. Die Sportpraktische Abteilung	stellt die eigentliche Lehrabteilung dar, in welcher sämtliche Gruppen der Leibesübungen Gegenstand der Forschung und Lehre sind
5. Kameradschaftshaus „Friesenhaus“	praktischer, erzieherischer Mittelpunkt der Reichsakademie; verantwortlich für „die Mannschaft und für den Geist“

Die medizinische Abteilung wurde von Karl Gebhardt geleitet. Frohwalt Heiß war dessen erster Assistent.²⁹³ Letzterer, in Funktion als Oberarzt an der RAfL, war bereits seit dem Jahre 1929 an gleicher Stelle noch im Dienste der Deutschen Hochschule für Leibesübungen als Arzt tätig.²⁹⁴ Sowohl Gebhardt als auch Heiß waren zentrale Figuren bei der Gestaltung und Durchführung des medizinischen bzw. ärztlichen Dienstes der Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Eine ausführliche Betrachtung dieses medizinischen Dienstes erfolgt im weiteren Verlauf dieser Arbeit.

Das Kameradschaftshaus stellte die Gemeinschaftsunterbringung aller Lehrgangsteilnehmer der drei Ausbildungsgruppen dar. Den Teilnehmern der Ausbildungsgruppen eins und zwei standen in Vierergruppen je ein Schlaf- und Wohnzimmer zur Verfügung, während die Absolventen der 14-tägigen Kurzlehrgänge in Achterräumen untergebracht waren. Im Kellergeschoss wurden Bade-, Dusch- und Massageräume installiert, Verwaltungs- und Speisesäle befanden sich im Erdgeschoss,

²⁹² Vgl. ebenda.

²⁹³ Beck, Herta: Leistung und Volksgemeinschaft. Der Sportarzt und Sozialhygieniker Hans Hoske (1900–1970) (= Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, hrsg. v. Rolf Winau und Heinz Müller-Dietz, H. 61), Husum 1991, S. 90.

²⁹⁴ HU-Archiv, UK H 187, Personalakte Frohwalt Heiß, Bd. 1, Bl. 1, Personalbogen.

während die Wohn- und Waschräume in den ersten beiden Obergeschossen installiert wurden. Insgesamt bot das Gebäude Platz für ca. 500 Personen.²⁹⁵

„Daher ist das Herzstück der Reichsakademie das Kameradschaftshaus, das den Namen des Freiheitskämpfers und Mitarbeiters Jahns, Friedrich Friesen, trägt.“²⁹⁶

Die Ausbildung an der Reichsakademie für Leibesübungen hatte einen militärischen Charakter. Die Kasernierung der Lehrgangsteilnehmer im Friesenhaus ermöglichte eine „intensivere Ausbildung, Beanspruchung und Beurteilung [...]“²⁹⁷ Befanden sich die Kursteilnehmer auf dem Gelände der Reichsakademie, so hatten diese einheitlich „braune Trainingsanzüge mit dem „Hoheitszeichen“ auf der Brust“ zu tragen. Regelrechte Pflicht zur Uniformierung bestand bei offiziellen Anlässen. Hierfür stand den Kursteilnehmern eigens eine „graue Uniform mit Mütze“ zur Verfügung.²⁹⁸ In Anlehnung an ein Referat Krümmels anlässlich des Internationalen Kongresses für körperliche Erziehung formulierte Horst Ueberhorst recht treffend: „Weil der Leibeserzieher mehr zu sein hat als bloßer Vermittler von körperlichen Fertigkeiten und weil er den ganzen Menschen zu erziehen hat, muss er selbst fest in Volkstum und Rasse wurzeln, muss er sich zu Führertum und Wehrhaftigkeit bekennen.“²⁹⁹ Der Unterricht an der Reichsakademie erfolgte weitestgehend als „Instruktion in militärisch straffer Form“.³⁰⁰

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges stellte die Reichsakademie für Leibesübungen ihren Betrieb nach Abschluss des Sommersemesters 1939 ein. In einem Erlass aus dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wurde verkündet: „Mit Rücksicht auf die Lage fallen im Wintersemester 1939/40 sämtliche Lehrgänge bei der Reichsakademie für Leibesübungen aus.“³⁰¹

²⁹⁵ Die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin 1936, ohne Paginierung.

²⁹⁶ Haller, Georg: Reichsakademie für Leibesübungen, in: Olympia-Zeitung. Offizielles Organ der XI. Olympischen Spiele in Berlin, 21.07.1936, S. 20, zit. n. Bernett (2008), S. 225.

²⁹⁷ Ueberhorst (1976), S. 98.

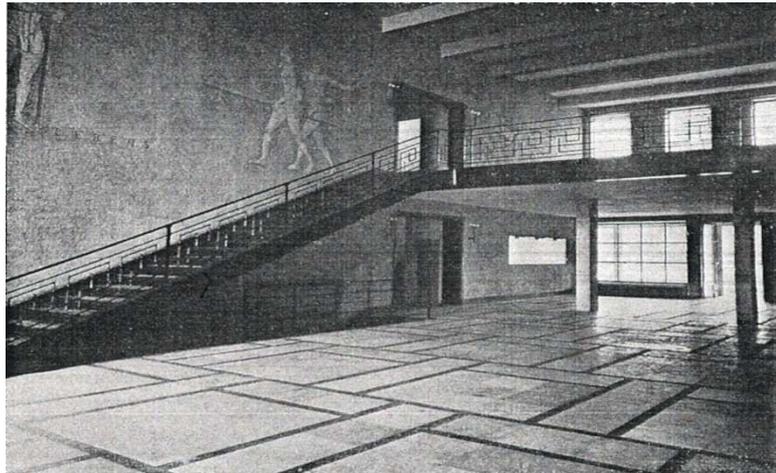
²⁹⁸ Ebenda.

²⁹⁹ Ebenda, S.105.

³⁰⁰ Ebenda, S. 106.

³⁰¹ Krümmel, Carl: Erlass über Lehrgänge bei Reichsakademie für Leibesübungen vom 11.09.1939, gezeichnet im Auftrage des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Leibesübungen und körperliche Erziehung 58 (1939) LIII; vgl. ebenso Ueberhorst (1976), S. 106.

Abb. 8: Innenansicht der Reichsakademie, Treppenaufgang der Sportpraktischen Abteilung³⁰²



1.3.3 Die Reichsakademie für Leibesübungen im Erbe der Deutschen Hochschule für Leibesübungen (DHfL)

Unmittelbar nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 wurde Carl Diem, Prorektor der DHfL, zu Beginn des Sommersemesters aufgefordert, seine Ämter sowohl an dieser Hochschule als auch beim DRA als Generalsekretär niederzulegen. Dabei war es gerade Diem, der in dem politischen Umbruch die Möglichkeit erkannte, seine Vorstellung einer „Reichshochschule“ zu verwirklichen, die für die gesamte Ausbildung der Turn- und Sportlehrerschaft nach einheitlichen Kriterien verantwortlich war. Eine zentrale und nationale Institution sollte geschaffen werden.³⁰³ Obwohl Diem den Verlust seiner Ämter zu beklagen hatte, war er für den „anfänglich unerfahrenen Reichssportführer [...] als Experte unentbehrlich“.³⁰⁴ Seine Idee einer „zentralen Reichshochschule“ entsprach durchaus dem Resultat der späteren Reichsakademie für Leibesübungen.³⁰⁵

Am 15. Mai 1920 wurde die DHfL in der alten Aula der Berliner Universität eröffnet. Der Festakt fand unter den Augen der Prominenz u.a. aus Politik, Militär, Sport und Wissenschaft in Gegenwart des Reichspräsidenten Friedrich Ebert statt. Die DHfL avancierte zur „bedeutendsten Institution für die Entwicklung der Sportmedizin in

³⁰² Die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin 1936, ohne Paginierung.

³⁰³ Brinkschulte, Eva: Körperertüchtigung(en) – Sportmedizin zwischen Leistungsoptimierung und Gesundheitsförderung, Habilitationsschrift Berlin 2002, S.136; vgl. ebenso Bernett, Hajo: Die Reichsakademie im Traditionsverständnis der deutschen Sporthochschulen, Stadion. Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports, 18 (1995) 248.

³⁰⁴ Bernett (1995), S. 249.

³⁰⁵ Ebenda.

Deutschland“ in den 1920er Jahren.³⁰⁶ Sie wies die Charakteristika einer privaten Hochschule auf, die durch Mittel der Staats- und Reichskasse unterstützt wurde.³⁰⁷ Unter Krümmel wurde die DHfL dann im Oktober 1934 wieder aufgelöst.³⁰⁸ Auf dem Areal der DHfL fanden ab 1934 umfangreiche Aus- und Umbaumaßnahmen statt. Anlässlich der Olympischen Sommerspiele des Jahres 1936 in Berlin wurden die entsprechenden Bauten und die benötigte Infrastruktur errichtet. Das Reichssportfeld entstand. Und auf diesem Gelände öffnete die RAfL 1936 ihre Pforten. In diesem Zusammenhang kommentiert Carl Diem in persönlichen Ausführungen, dass „die alte Deutsche Hochschule [...] im Oktober 1936 [...] als „Reichsakademie für Leibesübungen“ wiedereröffnet werden konnte.“³⁰⁹ Im Sinne einer solchen Wiedereröffnung kann die Reichsakademie durchaus als Nachfolgeeinrichtung der DHfL angesehen werden. Doch im Gegensatz zur DHfL war die neu geschaffene Reichsakademie eine rein staatliche Institution, welche nach entsprechendem Führererlass des Jahres 1937 in gemeinschaftlicher Obhut des Reichsinnenministeriums und des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung stand. Diem erinnerte sich: „Tschammer als Präsident, man muss sagen als Ehrenpräsident, denn er hatte nichts zu bestimmen, und Krümmel als Direktor. Er beließ den alten Lehrkörper, den er nur durch einige besonders bewährte Nationalsozialisten ergänzte.“³¹⁰ Den Ausführungen Diems folgend, war Krümmel der starke Mann der Akademie. Wohl ein entscheidendes Indez und Grund dafür, dass dem Wunsch Diems, welcher durchaus eine Professur an der Reichsakademie anstrebte, nicht entsprochen wurde, obwohl sich dieser der vollen Unterstützung des Reichssportführers gewiss sein konnte. Dieses Vorhaben scheiterte wohl vor allem am Widerstand Krümmels, welcher der Chef des Amtes K im Reichserziehungsministerium war, somit eine Schlüsselposition in diesem Ministerium bekleidete und in dessen Zuständigkeitsbereich u.a. die RAfL fiel.³¹¹ Der Personalbestand der alten DHfL blieb nahezu erhalten, die personellen Umstrukturierungen waren minimal und fanden lediglich politische bzw. ideologische Ergänzungen.³¹² Trotz des nahezu unveränderten Lehrkörpers wurde die Qualität der wissenschaftlichen Arbeit an der Reichsakademie durch die

³⁰⁶ Brinkschulte (2002), S. 74.

³⁰⁷ Ebenda, S. 75.

³⁰⁸ Ueberhorst (1976), S. 99.

³⁰⁹ Diem (1980), S. 27; vgl. ebenso Brinkschulte (2002), S. 137.

³¹⁰ Diem (1980), S. 27.

³¹¹ Bernett (1995), S. 251.

³¹² Brinkschulte (2002), S. 137; vgl. ebenso Beck (1991), S. 90.

intensive Politisierung der Ausbildung stark beeinträchtigt, so dass die abschließende Bewertung der Arbeit der Reichsakademie unisono hinter dem eigenen Anspruch und bei weitem hinter der Leistung der DHfL zurückblieb. Diem formulierte knapp, dass „wissenschaftlich nicht mehr gearbeitet wurde“, obwohl die Einrichtung „mit der ausgezeichneten Bibliothek der alten Hochschule, mit den besten Geräten in Hülle und Fülle ausgestattet“ war und somit durchaus gute Voraussetzungen besaß.³¹³ Ueberhorst fügte an, dass „die Erziehungswirklichkeit und das Leitthema der Ausbildung [...] die politische Leibeserziehung und nicht „Sport“ als freie Äußerung menschlicher Kraft“ war.³¹⁴ Ergänzend formulierte er, dass „die konsequente Politisierung und Militarisierung der akademischen Leibesübungen zu einem Nachlassen der wissenschaftlichen Arbeit“ führte und dass „Anstöße zu einer Weiterentwicklung der Sportwissenschaft und der Sportpädagogik im Sinne der Forschung und Lehre [...] von der Reichsakademie zu keiner Zeit“ ausgingen.³¹⁵ Hajo Bernett sprach von einem „unprofilieren Massenbetrieb“, der bei weitem „unter dem Niveau ihrer Vorgängerin“ blieb und „sich in weltanschaulich geprägter Kurzausbildung“ verlor.³¹⁶ Ganz im Sinne einer militärischen, soldatischen Gestaltung der körperlichen Erziehung wurden, ganz im Gegensatz zum Studium an der DHfL, keinerlei Frauen an der Reichsakademie ausgebildet. „Sie wurden vom Reichssportfeld verbannt [...].“³¹⁷ Ihre Ausbildung, die wohl ähnlich gestaltet wurde, erfolgte einheitlich an der Universität Marburg.³¹⁸

Entscheidend war die Rolle des Sportlehrers bzw. Übungsleiters im Gefüge der nationalsozialistischen Erziehung. Körperliche Erziehung, sei es schulisch als auch außerschulisch, sollte einheitlich gestaltet werden. Denn „es war eine der ersten Arbeiten der nationalsozialistischen Revolution auf dem Gebiete der Erziehung, dass sie das Ganze der Leibesübung aus der Randstellung an den Mittelpunkt der Erziehung heranrückte.“³¹⁹ Die Reichsakademie für Leibesübungen konnte vielmehr als eine Schmiede der nationalsozialistischen Ideologie angesehen werden, als eine politische Instanz. Durch die

³¹³ Diem (1980), S. 27.

³¹⁴ Ueberhorst (1976), S. 106.

³¹⁵ Ebenda.

³¹⁶ Bernett (1995), S. 250.

³¹⁷ Diem (1980), S. 28.

³¹⁸ Ebenda.

³¹⁹ BArch, R 43 II/728, ohne Paginierung, „Reichsakademie für Leibesübungen – Reichsbehörde“, DNB, Abendausgabe, 4. Jahrgang, Nr. 439, Berlin 10.4.1937.

Lehrkräfte, die die Ausbildung an der Reichsakademie durchlaufen haben, sollte die Ideologie und die Weltanschauung des nationalsozialistischen Systems, vermittelt durch körperliche Erziehung, hinaus ins Reich getragen werden.

2 SPORTMEDIZIN

2.1 Sportmedizinische Historie bis 1933

Die Betrachtung der Entwicklung und Gestaltung dieser Disziplin bedarf der Klärung des Begriffes Sportmedizin.

In diesem Zusammenhang sei die offiziell anerkannte, wissenschaftlich exakte Definition des Sportmediziners Wildor Hollmann aus dem Jahre 1958 angefügt. Anlässlich der Gründung des Institutes für Kreislaufforschung und Sportmedizin in Köln, einer Kooperation der Medizinischen Universitätsklinik Köln und der hiesigen Deutschen Sporthochschule, deren Gründung Hollmann initiierte, resultierte die Klärung des Begriffes wie folgt:

„Sportmedizin beinhaltet diejenige theoretische und praktische Medizin, welche den Einfluss von Bewegung, Training und Sport sowie den von Bewegungsmangel auf den gesunden und kranken Menschen jeder Altersstufen untersucht, um die Befunde der Prävention, Therapie und Rehabilitation sowie dem Sporttreiben dienlich zu machen.“³²⁰

Dabei stehen in erster Linie die „Forschung, Lehre und Praxis in der Regel der präventiven Medizin, ferner Leistungsdiagnostik, Bewegungstherapie und Rehabilitation mittels Training“ im Vordergrund des Aufgabenspektrums der Sportmedizin.³²¹

Die angeführte Definition von Wildor Hollmann soll im Folgenden Grundlage der Darstellung sportmedizinischer Geschichte sein, wobei die Entwicklung der deutschen Sportmedizin im Fokus steht. Es gilt die Bedeutung deutscher Ärzte im Sinne der allgemeinen Gestaltung dieses medizinischen Teilgebietes zu beleuchten.

2.1.1 Auf dem Wege zur Dresdener Hygiene Ausstellung 1911

Welche Folgen haben körperliche Belastungen und Anstrengungen auf den menschlichen Organismus? Schadet die Beanspruchung des Körpers dem menschlichen Lebewesen, oder

³²⁰ Hollmann, Wildor: Sportmedizin, in: Sportmedizin und Sportwissenschaft, hrsg. v. Günther Bäumler, Jürgen Court und Wildor Hollman, Sankt Augustin 2002, S. 21–22.

³²¹ Pschyrembel, Willibald: Sportmedizin, in: Pschyrembel klinisches Wörterbuch, 259. neu bearb. Aufl. Berlin, New York 2002, S. 1572–1573.

steht diese gar im Dienste des körperlichen und leiblichen, vielleicht sogar des seelischen Wohles? In welchem Umfang bewirkt körperliche Arbeit Schaden oder Nutzen? Jene Fragen trieben die Gelehrten aus Medizin und Gesellschaft seit Jahrtausenden um. Fundierte Antworten konnten jedoch erst gegeben werden, als die Möglichkeit der wissenschaftlich-experimentellen Objektivierung der Auswirkungen körperlicher Aktivitäten auf den menschlichen Organismus geschaffen wurde. Die elementaren Errungenschaften und Fortschritte der Physiologie im 19. Jahrhundert waren die Wegbereiter der modernen Sportmedizin. Die Erfassung und Bewertung von Stoffwechselfvorgängen ermöglichte die Quantifizierung körperlicher Arbeit. Bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert führte der französische Chemiker Antoine Laurent de Lavoisier (1743–1794) erstmals Untersuchungen über den Gasstoffwechsel unter dosierter Belastung am Menschen durch.³²² Im Jahre 1856 erfolgte die Entwicklung eines tragbaren Spirometers durch den englischen Mediziner Smith. Dieser untersuchte damit den Gasstoffwechsel während des Gehens, variierte die Belastung durch Steigerung und Reduktion der Geschwindigkeit.³²³ In München führten der Hygieniker Max von Pettenkofer (1818–1901) und Voit im Jahre 1866 Messungen über die Ausscheidung von Kohlenstoffdioxid unter Arbeit an der Drehkurbel mittels eines „Prä-Ergometers“ durch.³²⁴ Die entscheidende Bedingung für die objektive Bewertung von körperlicher Belastung ist die Reproduzierbarkeit der selbigen. Die Grundlage dafür wurde durch die Entwicklung des ersten Ergometers im Jahre 1883 durch den hessischen Arzt Karl Speck geschaffen. Bei der Errungenschaft handelte es sich um einen Drehkurbelergometer, bei dem die Arbeit im Stehen verrichtet wurde. Durch das Anhängen von Gewichten an die Kurbel

³²² Hollmann (2002), S. 24.

³²³ Ebenda, S. 25. Ders. bestimmt zudem das Jahr 1847 für die genannten Untersuchungen von Smith. Vgl. hierzu Hollmann, Wildor: Entwicklung der Sportmedizin in Deutschland, in: Sportmedizin gestern – heute – morgen. Bericht vom Jubiläumssymposium des Deutschen Sportärztebundes Oberhof vom 25. –27. September 1992, hrsg. v. Kurt Tittel, Karl-Hans Arndt und Wildor Hollmann, Leipzig, Berlin, Heidelberg 1993, S. 22.

³²⁴ Keul, Joseph, Daniel König und Hermann Scharnagl: Geschichte der Sportmedizin. Freiburg und die Entwicklung in Deutschland, Heidelberg 1999, S. 15; vgl. ebenso Hollmann (1993), S. 22. Pettenkofer wurde am 3. Dezember 1818 in Neuburg bei Ingolstadt geboren. Studierte ab 1837 in München Philosophie und Naturwissenschaften, insbesondere Mineralogie und technische Chemie. Ab 1839 Lehrling als in der bayerischen Hofapotheke beschäftigt, verließ diese 1840, wurde Schauspieler in Regensburg und Augsburg, ehe er sich ab 1841 wieder dem Studium widmete und vor allem der Medizin zuwandte. Wurde 1843 Apotheker und erhielt im gleichen Jahr seine Approbation als Arzt. Entwickelte gemeinsam mit Voit in München einen „Respirationsapparat“, führten gemeinsam Untersuchungen über die Atmung und den Stoffwechsel von Menschen und Tieren durch, schufen somit wissenschaftliche Grundlagen für die weitere Entwicklung der Hygiene. Pettenkofer verstarb am 9. Februar 1901. Vgl. hierzu Hirsch, August (Hrsg.): Pettenkofer, Max von, in: Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, 2. Aufl., Vierter Band, Maack–Salzmann, Berlin, Wien 1932, S. 576 f.

konnte der entsprechende Widerstand bestimmt werden. Die zu verrichtende Arbeit konnte durch Veränderungen der „Kurbelreibung“ mittels Anziehen einer Stellschraube variiert werden. Die Anzahl der geleisteten Umdrehungen wurde mit Hilfe eines Bindfadens ermittelt, der sich im Zuge der Drehungen aufwickelte. Die Ausatemluft wurde in einem Spirometer gesammelt und am Ende der Belastung deren Zusammensetzung untersucht.³²⁵ Des Weiteren sei der Mediziner Nathan Zuntz (1847–1920) genannt, Professor für Physiologie am Tierphysiologischen Institut der Universität Berlin. Im Jahre 1889 entwickelte dieser das weltweit erste Laufband.³²⁶ Ursprünglich diente diese Konzeption Stoffwechseluntersuchungen am Pferd. Für die 1894 erhobene „Berliner Gepäck-Marsch-Studie“ wurde die Konstruktion weiterentwickelt. Im Rahmen der Studie beleuchtete Zuntz den „Einfluss der Muskelarbeit auf Stoffwechsel und Atmung“, schaffte somit „einen bedeutenden Beitrag zur sportphysiologischen Grundlagenforschung“.³²⁷ Neben Zuntz, der durch die Forschung auf dem Gebiet der Höhenphysiologie zudem als Begründer der Raum- und Luftfahrtmedizin gilt, sei in diesem Zusammenhang ein weiterer Berliner Physiologe genannt. Emil Du Bois-Reymond (1818–1896) schaffte in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts mit Arbeiten zur Nerven- und Muskelphysiologie die Basis für weiterführende sportphysiologische Forschung.³²⁸

Neben den Errungenschaften der Physiologie hatten die gesellschaftlichen Umbrüche des 19. Jahrhunderts, einhergehend mit sich ändernden Denkweisen und dem Wandel des Stellenwertes der Leibesübungen, Anteil an der Entstehung der Sportmedizin im Sinne einer medizinischen Disziplin. Bereits am Ende des 18. Jahrhunderts unterstrich u.a. der Hallenser Arzt Friedrich Hoffmann in seinen Schriften die Bedeutung der Leibesübungen für die Gesundheitsförderung bzw. deren Erhalt.³²⁹ Geprägt durch die Ideale der Aufklärung wurden körperliche Ertüchtigungen als ein wertvolles erzieherisches Mittel

³²⁵ Hollmann (2002), S. 27. Karl Speck, geboren am 4. August 1828, absolvierte ab 1847 sein Medizinstudium in Gießen und Heidelberg, gilt durch seine Tätigkeit und Schriften als einer der Begründer der modernen Sport- und Arbeitsphysiologie. In diesem Zusammenhang seien u.a. die Arbeiten „Untersuchungen über Sauerstoffverbrauch und Kohlensäureausscheidung“, „Experimentelle Untersuchungen über den Einfluss der Nahrung auf Sauerstoffverbrennung und Kohlensäureausscheidung“ erwähnt. Speck verstarb am 16. Dezember 1916. Vgl. hierzu Hirsch, August (Hrsg.): Speck, Karl, in: Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, 2. Aufl., Fünfter Band Sambucus–Zypen, Berlin, Wien 1934, S. 357 f.

³²⁶ Hollmann (2002), S. 27.

³²⁷ Brinkschulte (2002), S. 22–23. Vgl. ebenso Arnold, Arno: Geschichte der Sportmedizin, in: Lehrbuch der Sportmedizin, hrsg. v. Arno Arnold, Leipzig 1966, S. 10.

³²⁸ Brinkschulte (2002), S. 19–20.

³²⁹ Arnold (1966), S. 8–9.

angesehen. So forderten die sogenannten „Philanthropen“ den Einzug und die Integration der körperlichen Ertüchtigung in den Schulbetrieb.³³⁰ Im Sinne antiker Vorstellungen war die Gymnastik sowohl „hygienisches und heilendes Mittel“ als auch „Erziehungsmittel für die Jugend“.³³¹ Der Mediziner Christoph Wilhelm Hufeland (1762–1836) unterstrich am Übergang zum 19. Jahrhundert den Wert der körperlichen Ertüchtigung im Dienste der Prävention von Krankheiten und zur Erhaltung der Gesundheit.³³² Die aufkeimende Turnbewegung des Friedrich Ludwig Jahn leistete ihren Beitrag bei der gesellschaftlichen Etablierung der Körperertüchtigung. Der erste öffentlich zugängliche Turnplatz wurde 1811 in der Berliner Hasenheide eröffnet, 1816 erfolgte die Gründung des ersten Turnvereines in Hamburg.³³³ Aus Furcht vor dem revolutionären Potential der national gesinnten Turnerschaft verhängte die Obrigkeit 1820 eine Turnsperrung und beendete somit den Aufstieg der Turnbewegung, welche die Leibesertüchtigung einer breiten Gesellschaftschicht zugänglich machte. Durch die lauter werdenden Forderungen nach Beendigung der körperlichen Inaktivität und Förderung der körperlichen Ertüchtigung vor allem aus Gelehrtenkreisen, endete die Turnsperrung im Jahre 1842, und das Turnen etablierte sich wieder sowohl schulisch als auch außerschulisch.³³⁴

Unter dem Einfluss der Bewegungslehre des Schweden Per Henrik Ling, auf dessen Initiative 1813 in Stockholm das „Gymnastische Zentralinstitut“ gegründet wurde, hielt die Gymnastik auch Einzug in die deutsche Medizin.³³⁵ Es entstanden zwischen 1830 und 1860 zahlreiche „orthopädisch-heilgymnastische Anstalten“, in denen Leibesübungen zu therapeutischen Zwecken angewendet wurden. Jedoch Turnen und Gymnastik als Präventivmaßnahme im Sinne der Gesundheitsförderung „gehörte in den

³³⁰ Uhlmann; Angelika: „Der Sport ist der praktische Arzt am Krankenlager des deutschen Volkes“, Frankfurt a.M. 2005, S. 25–26. Philanthropismus war eine pädagogische Reformbewegung, gefördert durch den Aufklärungspädagogen Johann Bernhard Basedow (1723–1790), die die Entfaltung der natürlichen Kräfte des Kindes förderte, v.a. die Ausbildung seiner Vernunft in der „Einheit von geistiger und körperlicher Erziehung“, frei von jeglichem staatlichen Zwängen. Der Begriff Philantrop bedeutet Menschenfreund. Orte, an denen entsprechende pädagogische Elemente vermittelt wurden, wurden „Philanthropine“ (Anstalten der Menschenfreude) bezeichnet. Vgl. hierzu Tenorth, Heinz-Elmar: Geschichte der Erziehung. Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung, Weinheim, München 2010, S. 90–91.

³³¹ Ebenda, S. 23.

³³² Ebenda, S. 26.

³³³ Keul/König/Scharnagl (1999), S. 10.

³³⁴ Arnold (1966), S. 10.

³³⁵ Ebenda, S. 9; vgl. ebenso Uhlmann (2005), S. 39.

Verantwortungsbereich von Erziehern und Turnlehrern.“³³⁶ Die Medizin stand im Spannungsverhältnis zur Pädagogik.

Mit dem Sieg über Frankreich und der resultierenden Proklamation des Deutschen Kaiserreiches 1871 erfuhr das Nationalbewusstsein in Deutschland einen enormen Aufschwung. Das Expansionsstreben des Deutschen Reiches erforderte ein gesundes und leistungsfähiges Volk. Körperliche Ertüchtigung hatte der Wehrerziehung zu dienen. Im Zentrum stand die Schaffung einer leistungsfähigen und körperlich gesunden Jugend, die im Dienste der Nation stand. Die Turnerschaft entsprach dieser nationalen Gesinnung und militärischen Prägung. Die Leibesübungen sollten die körperliche Leistungsfähigkeit herstellen und soldatische Tugenden vermitteln. Sie dienten der Präparation der Jugend für das Militär.³³⁷ Der Arzt hatte seine Tätigkeit auf „die Steigerung der Wehrtauglichkeitsquote“ auszurichten und der „körperlichen und sittlichen Verwahrlosung und Genusssucht der Jugend entgegenzuwirken.“³³⁸ Der Sportunterricht an den Schulen erhielt am Anfang des 20. Jahrhunderts durch die Einführung von „Turnmärschen“ ebenfalls eine militärische Prägung.³³⁹ Die Fortschritte auf dem Gebiete der Leistungsphysiologie waren nicht nur die Grundpfeiler der sportmedizinischen Entwicklung, sondern stellten sich durchaus in den militärischen Dienst. In diesem Zusammenhang sei abermals auf die bereits erwähnte „Berliner-Gepäck-Marsch-Studie“ von Nathan Zuntz verwiesen.³⁴⁰

Die Wiederaufnahme der Olympischen Spiele 1896 war sicherlich ein entscheidender Impuls für die Entwicklung und Förderung der medizinischen Forschung auf dem Gebiete des Sports. Der Initiator der Olympischen Spiele der Moderne, Pierre de Coubertin (1863–1937), warb ab 1892 für seine Idee der Spiele, die sich über die Unterschiede bezüglich Rasse, Stand, Religion und Politik erheben sollten.³⁴¹ „Soll Deutschland sich an den Olympischen Spielen beteiligen?“³⁴² Mit diesen Worten zitierte Arthur Mallwitz Willibald

³³⁶ Brinkschulte (2002), S. 17.

³³⁷ Uhlmann (2005), S. 50.

³³⁸ Ebenda, S.51.

³³⁹ Ebenda, S. 52.

³⁴⁰ Ebenda, S. 53; vgl. ebenso Brinkschulte (2002), S. 22.

³⁴¹ Brinkschulte (2002), S. 68.

³⁴² Mallwitz Arthur: Sportärztliche Erinnerungen an frühere Olympische Spiele, Athen 1896 – London und Stockholm 1908/1912, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 772.

Gebhardt, den Verfechter einer deutschen Teilnahme an den Olympischen Spielen. Nach erheblichem Widerstand, vor allem aus Kreisen der Deutschen Turnerschaft, gelang es Gebhardt im Jahre 1895 doch noch, ein „Komitee für die Beteiligung Deutschlands an den Olympischen Spielen“ zu gründen und die Teilnahme Deutschlands an den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit zu sichern. Aus diesem Komitee ging im Jahre 1905 der Deutsche Reichsausschuss für die Olympischen Spiele (DRAfOS) hervor.³⁴³ Bei den sogenannten Zwischenspielen 1906 in Athen erfolgte „zum ersten Male [...] eine ärztliche Versorgung der deutschen Mannschaft“, zudem wurden „auch deutscherseits wissenschaftliche Arbeiten durchgeführt“.³⁴⁴ Verantwortlicher Arzt war August Smith, der eigens einen Röntgenapparat nach Athen transportieren ließ, um die Frage der „funktionellen Schwankung der Herzgröße“ unter sportlicher Belastung zu ergründen.³⁴⁵ Arthur Mallwitz (1880–1968) und Martin Brustmann (1885–1964), damals noch Studenten der Medizin, waren neben ihrer ärztlichen Funktion auch als aktive Sportler beteiligt. Hinsichtlich des Umfanges der Forschung auf sportmedizinischem Gebiet schränkte Mallwitz jedoch ein: „Denn wir selbst nahmen uns als werdende Ärzte der Mannschaft an, waren Masseur, Krankenpfleger usw. in einer Person [...]“.³⁴⁶ Bei den folgenden Olympischen Spielen in London 1908 war Mallwitz sowohl der zuständige „Olympia-Arzt“ der deutschen Mannschaft als auch abermals aktiver Sportler. In London wurden jedoch „keinerlei Vorkehrungen für ärztliche Einrichtungen getroffen“, lediglich die Marathonläufer mussten sich im Vorfeld des Wettkampfes einer ärztlichen Untersuchung unterziehen, um an den Start gehen zu dürfen.³⁴⁷

Mallwitz erinnerte sich: „Den Begriff ‚Sportarzt‘ haben wir als Studenten in Erwartung der Athener Spiele 1906 zuerst gebraucht [...]“.³⁴⁸ Er prägte wohl nicht nur den Begriff des Sportarztes, vielmehr kann er als einer der ersten dieser Zunft angesehen werden. Seine Dissertation aus dem Jahre 1908 trug den Titel „Körperliche Höchstleistung mit besonderer Berücksichtigung des Olympischen Sportes“ und wird im Allgemeinen als erste sportmedizinische Dissertationsschrift bewertet. Mallwitz kristallisierte sich als die

³⁴³ Uhlmann (2005), S. 36.

³⁴⁴ Mallwitz (1936d) 772.

³⁴⁵ Ebenda.

³⁴⁶ Ebenda.

³⁴⁷ Ebenda.

³⁴⁸ Mallwitz, Arthur: 25 Jahre sportärztlicher Forschung, in: Mallwitz (1936f), S. 15.

zentrale Figur für die Schaffung einer organisierten Sportmedizin sowohl auf nationalem als auch internationalem Gebiet heraus. Mallwitz war zudem der Ideengeber für die erste internationale Hygieneausstellung, die 1911 in Dresden stattfand.³⁴⁹

Ferdinand-August Schmidt (1852–1929) u.a. mit seinem Werk „Physiologie der Leibesübungen“ aus dem Jahr 1905, Ferdinand Hueppe (1852–1938) u.a. mit seinen Arbeiten „Handbuch der Hygiene“ oder „Zur Sporthygiene“ der Jahre 1899 und 1906 sowie Nathan Zuntz mit seinen Veröffentlichungen „Studien zu einer Physiologie des Marsches“ von 1901 oder „Leistungsfähigkeit und Sauerstoffbedarf bei maximaler Arbeit“ aus dem Jahre 1911 lieferten mit ihren Publikationen Meilensteine der Leistungs- und Sportphysiologie und legten somit die Basis für die sportmedizinische Entwicklung.³⁵⁰ Gemeinsam mit diesen drei Herren bereitete Mallwitz die 1. Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden vor.

In der Zeit vom 6. Mai bis zum 31. Oktober 1911 wurden den Besuchern im Rahmen der Ausstellung moderne sozialmedizinische Aufgaben, Anforderungen und Möglichkeiten nähergebracht. Um diesem Vorhaben gerecht zu werden, wurden fünf Abteilungen zu entsprechenden Schwerpunktthemen installiert. Der Thematik der körperlichen Ertüchtigung und der Leibesübungen wurde eine eigene „Sportabteilung“ gewidmet.³⁵¹ Von sportmedizinischer Bedeutung war vor allem die sportwissenschaftliche Abteilung unter der Leitung von Arthur Mallwitz. Diese war der Sportabteilung angegliedert und beheimatete ein neuartiges Laboratorium, das die Fragen der sportmedizinischen Forschung einer breiten Öffentlichkeit näher bringen und natürlich auch von wissenschaftlichem Wert sein sollte.³⁵²

Rückblickend resümierte Mallwitz: „Ganz neu war damals das Projekt eines Sportlaboratoriums, das durch Benutzung physiologischer Methoden in unmittelbarem Zusammenhang mit den sportlichen Wettkämpfen wertvolle Wege wies [...]“.³⁵³

Unter der Mitarbeit renommierter Mediziner bzw. Physiologen, wie René Du Bois-Reymond (1863–1938), dem Sohn von Emil Du Bois-Reymond, Friedrich Kraus (1858–1936), Internist und Leiter der II. Medizinischen Klinik der Charité sowie dessen

³⁴⁹ Ebenda; vgl. ebenso Hollmann (2002), S. 32.

³⁵⁰ Tittel, Kurt: Leistungen Deutschlands für die internationale Sportmedizin – Historische Reminiszenzen, Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 55 (2004) 315.

³⁵¹ Uhlmann (2005), S. 55–56.

³⁵² Ebenda, S. 57; vgl. ebenso Brinkschulte (2002), S. 53.

³⁵³ Mallwitz (1936h), S. 16.

Assistenten Georg Friedrich Nicolai (1874–1964) wurden in diesem Laboratorium klinisch-röntgenologische, ergometrische und anthropometrische Untersuchungen an Sportlern durchgeführt. Das Sportlaboratorium lag in unmittelbarer Nähe zu einer Stadionanlage. Diese bestand aus einer 410-Meter-Laufbahn, einem Schwimmbecken und diversen Tennisplätzen, so dass die Sportler unmittelbar nach dem Training oder Wettkampf den Untersuchungen zugeführt werden konnten.³⁵⁴ Die dort praktizierte ärztliche Überwachung und Begleitung des Sportlers im Training und im Wettkampf stieß auf großes Interesse in den Kreisen der Ärzteschaft und der Sportverbände. Die Resonanz war sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene durchweg positiv.³⁵⁵

2.1.2 Die Organisation und Gestaltung der deutschen Sportmedizin bis 1933

Die Konzeption des Sportlaboratoriums auf der Dresdener Hygieneausstellung wurde als Erfolg gewertet, so dass die wissenschaftlich verantwortlichen Persönlichkeiten um Arthur Mallwitz in der Folge die Installation weiterer sportärztlicher Untersuchungsstellen in der Nähe zu Sportanlagen nach dem Vorbild des Dresdener Sportlaboratoriums anstrebten.³⁵⁶ Dieser Personenkreis war es auch, der noch im Jahre 1911 die Durchführung eines Kongresses forderte, der sich der Thematik der sportärztlichen Arbeit und Forschung widmen sollte. Zudem wurde die Schaffung einer wissenschaftlichen Vereinigung dieser noch jungen Sportärzteschaft angestrebt.

Am Anfang des Jahres 1912 erfolgte in Berlin-Charlottenburg erstmalig der Zusammenschluss „einer Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung des Sportes und der Leibesübungen“.³⁵⁷ Dieser „Förderverein“ suchte „mit Hilfe physiologischer, anthropometrischer und klinischer Methoden, den Einfluss des Sports auf den menschlichen Organismus zu ergründen.“³⁵⁸ Dem Kuratorium dieses Fördervereins gehörten auch die Ordinarien der medizinischen Fakultät der Berliner Universität Kraus

³⁵⁴ Tittel (2004), S. 316; vgl. ebenso Uhlmann (2005), S. 58.

³⁵⁵ Tittel (2004), S. 316.

³⁵⁶ Greiner, Eberhardt, Karl-Hans Arndt: Der erste deutsche Sportärztekongress 1912 – Programm für ein Jahrhundert, Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 55 (2004) 311.

³⁵⁷ Ebenda.

³⁵⁸ Ebenda.

und Zuntz an. Die Kuratoriumsmitglieder trieben die Vorbereitungen für einen ersten Sportärztekongress voran.³⁵⁹

Letztlich fand in der Zeit vom 20. bis zum 23. September 1912 der „Erste Kongress zur wissenschaftlichen Erforschung des Sportes und der Leibesübungen“ statt. Als Austragungsort wurde das thüringische Oberhof gewählt. In dem dort neu eröffneten Golfhotel wurde der Kongress abgehalten.³⁶⁰

Die Vorträge, die im Rahmen des Kongresses gehalten wurden, umfassten ein erstaunlich breites Spektrum sportmedizinischer Fragestellungen. Die Inhalte konzentrierten sich jedoch vor allem auf physiologische und internistische Aspekte sportmedizinischer Forschung. Referate, die sich orthopädischen oder traumatologischen Fragen widmeten, suchte man vergebens. Die Tatsache, dass das für die Organisation des Kongresses verantwortliche Kuratorium vor allem eine Zusammenstellung von Internisten und Physiologen war, begründete wohl diesen Umstand. Exemplarisch seien folgende Beiträge genannt: Friedrich Kraus, der den Vorsitz des Kongresses innehatte, sprach zum Thema „Sportübertreibung“, der Dresdener Mediziner Strubell äußerte sich über „Das Elektrokardiogramm der Schwimmer“, Mallwitz referierte über „Sport und Sexualität“, Zuntz' Beitrag zum „Wert der Physiologie für die Leibesübungen“ wurde in dessen Abwesenheit verlesen. Bemerkenswert ist sowohl die Teilnahme als auch die aktive Beteiligung der Berliner Ärztin Rahel Hirsch, die sich in ihrem Referat über „Die körperliche Ertüchtigung der Frau“ äußerte.³⁶¹

Der 21. September 1912 markierte das Gründungsdatum der ersten sportwissenschaftlichen Vereinigung auf nationaler Ebene. Am Ende des ersten Veranstaltungstages des Oberhofer Kongresses wurde das „Deutsche Reichskomitee für die wissenschaftliche Erforschung des Sportes und der Leibesübungen“ aus der Taufe gehoben. Das Reichskomitee stellte sich u.a. die Aufgabe, ein sportwissenschaftliches Institut in Berlin-Charlottenburg zu installieren. Anhand von Untersuchungen an Sportlern sollten die Auswirkungen körperlicher Ertüchtigung im Rahmen der Ausübung verschiedenster Sportarten und Leibesübungen auf den menschlichen Organismus ermittelt und somit die weiterführende sportmedizinische Forschung vorangetrieben werden.³⁶²

³⁵⁹ Ebenda.

³⁶⁰ Ebenda.

³⁶¹ Ebenda.

³⁶² Hollmann, Wildor: Entwicklung der Sportmedizin in Deutschland, in: Sportmedizin gestern – heute – morgen, hrsg. v. Kurt Tittel, Karl-Hans Arndt und Wildor Hollmann, Leipzig 1993, S. 23.

Die Deutsche Turnerschaft stemmte sich vehement gegen die Verwendung des Begriffes „Sport“, da dieser in ihren Augen reines Leistungsstreben, Sensationsgier und Rekordhetze beinhaltete, ohne einer gesundheitsfördernden Komponente dienlich zu sein. Letztlich mussten sich aber die Turner dem mehrheitlichen Willen beugen, so dass der Begriff „Sport“ Bestandteil der Namensgestaltung des Reichskomitees wurde.³⁶³

Im Sommer des Jahres 1912 fanden die V. Olympischen Spiele in Stockholm statt. Emil Ketterer, Sportärztleführer im nationalsozialistischen Deutschland, war erfolgreicher Leichtathlet, aktiver Teilnehmer an den Olympischen Spielen in Stockholm und fungierte obendrein als ärztlicher Betreuer der deutschen Leichtathletikmannschaft.³⁶⁴ In Bezug auf die medizinische Versorgung im Rahmen der Spiele in Stockholm äußerte sich dieser rückblickend:

„Die medizinische Seite in der Vorbereitung für die Olympischen Spiele lag damals noch in den ersten Anfängen. Von einer systematischen ärztlichen Betreuung war natürlich keine Rede. [...]. So hatte ich als der von Dr. Diem beauftragte Führer der ersten Abteilung, die nach Stockholm fuhr, keine weitere Aufgabe, als zunächst sie gesellschaftlich und, soweit erforderlich, ärztlich zu betreuen. Als später die Mannschaft in Stockholm vollzählig beisammen war, traten Brustmann und Mallwitz als weitere ärztliche Betreuer hinzu. Zu einer praktischen Auswirkung und Verwendung ihrer ärztlichen Kenntnisse kam es aber weiter nicht, da einerseits keine besonderen Behandlungsnotwendigkeiten eintraten und andererseits noch in Stockholm keinerlei Einrichtungen für besondere sportärztliche Untersuchungen vorhanden waren.“³⁶⁵

Martin Brustmann fügte hinsichtlich der sportmedizinischen Betreuung im Rahmen der Olympischen Spiele in Stockholm hinzu, dass sich sowohl für ihn als auch für Mallwitz „eine Fülle von neuem Beobachtungsmaterial“ bot. So wurde auf Anregung von René Du Bois-Reymond ein „Sauerstoff-Atmungsgerät“ mit nach Stockholm genommen, von dessen Einsatz man sich einen leistungssteigernden Effekt für die Athleten erhoffte. Doch letztlich folgte die Erkenntnis, dass „sich die Sauerstoffeinatmung weniger als ein Mittel

³⁶³ Ebenda.

³⁶⁴ Mallwitz (1936d), S. 773.

³⁶⁵ Ketterer, Emil: Sportärztliche Erinnerungen an frühere Olympische Spiele, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 773–774.

der Wettkampfvorbereitung als vielmehr im Sinne einer beschleunigten Erholung nach anstrengenden Leistungen“ eignete.³⁶⁶

In Adaption an die Aufgabenstellung des Reichskomitees, ein sportwissenschaftliches Forschungsinstitut zu schaffen, und in Vorbereitung auf die VI. Olympischen Spiele, die für das Jahr 1916 in Berlin geplant waren, wurde 1913 in Berlin-Grünwald das Deutsche Stadion in Anwesenheit des deutschen Kaisers Wilhelm II. eröffnet.³⁶⁷ Am 13. Juni 1913 wurde anlässlich der Eröffnung der Stadionanlage dort eine sportmedizinische Untersuchungs- und Beratungsstelle in Betrieb genommen. An dieser Sportstätte wurde Arthur Mallwitz zum ersten Male in hauptamtlicher Funktion als Sportarzt eingesetzt.³⁶⁸

Ab 1914 beendete der Erste Weltkrieg jedoch jäh das Streben einer sich entwickelnden Sportärzteschaft nach weiterführender Forschung auf dem Gebiet der Sportmedizin.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges rückte der Sport bzw. die Leibesübung wieder rasch in das gesellschaftliche und politische Interesse. Bedingt durch die Repressalien des Versailler Vertrages, der ein Verbot der allgemeinen Wehrpflicht vorsah und zudem die Stärke des Berufsheeres auf 100.000 Mann limitierte, war der Sport als ein probates Mittel im Sinne eines Wehrrersatzes angesehen.³⁶⁹

Die Belebung der Sportmedizin setzte bereits kurze Zeit nach Kriegsende wieder ein und ist eng mit der Person August Bier (1861–1949) verknüpft. Dieser trat 1907 die Nachfolge von Ernst von Bergmann als Leiter der Berliner Chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße an, welche er bis zum Wintersemester 1932 führte.³⁷⁰ Im brandenburgischen Hohenlychen richtete Bier eine Spezialklinik für Knochen-Tuberkulose ein, welche in den 1930er Jahren durch Karl Gebhardt zu einer der ersten Heilstätten für Sportverletzte umgestaltet wurde. Bier vertrat oft unorthodoxe Behandlungsmethoden, lehnte u.a. operative Maßnahmen bei Knochen- oder Gelenktuberkulose ab. Biers große Affinität zu den Schriften und Lehren der antiken griechischen Ärzte und Philosophen, wie Hippokrates oder Heraklit, beeinflusste sein Denken und Handeln zeitlebens. So war Bier ein starker Verfechter und Initiator homöopathischer Therapien.³⁷¹ Doch vor allem ist sein

³⁶⁶ Brustmann, Martin: Sportärztliche Erinnerungen an frühere Olympische Spiele, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 776.

³⁶⁷ Greiner/Arndt (2004), S. 313.

³⁶⁸ Mallwitz (1936h), S. 15.

³⁶⁹ Uhlmann (2005), S. 72.

³⁷⁰ Goerke, Heinz (Hrsg.): Berliner Ärzte, Berlin 1984, S. 225.

³⁷¹ Ebenda, S. 227.

Verdienst auf chirurgisch-operativem Gebiet unbestritten. So trat Bier für gewebeschonendes Operieren ein und forcierte die Entwicklung verbesserter und neuartiger Operationsverfahren.³⁷²

Der Sportmediziner Frohwalt Heiß erinnerte sich an August Bier wie folgt: „Die Vielseitigkeit Biers zeigte sich auch in seinem Eintreten für die Homöopathie, die von der Schulmedizin nicht ernst genommen wurde. Erkältungen und Furunkulosen wurden nunmehr an der Chirurgischen Klinik mit einem Tropfen Jodtinktur auf ein Glas Wasser behandelt!“³⁷³

Das Anforderungsprofil des Sports im Dienste der Gesundheitsfürsorge und Förderung der körperlichen Leistungsfähigkeit, vor allem nach dem Wegfall des Militärdienstes, verlangte nach gut ausgebildeten Lehrkräften. So wurden bereits 1919 die Forderungen aus Kreisen der Sportverbände lauter, eine Ausbildungsstätte zu schaffen, die eine umfassende Qualifikation der Sportlehrer bewerkstelligen und somit eine hochwertige körperliche Erziehung der Jugend und der Gesellschaft sichern sollte.³⁷⁴ Durch die Gründung der DHfL am 15. Mai 1920 wurde dieser Forderung Folge geleistet. August Bier übernahm neben seiner Tätigkeit als Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik Berlin das Rektorat der DHfL.³⁷⁵ Im Laufe der Jahre erfuhr die Hochschule auf dem Gelände des Deutschen Stadions zahlreiche bauliche Erweiterungen, so dass Lehre und Forschung intensiviert werden konnten. Zum Aufbau des Deutschen Sportforums kam es jedoch erst ab 1925, so dass die DHfL für lange Zeit sowohl räumlich als auch personell eng mit der Berliner Universität verknüpft war. So fand anfangs der theoretische Unterricht fast gänzlich in Einrichtungen der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität statt.³⁷⁶ Insbesondere die Abteilung für Gesundheitslehre, dessen Leitung zunächst Arthur Mallwitz, später Max von Rubner innehatte, war durch Lehrkräfte der Berliner Universität bestückt.³⁷⁷ Im Dienste der wissenschaftlichen Forschung standen vier Laboratorien zur Verfügung, in denen verschiedenste Untersuchungen an der hiesigen Studentenschaft

³⁷² Ebenda, S. 229.

³⁷³ Heiß, Frohwalt: Erinnerungen an bekannte Sportärzte. „Ubi sund, qui ante nos“, August Bier, Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 33 (1982) 23.

³⁷⁴ Uhlmann (2005), S. 74.

³⁷⁵ Tittel, Kurt: Der deutsche Beitrag zur internationalen Sportmedizin, in: Sportmedizin gestern – heute – morgen, hrsg. v. Kurt Tittel, Karl-Hans Arndt und Wildor Hollmann, Leipzig 1993, S. 32.

³⁷⁶ Brinkschulte (2002), S. 85.

³⁷⁷ Ebenda, S. 89–90.

durchgeführt wurden: das anthropometrische Laboratorium unter der Leitung von Wolfgang Kohlrausch (1888–1980), das von Edgar Atzler (1887–1938) geführte physiologische Laboratorium, welches in enger Zusammenarbeit mit dem Kaiser-Wilhelm-Institut (KWI) für Arbeitsphysiologie stand, das psychologische Laboratorium, das zunächst von Werner Schulte und ab 1925 von Hans Sippel geleitet wurde, sowie letztlich das röntgenologische Laboratorium.³⁷⁸ Der enorme Beitrag zur Weiterentwicklung der sportmedizinischen Forschung, den die DHfL leistete, ist unverkennbar.

Neben der eigentlichen Bierschen Arbeit erweckten auch die Publikationen seiner Mitarbeiter an der Chirurgischen Universitätsklinik das Interesse an der Sportmedizin aufs Neue auch über die Grenzen Deutschlands hinaus. So veröffentlichte Wilhelm Baetzner (1879–1964) u.a. im Jahre 1927 eine Arbeit über „Sportschäden am Bewegungsapparat“ und Herbert Herxheimer (1894–1985) äußerte sich 1923 in einem Beitrag u.a. über „Die Rolle der Leibesübungen in der Therapie“.³⁷⁹ Baetzner organisierte zudem an der DHfL in den 1920er Jahren „Erste-Hilfe-Kurse“ für die hiesigen Sportstudenten. Da der Großteil schwerwiegender Sportverletzungen aus den Reihen der DHfL bei entsprechender Indikation an der Bierschen Klinik therapiert wurden, sammelte Baetzner bereits am Anfang der 1920er Jahre umfangreiche Erfahrungen auf dem Gebiet der Sportverletzungen. Diese Eindrücke und Erfahrungen flossen in die oben genannte Publikation über „Sportschäden am Bewegungsapparat“ ein.³⁸⁰

Das wachsende Interesse an der sportmedizinischen Forschung mündete in der Organisation und Ausrichtung des 2. Sportärztekongresses, welcher am 12. und 13. Juli 1924 in Berlin stattfand. Es vergingen also nahezu zwölf Jahre, ehe diese Veranstaltung das Erbe des Oberhofer Sportärztekongresses antreten konnte. Die wissenschaftliche Leitung wurde von August Bier übernommen. Im Rahmen der Tagung erfuhr das Deutsche Reichskomitee für die wissenschaftliche Erforschung des Sportes und der Leibesübungen eine Namensänderung. Die Vereinigung führte ab jetzt die Bezeichnung „Deutscher Ärztenbund zur Förderung der Leibesübungen“. Die Wahl des ersten Vorsitzenden fiel auf Ferdinand-August Schmidt (1852–1929).³⁸¹

³⁷⁸ Ebenda, S. 91, S. 94, S. 98.

³⁷⁹ Tittel (2004) S. 316.

³⁸⁰ Heiß, Frohwalt: Erinnerungen an bekannte Sportärzte. „Ubi sunt, qui ante nos“, Wilhelm Baetzner, Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 34 (1983) S. 22.

³⁸¹ Ebenda; vgl. ebenso Tittel (1993), S. 33.

Tab. 12: Übersicht der deutschen Sportärztekongresse bis 1932 (Oberhofer Kongress wurde mitberücksichtigt)³⁸²

Sportärztekongress	Datum/ Jahr	Austragungsort
1. Sportärztekongress	20. bis 23. September 1912	Oberhof
2. Sportärztekongress	12. und 13. Juli 1924	Berlin
3. Sportärztekongress	1925	Bonn
4. Sportärztekongress	1926	Halle a.d. Saale
5. Sportärztekongress	1927	Berlin
6. Sportärztekongress	6 und 7. Oktober 1928	Köln
7. Sportärztekongress	6. bis 8. September 1929	Frankfurt a. Main
8. Sportärztekongress	10. bis 12. Oktober 1930	München
9. Sportärztekongress	4. bis 6. September 1931	Leipzig
10. Sportärztekongress	1932	Stuttgart

Im gleichen Jahr erschien unter dem Titel *Sportärztliche Mitteilungen* das erste sportmedizinische Publikationsorgan, welches als Anhang der *Klinischen Wochenschrift* beigelegt war.³⁸³

In den folgenden Jahren stieg zunehmend die Mitgliederzahl der deutschen Sportärzteschaft. So waren 1927 bereits 2500 Mediziner im Ärztebund organisiert. Jährlich wurden Sportärztekongresse abgehalten und diverse Sportarzt-Kurse initiiert. Beim fünften Sportärztekongress (Zählweise mit Berücksichtigung des Oberhofer Kongresses), der zwischen dem 22. und 24. Oktober 1927 wiederum in Berlin stattfand, übernahm Walter Schnell (1891–1960) den Vorsitz des Ärztebundes. Auf dem Wege zu einem internationalen Zusammenschluss der Sportärzteschaft wurden erstmals Sportmediziner aus zwölf Nationen eingeladen.³⁸⁴

Nachdem Deutschland zu den Olympischen Spielen der Nachkriegszeit, die 1920 in Antwerpen und 1924 in Paris stattfanden, nicht eingeladen wurde, kehrte das Land im Jahre 1928 auf das olympische Parkett zurück. An den entsprechenden Beratungen im Rahmen der 21. Session des Internationalen Olympischen Komitees im Jahre 1925 in Prag nahmen mit Schnell und Mallwitz auch Vertreter der deutschen Sportärzteschaft teil.³⁸⁵

³⁸² Vgl. Hollmann (2002), S. 43–65.

³⁸³ Ebenda, S. 57.

³⁸⁴ Ebenda; vgl. ebenso Tittel (2004), S. 316.

³⁸⁵ Tittel (1993), S. 33; vgl. ebenso Kluge (1997), S. 601–603.

Anlässlich der II. Olympischen Winterspiele in St. Moritz kamen dort auf Einladung von Wilhelm Knoll (1879–1958) und des Schweizer Nationalen Olympischen Komitees am 14. Februar 1928 33 Ärzte aus elf Ländern zusammen. Zwölf Mediziner vertraten den Deutschen Ärztebund zur Förderung der Leibesübungen, unter ihnen u.a. Frohwalt Heiß, Hermann Rautmann (1885–1956) und Otto Huntemüller. Im Rahmen der Zusammenkunft formulierte Knoll die Aufgaben und Zielsetzungen einer internationalen Vereinigung der Sportmediziner.

Nachdem André Laterjet, Vertreter der französischen Ärzteschaft, den Beitrag Deutschlands für die Gestaltung der Sportmedizin würdigte, folgte letztlich einstimmig die Gründung der „Association Internationale Medico Sportive“ (AIMS).³⁸⁶

Die Einladung internationaler Kollegen zu dem vierten Sportärztekongress in Berlin 1927, die Bestrebungen von Schnell und Mallwitz im Rahmen der 21. Session des IOC in Prag sowie die Rückkehr Deutschlands in die olympischen Gemeinschaft jene Maßnahmen und Umstände leisteten entscheidenden Beitrag auf dem Wege zur Schaffung eines internationalen Sportärzteverbandes.³⁸⁷

Der Schweizer Wilhelm Knoll wurde zum ersten Vorsitzenden des Verbandes gewählt, Mallwitz übernahm die Geschäftsführung. Im Rahmen der Wettkämpfe bei den II. Olympischen Winterspielen hatte das Schweizer Rote Kreuz den Sportmedizinern eine Baracke zur Verfügung gestellt, welche sich in unmittelbarer Nähe zu den Wettkampfstätten befand. Diese Räumlichkeit ermöglichte die Durchführung wissenschaftlicher Untersuchungen an den Sportlern. Es erfolgten anthropometrische Messungen, Röntgenuntersuchungen, welche vor allem durch Heiß vorgenommen wurden, kardiovaskuläre und Stoffwechseluntersuchungen an den Wintersportlern, die u.a. von Huntemüller durchgeführt wurden. Der erste Kongress der AIMS erfolgte anlässlich der IX. Olympischen Sommerspiele in Amsterdam in der Zeit vom 1. bis 4. August 1928.³⁸⁸

An den Universitäten in Leipzig und Hamburg wurden im Jahre 1928 die ersten offiziellen Lehraufträge für Sportmedizin vergeben, um eine verbesserte Ausbildung der Medizinstudenten auf diesem Gebiet zu erreichen. In Leipzig erging der Auftrag an Arno Arnold, in Hamburg folgte Wilhelm Knoll dem Ruf der Universität.³⁸⁹

³⁸⁶ Tittel (2004), S. 316–317; vgl. ebenso Hollmann (2002), S. 58–59.

³⁸⁷ Ebenda; vgl. ebenso Heiß, Frohwalt: Erinnerungen an bekannte Sportärzte. „Ubi sund, qui ante nos“, Walter Schnell, Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 33 (1982) 54–55.

³⁸⁸ Tittel (2004), S. 317.

³⁸⁹ Hollmann (2002), S. 61.

Im Dienste der sportmedizinischen Forschung war die Entwicklung der Spiroergometrie durch Hugo Wilhelm Knipping (1895–1984) im Jahre 1929 von elementarer Bedeutung für die weitere klinische Leistungsdiagnostik. Mit Hilfe des Gerätes war es möglich, während einer dosierten Arbeitsbelastung (Ergometrie) die Messung von Atemvolumina (Spirometrie) und von Atemgasen vorzunehmen.³⁹⁰

Die Teilnahme einer deutschen Mannschaft an den Olympischen Spielen in Amsterdam bedeutete gleichfalls die Beteiligung einer Delegation deutscher Mediziner. Im Vorfeld der Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin erinnerte sich Frohwalt Heiß rückblickend: „Bei den Spielen in Amsterdam 1928 wurde besonderer Wert auf die Anwendung wissenschaftlicher Apparate und Methoden zu Forschungszwecken an den Olympiakämpfern gelegt. Sportärzte aller Länder haben auf den verschiedensten Forschungsgebieten gemeinsam gearbeitet.“³⁹¹ Bezüglich der Akzeptanz sportmedizinischer Forschung unter den Sportlern fügte Heiß hinzu: „Mit ihren wissenschaftlichen Untersuchungen haben sich die Ärzte bei den aktiven Sportlern nicht beliebt gemacht. Als Reaktion darauf wurden in Los Angeles alle Untersuchungen, die wissenschaftlichen Zwecken dienen sollten, von vornherein abgelehnt.“³⁹² Die wissenschaftlichen Untersuchungen, die im Rahmen verschiedener Olympischer Spiele bis 1936 erfolgten, „waren [...] zur Lösung von vier großen Problemen durchgeführt worden: 1. Typenforschung; 2. Herzfunktionsprüfungen; 3. Stoffwechseluntersuchungen; 4. Gelenkveränderungen.“³⁹³ Vor allem Wolfgang Kohlrausch betätigte sich auf dem Feld der Sporttypen-Forschung. Heiß fasste zusammen: „Die Ergebnisse seiner jahrelangen Forschungsarbeit an deutschen Sportlern fand er dabei an den internationalen Wettkämpfern bestätigt.“ Heiß stellte heraus, dass „Herz- und Kreislaufprüfungen“ bei allen Olympischen Spielen im Zentrum der wissenschaftlichen Arbeit standen. Seinen Erinnerungen fügte Heiß hinzu: „Herxheimer, Deutsch, ferner Bürger und Petersen haben große Reihenuntersuchungen in Amsterdam durchgeführt [...]. So wurde in Amsterdam mit einem stereoskopischen Aufnahmegerät gearbeitet, [...] Elektrokardiographische Untersuchungen wurden in Amsterdam von Hoogerwerf [...] durchgeführt.“³⁹⁴ Paul

³⁹⁰ Ebenda; vgl. ebenso Pschyrembel, Willibald: Ergospirometrie, in: Pschyrembel klinisches Wörterbuch, 259. neu bearb. Aufl., Berlin, New York 2002, S. 476.

³⁹¹ Heiß, Frohwalt: Sportärztliche Erinnerungen an frühere Olympische Spiele, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 778.

³⁹² Ebenda.

³⁹³ Ebenda.

³⁹⁴ Ebenda. Ein Stereoskop ist ein optisches Gerät, mit dem gleichzeitig zwei unter verschiedenen Blickwinkeln angefertigten Fotografien oder Röntgenaufnahmen betrachtet werden, so dass ein

Schenk befasste sich im Rahmen der Olympischen Spiele in Amsterdam mit Stoffwechseluntersuchungen am menschlichen Organismus unter maximaler Arbeit, während Frohwalt Heiß vor allem röntgenologische Untersuchungen an den Gelenken durchführte.³⁹⁵

2.2 Sportmedizin unter dem Hakenkreuz

2.2.1 Die Strukturierung des Sportarztwesens

Im Zuge des machtpolitischen Wechsels im Januar 1933 wurde der Deutsche Ärztebund zur Förderung der Leibesübungen im Rahmen der Gleichschaltungsprozesse in den Deutschen Sportärzte-Bund e.V. überführt. Die Leitung der neu geschaffenen sportärztlichen Vereinigung wurde zunächst dem Münchener Geheimrat Ludwig Hoeflmayr übertragen. Die Landesverbände des ehemaligen Deutschen Ärztebundes zur Förderung der Leibesübungen wurden durch Hoeflmayr auf 16 Gaue umgestellt, welche denen durch Reichssportführer Tschammer und Osten geschaffenen „Sportgaue“, entsprachen. Diese 16 „Sportgaue“ wurden somit für die Verwaltungsstruktur des neuen Deutschen Sportärzte-Bundes maßgebend.³⁹⁶

Dem ersten Paragraphen der Satzung des Deutschen Sportärzte-Bundes folgend, bestand der „Zweck“ der Vereinigung darin, „die Organisation sportärztlicher Untersuchungen, Beratung von Verbänden, Behörden usw. in allen einschlägigen Fragen und die Förderung der Leibesübungen insgesamt durch gemeinsamen Gedankenaustausch über wissenschaftliche und praktische Fragen“ sicherzustellen und zu fördern. Der Bund verstand sich als „Reichsfachschaft“ der deutschen Sport- und Lagerärzte.“³⁹⁷

Nachfolger Hoeflmayers an der Spitze des Deutschen Sportärztebundes wurde der Münchener Mediziner Emil Ketterer, Reichsarzt der SA und SA-Sanitätsgruppenführer. Dem allgegenwärtigen Führerprinzip folgend, wurde dieser durch den Reichsärztesführer

räumlicher Eindruck entsteht. Vgl. hierzu Psyhyrembel, Willibald: Stereoskop, in: Psyhyrembel klinisches Wörterbuch, 259. neu bearb. Aufl., Berlin, New York 2002, S. 1585.

³⁹⁵ Heiß (1936b), S. 778; vgl. ebenso Tittel (2004), S. 317.

³⁹⁶ Mallwitz, Arthur: Jetziger Stand des Sportarztwesens in Deutschland, in: Mallwitz (1936f), S. 8.

³⁹⁷ Satzung des Deutschen Sportärzte- Bundes e.V., vom 3. November 1934, Arzt und Sport 1 (1935) 6; vgl. ebenso Brinkschulte (2002), S. 196.

Gerhard Wagner zum Sportärztführer ernannt. An der obersten Spitze des deutschen Sportärzteswesens stand somit der Reichsärztführer. Die „obersten Stellen der sportärztlichen Organisation“ waren das „Hauptamt für Volksgesundheit“ mit den jeweils angeschlossenen Ämtern für Volksgesundheit auf der Ebene der Gaue mit den verantwortlichen „Gauleitern“ und die „Gauleiter des NS-Ärztbundes sowie deren Beauftragte in den „Kreisen“ und „Ortsgruppen“ der NSDAP.“³⁹⁸

Die sportärztliche Arbeit verschrieb sich der „Gesundheitspflege“ des Volkes und der Jugend. Allen Instanzen und Institutionen der NSDAP, die im Dienste der „Gesundheitspflege“ standen, sollte eine sportmedizinische Betreuung nach einheitlichen Kriterien zur Verfügung stehen. Die sportärztlichen Untersuchungs- und Beratungsstellen waren in diesem Sinne die zentralen Anlaufstellen.

Eine einheitliche Erfassung der Konstitution, Gesundheit und Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes, insbesondere der deutschen Jugend stand im Zentrum der Arbeit der sportmedizinischen Untersuchungsstellen. Das „Gesundheitsstammbuch“ wurde durch Wagner eingeführt und zum „Hauptdokument für Jung und Alt“ erklärt. Die Ergebnisse aus standardisierten Untersuchungen wurden in einheitlichen Formularen und Untersuchungsbögen im Sinne einer Volksmusterung dokumentiert und in jenem Gesundheitsbuch gesammelt. Alle Männer und Frauen, alle Angehörigen von „Wehrverbänden“ aus HJ, SA, SS etc., sämtliche Mitglieder von Turn- und Sportvereinen, alle Schüler und Hochschulangehörigen sowie Mitglieder der DAF usw. sollten ein solches medizinisches Dokument führen, welches auf die „Nomenklatur der Heeressanitätsinspektion“ ausgerichtet wurde. Somit konnten das Heer, die Marine und die Luftwaffe die erfolgten Untersuchungen zugleich nutzen, um das künftige militärische

³⁹⁸ Mallwitz (1936b), S. 8. Gerhard Wagner wurde am 18.8.1888 im oberschlesischen Neu-Heiduk geboren. Nach dem Ersten Weltkrieg engagierte er sich aktiv in den Freikorps Epp und Oberland, trat 1929 in die NSDAP ein, begründete im selben Jahr gemeinsam mit Leonardo Conti den Nationalsozialistischen Ärztebund. Ab 1933 übernahm er den Posten des Reichsärztführers und leitete das Ressort für Volksgesundheit in der Reichsleitung der NSDAP, war Befürworter der Zwangssterilisation von Juden und Behinderten, unterstützte Euthanasieprogramme. Wagner verstarb am 25.3.1939. Vgl. hierzu Wagner, Gerhard: Artikel in: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, hrsg. v. Wolfgang Benz, Hermann Graml, Hermann Weiß, 5. Aufl., München 2007, S. 983. Leonardo Conti wurde am 24.8.1900 in Lugano geboren, war ab 1923 Mitglied der SA, ab 1927 der NSDAP und ab 1930 der SS. Conti zählte 1929 zu den Mitbegründern des NS-Ärztbundes und war maßgeblich an der Durchsetzung des Berufsverbotes für jüdische Ärzte beteiligt. Er leitete ab April 1939 das Hauptamt für Volksgesundheit und folgte Wagner als Reichsärztführer der NSDAP im gleichen Jahr. Am 6.10.1945 beging Conti in alliierter Haft in Nürnberg Selbstmord. Vgl. hierzu Conti, Leonardo: Artikel in: Benz/Graml/Weiß (2007), S. 904.

Personal zu sichten und entsprechend Soldaten zu akquirieren.³⁹⁹ Hinsichtlich der Arbeit des Sportmediziners an den Beratungsstellen stellte Arthur Mallwitz die Forderung auf, „dass es nicht Aufgabe derartiger Untersuchungen ist, wissenschaftliche Grenzfragen und Streitfragen zu lösen. Dieser sportärztliche Aufgabenkreis bleibt vielmehr den dafür vorhandenen und geeigneten Universitätsinstituten und Kliniken der medizinischen Fakultäten vorbehalten [...].“⁴⁰⁰ Sportmedizinische Arbeit in der Breite bedeutete die Durchführung einheitlicher Massenuntersuchungen im Dienste der „Bevölkerungs- und Rassenpflege im Sinne der Auslese und des Leistungsprinzips [...].“⁴⁰¹

Entsprechend dieser Vorgabe mussten zahlreiche „Sportärztliche Lehrgänge“ initiiert werden, die dazu dienten, „den interessierten praktischen und beamteten Ärzten die erforderlichen Sonderkenntnisse und -fähigkeiten zu vermitteln.“ In den Jahren 1933 bis 1935 fanden insgesamt 24 sportärztliche Lehrgänge statt.⁴⁰²

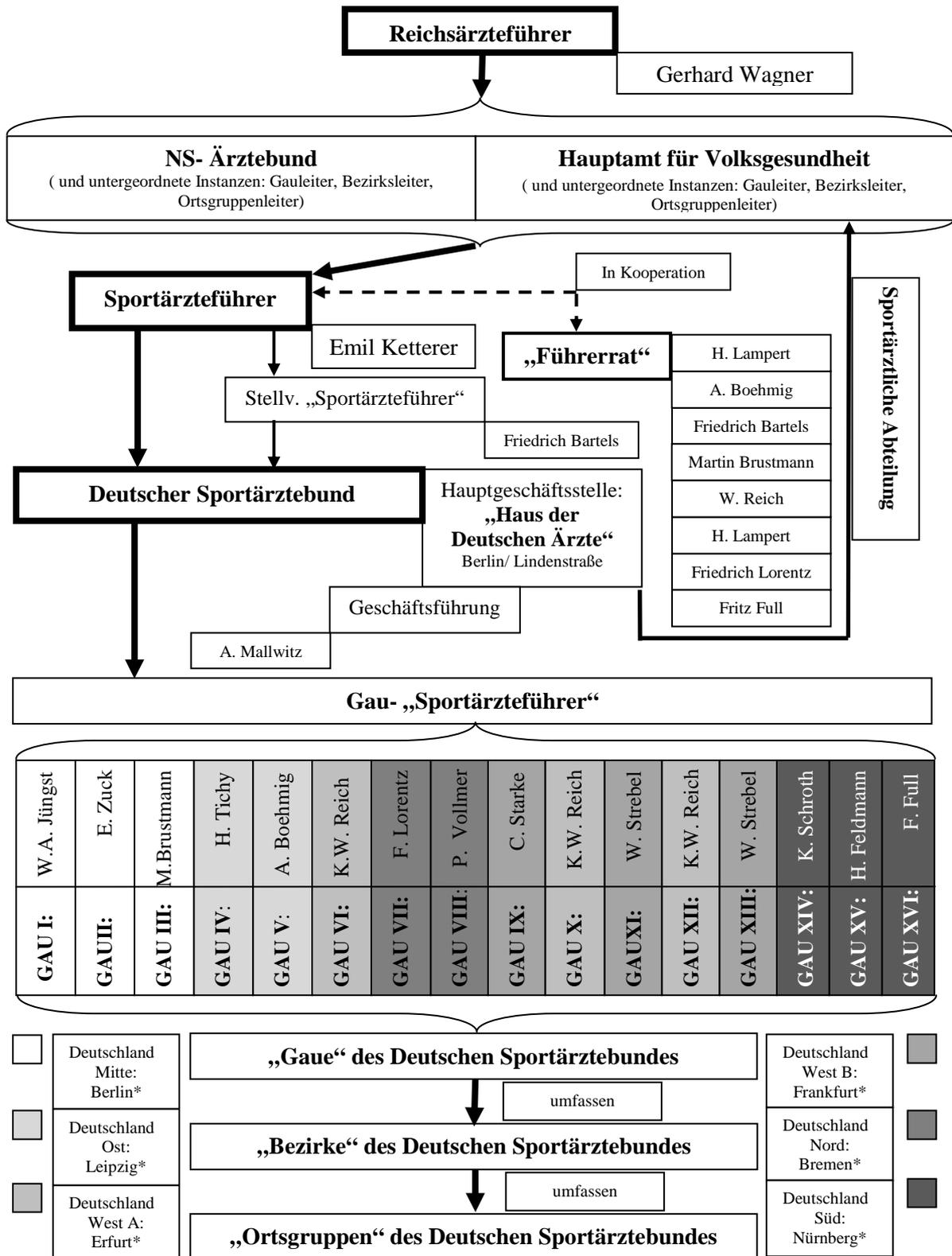
³⁹⁹ Mallwitz (1936b), S. 8.

⁴⁰⁰ Ebenda.

⁴⁰¹ Ebenda, S. 9.

⁴⁰² Ebenda; vgl. ebenso Brinkschulte (2002), S. 196.

Abb. 9: Struktur des deutschen Sportarztwesens (Stand 1935/36)⁴⁰³



* Regionale Gliederung der Gauen: Sitz des Gauleiters

⁴⁰³ Eigene Abbildung nach Mallwitz (1936b), S. 8 und S. 9; vgl. ebenso Satzung des Deutschen Sportärzte-Bundes e.V., vom 3. November 1934, Arzt und Sport 1 (1935) 6.

Der „Führerrat“, bestehend aus sechs Gauleitern, dem Kassenwart und dem „Reichsgeschäftsführer“ des Deutschen Sportärztesbundes, Arthur Mallwitz, verstand sich als beratendes und unterstützendes Gremium, das „tatkräftig und zäh den Gang der Dinge“ beeinflussen und dem Sportärztesführer „zur Seite“ stehen sollte.⁴⁰⁴ Die Hauptgeschäftsstelle des Sportärztesbundes im „Haus der Deutschen Ärzte“ in Berlin-Kreuzberg war zugleich „Sportärztliche Abteilung“ des Hauptamtes für Volksgesundheit. Als „eingetragener Verein“ behauptete der Deutsche Sportärztesbund als private Institution zunächst seine Eigenständigkeit und „den Charakter als selbständige juristische Person [...]“.⁴⁰⁵ In Funktion als „Reichsfachschaft der Sport- und Lagerärzte“ wurde dieser, den Äußerungen von Mallwitz im Vorfeld der Olympischen Winterspiele 1936 bezüglich des deutschen Sportarztwesens folgend, lediglich in die NSDAP „einbezogen“.⁴⁰⁶ Jene Selbständigkeit verlor der Deutsche Sportärztesbund im Jahre 1937. Im Rahmen der Umstrukturierung der Reichsärzteskammer wurde der Deutsche Sportärztesbund in seiner eigenständigen Form aufgelöst.⁴⁰⁷

Das Jahr 1936 war der Höhepunkt für die deutsche Sportärzteschaft in der Zeit des Nationalsozialismus. Die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen, die Olympischen Sommerspiele in Berlin sowie der im Vorfeld der Spiele abgehaltene II. Internationale Sportärzteskongress gaben der deutschen Sportmedizin die Gelegenheit, sich auf der internationalen Bühne zu präsentieren, markierten zugleich die Sternstunden der deutschen Sportmedizin im NS-Regime. Dass die Auflösung des Deutschen Sportärztesbundes erst nach Ablauf des olympischen Jahres vollzogen wurde, kann als bewusst kalkulierte Maßnahme und nicht als bloßer Zufall verstanden werden.

Die Struktur des nationalsozialistischen Sportarztwesens war nahezu gänzlich auf die flächendeckende Erfassung und Kategorisierung der Bevölkerung nach einheitlichen körperlichen und leistungsspezifischen Merkmalen ausgerichtet. Forschung auf dem sportmedizinischen Gebiete war sekundär.

⁴⁰⁴ Mallwitz (1936b), S. 9.

⁴⁰⁵ Ebenda.

⁴⁰⁶ Ebenda.

⁴⁰⁷ Brinkschulte (2002), S. 197.

2.2.2 Zur Bedeutung des Sportmediziners

„Jeder deutsche Arzt muss künftig Sportarzt sein!“⁴⁰⁸ Nicht weniger forderte Emil Ketterer in seinem Geleitwort in der Festschrift der deutschen Sportärzteschaft anlässlich der Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen.

Doch wer oder was ist ein Sportarzt? Einer zeitgenössischen Definition von Martin Brustmann folgend war der Sportmediziner „ein Arzt, der die Einwirkungen von Leibesübungen auf den menschlichen Körper kennt, sie als Mittel zur Entwicklung der körperlichen Kräfte und Fähigkeiten und als Heilmittel in Schwäche und Krankheit verwenden kann, von ihrem erzieherischen Einfluss auf Charakter und Temperament weiß, der die Schäden erkennen und behandeln kann, die beim Betriebe von Leibesübungen auftreten, und der diese Leibesübungen am besten als aktiver Turner und Sportler selber betriebe, mindestens aber in einem Sportärztekursus praktisch kennengelernt haben soll.“⁴⁰⁹ Es war ein breites Anforderungsspektrum, das an den Sportmediziner gerichtet wurde. Dieser sollte nicht nur medizinisch-fachliche Kompetenz aufweisen, sondern sich darüber hinaus als Sportler profiliert haben, denn „kein Arzt, der den betreffenden Sport nicht aus eigener Erfahrung heraus kennt, wird seine Sportleute richtig beraten.“⁴¹⁰

Die Erwartungen und Hoffnungen der deutschen Sportärzteschaft an das neue politische System des Nationalsozialismus waren durchaus hoch. Körperliche Stärke, Leistungsfähigkeit und Überlegenheit des deutschen Volkes waren die Schlagworte des neuen Regimes, hierüber definierte sich die Rassenideologie. Die „sportliche Betätigung“ wurde als „eine ungemein wichtige artgemäße Äußerung des nordischen Menschen“ verstanden, welche es zu fördern galt.⁴¹¹ Durch Leibesübungen und Sport sollten diese vermeintlich deutschen Attribute ausgeprägt und gefestigt werden. Diesem gesteigerten Stellenwert der Leibesübungen folgend, versprach sich der Sportarzt, dem Anforderungsprofil seiner Arbeit entsprechend, eine Aufwertung seiner Tätigkeit.

So formulierte der Reichsärztesführer Gerhard Wagner: „Das nationalsozialistische Deutschland rechnet die körperliche Ertüchtigung unseres Volkes und namentlich der

⁴⁰⁸ Ketter, Emil: Geleitworte, in: Mallwitz (1936f), S. 6.

⁴⁰⁹ Brustmann, Martin: Der Sportarzt im Dritten Reich, in: Mildner (1936b), S. 288.

⁴¹⁰ Knoll, Wilhelm: Sportärztliche Arbeit, in: Mallwitz (1936f), S. 10.

⁴¹¹ Gerum: Rasse und Sport, *Arzt und Sport* 1 (1935) 81.

Jugend zu seinen höchsten und edelsten Aufgaben. Der deutsche Arzt ist dazu berufen, in diesem Kampf um die Steigerung körperlicher Leistungen in der vordersten Front zu stehen.“⁴¹² Wagners Worte entsprachen dem omnipräsenten, militärisch geprägten Grundtenor der Zeit und rekrutierten den deutschen Arzt, speziell den Sportmediziner, zum Soldaten im Kampf für nationalsozialistische Ideale.

Der Mediziner hatte im Zuge seiner Ausbildung das nötige „Rüstzeug“ erlangt, um dafür Sorge zu tragen, „dass die Leibesübung in einer zweckvollen, die Leistungsfähigkeit des Einzelnen nicht übersteigenden Weise betrieben“ und somit etwaige „Schäden, die bei der Ausübung eines jeden Sportes auftreten können“, verhindert werden. Seiner Arbeit obliegt es, den „richtigen Weg zu einer vollen Ausnutzung der dem Körper innewohnenden Kräfte und Fähigkeiten“ zu beschreiten.⁴¹³

Die Arbeit des Sportmediziners wurde als Prävention und Prophylaxe verstanden. Den gesonderten Stellenwert der sportmedizinischen Tätigkeit beschrieb Wilhelm Knoll wie folgt: „Von der Beobachtung und Behandlung kranker Menschen unterscheidet sich unsere Arbeit durch die Einstellung zum Objekt. Hier ein Kranker, der meine Hilfe braucht, um gesund zu werden, dort ein vollleistungsfähiger junger Sportsmann, der von mir wissen will, ob er sich eine bestimmte Leistung zumuten darf oder ob er damit die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit überschreitet.“⁴¹⁴

Der Sport und die Leibesübungen sollten ihren Beitrag für die Volksgesundheit liefern, entsprechend stand auch der Sportmediziner in jenem Dienste. In diesem Zusammenhang äußerte sich Emil Ketterer im Rahmen des II. Internationalen Sportärztekongresses im Vorfeld der Olympischen Sommerspiele 1936. Ketterer machte klar, dass es zu den „großen Aufgaben und Zielen der neuen deutschen Gesundheitsführung“ gehöre, „die Überwachung und Betreuung aller der Volksgenossen“ zu sichern, „die in einer der vielfältigen Formen Leibesübungen betreiben, und unter diesen vor allem diejenigen, die in jugendlichem oder wehrfähigen Alter sich befinden“, zu beachten.⁴¹⁵ Berücksichtigte man die Tatsache, dass „bei dem ungeheuren von Partei und Staat geförderten Aufschwung und der Verbreitung der sportlichen Betätigung [...] die Gefahr gesundheitlicher Schädigungen

⁴¹² Wagner, Gerhard: Geleitworte, in: Mallwitz (1936f), S. 5.

⁴¹³ Ebenda.

⁴¹⁴ Knoll (1936), S. 10.

⁴¹⁵ Ketterer, Emil: Der Anteil des Sportarztes in der Gesundheitsführung des nationalsozialistischen Staates, in: II. Internationaler Sportärzte-Kongress Berlin 1936, Verhandlungsbericht, hrsg. v. Arthur Mallwitz, Leipzig 1937, S. 360.

größer denn je“ sei, so konnte man Ketterers Ausführungen zu Folge die gesteigerte Bedeutung der präventiven Inhalte sportärztlicher Arbeit verstehen. Die „Gesundheitsführung“, dessen wesentlicher Bestandteil die Arbeit des Sportarztes war, hatte vor allem die „Förderung gerade dieser gesunden, körperlich leistungsfähigen, für die Wehrbereitschaft und Wehrdienst geeigneten rassisch und erbbiologisch wertvollen deutschen Jugend“ zu gewährleisten.⁴¹⁶

Ketterer resümierte: „Das Hauptziel der allgemeinen sportärztlichen Tätigkeit liegt demnach nicht so sehr darin, etwaige aufgetretene Schäden zu behandeln als sie zu verhindern.“⁴¹⁷

Ist nun die Sportmedizin, ihrer vermeintlichen Sonderstellungen entsprechend, als ein eigenständiges Fachgebiet im Kreise der medizinischen Disziplinen anzuerkennen und ihre Spezialisierung entsprechend zu fördern? Ketterer sprach sich strikt gegen aufkeimende „Tendenzen“ aus, „aus dem Sportarztwesen ein neues Spezialistentum heranzuzüchten.“⁴¹⁸ Die medizinischen Errungenschaften und Erkenntnisse der Sportmedizin auf den Gebieten der „chirurgischen Behandlung“ und „ganz besonders in der Inneren Medizin“ seien zwar unbestritten, doch verwies Ketterer auf den Sinn und Zweck der sportärztlichen Tätigkeit. Diese solle „ja allen Sporttreibenden zugute kommen“, berücksichtigte man jedoch die angestrebte flächendeckende Ausdehnung der Leibesübungen, so hätte man „ganz sinn- und zwecklos nur wieder den Namen einer neuen Fachgruppe geschaffen und ein dem Allgemeinpraktiker zustehendes Arbeitsgebiet genommen.“⁴¹⁹ Worte ganz im Sinne der grundlegenden Forderung, dass jeder Mediziner ein Sportmediziner zu sein habe.

Hier sprach sich Ketterer in seiner Funktion als Sportärztesführer doch bemerkenswert klar gegen eine Individualisierung und Spezialisierung der Sportmedizin als ein eventuell eigenständiges Fachgebiet aus. War jener Liberalismus doch eng mit der Zeit der Weimarer Republik verknüpft, der „Zeit des Idealismus und schrankenlosen Individualismus“ ohne „Verständnis für diese Gegenwarts- und Zukunftsarbeit an unserem (sc. dem deutschen) Volke [...]“⁴²⁰ Ketterer stellte die Behauptung auf, dass „der frühere

⁴¹⁶ Ebenda.

⁴¹⁷ Ebenda, S. 361.

⁴¹⁸ Ebenda, S. 362.

⁴¹⁹ Ebenda, S. 363.

⁴²⁰ Ebenda.

Staat (sc. die Weimarer Republik) sich um eine für die Volksgesundheit und körperliche Ertüchtigung so wertvolle erzieherische Einrichtung, wie sie die Sportärzteschaft darstellt, kaum ernstlich gekümmert [...] und unsere bedeutungsvolle Arbeit (sc. die der Sportmediziner) am höchsten Volksgut [...] allein überlassen“ hatte.⁴²¹

„Für die allgemeine sportärztliche Tätigkeit soll demnach das [...] Gebiet der Prophylaxe, der Beratung und Betreuung im Vordergrund stehen.“⁴²² Der Sportarzt hatte in erster Linie der Pflege des gesunden und leistungsfähigen Volkskörpers zu dienen und in dessen Zuge die Wehrfähigkeit der deutschen Jugend zu sichern. Ketterer fügte hinzu: „Ich leugne aber nicht, dass es auf allen Gebieten der Medizin“ – so auch im Bereich der Sportmedizin – „Fälle gibt, die ein verfeinertes Wissen und größeres technisches Können erfordern.“ Zugleich stellte er klar, dass „diese Ärzte [...] aber in Krankenhäuser, Kliniken und wissenschaftliche Forschungsinstitute“ gehören. „Sie sind aber dann wie bisher Internisten, Chirurgen usw., und für diese sollen die komplizierten Sportschäden und Sportverletzungen reserviert bleiben.“⁴²³ Dies ist eine klare Positionierung für die Abkehr der Sportmedizin von der medizinisch-wissenschaftlichen Tätigkeit. Die Forschung als ein Bestandteil der Sportmedizin war nicht vorgesehen. Das „Mindestziel“, den Ausführungen Ketterers folgend, bestand darin, „dass der Sportarzt der ergänzende ärztlich-wissenschaftliche Berater des Übungsleiters und ein guter ärztlicher Führer und Therapeut werden“ musste.⁴²⁴

„Gerade dem nordischen Menschen ist es eigen und in nordisch bedingten Völkern festzustellen, wie sehr Sport und Leibesübungen zu einem Bedürfnis und einer Erziehungsaufgabe werden können, um eine Rasse kräftig, männlich und zum Wettkampf bereitzumachen.“⁴²⁵ Der Sportarzt im nationalsozialistischen Deutschland hatte Bestandteil der Erziehung mittels körperlicher Ertüchtigung zu sein. Seine Ausbildung lieferte damit für „Partei, Staat und Volk eine wertvolle Arbeit im Dienste der allgemeinen Volksgesundheit“.⁴²⁶

⁴²¹ Ebenda.

⁴²² Ebenda, S. 362.

⁴²³ Ebenda.

⁴²⁴ Ebenda.

⁴²⁵ Gütt, Arthur: Leibesübungen im Dienste der Rassenpflege, *Arzt und Sport* 1 (1935) 1.

⁴²⁶ Ketterer (1937), S. 363.

Die Bedeutung und die Aufgabe des Sportmediziners im nationalsozialistischen Deutschland bestanden zum großen Teil in der Begutachtung der Konstitution des menschlichen Körpers und der einhergehenden Einschätzung der physischen Leistungsfähigkeit. Hinsichtlich der Bedeutung des Sportmediziners formulierte Martin Brustmann folgende These: „[...] der neue Sportarzt des dritten Reiches“ sollte „jeden zu ihm Kommenden auch ungefragt daraufhin ansehen, ob seine gesundheitliche Haltung und Lebensführung den Anforderungen entspricht, die der neue Staat von seinen Bürgern zu fordern berechtigt und sogar verpflichtet ist, nämlich ob er arbeitsfähig und wehrhaft ist.“⁴²⁷

Dem nationalsozialistischen Gedankengut entsprechend, hatte sich der Einzelne in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen. Jener war auch dem Sportarzt verpflichtet. Die Wehrhaftigkeit und Arbeitsfähigkeit galt es zu sichern. Der Sportmediziner musste „auch die Mittel kennen, mit deren Hilfe schwächliche oder anbrüchige Konstitutionen auf die gesundheitliche Höhe gebracht werden können, um den Anforderungen [...] unbeschadet Genüge leisten zu können“, denn „besser als alle Medikamente“ seien „die richtig gewählten und dosierten Leibesübungen, wie sie der Sportarzt als Heilmittel anzuwenden lernt.“⁴²⁸ Letztlich stand die Maxime: „Die Ausbildung der Sportärzte des Dritten Reiches wird unter den Gesichtspunkten der Arbeitsfähigkeit und Wehrhaftigkeit erfolgen.“⁴²⁹

Der Sportmediziner hatte den deutschen Volkskörper hauptsächlich vor gesundheitlichen Schäden, die aus Sportübertreibungen resultierten, zu bewahren und dafür Sorge zu tragen, ein deutsches Volk auf hohem körperlichen Leistungsniveau zu halten und nicht individuelle Spitzenleistungen zu fördern, denn „die nationalsozialistische Bewegung“ stand „zu einer dem liberalistischen Denken grundverschiedenen Anschauung über Sport und Leibesübungen [...]“.⁴³⁰ Im nationalsozialistischen Sinne bedeutete „Sport“ die „Durchbildung des Körpers“ um „Höchstleistungen zu erzielen, um Wettkämpfe veranstalten zu können“.⁴³¹ Der Sport hatte, der nationalsozialistischen Auffassung folgend, „den Zweck der Durchbildung und Gesunderhaltung des Körpers vergessen“,

⁴²⁷ Brustmann, Martin: Der Sportarzt im Dritten Reich, in: Mildner (1936b), S. 289.

⁴²⁸ Ebenda.

⁴²⁹ Ebenda.

⁴³⁰ Gütt (1935), S 1.

⁴³¹ Ebenda.

dachte lediglich „nur an den Wettkampf, nur an die Sensation“.⁴³² Zuwider war der Ideologie jene „Förderung des Berufs-, des Spitzen- und Leistungssports, der nur bedingten Wert für die Volksgesundheit, für Volk und Rasse hat.“⁴³³

Wie bereits erläutert, entstammt die Sportmedizin zum großen Teil der Forschung auf dem Gebiete der Leistungsphysiologie. Die Entwicklung und Förderung der Sportmedizin war zudem eng mit der Wiederaufnahme der Olympischen Spiele verknüpft. Trotz der eingehenden Ablehnung des Sportes als massenwirksame und sensationsträchtige Veranstaltung fanden im Jahre 1936 die Olympischen Sommerspiele in Berlin statt. Im Vorfeld der Spiele wurde der II. Internationale Sportärztekongress abgehalten, auf deren Inhalte im Zuge dieser Arbeit noch ausführlich eingegangen wird. Im Rahmen des Kongresses fand ein reger Austausch von Ergebnissen und Beiträgen sportmedizinischer Forschung auf internationaler Bühne statt. Die Veranstaltung markiert ein letztes Strohfeuer der wissenschaftlichen Forschung auf sportmedizinischem Gebiete im nationalsozialistischen Deutschland. Die Forschung als Bestandteil der Sportmedizin war in der Folgezeit nahezu obsolet.

2.2.3 Der II. Internationale Sportärzte-Kongress 1936

Im Vorfeld der Olympischen Sommerspiele 1936 fand in der Zeit vom 27. bis 31. Juli der II. Internationale Sportärzte-Kongress in Berlin statt.⁴³⁴ Der I. Internationale Sportärzte-Kongress wurde anlässlich der Olympischen Sommerspiele 1928 in Amsterdam abgehalten, nachdem sich im Februar des gleichen Jahres, wie bereits im Vorfeld erwähnt, aus Anlass der Olympischen Winterspiele in St. Moritz der Internationale Sportärzteverband AIMS formierte.⁴³⁵ Im Jahre 1934 erfolgte letztlich die Umbenennung des Verbandes in „Fédération Internationale de Médecine Sportive“ (FIMS).⁴³⁶

⁴³² Ebenda.

⁴³³ Ebenda.

⁴³⁴ Vgl. Programm für den Internationalen Sportärzte-Kongress Berlin 27.–31. Juli 1936, hrsg. v. d. Körperschaft Internationaler Sportärzte-Kongress, Berlin 1936, S. 1.

⁴³⁵ Mallwitz, Arthur: Der Internationale Sportärzte-Kongress in Berlin, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 873.

⁴³⁶ Tittel (1993), S. 33.

Ursprünglich sollte der II. Internationale Sportärztekongress bereits anlässlich der Olympischen Sommerspiele 1932 in Los Angeles stattfinden. Doch die anhaltende Wirtschaftskrise, unter der die meisten europäischen Staaten zu leiden hatten, verhinderte die kostspielige Anreise vielzähliger Vertreter der Sportärzteschaft Europas nach Kalifornien, so dass letztlich die Absage des Kongresses erfolgte.⁴³⁷

Wilhelm Knoll, der im Jahre der Olympischen Spiele in Berlin das Direktorat des Universitätsinstitutes für Leibesübungen in Hamburg bekleidete, stand dem Verband bis 1930 als erster Präsident vor. In gleicher Funktion fungierte 1936 der Franzose Laterjet, der drei Jahre zuvor das Präsidentenamt übernommen hatte.⁴³⁸

Nach einem offiziellen Begrüßungsabend am 27. Juli wurde der Kongress am darauf folgenden Tag durch Ansprachen des Reichsinnenministers Frick, des Reichsärztesführers Wagner, des bereits erwähnten Präsidenten des Internationalen Sportärzte-Verbandes Laterjet sowie weiterer internationaler Vertreter im Plenarsaal der Kroll-Oper eröffnet.⁴³⁹

Der Kongress wurde in sechs Einzelsitzungen unterteilt, die nach Schwerpunktthemen gegliedert wurden. Die ersten beiden Sitzungen wurden am 28. Juli 1936 zu den Themen „Stoffwechsel und Kreislauf“ sowie „Kreislauf und Atmung“ abgehalten. Die Dritte unterstand den Schwerpunkten „Stoffwechsel, Training, Hygiene“. Die vierte Sitzung am 29. Juli erfuhr eine Subspezialisierung in „Psychologie und Sport“, „Luftfahrtmedizin“ sowie „Sportarztwesen“. Am darauf folgenden Tag fand die fünfte Sitzung zu den Themen „Traumatologie, Kranken- und Heilgymnastik“ sowie „Biometrik“ statt. Es erfolgte zudem die abschließende sechste Sitzung zum Thema „Biologische und soziale Fragen“. Die ersten drei Sitzungen erfolgten gemeinsam mit der Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten.⁴⁴⁰

⁴³⁷ Mallwitz, Arthur: Über den Internationalen Sportärzte-Kongress in Berlin, *Arzt und Sport* 2 (1936) 65–66.

⁴³⁸ Mallwitz (1936a), S. 872; vgl. ebenso Anhang: deutsche/ deutschsprachige Redner beim II. Internationalen Sportärzte-Kongress.

⁴³⁹ Vgl. Programm für den Internationalen Sportärzte-Kongress Berlin 27.–31. Juli 1936, hrsg. v. d. Körperschaft Internationaler Sportärzte-Kongress, Berlin 1936, S. 9. Die Kroll-Oper wurde nach dem Berliner Unternehmer Joseph Kroll benannt, der 1841 ein Grundstück in der Nähe zum Brandenburger Tor von der Stadt Berlin erhielt und dort einen schlossartigen Gebäudekomplex errichtete. Dieser diente als Vergnügungsetablisement, Komödienbühne, Textillager und Opernhaus. In seiner wechselvollen Geschichte nutzten die Nationalsozialisten die Anlage als Parlamentsgebäude, nachdem das Reichstagsgebäude im Februar 1933 ausbrannte. Nach schweren Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg erfolgte die Abtragung der letzten Gebäudereste 1957. Vgl. hierzu Thomas Wieke: Vom Etablisement zur Oper. Die Geschichte der Kroll-Oper, Berlin 1993, S. 108–111.

⁴⁴⁰ Vgl. Programm für den Internationalen Sportärzte-Kongress Berlin 27.–31. Juli 1936, hrsg. v. d. Körperschaft Internationaler Sportärzte-Kongress, Berlin 1936, S. 9.

Im Folgenden wird konkreter auf Inhalte ausgewählter, beispielhafter Beiträge und Wortmeldungen eingegangen, wobei ausschließlich Referate deutscher Konferenzteilnehmer Berücksichtigung finden.

Der Berliner Internist Friedrich Holtz, Oberarzt am Rudolf-Virchow-Krankenhaus, vermittelte in einem kurzen „Beitrag zu den Beziehungen zwischen Sport und innerer Sekretion“ im Rahmen der zweiten Sitzung seine Erfahrungen über Nebenschilddrüseninsuffizienz und Kalziumstoffwechsel. Am Beispiel eines jungen Mannes, dem im Zuge einer Schilddrüsenoperation fälschlicherweise die Nebenschilddrüsen reseziert wurden, verdeutlichte er den Zusammenhang zwischen sportlicher Betätigung und entsprechend zu steigender Hormonsubstitution. Anhand von elektrokardiografischen Messungen verwies er auf einen Anstieg der Systolendauer und stellte die Hypothese auf, dass ein plötzlicher Herztod mitunter auf eine Nebenschilddrüseninsuffizienz zurückzuführen sei. Er resümierte, dass „dort, wo langfristige körperliche Höchstleistungen vollbracht werden, dem Arzte neben Traubenzucker in Tabletten und zur Injektion auch Kalk zur Verfügung stehen“ sollte.⁴⁴¹

Im Rahmen der dritten Sitzung referierte der Sportmediziner Martin Brustmann über „Konditionsmessung und Trainingsleitung“. Für die Erfassung bzw. Objektivierung der Kondition bediente er sich zweier Parameter, den der Kraft und der Schnelligkeit. Zur Messung der Kraft entwickelte er eigens eine Federwaage, definierte schwach und kräftig anhand seiner Ergebnisse. Die Schnelligkeit war „gegeben durch die Menge von Bewegungen, die der Mensch in der Zeiteinheit zu leisten imstande ist.“⁴⁴² Ein „Tipptest“, bei dem der Proband schnellstmöglich viele Punkte mit einem Bleistift auf einem entsprechend gestalteten Messbogen zu Papier brachte, diente der Objektivierung. So definierte er schnell und langsam. Anhand entsprechender Messergebnisse erläuterte Brustmann, wie die Trainingsgestaltung von Sportlern zu revidieren sei, um etwaige Schwächen zu begleichen. Auch thematisierte dieser Zusammenhänge zwischen „Übung und Diät im Training“ und deren entsprechende Gestaltung im Sinne einer Leistungssteigerung.⁴⁴³

⁴⁴¹ Holtz, Friedrich: Ein Beitrag zu den Beziehungen zwischen Sport und innerer Sekretion, in: Mallwitz (1937a), S. 100; vgl. ebenso Anhang: deutsche/ deutschsprachige Redner beim II. Internationalen Sportärzte-Kongress.

⁴⁴² Brustmann, Martin: Konditionsmessung und Trainingsleitung, in: Mallwitz (1937a), S. 134.

Der Chirurg Georg Magnus, zur damaligen Zeit Chefarzt der Chirurgischen Universitätsklinik in Berlin, erläuterte im traumatologisch geprägten Teil der fünften Sitzung „Grundzüge moderner Knochenbruchbehandlung“.⁴⁴⁴ Einleitend verdeutlichte Magnus, dass „die zerstörte Form und die beeinträchtigte Funktion“ die beiden Indikationen einer jeden Frakturbehandlung darstellen, welche mitunter eine grundlegend unterschiedliche Therapie erforderten, denn „je strenger die Indikation der völligen Wiederherstellung der Form gefordert wird, desto stärker wird sich die Methode durchsetzen, welche dies Ziel am sichersten erreicht, nämlich die operative Freilegung der Fraktur und die Richtigstellung der Bruchstücke [...] mit folgender Befestigung dieser Stellung [...]“. Demgegenüber stand die „rein funktionelle Methode, ohne Korrektur der Form“. Zudem zeigte er den möglichen therapeutischen Konsens, bestehend aus „Einrichtung des Bruches und Feststellung der erreichten Korrektur im fixierenden Verband [...]“ wie auch die Möglichkeit der Anlage eines Streckverbandes, der vor allem der funktionellen Indikation diene.⁴⁴⁵ In seinen anschließenden Ausführungen ging Magnus vertiefend auf die eingehend erwähnten Therapieoptionen ein, formulierte die Maxime seiner Behandlung wie folgt: „Wir operieren dann, wenn wir mit keinem konservativem Verfahren zum Ziel kommen.“⁴⁴⁶ Neben der operativen Therapie erläuterte er die Option des fixierenden Verbandes, gemeint ist hier vor allem die Gipsschiene, die in erster Linie bei Frakturen zum Einsatz kam, die durch eine einmalige äußere Reposition gerichtet werden konnte. Beispielhaft erwähnte Magnus hier die reponierten Radiusfrakturen. Er äußerte sich auch zum Einsatz von Streckverbänden, die „in erster Linie zur Beseitigung der Längsverschiebung bei Brüchen der langen Röhrenknochen“ Verwendung fanden. Hier kamen zunächst der „Heftpflasterstreckverband“, die Steinmann-Nägel und die „Klappsche Drahtextension“ zum Einsatz. Magnus äußerte sich

⁴⁴³ Ebenda.

⁴⁴⁴ Magnus, Georg: Grundzüge moderner Knochenbruchbehandlung, in: Mallwitz (1937a), S. 261. Georg Magnus wurde am 28. Juli 1883 in Berlin geboren. Sein Medizinstudium absolvierte Magnus in Berlin, Kiel, München und Greifswald. Nach Erhalt seiner Approbation 1907 war er für ein Jahr bei der Marine später beim Norddeutschen Lloyd als Schiffsarzt tätig, wandte sich dann der Gynäkologie und pathologischen Anatomie zu, ehe er 1911 an die Chirurgische Universitätsklinik nach Marburg ging, dort 1913 habilitierte und zum Oberarzt aufstieg. Nach einem vorübergehenden Wechsel nach Jena übernahm Magnus 1925 die Leitung des Unfallkrankenhauses „Bergmannheil“ in Bochum. 1933 folgte er dem Ruf als ordentlicher Professor an die Chirurgische Universitätsklinik Berlin in der Ziegelstraße, die zwischenzeitlich nach dem Ausscheiden von August Bier geschlossen wurde und übernahm deren Leitung. Am 22. Dezember 1942 verstarb Magnus an einem Hirntumor. Vgl. hierzu HU-Archiv, UK M 017, Personalakte Georg Magnus, Bl. 16, Sonderdruck aus dem Zentralblatt für Chirurgie Nr.1 1943, Zum Tode von Georg Magnus.

⁴⁴⁵ Magnus (1937), S. 261.

⁴⁴⁶ Ebenda, S. 262.

zudem über die entsprechenden Angriffspunkte der Extensionsbehandlung. Die Tuberositas tibia für den Oberschenkelknochen sowie der Calcaneus für den Unterschenkel seien exemplarisch erwähnt.⁴⁴⁷ Abschließend ging Magnus auf die rein funktionelle Therapie der Schlüsselbeinfraktur im Armtragetuch und die stabile Wirbelfraktur ein. Diese bestand in einer sechs wöchigen Bettruhe, „wobei schon in den ersten Tagen mit vorsichtigen Bewegungen [...] begonnen werden“ konnte. Einer eventuellen Bruchstückverlagerung mit konsekutivem Eindringen in den Spinalkanal wurde durch Magnus nicht befürchtet, „da die Einkeilung der Fragmente ausreichend fixiert.“⁴⁴⁸

Die Ausführungen von Georg Magnus zur Thematik der Knochenbruchbehandlung waren sehr fortschrittlich und wiesen durchaus eine erstaunliche Nähe zu heutigen Therapiestandards und Therapieoptionen auf. Ein Umstand, der umso bemerkenswerter ist, wenn man beachtet, dass seine Anmerkungen betreffend der Frakturbehandlung bis dato ein Alter von 75 Jahren erreicht haben.

Die Innere Medizin wurde u.a. in den Arbeiten „Die Regulation von Kreislauf und Atmung während körperlicher Arbeit“⁴⁴⁹ des Leipziger Mediziners Karl Matthes sowie „Der Stoffwechsel des Herzens und seine Leistungsgrenzen“⁴⁵⁰ des Internisten Helmut Bohnenkamp ausgiebig behandelt. Fragen der Trainingsgestaltung und Trainingslehre wurden ebenfalls bearbeitet. Neben dem Beitrag von Martin Brustmann sei die Arbeit des Würzburger Internisten Erich Grafe zum Thema „Die Grundsätze der Ernährung im Training und bei sportlichen Anstrengungen“⁴⁵¹ erwähnt. Auch wurden Fragen der Orthopädie bzw. Rehabilitation erörtert. In diesem Zusammenhang sei das Referat „Nachbehandlung Kriegsbeschädigter“ von Arthur Mallwitz erwähnt.⁴⁵²

⁴⁴⁷ Ebenda.

⁴⁴⁸ Ebenda, S. 263.

⁴⁴⁹ Matthes, Karl: Die Regulation von Kreislauf und Atmung während körperlicher Arbeit, in: Mallwitz (1937a), S. 113.

⁴⁵⁰ Bohnenkamp, Helmut: Der Stoffwechsel des Herzens und seine Leistungsgrenzen, in: Mallwitz (1937a) S. 59–74.

⁴⁵¹ Grafe, Erich: Die Grundsätze der Ernährung im Training und bei sportlichen Anstrengungen, in: Mallwitz (1937a), S. 115–125.

⁴⁵² Mallwitz, Arthur: Nachbehandlung Kriegsbeschädigter, in: Mallwitz (1937a), S.274–279.

Diese Ausführungen seien exemplarisch für die Gestaltung der Vielzahl von Beiträgen im Rahmen dieses II. Internationalen Sportärzte-Kongresses, die lediglich wissenschaftliche Interessen verfolgten und frei von rassenideologischen Inhalten waren. Es hätten in diesem Zusammenhang eine Vielzahl weiterer Arbeiten Erwähnung finden können. In Zeiten einer nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland im Vorfeld der Olympischen Sommerspiele in Berlin, dem sportlichen Großereignis, waren diese jedoch vielmehr als die bloßen wissenschaftlichen Abhandlungen. Diese Beiträge stützten zudem das Bild eines sowohl wissenschaftlich als auch sportlich leistungsorientierten „neuen“ Deutschlands innerhalb der internationalen Fachgemeinschaft. Eine Leistung durchaus im Sinne der Propaganda.⁴⁵³

Doch Ideologie und Rassenlehre fanden sehr wohl ihren Platz im Programm des Kongresses. Es waren z.T. Beiträge, die sich nicht plumper Rhetorik bedienten, sondern durchaus subtil Elemente und Grundlagen des ärztlichen respektive sportärztlichen Handelns und Denkens im nationalsozialistischen Deutschland darstellten. Es sei in diesem Zusammenhang auf das Referat mit dem Titel „Rasse und Konstitution in der sportärztlichen Arbeit“ von Walther Jaensch, Leiter des Ambulatoriums für Konstitutionsmedizin an der Charité, verwiesen. Er führte an: „In unserem ärztlichen Denken, wie in der Erziehungslehre, haben mit dem Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland auch die erbbiologischen Grundlagen der individuellen Konstitution endlich diejenige Bedeutung erlangt, die ihnen zukommt.“⁴⁵⁴ Jaensch machte deutlich: „Vererbung

⁴⁵³ Vgl. hinsichtlich der Beiträge den Anhang: deutsche/ deutschsprachige Redner beim II. Internationalen Sportärzte-Kongress.

⁴⁵⁴ Jaensch, Walther: Rasse und Konstitution in der sportärztlichen Arbeit, in: Mallwitz (1937a), S. 330. Walther Jaensch wurde am 5. April 1889 in Breslau als Sohn des Arztes Rudolph Jaensch geboren. Sein Medizinstudium absolvierte Jaensch in Breslau, München und Halle, schloss dieses am 26. Juni 1914 mit Staatsexamen ab. Er arbeitete als Assistenzarzt unter Gustav von Bergmann in Marburg, Frankfurt a.M. und letztlich ab 1927 an der Charité in Berlin. Im April 1929 legte Jaensch erfolgreich seine Facharztprüfung in der Inneren Medizin ab, durfte zudem die Bezeichnung Sportarzt führen, übernahm die Leitung des selbstgegründeten Ambulatoriums für Konstitutionsmedizin an der Charité, erhielt ab 1930 eine Dozentur für biologische Psychologie an der DHfL, leitete das hiesige psychologische Laboratorium. Am 10. Oktober 1933 erhielt er einen Lehrauftrag für Konstitutionslehre an der Berliner Universität, wurde 1934 zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor berufen, übernahm 1940 die Leitung des von ihm initiierten Universitätsinstitutes für Konstitutionsmedizin an der Charité. Seit dem Frühjahr 1933 Mitglied der NSDAP, seit Herbst 1936 Mitgliedschaft in der SS (Mitgliedsnummer: 219156). Der Wert der wissenschaftlichen Arbeit von Jaensch wurde an der medizinischen Fakultät durchaus kontrovers diskutiert. Viele Institutsleiter lehnten die z.T. abstrusen wissenschaftlichen Theorien von Jaensch ab. Auch in Zeiten des Nationalsozialismus fand die Arbeit von Jaensch nicht die erhoffte Anerkennung, so dass das durch ihn geführte Institut oftmals von der Schließung bedroht war und in erster Linie durch sein Privatvermögen finanziert wurde; Vgl. hierzu HU-Archiv, UK J 018, Personalakte Walther Jaensch, Bd. 1, Personalbogen Bl. 1–2; vgl. ebenso ebenda, Bd. 2, Bl. 29, Bl. 45, Bl. 61, Bl. 69.

ist Schicksal, aber ein solches, mit dem es zu kämpfen gilt.“⁴⁵⁵ Eingehend sprach er ausführlich von der „Struktur“ als eine „funktionelle Gesamtheit von Eigenschaften“ und in diesem Zusammenhang von „unveränderlicher Erbanlage und Entfaltung (Differenzierung) der Struktur durch innere und äußere Umweltwirkung (Peristase)“.⁴⁵⁶ Zum Ende seiner Ausführungen ging Jaensch auf ärztliche und auch pädagogische Aufgaben in diesem Zusammenhang ein. Er formulierte: „Aber alles, was noch einer Möglichkeit zur körperlichen oder seelischen Besserung die Wege frei hält, sollte die Anlagenpflege und Entwicklungsförderung im Sinne einer biologisch-ärztlichen Vorbeugung (Prophylaxe) und zielvollen Pädagogik zu erfassen suchen. Das gilt daher vor allem für den erbgesunden, aber besserungsbedürftigen Nachwuchs!“⁴⁵⁷ Abschließend stellte Jaensch an die Sportärzteschaft die Forderung: „[...] wenn wir daher als Sportärzte in Zukunft Forschungsarbeit auf unserem Gebiet treiben wollen, werden wir die Mitwirkung dieser beiden Faktoren von Rasse und Konstitution stärker als bisher berücksichtigen müssen.“⁴⁵⁸

Vor allem die letzte Sitzung zum Thema „Biologische und soziale Fragen“ bot Raum zur Darstellung des neuen Staatssystems. Der Sportmediziner Friedrich Bartels, stellvertretender Reichsärztesführer, äußerte sich in seinem Beitrag zu „Leibesübungen in der Gesundheitsführung“ ausführlich zu der Bedeutung von Sport bzw. Leibesertüchtigung in der Erziehung der Menschen im nationalsozialistischen Deutschland, zugleich war dies wohl auch eine Abrechnung mit den Strukturen der Weimarer Republik. Der Einstieg in sein Referat erfolgte mit ausschweifendem Pathos: „Ein Volk, das so dicht am Abgrund völkischen Lebens gestanden hat, wie das deutsche Volk, das in sich gute alte Werte fühlte, aber jahrelang sah, wie sie bewusst und unbewusst der immer weiter um sich greifenden Vernichtung preisgegeben zu sein schienen, hat in seiner Lebensnot vielleicht vor anderen gelernt, die Dinge mit anderen Augen zu sehen [...]“.⁴⁵⁹ Seine Worte hatten einen regelrechten Kampf der Völker heraufbeschworen, er sprach von „Kulturvölkern“ und demgegenüber von den „kulturell nicht domestizierten, ‚unverbrauchten‘ Völkern“. Bartels stellte die These auf, dass diese wiederum die „domestizierende Kultur wegfegen“

⁴⁵⁵ Ebenda.

⁴⁵⁶ Ebenda, S. 328.

⁴⁵⁷ Ebenda, S. 330.

⁴⁵⁸ Ebenda, S. 331.

⁴⁵⁹ Bartels, Friedrich: Leibesübungen in der Gesundheitsführung, in: Mallwitz (1937a), S. 352.

werden „und mit ihr den domestizierten Menschen“. Bartels schürte Ängste, sprach von „Existenzkampf“ und malte ein regelrechtes Untergangsszenario. Er postulierte: „[...] dass nicht das, was wir Ärzte als Krankheiten zu bezeichnen pflegen, die größte Gefahr für die Entwicklung eines Volkes darstellt, sondern das die größte Gefahr im Schwächerwerden der Leistungskraft und des Leistungswillens eines Volkes liegt, in jenem Domestizieren der Menschheit.“⁴⁶⁰ Wiederholt sprach Bartels in seinen Ausführungen von der Domestizierung, jenen Abwandlungen von biologischen Wildformen im Sinne einer Zähmung, die bedingt durch „die heutige „Kultur“ mit ihren Lebens- und beruflichen Bedingungen [...]“ eine Schwächung des Menschen hervorrufen würden.⁴⁶¹ Eben dieser Schwächung sollte gezielt mit Leibesübungen entgegengetreten werden. Bartels formulierte, dass bei der nun notwendigen „Bekämpfung der Domestikationsschäden“ die „Leibesübungen sowohl auf körperlichen wie nervösem und geistigen Funktionsgebiet angesetzt werden“ müssten.⁴⁶² Fortführend ging Bartels – nahezu in der Rolle eines Betreuers – auf die gezielte Gestaltung und Durchführung der Leibesübungen ein, sei es beim Kind, beim erwachsenen Mann oder bei der Frau. Denn letztlich waren in seinen Augen gerade für das „weibliche Geschlecht“ die „Leibesübungen in richtiger Form“ von „ganz besonderer Bedeutung“.⁴⁶³ Denn so galt es doch vor allem, die Frau respektive ihren Körper so zu gestalten, dass er „seiner ureigensten Aufgabe, der Mutterschaft“, gewachsen war, „frauliche Anmut“ gesichert wurde, denn letztendlich würde sich dies, laut Bartels, „auswirken in der Gattenwahl und damit in der Gestaltung des Nachwuchses.“⁴⁶⁴ Es war ein steter Kampf ums Überleben, den Bartels mit seinen Ausführungen heraufbeschwor. Sein regelrechtes Credo lautete: Die „Völkische Weltanschauung ist eine absolut kämpferische Weltanschauung, ist der Kampf für sich, Familie und biologisch wertvolles Volk, ist der Kampf gegen alles das, was diese Entwicklung zum wertvollen Volke hindern könnte.“⁴⁶⁵

Diese Darstellung kann durchaus als Sinnbild für Extremismus und absolute Überzeugung im nationalsozialistischen Deutschland verstanden werden, eine Einstellung frei von jeglicher Toleranz.

⁴⁶⁰ Ebenda.

⁴⁶¹ Ebenda.

⁴⁶² Ebenda, S. 354.

⁴⁶³ Ebenda, S. 356.

⁴⁶⁴ Ebenda.

⁴⁶⁵ Ebenda.

2.2.3.1 Zusammenfassende Betrachtung

Der II. Internationale Sportärztekongress diente vor allem dem Austausch von wissenschaftlichen Erkenntnissen und medizinischen Erfahrungen. Das Spektrum der Themen war breit, und die einzelnen sportmedizinisch relevanten Fachbereiche waren zahlreich vertreten. Neben den deutschen Rednern, auf denen im Rahmen der Arbeit das Hauptaugenmerk lag, waren zahlreiche Gäste aus dem Ausland vertreten, die sich ebenfalls umfangreich an den Beiträgen des Kongresses beteiligten. Sportärzte und offizielle Vertreter aus fünfunddreißig Nationen nahmen an dem Kongress teil. Dabei konzentrierte sich das Teilnehmerfeld keinesfalls allein auf Vertreter faschistisch gesinnter, dem Nationalsozialismus nahestehender Nationen. In diesem Zusammenhang waren durchaus zahlreiche Vertreter u.a. aus Argentinien, Italien, Japan und Spanien zu erwarten. Doch ist anzumerken, dass die Delegation Polens zahlenmäßig mit am stärksten vertreten war, jenem Land, das knapp drei Jahre nach dem Kongress von den Deutschen überfallen wurde. Dabei handelte es sich nicht nur um bloße Zuhörer. Zahlreiche Wortmeldungen polnischer Mediziner standen auf dem Programm des Kongresses. Auch eine Vielzahl von Vertretern aus Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten, um nur einige zu nennen, wohnten dem Kongress aktiv bei.⁴⁶⁶ Berücksichtigt man, dass wenige Jahre später Deutschland den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zu verantworten hatte, ein Großteil Europas von Deutschland besetzt wurde, Briten und Amerikaner sich ebenfalls im Krieg mit Deutschland befanden, ist der internationale und durchaus wissenschaftliche Charakter dieses Sportärztekongresses bemerkenswert, fügte sich allerdings durchaus nahtlos in den Gesamtkontext der Olympischen Sommerspiele und der angestrebten Außendarstellung Deutschlands im Jahre 1936.

Wie bereits angesprochen, versuchte das nationalsozialistische Deutschland auch seine Visionen und Ideen zu präsentieren, ein neues Menschenbild aufzuzeigen und durchaus für sich Werbung zu betreiben. Der Kongress war somit keinesfalls frei vom ideologischen Kolorit der Zeit.

Es lässt sich daher resümieren, dass sich die Gestaltung und die Durchführung des II. Internationalen Sportärzte-Kongresses in das Bild Deutschlands des Jahres 1936, dem Jahr der Olympischen Winter- und Sommerspiele einfügte. Es war der durchaus gelungene Versuch, dem neuen Regime ein internationales und gastfreundliches Antlitz zu verleihen.

⁴⁶⁶ Vgl. Programm für den Internationalen Sportärzte-Kongress Berlin 27.–31. Juli 1936, hrsg. v. d. Körperschaft Internationaler Sportärzte-Kongress, Berlin 1936, S. 3–7.

2.2.4 Das Reichssportsanatorium in Hohenlychen

Im Jahre 1902 gründete das Deutsche Rote Kreuz seine „Heilanstalten und Berufsschulen“ in Hohenlychen.⁴⁶⁷ In uckermärkischer Idylle, zwischen Wäldern und Seen gelegen, siedelte sich jene Einrichtung an, deren Fokus auf der Behandlung und Versorgung Tuberkulosekranker lag. Neben der reinen medizinischen Betreuung der Patienten galt es, den sozio-ökonomischen Problemen der „Volkskrankheit Tuberkulose“ im Rahmen von Ausbildung und Therapie entgegenzutreten.⁴⁶⁸

Im Jahre 1914 etablierte sich die Abteilung für äußere Tuberkulose der Hohenlychener Heilanstalt als eine Außeneinrichtung der unter der Leitung von August Bier stehenden Chirurgischen Universitätsklinik in der Berliner Ziegelstraße. Eugen Kisch, ein Schüler Biers, war der leitende Mediziner jener Abteilung. Wie im Rahmen dieser Arbeit bereits herausgestellt, zeichneten sich die medizinische Lehre und das Interesse Biers durch die Nähe zur Leibesübung und zum Sport aus. Das durch ihn geführte Rektorat der DHfL, die daraus resultierende Verbindung von Sporthochschule und Chirurgischer Universitätsklinik sei in diesem Zusammenhang exemplarisch. Dem Einfluss von August Bier auf die Geschicke der Heilanstalt Hohenlychen war es wohl geschuldet, dass der therapeutische Wert gymnastischer und sportmedizinischer Methodiken auch die Medizin in Hohenlychen beeinflusste.

So stellt Judith Hahn äußerst treffend heraus, dass die Umgestaltung der dortigen Klinik zu einem Sportsanatorium nicht zufällig erfolgte.⁴⁶⁹

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurden im Rahmen des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Beamtentums“ auch die leitenden Positionen in Hohenlychen neu besetzt, zumal dort mit Eugen Kisch ein Jude leitender Arzt war. Nach vorübergehender kommissarischer Leitung durch Heinz-Eduard Wehner wurde Karl Gebhardt am 1. November mit der Führung der Heilanstalt Hohenlychen betraut.⁴⁷⁰

Dieser, ein glühender Anhänger völkisch-nationaler Ideale und Gesinnungen, zeichnete sich bereits am Anfang der 1920er Jahre durch entsprechendes politisches Engagement in nationalsozialistischen Organisationen, wie dem Kampfbund Oberland, dem er 1920

⁴⁶⁷ Hahn, Judith: Grawitz, Genzken, Gebhardt, Drei Karrieren im Sanitätsdienst der SS, Münster 2007, S. 66.

⁴⁶⁸ Ebenda, S. 67.

⁴⁶⁹ Ebenda.

⁴⁷⁰ Ebenda, S. 68.

beitrat, aus.⁴⁷¹ Sein medizinisches Interesse galt vor allem dem therapeutischen Wert der körperlichen Ertüchtigung respektive des Sports im Dienste der Gesundheitsführung und Gesundheitssteigerung. In München arbeitete er seit 1924 unter Ferdinand Sauerbruch an der chirurgischen Universitätsklinik. Dieser unterstützte auch die durch Gebhardt organisierten Übungslager für Lehrlinge im bayerischen Hohenaschau, die zwischen 1926 und 1933 stattfanden. In dessen Rahmen galt es, den körperlichen Defiziten und Schwächen der Jugendlichen mittels Körperertüchtigung gezielt entgegenzuwirken und diese auszugleichen. Nachdem Sauerbruch 1928 nach Berlin übersiedelte, übernahm Gebhardt unter Erich Lexer, der die Nachfolge Sauerbruchs in München antrat, die Stelle des Oberarztes an der neu geschaffenen „Sportabteilung“ der Universitätsklinik.⁴⁷²

Gebhardt zeichnete sich u.a. durch persönliche Nähe zu den politischen Entscheidungsträgern sowohl der nationalsozialistischen Innenpolitik als auch des Bildungs- und Medizinalwesens aus. Er war in medizinisch beratender Funktion im Auftrag des Reichsärztführers Wagner beim Reichssportführer Tschammer und Osten tätig, wurde durch Leonardo Conti als innenpolitischen Vertreter für den leitenden Posten in Hohenlychen bestimmt. Den Ausführungen von Judith Hahn folgend, war es Conti, der den Standort Hohenlychen für den Ausbau eines „Reichssportsanatoriums“ wählte und dort die Etablierung einer sportmedizinischen Klinik unter der Leitung von Gebhardt forcierte.⁴⁷³

Nachdem Gebhardt die Leitung der Heilstätten in Hohenlychen im November 1933 übernommen hatte, erfolgte rasch die Umorientierung und Umstrukturierung der einstigen Tuberkuloseanstalt zugunsten sportmedizinischer Schwerpunkte.⁴⁷⁴

Entsprechend dem neuen Anforderungsprofil, das sich vor allem durch die chirurgische und konservative Behandlung von Sportverletzungen und Unfallfolgen auszeichnete, erfolgten bereits ab 1933 bauliche Erweiterungsmaßnahmen. So wurde u.a. ein modernes Operationsgebäude errichtet, das über zahlreiche Operationssäle, neuartige Röntgenanlagen und Einrichtungen für die krankengymnastische Nachbehandlung, z.B. ein Schwimmbad für wassertherapeutische Maßnahmen, verfügte und somit den Ansprüchen

⁴⁷¹ Ebenda, S. 61–62.

⁴⁷² Ebenda.

⁴⁷³ Ebenda, S. 66 und S. 68.

⁴⁷⁴ Ebenda, S. 165.

der modernen sportmedizinischen Rehabilitation gerecht wurde. Dem Reichssportführer stand eigens ein Bettenkontingent zum Zwecke der gezielten Rekonvaleszenz verdienter und erfolgreicher Sportler zur Verfügung.⁴⁷⁵

In Analogie zu den Lehrlingsübungslagern in Hohenaschau wurden auch in Hohenlychen entsprechende Förderungsmaßnahmen iniiert, in dessen Rahmen Kinder und Jugendliche, die nicht dem körperlichen Ideal entsprachen, mittels gezielter Übungen und Ertüchtigung ihre physischen Defizite ausgleichen sollten, um auf diesem Wege ihren Wert für die „Volksgemeinschaft“ zu steigern und ihren Beitrag für den nationalsozialistischen Staat zu leisten.⁴⁷⁶

Neben der eigentlichen Tätigkeit auf dem medizinisch-therapeutischen Gebiet wurde mit dem Ausbau der Heilanstalt in Hohenlychen zum „Reichssportsanatorium“ zugleich die Schaffung einer Ausbildungsstätte für Ärzte, Krankengymnasten und Sportpädagogen angestrebt.⁴⁷⁷

Das Jahr 1936 beschreibt eine Zäsur für die Klinik in Hohenlychen, die nun die vollständige Bezeichnung „Klinische Abteilung für Sport- und Arbeitsschäden“ führte.⁴⁷⁸ Hinsichtlich der Olympischen Sommerspiele, die in diesem Jahr in Berlin stattfinden sollten, wurde das „Reichssportsanatorium“ umfangreich ausgebaut und u.a. um hochwertige Sportanlagen und Laboratorien erweitert. So erarbeitete sich die Einrichtung beachtliches internationales Renommee auf dem Gebiet der Traumatologie und Versorgung von Sportverletzungen. Auf der anderen Seite wurde in Hohenlychen 1936 eine SS-Lazarettabteilung installiert.⁴⁷⁹ Jene Bindung an die SS begründete die Abkehr der Einrichtung von dem Vorhaben eines reinen Sportsanatoriums, eine Entwicklung, die sich in den Folgejahren fortsetzen sollte und während der ersten Kriegsjahren vollendet wurde. Mit Beginn des Krieges rückte die zivile Nutzung der Klinik zunehmend in den Hintergrund. Neben der SS nutzte nun auch die Wehrmacht die Heilanstalt in Hohenlychen als Reservelazarett. Mit fortwährender Kriegsdauer setzte sich demzufolge das Hohenlychener Patientenkontingent vermehrt aus verletzten Frontsoldaten zusammen.⁴⁸⁰

⁴⁷⁵ Ebenda, S. 167.

⁴⁷⁶ Ebenda, S. 166 und S. 169.

⁴⁷⁷ Ebenda, S.167.

⁴⁷⁸ Ebenda, S. 175.

⁴⁷⁹ Ebenda, S. 176.

⁴⁸⁰ Ebenda, S. 333.

Auch der medizinische Interessen- und Arbeitsschwerpunkt Gebhardts erfuhr zugunsten der Kriegschirurgie einen Wandel, jedoch ohne die Sportmedizin bzw. die Versorgung von Sportverletzungen gänzlich aus dem Auge zu verlieren. So baute Gebhardt Hohenlychen zu einem Zentrum der Sporttherapie für Kriegsversehrte aus.⁴⁸¹



Abb. 10: Heilanstalt Hohenlychen, Außenansicht⁴⁸²

Der engen persönlichen Beziehung zwischen Gebhardt und Heinrich Himmler war es wohl auch geschuldet, dass die SS, welche das einstige Sportsanatorium auch finanziell unterstützte, in Hohenlychen zunehmend an Einfluss gewann. Neben der eigentlichen Funktion als Lazarett avancierte die Heilanstalt rasch zu einem Ort, an dem sich u.a. Größen der NS-Politik und deren Umfeld zur medizinischen Behandlung einfanden.⁴⁸³ Darüber hinaus wuchs das Engagement Gebhardts in der SS, so wurde er beratender Mediziner der Waffen-SS und stieg zu einer Art „Begleitarzt“ Himmlers auf.⁴⁸⁴

Gebhardt betrieb zunehmend in Hohenlychen Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Kriegschirurgie. Das nahegelegene Konzentrationslager Ravensbrück bot für ihn die geeigneten Bedingungen für gefährliche, chirurgische Humanexperimente an den dort internierten Häftlingen.⁴⁸⁵

⁴⁸¹ Ebenda, S. 345 und S. 336.

⁴⁸² BStU, MfS IX/11 ZUV 46/162.

⁴⁸³ Hahn (2007), S. 338.

⁴⁸⁴ Ebenda, S. 345.

⁴⁸⁵ Ebenda, S. 354.

2.3 Berliner Sportmedizin

2.3.1 Sportärztliche Beratungs- und Untersuchungsstellen

2.3.1.2 Die II. Medizinische Klinik (Poliklinik) der Charité

Die Schaffung einer sportärztlichen Untersuchungsstelle an der II. Medizinischen Klinik der Charité gründete auf Initiative von Friedrich Kraus. Dieser hatte im Oktober 1902 einen Ruf an diese internistische Klinik erhalten, war Leiter der Einrichtung, ehe er im Jahre 1927 ausschied.⁴⁸⁶ Kraus förderte die modernen diagnostischen Methoden, wie das Röntgen und die Elektrokardiografie, erkannte deren medizinischen Wert und installierte entsprechende Laboratorien an seiner Klinik, die über eine umfangreiche Ausstattung verfügten. Nachdem im Jahre 1920 die DHfL geschaffen wurde, für deren Gründung sich Kraus stark gemacht hatte, übernahm er an der Einrichtung das röntgenologische Laboratorium. In der Erkenntnis, dass die Leibesübungen im Dienste der Volksgesundheit von unschätzbarem Wert sind, installierte Kraus an der von ihm geleiteten II. Medizinischen Klinik im Jahre 1923 eine sportärztliche Untersuchungsstelle.⁴⁸⁷ Die Schaffung der Untersuchungsstelle erfolgte in Zusammenarbeit mit der Stadt Berlin, die die Einrichtung finanziell unterstützte. Den Ausführungen von Eva Brinkschulte folgend, sollte mit der sportmedizinischen Untersuchungsstelle eine ergänzende Forschungseinrichtung der DHfL geschaffen werden, die für Unterrichts- und Fortbildungsmaßnahmen zur Verfügung stehen sollte, die darüber hinaus „Beratungsstelle bzw. Begutachtungsinstanz für Sportvereine, Sport- und Schulärzte“ zu sein hatte.⁴⁸⁸

Für die sportärztliche Untersuchungsstelle hatte Kraus die Bestrebung, sich neben der Kooperation mit der Stadt Berlin auch die Unterstützung des Preußischen Kultusministeriums zu sichern. In mehreren Anträgen bat er um entsprechende Genehmigung von Seiten des Ministeriums, wurde in diesem Zusammenhang nicht müde, den Wert der Untersuchungsstelle für die Gesundheit des Volkskörpers zu betonen und den

⁴⁸⁶ Brinkschulte (2002), S. 138.

⁴⁸⁷ Ebenda, S. 139.

⁴⁸⁸ Ebenda.

Bedarf nach sportärztlicher Beratung und Überwachung, sei es der Turn- und Sportvereine oder im Dienste der Gesundheitspflege der Jugend, herauszustellen.⁴⁸⁹

Im September 1925 befürwortete der zuständige Minister die Installation einer sportärztlichen Untersuchungsstelle an der II. Medizinischen Klinik der Charité. Er schränkte jedoch ein, dass eine definitive Legitimation von Seiten des Ministeriums an die bindende Zusage der Stadt Berlin geknüpft sei, sämtliche Kosten bezüglich der Vergütung eines Untersuchungsstellen-Leiters, dessen Anstellung man für notwendig erachtete, zu übernehmen.⁴⁹⁰ Das Ministerium forderte entsprechende Tätigkeitsberichte der Untersuchungsstelle an, die die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung dokumentieren sollten. Mit der Erstellung dieser Berichte wurde Herbert Herxheimer beauftragt, dem obendrein die Leitung der Untersuchungsstelle übertragen wurde.⁴⁹¹ Die Einrichtung basierte auf einer Kooperation der Charité, der Stadt Berlin und des Kultusministeriums.

Untersuchungen und Beratungen auf sportärztlichem Gebiet sollten von sämtlichen Angehörigen der Berliner Schulen und Hochschulen sowie allen Mitgliedern von Berliner Turn- und Sportvereinen in Anspruch genommen werden können. Sie sollte eine Stätte wissenschaftlicher Forschung darstellen, in beratender Funktion für Schul- und Stadtärzte tätig sein und die etwaige Fortbildung städtischer Ärzte sichern. Während die Stadt Berlin und das Kultusministerium finanzielle Zuschüsse gewährten, wurden die notwendigen Räumlichkeiten und das benötigte Inventar durch die Charité gestellt, die sich obendrein verpflichtete, unentgeltlich die diagnostische Infrastruktur zur Verfügung zu stellen.⁴⁹² Doch die definitive vertragliche Übereinkunft der involvierten Parteien verzögerte sich über das Datum des Ausscheidens von Kraus im Jahre 1927 hinaus. Dessen Nachfolger, Gustav von Bergmann, beauftragte erneut Herxheimer mit der Weiterführung der notwendigen Verhandlungen, da der sich bereits langfristig auf dem Feld der Sportmedizin betätigte.⁴⁹³ Herxheimer leistete mit seinen Arbeiten einen beachtenswerten wissenschaftlichen Beitrag für die sportmedizinische Forschung und habilitierte im Jahre 1926 mit seiner Schrift „Beiträge zur Entstehung des Trainingszustandes“.⁴⁹⁴

⁴⁸⁹ Ebenda, S. 140.

⁴⁹⁰ Ebenda.

⁴⁹¹ Ebenda, S. 141–142.

⁴⁹² Ebenda, S. 142.

⁴⁹³ Ebenda, S. 144.

⁴⁹⁴ Ebenda, S. 149.

Die sportärztliche Untersuchungsstelle stieß allseits auf positive Resonanz und wurde zunehmend stärker durch Ratsuchende frequentiert, so dass diese neben der Arbeitskraft Herxheimers auch gänzlich die eines Assistenten in Anspruch nahm.⁴⁹⁵

Die Notwendigkeit dieser Einrichtung konnte nicht zur Disposition stehen. Jedoch musste die sportärztliche Untersuchungsstelle der II. Medizinischen Klinik der Charité zunehmend finanzielle Einschnitte hinnehmen, da sich in Anbetracht der schlechten Weltwirtschaftslage am Übergang der 1920er zu den 1930er Jahren die Haushaltssituation des Reiches und der Stadt Berlin stetig zuspitzte. Letztlich stand die Existenz der Einrichtung zur Diskussion. Sowohl Bergmann als auch Herxheimer kämpften für den Fortbestand der Untersuchungsstelle.

In einem Schreiben Bergmanns an die Direktion der Charité vom 31. Dezember 1930 stellte dieser die Bedeutung der Untersuchungsstelle und die Akzeptanz, die jene innerhalb der medizinischen Fakultät genoss, klar: „Die Fakultät hält ebenso wie ich selbst eine sportärztliche Beratungsstelle im Zusammenhang mit der inneren Universitätsklinik für absolut notwendig, es wird Nützliches, ja Wertvolles im Sinne medizinischer sportärztlicher Beratung dort geleistet, gerade auch für die sportlichen Verbände der Stadt.“⁴⁹⁶ Er verlangte, „dass die erforderlichen Mittel wie bisher zu gleichen Teilen vom Ministerium und der Stadt Berlin auch für das nächste Etatjahr in derselben Höhe übernommen werden“ sollten. Bergmann appellierte: „Eine pekuniäre Reduzierung ist unmöglich, an sich wären größere Summen erwünscht [...]“.⁴⁹⁷

Herxheimer richtete sich am 27. Februar 1931 in einem Brief an den Direktor des Hauptgesundheitsamtes der Stadt Berlin Otto Schwéers, in dem er darauf hinwies, dass „die Verlängerung des bestehenden Vertrages zwischen dem Magistrat und der Charitédirektion von der Herabsetzung des anteiligen Beitrages der Stadt Berlin von 4000 Reichsmark (RM) auf 2000 RM abhängig gemacht“ wurde mit der Konsequenz, dass „entsprechend den Vertragsbedingungen auch der anteilige Beitrag des Ministeriums in gleicher Weise herabgesetzt werden würde, so dass der Etat der Beratungsstelle statt 8000 RM 4000 RM betragen“ würde.⁴⁹⁸ Unter diesen Umständen sei ein Fortbestand der Untersuchungsstelle nicht mehr möglich gewesen, da bereits „das Gehalt des Leiters (sc. Herxheimer) 4800 RM“ betrug. Im Folgenden unterstrich Herxheimer die Bedeutung der

⁴⁹⁵ Ebenda, S. 151.

⁴⁹⁶ HU-Archiv, Charité-Direktion 869, Sportärztliche Untersuchungsstelle 1931–1932, Bl. 1, Korrespondenz Bergmann an Charité-Direktion vom 31.12.1930.

⁴⁹⁷ Ebenda.

⁴⁹⁸ Ebenda, Bl. 18, Korrespondenz zwischen Herxheimer und Schwéers vom 27.2.1931.

Einrichtung. Er fügte an, „dass die Frequenz der Stelle [...] im vergangenen Jahr 3000 erste Untersuchungen betragen hat, woraus sich ein erheblicher Bedarf“ ergab.⁴⁹⁹ Letztlich bat er um den Beibehalt der städtischen Zuschüsse, da die Untersuchungsstelle von „vielen Berliner Schulärzten ständig in Anspruch genommen“ wurde.⁵⁰⁰

Im Juni 1931 wurde Bergmann mitgeteilt: „[...] der Magistrat der Stadt Berlin beabsichtigt, von dem jährlichen Zuschuss zu dem Etat der sportärztlichen Beratungsstelle bei der Vertragsverlängerung 2000 RM zu streichen.“⁵⁰¹ Bergmann wandte sich daraufhin an die Charité-Direktion, „beim Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung anzufragen, ob eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses zu dem Etat [...] in Frage kommt.“⁵⁰²

Doch entsprechender Bitte wurde von Seiten des Ministeriums eine Absage erteilt. Vielmehr wurde unterbreitet, dass die sportärztliche Untersuchungsstelle Einsparmaßnahmen vornehmen solle, um somit eine „Herabminderung der Kosten“ herbeizuführen. Das Ministerium machte klar, dass man ansonsten keine andere Wahl hätte, als „das Vertragsverhältnis mit der Stadt Berlin zu lösen und die Beratungsstelle eingehen zu lassen.“⁵⁰³

Auch die Stadt Berlin sah sich außer Stande, eine Steigerung der Zuschüsse vorzunehmen: „Leider haben sich die städtischen Körperschaften infolge der außerordentlich schwierigen Finanzlage nicht entschließen können, den bewilligten Betrag von 2000 RM zu erhöhen.“⁵⁰⁴ Es wurden Gehaltskürzungen der Beschäftigten der Untersuchungsstelle vorgenommen. Herxheimer als Leiter der Einrichtung verfügte nunmehr über ein Gehalt von 3850 RM. Für die Technische Assistentin schlugen 1200 RM zu Buche, der Pförtner verfügte über Jahressalär von 440 RM und die Ausgaben für „Röntgenleistungen“ wurden auf 510 RM gekürzt, so dass die Ausgaben für den gesamten Jahresetat von 8000 RM auf 6000 RM gesenkt wurden und man somit die Minderung des Zuschusses der Stadt Berlin kompensieren konnte.⁵⁰⁵

⁴⁹⁹ Ebenda.

⁵⁰⁰ Ebenda, Rückseite Bl. 18.

⁵⁰¹ Ebenda, Bl. 6, Schreiben Bergmanns an die Charité-Direktion vom 27.6.1931.

⁵⁰² Ebenda.

⁵⁰³ Ebenda, Bl. 10, Schreiben des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an die Charité-Direktion vom 7.11.1931.

⁵⁰⁴ Ebenda, Bl. 8, Der Bürgermeister an die Charité-Direktion vom 10.7.1931.

⁵⁰⁵ Ebenda, Bl. 12, Schreiben Bergmanns an die Charité-Direktion vom 16.12.1931.

Aufgrund der finanziellen Einsparmaßnahmen, die von der Untersuchungsstelle vorgenommen wurden, ist davon auszugehen, dass das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im Februar 1932 einer Verlängerung des Vertrages mit der Stadt Berlin über die sportärztliche Untersuchungsstelle bis zum 31.März.1933 zustimmte.⁵⁰⁶

Doch allen Bemühungen zum Trotz wurde eine Weiterführung der Untersuchungsstelle zunehmend erschwert bzw. letztlich unmöglich. Bereits im Mai 1932 wurde Bergmann von Seiten des Kultusministeriums mitgeteilt, dass „die Gewährung des Staatszuschusses von 4000 RM für das Rechnungsjahr 1933 voraussichtlich nicht mehr fortgesetzt werden kann.“⁵⁰⁷ Im August des gleichen Jahres kündigte das Ministerium letztlich den Vertrag über die sportärztliche Untersuchungsstelle mit der Stadt Berlin zum 31. März 1933.⁵⁰⁸

Daraufhin löste die Charité das Beschäftigungsverhältnis mit Herxheimer zum Vertragsschluss.⁵⁰⁹ Das Ende der sportärztlichen Untersuchungsstelle an der II. Medizinischen Klinik der Charité war besiegelt.

Doch unerwartet sicherte das Kultusministerium kurzfristig die finanzielle Unterstützung in Höhe von 3000 RM für das Rechnungsjahr 1933 zu, „sofern damit die Erhaltung der Einrichtung bei Beschränkung ihrer Aufgaben auf das Notwendigste gesichert“ werden konnte.⁵¹⁰ Einen Tag nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten räumte auch die Stadt Berlin am 1. Februar 1933 einen Zuschuss von 2000 RM zum Erhalt der Untersuchungsstelle ein.⁵¹¹

Auch wenn die Akten keine eindeutigen Angaben über die Schließung oder den Erhalt der Untersuchungsstelle liefern, ist davon auszugehen, dass zumindest im Jahre 1933 die Arbeit der Einrichtung weitergeführt werden konnte. So ist dem Vorlesungsverzeichnis der Friedrich-Wilhelms-Universität aus dem Sommersemester 1933 zu entnehmen, dass den Sportstudenten des Institutes für Leibesübungen der Universität drei sportärztliche

⁵⁰⁶ Ebenda, Bl. 15, Schreiben des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an den Verwaltungsdirektor der Charité vom 9.2.1932.

⁵⁰⁷ Ebenda, Bl. 30, Schreiben des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an den Verwaltungsdirektor der Charité vom 3.5.1932.

⁵⁰⁸ Ebenda, Bl. 42, Schreiben des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an den Verwaltungsdirektor der Charité vom 13.8.1932.

⁵⁰⁹ Ebenda, Bl. 43, Schreiben der Charité-Direktion an Herxheimer vom 19.9.1932.

⁵¹⁰ Ebenda, Bl. 49, Schreiben des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an den Verwaltungsdirektor der Charité vom 27.12.1932.

⁵¹¹ Ebenda, Bl. 51, Der Oberbürgermeister an die Charité-Direktion vom 1.2.1933.

Untersuchungsstellen zur Verfügung standen. Darunter wurde auch die Einrichtung an der II. Medizinischen Klinik aufgeführt.⁵¹² Ein Fortbestand über das Jahr 1933 hinaus ist äußerst unwahrscheinlich. Im Vorlesungsverzeichnis des Sommersemesters 1934 ist die Untersuchungsstelle der II. Medizinischen Klinik an der Charité nicht mehr gelistet. Es ist davon auszugehen, dass die Einrichtung geschlossen wurde.⁵¹³

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten musste Herbert Herxheimer im Rahmen des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ seine Tätigkeit an der Berliner Universität beenden. Im Juni 1933 wurde ihm als Assistent der II. Medizinischen Klinik der Charité gekündigt. Ab Oktober 1933 wurde ihm dort die Ausübung seines Dienstes untersagt.⁵¹⁴ Im gleichen Jahr erschien von ihm unter dem Titel „Grundriss der Sportmedizin“ nochmals ein vielgeschätztes Lehrbuch.⁵¹⁵ Seine Lehr- bzw. Vorlesungstätigkeit an der medizinischen Fakultät konnte Herxheimer, heftigen Anfeindungen zum Trotz, zunächst weiterführen.⁵¹⁶ Im Februar 1936 wurde ihm letztlich auch die Lehrtätigkeit entzogen.⁵¹⁷

2.3.1.3 Die Chirurgische Universitätsklinik in der Ziegelstraße

Die Gestaltung der sportmedizinischen Untersuchung und Beratung an der Berliner Chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße ist eng mit Namen Wolfgang Kohlrausch verknüpft. Dieser kam im Sommer 1920 an die Klinik seines ehemaligen Lehrers August Bier, der die Einrichtung in der Berliner Ziegelstraße seit 1907 leitete.⁵¹⁸

⁵¹² Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1933, Institut für Leibesübungen, S. 154.

⁵¹³ Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1934, Institut für Leibesübungen, S. 137.

⁵¹⁴ Brinkschulte (2002), S. 161. Das „Gesetz zur Wiederherstellung des Beamtentums“ vom 7.4.1933 veranlasste und legitimierte die Entfernung bzw. Entlassung von jüdisch stämmigen Lehrenden oder Lehrenden, die Anhänger kommunistischer oder sozialistischer Gesinnung waren. Vgl. hierzu Vossen, Johannes: Willfähige Wissenschaft: Die Medizinische Fakultät der Berliner Universität und der Nationalsozialismus, in: Die Charité im Dritten Reich, hrsg. v. Sabine Schleiermacher, Udo Schagen, Paderborn 2008, S. 25.

⁵¹⁵ Herxheimer, Herbert: Grundriss der Sportmedizin, Leipzig 1933.

⁵¹⁶ Brinkschulte (2002), S. 161

⁵¹⁷ Ebenda, S. 162.

⁵¹⁸ Uhlmann (2005), S. 83; vgl. ebenso: Heiß, Frohwalt: Erinnerungen an bekannte Sportärzte, „Ubi sund, qui ante nos“, Wolfgang Kohlrausch, Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 33 (1982) 91.

Bereits unter Ernst von Bergmann, von dem Bier die Leitung der Klinik übernahm, erfuhr die Gymnastik und die Massage eine besondere Förderung, da man deren Wert im Dienste der Therapie und Genesung erkannte. Diese Entwicklung wurde unter Bier weiter vorangetrieben. Im Juli 1920 übernahm Kohlrausch die Gymnastische Abteilung der Bierschen Klinik, die Arthur Mallwitz bis 1919 geführt hatte und die seit dessen Ausscheiden verwaist war.⁵¹⁹

Im Jahre 1922 wurden an den Universitäten des Deutschen Reiches zahlreiche sportärztliche Beratungs- und Untersuchungsstellen eingerichtet, die die sportmedizinische Versorgung der Studentenschaft sichern sollten. In diesem Zusammenhang trat in Berlin Wolfgang Kohlrausch das Amt des „Sport- und Studentenarztes der Universität“ an.⁵²⁰ Die sportmedizinische Beratung und Untersuchung fand somit ihren Platz an der Chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße.

Eine private, staatlich anerkannte Massageschule unter der Leitung von Franz Kirchberg, die sich an der chirurgischen Klinik in der Ziegelstraße angesiedelt hatte, bot Kohlrausch die Möglichkeit, sich auf dem Gebiet der Massage weiterzubilden. Kohlrausch eröffnete 1922 eine eigene Massageschule.⁵²¹ Im Jahre 1928 siedelte sich die Kohlrausch'se Massageschule auf dem Eichkamp-Gelände im Berliner Grunewald an, wo der Sportärztebund 1927 ein „Institut für gymnastische Behandlungsmethoden“ installierte.⁵²² Obwohl die Ausbildung an der Gymnastikschule von Kohlrausch einen guten Ruf genoss, blieb ihr die staatliche Legitimation verwehrt.⁵²³

Seit dem 1. Oktober 1920 war Kohlrausch an der DHfL tätig, gehörte zu den Lehrenden der ersten Stunde. Zunächst leitete er nebenamtlich das physiologische Laboratorium, ehe dieses zum Wintersemester 1921/22 von Edgar Atzler geführt wurde und Kohlrausch daraufhin die Leitung des anthropometrischen Laboratoriums übernommen hatte.⁵²⁴

⁵¹⁹ Uhlmann (2005), S. 106–107.

⁵²⁰ Ebenda, S. 108.

⁵²¹ Ebenda.

⁵²² Ebenda, S. 110.

⁵²³ Ebenda, S. 112.

⁵²⁴ Ebenda, S. 84 und S. 85.

Aufgrund zahlreicher anthropometrischer Messungen – auch im Rahmen der Olympischen Sommerspiele 1928 in Amsterdam – hatte Kohlrausch die Zusammenhänge von Körperbau und entsprechender Leistung sowie die Einwirkungen und Folgen des Sports auf den menschlichen Organismus studiert und aufgezeigt. „Auf sportmedizinischem Gebiet wurde er durch seine „Sporttypen“ und die Überarbeitung von Schmidts „Physiologie der Leibesübungen“ (sc. Ferdinand-August Schmidt) besonders bekannt.“ Mit diesen Worten fasste Frohwalt Heiß den sportmedizinischen Wert der Arbeit Kohlrausch zusammen.⁵²⁵

Die sportärztliche Untersuchungsstelle in der Ziegelstraße unter der Leitung von Kohlrausch sicherte u.a. auch die sportmedizinische Betreuung und Versorgung der Studierenden am Institut für Leibesübungen der Friedrich-Wilhelms-Universität.⁵²⁶

Nach der Emeritierung von August Bier wurde die Chirurgische Universitätsklinik in der Ziegelstraße am 31. März 1932 vorübergehend geschlossen. Aufgrund der desolaten Bausubstanz wäre ein Neubau bzw. umfangreiche Modernisierungsarbeiten von Nöten gewesen, jedoch die finanziellen Mittel waren limitiert. Das benötigte Geld floss in den Umbau der von Ferdinand Sauerbruch geleiteten Chirurgischen Klinik der Charité. Ursprünglich war angedacht, Sauerbruch nach der Emeritierung Biers den Lehrstuhl in der Ziegelstraße zu verschaffen. Die Leitung der Chirurgischen Klinik der Charité sollte für Sauerbruch lediglich eine Übergangslösung sein. Um den Ansprüchen Sauerbruchs gerecht zu werden, musste die chirurgische Einrichtung an der Charité modernisiert werden. Für die Ziegelstraße war zum Zeitpunkt der Übernahme durch Sauerbruch ein Neubau vorgesehen. Doch die Umbaumaßnahmen an der Charité verteuerten sich derart, so dass die Haushaltslage einen Neubau an der Ziegelstraße nicht zuließ.⁵²⁷ Der vakante Lehrstuhl von August Bier wurde zum 17. November 1933 durch den Traumatologen Georg Magnus neu besetzt und die Arbeit an der Chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße wieder aufgenommen.⁵²⁸ Namentlich wurden die auf dem Gelände in der Ziegelstraße

⁵²⁵ Heiß (1982a), S. 91.

⁵²⁶ Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1933, Institut für Leibesübungen, S. 154; vgl. ebenso Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1934, Institut für Leibesübungen, S. 137; vgl. zudem Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1935/36, Leibesübungen, S.165.

⁵²⁷ Lammel, Hans-Uwe: Chirurgie und Nationalsozialismus am Beispiel der Berliner Chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße, in: Exodus von Wissenschaftlern aus Berlin, hrsg. v. Wolfram Fischer, Klaus Hierholz, Michael Hubensdorf, Peter Th. Walther und Rolf Winau, Berlin, New York 1994, S. 572–573.

⁵²⁸ Ebenda, S. 578–579.

befindlichen Einrichtungen zur Vereinigten Universitätsklinik zusammengefasst. Diese umfasste die Chirurgische Universitäts- und Poliklinik sowie die Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde.⁵²⁹

Trotz der vorübergehenden Schließung der Klinik in der Ziegelstraße blieb die dort ansässige sportärztliche Untersuchungsstelle unter der Leitung von Wolfgang Kohlrausch erhalten und wurde nun als selbständige Einrichtung geführt.⁵³⁰

Im Jahre 1935 folgte Kohlrausch dem Ruf an die Freiburger Universität, wo er ab dem 1. Oktober die Leitung des dortigen Sportärztlichen Institutes übernahm.⁵³¹ Die Leitung der sportärztlichen Untersuchungsstelle in der Ziegelstraße, die Kohlrausch bis zu seinem Ausscheiden führte, wurde an den Sportmediziner Oswald Forster übergeben. Das zuständige Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung richtete sich mit entsprechender Aufforderung im September 1935 an den Verwaltungsdirektor der Berliner Universität: „Ich ermächtige Sie, an Stelle des ausscheidenden Leiters der sportärztlichen Beratungsstelle, Kohlrausch, mit Wirkung vom Tage seines Ausscheidens ab, den Praktischen Arzt Dr. Forster [...] als Sportarzt anzunehmen und ihm die freiwerdende Assistentenstelle zu übertragen.“⁵³²

Das Schreiben aus dem Ministerium wurde im Auftrage des zuständigen Ministers durch Carl Krümmel verfasst. Dieser wurde im Juli 1935 zum Honorarprofessor ernannt und übernahm zum Sommersemester 1936 die Leitung des Institutes für Leibesübungen nun unter der Bezeichnung „Hochschulinstitut für Leibesübungen“ geführt, an der Universität Berlin zunächst als kommissarisch eingesetzter Direktor.⁵³³

Die sportärztliche Untersuchungsstelle in der Ziegelstraße zeichnete sich durch eine besondere Nähe zu diesem Hochschulinstitut für Leibesübungen aus. So veranlasste der Verwaltungsdirektor der Universität, der Aufforderung des Ministeriums folgend, Oswald

⁵²⁹ Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1934, Medizinische Fakultät, XI Chirurgie, S. 11; vgl. ebenso Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Personal- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1938.

⁵³⁰ HU-Archiv, Medizinische Fakultät Dekanat 275, Einrichtung sportärztliches Institut, Bl. 20, Herxheimer an den Dekan der medizinischen Fakultät Gocht: Memorandum über die ärztliche Beteiligung am Unterricht in den Leibesübungen an der Universität und über die sportärztliche Tätigkeit vom 14.2.1933.

⁵³¹ Uhlmann (2005), S. 115.

⁵³² HU-Archiv, UK Personalakten F 097, Personalakte Oswald Forster, Bl. 1, Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (i.A. Krümmel) an Verwaltungsdirektor der Universität Berlin, vom 16.9.1935.

⁵³³ Ueberhorst (1976), S. 15; vgl. hierzu Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1936, Hochschulinstitut für Leibesübungen, S. 150.

Forster anstelle von Kohlrausch einzusetzen und diesen „als Sportarzt für das Hochschulinstitut für Leibesübungen der Universität Berlin aufzunehmen.“⁵³⁴

Den Akten zufolge befand sich die sportärztliche Untersuchungsstelle im Zuständigkeitsbereich des Hochschulinstitutes für Leibesübungen, hatte aber nach wie vor ihren Sitz in der Ziegelstraße auf dem Gelände der Chirurgischen Universitätsklinik. In einem Schreiben des Verwaltungsdirektors der Universität vom Oktober 1935 an Oswald Forster hieß es: „Ich übertrage dem Sportarzt Forster eine planmäßige Assistentenstelle beim Hochschulinstitut für Leibesübungen mit Wirkung zum 1.10.1935.“⁵³⁵ Dies bedeutete, dass Forster als Leiter der sportärztlichen Untersuchungsstelle in der Ziegelstraße eine Anstellung am Hochschulinstitut für Leibesübungen erhielt. Forster bestätigte der Verwaltungsdirektion, dass er „auf Weisung des Direktors des Hochschulinstitutes für Leibesübungen, Krümmel,“ seinen „Dienst als sportärztlicher Leiter der sportärztlichen Untersuchungsstelle am 20.9.1935 angetreten“ hatte. Es geht hervor, dass Wolfgang Kohlrausch zum 30. September 1935 als Leiter der Einrichtung ausgeschieden war.⁵³⁶

Neben der Leitung der sportärztlichen Untersuchungsstelle wurde Forster durch das Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zum Wintersemester 1936/37 ein Lehrauftrag für Sportmedizin innerhalb des Hochschulinstitutes für Leibesübungen übertragen.⁵³⁷ Er wurde beauftragt, Vorlesungen über „Anatomie und Physiologie für Turnstudenten“ zu halten.⁵³⁸

Oswald Forster war bereits ab den 1920er Jahren sowohl in der Gymnastischen Abteilung als auch in der sportärztlichen Untersuchungsstelle an der Chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße beschäftigt. Wolfgang Kohlrausch, dessen Nachfolger Forster an der

⁵³⁴ HU-Archiv, UK Personalakten F 097, Personalakte Oswald Forster, Bl. 1, Schreiben des Verwaltungsdirektors an Oswald Forster, vom 23.9.1935.

⁵³⁵ Ebenda, Bl. 10, Schreiben des Verwaltungsdirektors der Universität an Forster, vom 5.10.1935; vgl. ebenso Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1936, Hochschulinstitut für Leibesübungen, sportärztliche Untersuchungs- und Beratungsstelle, S. 156.

⁵³⁶ HU-Archiv, UK Personalakten F 097, Personalakte Oswald Forster, Bl. 16, Schreiben Oswald Forsters an den Verwaltungsdirektor Büchsel.

⁵³⁷ Ebenda, Bl.22, Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (i.A. Krümmel), vom 13.3.1937.

⁵³⁸ Ebenda, Bl. 23, Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, vom 23.4.1937; vgl. ebenso ebenda, Bl. 21, Antwort Forsters auf Aufforderung des Universitätskurators Nebenämter und Nebenbeschäftigungen aufzuführen vom 4.12.1936.

sportärztlichen Untersuchungsstelle wurde, war jeweils sein Vorgesetzter. Bei ihm erlernte Forster sein sportmedizinisches Handwerk.⁵³⁹

Geboren wurde Oswald Ferdinand Forster als Sohn des deutschen Kaufmannes Karl Wilhelm Forster am 9. August 1896 in New York. Nach dem Tod des Vaters kehrte seine Mutter Emma mit ihm im Februar 1902 nach Deutschland zurück. Im schlesischen Strehlen beheimatet, besuchte Forster das ortsansässige Gymnasium. Im Frühjahr 1914 nahm er sein Medizinstudium in Straßburg im Elsass auf, wechselte nach dem ersten Semester nach Berlin, wo er im Herbst 1919 das Studium mit Staatsexamen abschloss. Sein Praktisches Jahr absolvierte Forster als Medizinal-Praktikant am Robert-Koch-Krankenhaus in der Turmstraße in Berlin-Moabit und erhielt am 14. August seine Approbation. Die Wirren der Weltwirtschaftskrise zwangen Forster, seine medizinische Laufbahn zu unterbrechen und vorübergehend im Bankgewerbe tätig zu werden. Am 1. April 1925 nahm er eine Assistentenstelle an der Gymnastischen Abteilung der Chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße an, arbeitete dort unter der Leitung von Kohlrausch. Forster verließ zum 1. März 1928 diese Abteilung der Chirurgischen Klinik in der Ziegelstraße.⁵⁴⁰

Einem Arbeitszeugnis, das von Kohlrausch ausgestellt wurde, kann entnommen werden, dass sich sein Aufgabengebiet an der Klinik über die „Heilgymnastik einschließlich der Massage und der Therapie durch Leibesübungen“, sowie die „sportärztliche Beratung“ erstreckte, die „sowohl nach interner wie nach chirurgischer Seite“ erfolgte. Die „sportärztliche Studentenuntersuchungen bezogen sich vor allem auf den internistischen Bereich.“⁵⁴¹ Forster wurde durch Kohlrausch bescheinigt, auch in der Lehre tätig gewesen zu sein und zudem in der Geschäftsstelle des Deutschen Ärztebundes zur Förderung der Leibesübungen längere Zeit gearbeitet zu haben. Kohlrausch formulierte abschließend, dass sich Forster „in Sportärztekreisen einen Namen gemacht“ hatte und wissenschaftlich vor allem in den Bereichen der „Sportlichen Therapie“ und der „Sportverletzungen“ aktiv war.⁵⁴²

Anschließend nahm Forster zwei Anstellungen als Volontär-Assistent an. Zum einen arbeitete er im „Wöchnerinnenheim“ der Berliner Heilsarmee (1. März 1928 bis 30. Juni

⁵³⁹ Ebenda, Bl. 2, handschriftlicher Lebenslauf Forsters.

⁵⁴⁰ Ebenda.

⁵⁴¹ Ebenda, Bl. 5, Zeugnis der Chirurgischen Universitätsklinik, ausgestellt von Wolfgang Kohlrausch am 1.12.1928.

⁵⁴² Ebenda.

1928) und zum anderen an der Universitäts-Frauenklinik (1. Juli 1928 bis 31. Dezember 1928).⁵⁴³

Zum 1. Februar 1929 kehrte er an die Chirurgische Universitätsklinik in der Ziegelstraße zurück und wurde erneut Assistent von Kohlrausch, diesmal an der hiesigen sportärztlichen Untersuchungsstelle.⁵⁴⁴ Ende August 1933 verließ er die Untersuchungsstelle, „um sich ganz seiner Privatpraxis zu widmen [...]“.⁵⁴⁵ Über seine Arbeit an der Untersuchungsstelle in der Ziegelstraße äußerte sich Kohlrausch wie folgt: „Der Aufschwung und die maßgebende Bedeutung, die die sportärztliche Beratungsstelle in den letzten Jahren in den Sportkreisen Berlins gehabt hat, ist weitgehend mit auf seine Arbeitsleistung zurückzuführen.“⁵⁴⁶

Forster war ein anerkannter Fachmann auf dem Gebiet der Sportmedizin. Die Leitung der sportärztlichen Untersuchungsstelle war nach dem Weggang von Kohlrausch im September 1935 mit der Person Oswald Forster qualitativ äußerst gut besetzt. Am 8. Juli 1937 reichte Forster jedoch seine Kündigung ein. Für seinen Rückzug liefert die Personalakte keinen ersichtlichen Grund. Zum 31. Juli 1937 schied Oswald Forster als Leiter der sportärztlichen Untersuchungsstelle an der Chirurgischen Universitätsklinik aus und kehrte der Einrichtung abermals den Rücken.⁵⁴⁷

Nach dem Weggang Forsters ist davon auszugehen, dass die sportärztliche Untersuchungsstelle in der Ziegelstraße nicht umgehend wieder besetzt wurde.

Die sportmedizinische Betreuung der angehenden Turn- und Sportlehrer, die ihr Studium am Hochschulinstitut für Leibesübungen absolvierten, wurde zunächst durch den Sportmediziner Karl Nicklaus an der sportärztlichen Untersuchungsstelle in der Heinrich-Roller Straße, Berlin Prenzlauer Berg, übernommen.⁵⁴⁸

Im Jahre 1940 erfolgte die Ernennung der Sportmedizinerin Auguste Hoffmann zur Dozentin am Hochschulinstitut für Leibesübungen der Berliner Universität.⁵⁴⁹ Dem

⁵⁴³ Ebenda, Bl. 2, handschriftlicher Lebenslauf Forsters.

⁵⁴⁴ Ebenda.

⁵⁴⁵ Ebenda, Bl. 8, Zeugnis der sportärztlichen Beratungsstelle, ausgestellt von Kohlrausch am 19.4.1934.

⁵⁴⁶ Ebenda.

⁵⁴⁷ Ebenda, Bl. 25, Aktenvermerk über den Eingang des Kündigungsschreibens von Oswald Forster vom 8.7.1937; vgl. ebenso ebenda, Bl. 26, Vermerk des Universitätskurators vom 11.8.1937.

⁵⁴⁸ Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Personal- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1938, Hochschulinstitut für Leibesübungen, sportärztliche Untersuchungsstelle, S. 143.

⁵⁴⁹ Brinkschulte (2002), S. 194.

Personal- und Vorlesungsverzeichnis der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin des Wintersemesters 1939/40 ist zu entnehmen, dass Auguste Hoffmann die Sprechstunde der sportärztlichen Untersuchungsstelle in der Ziegelstraße übernommen hatte.⁵⁵⁰ Auch im Personal- und Vorlesungsverzeichnis des Sommersemesters 1944 ist die Tätigkeit Auguste Hoffmanns bestätigt. Demnach führte sie an der sportärztlichen Untersuchungsstelle in der Ziegelstraße täglich Sprechstunden durch.⁵⁵¹

Karl Nicklaus, zuständig für die sportärztliche Betreuung der Studenten am Hochschulinstitut für Leibesübungen, wurde ab dem Wintersemester 1941/42 durch Auguste Hoffmann vertreten.⁵⁵²

Es lässt sich festhalten, dass die medizinische Betreuung durch die sportärztliche Untersuchungsstelle an der Chirurgischen Klinik in der Ziegelstraße über nahezu die gesamte Kriegsdauer aufrechterhalten werden konnte und die Einrichtung zumindest bis 1944 nachweislich Bestand hatte.

2.3.2 Die Schaffung eines Sportärztlichen Institutes an der Medizinischen Fakultät der Berliner Universität – Protokoll eines Versuches

„Der einzig richtige Weg würde sein, dass die Medizinische Fakultät Leipzig sowohl wie Berlin ein sportärztliches Institut unter eigene Fittiche nähme und der Oberhoheit des Pädagogen entzöge.“⁵⁵³

Mit diesen Worten forderte Arthur Mallwitz im Februar 1933 die Schaffung eigenständiger sportmedizinischer Institute an den deutschen Universitäten. Diese sollten den medizinischen Fakultäten angeschlossen werden und nicht den Institutionen der Universität unterworfen sein, die für die Ausbildung von Turn- und Sportlehrern zuständig

⁵⁵⁰ Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1939/40, Medizinische Fakultät, Personalverzeichnis, S. 47.

⁵⁵¹ Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Personal- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1944, Medizinische Fakultät, Personalverzeichnis, S. 29.

⁵⁵² Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1941/42, Hochschulinstitut für Leibesübungen, sportärztliche Untersuchungsstelle, S. 142.

⁵⁵³ HU-Archiv, Medizinische Fakultät Dekanat 275, Einrichtung sportärztliches Institut, Bl. 4, Aktenvermerk von Mallwitz zur Lage der Institute für Leibesübungen an vielen deutschen Hochschulen vom Februar 1933.

waren. Diese Forderung galt es auch in Berlin umzusetzen. Mallwitz fügte hinzu, dass in diesem Vorhaben die Universität Freiburg beispielhaft sei.⁵⁵⁴

An der dortigen Medizinischen Fakultät wurde im Jahre 1924 unter der Leitung von Hermann Rautmann (1885–1956) ein eigenständiges sportärztliches Institut geschaffen, die erste Einrichtung dieser Art in Deutschland. Die entscheidende Vorarbeit wurde von Ludwig Aschoff und dem zu diesem Zeitpunkt bereits verstorbenen Oskar de la Camp geleistet. Auf deren Initiative gründete ebenfalls die Verpflichtung aller Studenten des ersten und zweiten Semesters, an „körperlichen Übungen“ teilzunehmen.⁵⁵⁵

Rautmann nahm bereits während des Ersten Weltkrieges anthropologische Untersuchungen an Soldaten vor, befasste sich mit Größenvariationen innerer Organe, insbesondere des Herzens. Diese Arbeit intensivierte er während seiner Tätigkeit an der Internistischen Klinik der Universität Freiburg, befasste sich weiterführend mit dem vergrößerten Herzen von Sportlern, belegte die Hypertrophie des Organs im Zuge sportlichen Trainings bei gleichzeitiger Erhöhung des Schlagvolumens.⁵⁵⁶

Über den Status quo der sportärztlichen Tätigkeit und der ärztlichen Beteiligung am Unterricht in den Leibesübungen an der Berliner Universität des Jahres 1933 gibt ein „Memorandum“ von Herbert Herxheimer Aufschluss, welches sich an Hermann Gocht, Dekan der Medizinischen Fakultät und Direktor der Orthopädischen Klinik und Poliklinik, richtete.⁵⁵⁷ Demnach war das Maß der Beteiligung von Sportmedizinern am Unterricht der Universität abhängig vom jeweiligen Studium. So waren z.B. für Studenten der Philosophischen Fakultät zwei Theoriestunden auf dem Gebiet der Sportmedizin vorgesehen. Wilhelm Baetzner hielt in diesem Zusammenhang Vorlesungen über „Erste

⁵⁵⁴ Ebenda.

⁵⁵⁵ Keul/König/Scharnagl (1999), S. 34–35.

⁵⁵⁶ Heiß, Frohwalt: Erinnerungen an bekannte Sportärzte, „Ubi sund, qui ante nos“, Hermann Rautmann, Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 33 (1982) 127.

⁵⁵⁷ HU-Archiv, Medizinische Fakultät Dekanat 275, Einrichtung sportärztliches Institut, Bl. 19, Herxheimer an Dekan Gocht, Memorandum über die ärztliche Beteiligung am Unterricht in den Leibesübungen an der Universität und über die sportärztliche Tätigkeit vom 14.2.1933, vgl. ebenso Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1934, wissenschaftliche Anstalten der Medizinischen Fakultät, S. 146.

Hilfe“, Herxheimer über die „Physiologie der Leibesübungen“, Kohlrausch über die „Hygiene der Leibesübungen“, und Mallwitz referierte über „Sporthygiene“.⁵⁵⁸

Die sportmedizinischen Inhalte im Rahmen der Ausbildung der „Turnphilologen“ waren nach Meinung Herxheimers „wenig umfangreich“. Eine „Beteiligung der Medizinischen Fakultät“ wäre in diesem Zusammenhang „wünschenswert“, da im Sommersemester 1933 im Rahmen des Studiums der Turn- und Sportlehrer lediglich die „Physiologie der Leibesübungen“ gelesen wurde, u.a. durch Herxheimer und Erich Schütz.

An der Medizinischen Fakultät vermittelten Herxheimer und Kohlrausch Inhalte der Sportmedizin im Rahmen von Vorlesungen. Dem „Memorandum“ Herxheimers folgend, gliederte sich die sportärztliche Tätigkeit an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Forschungsarbeit auf sportmedizinischem Gebiet auf der einen Seite und die sanitäre Versorgung bei universitären Sportveranstaltungen auf der anderen. Hierfür war in erster Linie Kohlrausch verantwortlich, der von Seiten des zuständigen Ministers unter der Bezeichnung „Universitätssportarzt“ geführt wurde. Wie im Rahmen dieser Arbeit ausführlich thematisiert, verfügte die Universität Berlin über zwei sportärztliche Beratungsstellen: eine an der II. Medizinischen Klinik unter der Leitung von Herxheimer und die andere an der Chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße, die durch Kohlrausch geleitet wurde.⁵⁵⁹

In Analogie zu Mallwitz erging auch durch Herxheimer die Forderung, ein sportärztliches Institut an der Berliner Universität zu etablieren, da die „vergangenen zehn Jahre sportmedizinischer Forschung zeigten“, dass dieses „Betätigungsfeld“ in Berlin „brach“ lag. Ergänzend begründete Mallwitz, dass das „Sondergebiet ‚Sportmedizin‘ [...] sich entwickelt“ hat, „zwar keine neue Disziplin, aber ein neues Interessengebiet darstellt, das in viele Zweige der Medizin hineinreicht.“⁵⁶⁰

Herxheimer untermauerte seine Forderung wie folgt: „In Freiburg z.B. besteht ein sportärztliches Institut der Universität, in Hamburg sogar eine ärztliche Professur für Leibesübungen. Berlin ist zurück, da hier nicht einmal ein etatmäßiger Sportarzt der

⁵⁵⁸ HU-Archiv, Medizinische Fakultät Dekanat 275, Einrichtung sportärztliches Institut, Bl. 19, Herxheimer an Dekan Gocht, Memorandum über die ärztliche Beteiligung am Unterricht in den Leibesübungen an der Universität und über die sportärztliche Tätigkeit vom 14.2.1933.

⁵⁵⁹ Ebenda.

⁵⁶⁰ Ebenda, Bl. 21, Vorschlag Herxheimers über die Errichtung eines sportärztlichen Institutes an der Universität Berlin, ohne Datumsangabe.

Universität existiert. Gerade Berlin aber bedarf wegen seiner zentralen Stellung eines Mittelpunktes für die sportmedizinische Tätigkeit.“

Herxheimer postulierte vielfältige und umfassende Aufgaben des neu zu schaffenden Institutes und äußerte sich über entsprechende Zuständigkeitsbereiche. Das Institut sollte die „sportärztliche Beratung der Studentenschaft“ übernehmen, „Eignungsuntersuchungen für Turnphilologen“ durchführen, die „sportärztliche Beratung von Sportvereinen“ sichern und in diesem Zusammenhang neue Mitglieder akquirieren. Das sportmedizinische Institut sollte die „Zentralisierung der sportärztlichen Forschungstätigkeit“ bewerkstelligen und entsprechend alle Kliniken und Institute, die eine Tätigkeit auf dem sportmedizinischen Gebiet anstrebten, hinsichtlich Beratung und Bereitstellung von „Arbeitsmöglichkeiten bei experimentellen Fragestellungen“ unterstützen. Das Institut sollte für die Erstellung von Rahmenplänen für den ärztlichen Unterricht verantwortlich sein. Dies hätte im Auftrage der Medizinischen Fakultät und im „Einvernehmen mit dem Institut für Leibesübungen“ zu erfolgen. Des Weiteren hätte das Institut die Medizinische Fakultät im „Beirat für das Studium der Leibesübungen an der Universität“ zu vertreten und letztlich die „ärztliche Versorgung bei Sportveranstaltungen der Universität“ zu gewährleisten.⁵⁶¹

Herxheimer äußerte sich zudem über die Organisation und den Aufbau eines solchen sportmedizinischen Institutes. Mitglieder sollten demnach „alle Fakultätsangehörigen und Assistenten von Universitätsinstituten“ sein, die sich „vorwiegend mit sportmedizinischen Fragen beschäftigen [...]“. In diesem Zusammenhang verwies er darauf, dass zwei erfahrene „Vertreter der Inneren und der Chirurgie erforderlich“ seien. Die Mitglieder seien in ihrer „Forschungsarbeit selbständig“, und die Verwaltung des Institutes hatte „nach Möglichkeit in Händen eines Internisten“ zu liegen.⁵⁶² Da Herxheimer ein solcher Internist war, verwundert diese Forderung keineswegs. Diesen Anspruch sah er darin begründet, da die „Innere Medizin den größten Anteil an sportmedizinischen Fragestellungen und Beratungstätigkeiten“ bearbeite. Den Aufgaben des Institutes entsprechend, sollte die Erstellung der Unterrichtspläne durch „kollegiale Übereinkunft und Beratung der Mitglieder“ erfolgen. Sollte eine solche Einigung nicht zu Stande kommen, hätte das Kuratorium die Entscheidungshoheit. Das Kuratorium sollte sich aus drei Ordinarien zusammensetzen. Neben einem Internisten und einem Chirurgen sollte auch ein „Theoretiker“, u.a. aus den Bereichen Hygiene oder Physiologie vertreten sein.⁵⁶³

⁵⁶¹ Ebenda.

⁵⁶² Ebenda.

⁵⁶³ Ebenda.

Wolfgang Kohlrausch äußerte ebenfalls den Wunsch, ein selbständiges sportmedizinisches Institut an der Universität zu schaffen, indem man die bestehende sportärztliche Beratungsstelle in der Ziegelstraße, die unter seiner Leitung stand, in eine solche Institution umwandelt. Dieses hätte wiederum die parktischen Aufgaben, Studenten und Neuimmatrikulationen eingehend zu untersuchen, die ärztliche Überwachung der Leibesübungen und des Wehrsports zu übernehmen, die „Pflege experimenteller Fragen auf dem Gebiet der Sportmedizin in Zusammenarbeit mit experimentell arbeitenden Instituten“ vorzunehmen und in diesem Kontext die „Zusammenarbeit mit dem anthropologischen Institut der Universität“ zu intensivieren, um hierdurch die „fotografisch statistische Erfassung“ der zu untersuchenden Studenten zu verbessern und zu erleichtern.⁵⁶⁴ Im Hinblick auf die wissenschaftliche Orientierung Kohlrauschs und unter Berücksichtigung seiner Präferenzen auf dem Gebiet der anthropometrischen Messungen ließ sich diese Forderung durchaus begründen.

Die dargestellten Bestrebungen von Kohlrausch und Herxheimer hinsichtlich der Schaffung eines sportmedizinischen Institutes an der Universität Berlin entstammen dem Februar des Jahres 1933, unmittelbar nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Es ist davon auszugehen, dass die entsprechenden Protagonisten sich durch das neue Regime eine Aufwertung der Sportmedizin erhofften, legten die Nationalsozialisten doch großen Wert auf körperliche Leistungsfähigkeit und Überlegenheit. Die Zeit schien günstig, eine derartige universitäre Institution zu etablieren. Ein entsprechender Antrag über die „Einführung Sportpflicht“ für alle Studenten beim Prüfungsamt der Medizinischen Fakultät vom April 1933 verwies auf den Wert einer „gesteigerten Gesundheitspflege der Studentenschaft“, welche „angesichts der Entwicklung der Verhältnisse in Deutschland“ berücksichtigt werden müsse. Dort hieß es: „Gerade Mediziner hätten die Notwendigkeit erkannt“, eine „Sportpflicht“ einzuführen, da diese von „volksgesundheitlicher Bedeutung“ sei. Weiterführend wurde hervorgehoben, dass „vor allem durch die Sportärzteschaft“ versucht wurde, diesen Forderungen gerecht zu werden.⁵⁶⁵

Der Inhalt des Antrages kann durchaus als Ausdruck der Hoffnungen der Sportärzte an der Berliner Universität verstanden werden, dass ihre Disziplin in der Zeit des

⁵⁶⁴ Ebenda, Bl. 22, Kohlrausch über die Organisation der Leibesübungen an der Universität Berlin, ohne Datumsangabe.

⁵⁶⁵ Ebenda, Bl. 24, Antrag beim Prüfungsamt der Medizinischen Fakultät über die Einführung einer Sportpflicht für alle Studenten, Verfasser unbekannt, April 1933.

Nationalsozialismus eine Aufwertung erfahren könnte, die sich u.a. auch in der Installation eines entsprechenden sportmedizinischen Institutes niederschlägt.

An der Medizinischen Fakultät Berlin rückte das Thema der Errichtung eines sportärztlichen Institutes zunehmend in den Fokus. Auch Ferdinand Sauerbruch wandte sich in dieser Angelegenheit an den Dekan der Fakultät Gocht. In einem entsprechenden Schreiben an Gocht vom 19. Februar 1933 bat Sauerbruch darum, ihn hinsichtlich der Entwicklungen in dieser Angelegenheit auf dem Laufenden zu halten. Dort hieß es: „Es ist schon so, dass das Gebiet des Sportes jetzt ein Hackbraten ist, aus dem jeder sich ein Stück herauschneiden möchte. Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir das Material vertraulich zur Verfügung stellen wollten.“⁵⁶⁶

Gocht entsprach dieser Bitte, verwies auf die einberufene Fakultätssitzung am 7. März 1933, sicherte Sauerbruch zu, dass bis zu diesem Datum keine Entscheidung hinsichtlich der Errichtung des sportärztlichen Institutes zu erwarten sei, da er zunächst „Erkundigungen in Freiburg und Hamburg“ einholen wolle, wo bereits vergleichbare sportmedizinische Einrichtungen aufgebaut wurden.⁵⁶⁷

Entsprechend richtete sich Gocht in der Angelegenheit an Hermann Rautmann, der inzwischen Freiburg verlassen hatte und in leitender Funktion an der Inneren Klinik des städtischen Krankenhauses in Braunschweig tätig war. In einem Schreiben vom 27. Februar 1933 äußerte Gocht die Bitte, ihm „einiges über die Entstehung des sportärztlichen Institutes Freiburg“ mitzuteilen.⁵⁶⁸

Der Bitte Folge leistend, schilderte Rautmann in einem Antwortschreiben das Procedere der Schaffung und Entwicklung des Freiburger sportmedizinischen Institutes. Das hiesige Institut war demnach aus dem sportärztlichen Laboratorium hervorgegangen, das unter Mitwirken von Oskar de la Camp eingerichtet wurde. Im Vorfeld wurde eine „Arbeitsgemeinschaft“ gebildet, an der sich die Internistische Klinik, die Chirurgisch-Orthopädische Klinik, sowie die Augen- und Zahnklinik beteiligten. Diese führte „pflichtmäßige Studentenuntersuchungen“ durch, wobei die Studierenden das ideale „konstitutionswissenschaftliche Material“ darstellten. Aus diesem Laboratorium ging zunächst die sportärztliche Untersuchungs- und Beratungsstelle hervor, ehe schließlich das

⁵⁶⁶ Ebenda, Bl. 31, Korrespondenz Sauerbruch an Gocht vom 19.2.1933.

⁵⁶⁷ Ebenda, Bl. 33, Korrespondenz Gocht an Sauerbruch vom 21.2.1933.

⁵⁶⁸ Ebenda, Bl. 36, Schreiben Gocht an Rautmann vom 27.2.1933.

Sportmedizinische Institut unter Rautmanns Leitung geschaffen wurde. Die notwendigen finanziellen Mittel wurden nach intensiven Bemühungen beim Reichsministerium des Inneren von der „Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaft“ zur Verfügung gestellt. So war es gelungen, dass das Institut am Ende des Jahres 1928 über eine Röntgeneinrichtung, ein Elektrokardiografisches, ein Gasanalytisches und ein Chemisches Labor verfügte. Nach dem Weggang Rautmanns nach Braunschweig übernahm sein langjähriger Assistent Fritz Duras die Leitung des Sportmedizinischen Institutes an der Universität Freiburg.⁵⁶⁹

Jener Fritz Duras wurde in gleicher Angelegenheit ebenfalls von Gocht kontaktiert. Duras übersandte dem Dekan der Medizinischen Fakultät Berlin daraufhin sowohl einen von ihm verfassten Artikel über „Die ärztliche Überwachung der Studierenden an der Universität Freiburg“ aus der Zeitschrift *Die Leibesübungen* vom Jahre 1932 als auch seinen Beitrag über „Die sportärztlichen Aufgaben des Praktikers“, der als Sonderdruck in den *Ärztlichen Sammelblättern* 1930 erschienen ist.⁵⁷⁰

Gocht richtete sich an Wilhelm Knoll nach Hamburg mit der Bitte, sich bezüglich der Gründung und der Tätigkeit des örtlichen universitären sportärztlichen Institutes zu äußern. Knoll antwortete daraufhin, dass man dort im Sommersemester 1929 eine Professur für Leibesübungen geschaffen habe, die die Anstellung eines außerordentlichen Professors, eines medizinischen Assistenten, acht Turnlehrer- und Lehrerinnen und des benötigten Büropersonals ermöglichte. Die Bereitstellung eines einmaligen Betrages von 30 Tausend RM gestattete die Einrichtung eines kleinen Laboratoriums für „quantitative und qualitative chemische Analyse“ und „Mikroskopie“ sowie die Ausstattung eines ärztlichen Untersuchungszimmers.⁵⁷¹ Die Hamburger Einrichtung sicherte die sportmedizinische Untersuchung der Studentenschaft und bot die Möglichkeit, Sportverletzungen zu behandeln. Das Institut verfügte über einen Röntgenapparat, eine Einrichtung für anthropometrische Aufnahmen und ein eigens eingerichtetes „Stoffwechselzimmer“. Ein kleiner Hörsaal bot Platz für 30 Studenten. Die Hörerschaft bestand 1933 aus ca. 200 Studenten, die zu zwei Dritteln der philosophischen und zu einem Drittel der

⁵⁶⁹ Ebenda, Bl. 37, Schreiben von Rautmann an Gocht über die Errichtung des sportärztlichen Institutes Freiburg, 4.3.1933; vgl. ebenso Keul/König/Scharnagl (1999), S. 35 ff.

⁵⁷⁰ Ebenda, Bl. 39, Duras: Die ärztliche Überwachung der Studierenden an der Universität Freiburg, *Die Leibesübungen* (1932) Nr. 12; vgl. ebenso ebenda, Bl. 44, Duras: Die sportärztlichen Aufgaben des Praktikers, Sonderdruck der „Ärztlichen Sammelblätter“, 23 (1930) Nr. 15.

⁵⁷¹ Ebenda, Bl. 49, Schreiben von Knoll an Gocht über die Gründung und Tätigkeit des sportärztlichen Institutes der Universität Hamburg vom 7.4.1933.

naturwissenschaftlichen Fakultät angehörten.⁵⁷² Knoll formulierte eine Einladung an Gocht „zur Begutachtung des Institutes für Leibesübungen“.⁵⁷³

In einem weiteren Schreiben Knolls an Gocht aus dem Juli 1933 äußerte sich dieser bezüglich der Leitung des zu schaffenden sportmedizinischen Institutes der Universität Berlin. In seinen Augen sei Wolfgang Kohlrausch die Idealbesetzung für die Institutsleitung. Knoll formulierte: „Ich kenne ihn (sc. Kohlrausch) seit vielen Jahren als absolut ehrlichen und aufrechten Menschen. Er wurde seinerzeit durch Intrigen, die vom Ministerialrat im Volkswohlfahrtsministerium ausgingen, an die Wand gedrückt und wurde seither übergeben. Er war seinerzeit auf der Liste für Hamburg, sodass ich mich dadurch schon verpflichtet fühle, ihm vorwärts zu helfen [...]“.⁵⁷⁴

Wohlwollend erwiderte Gocht: „Ihre letzte personelle Mitteilung werde ich in entsprechender Sitzung zur Verlesung bringen, Ihre Empfehlung trifft auch hier in jeder Beziehung auf günstigen Boden.“⁵⁷⁵

Von Seiten der Medizinischen Fakultät Berlin erging hinsichtlich des Sportarztwesens und der Schaffung eines sportärztlichen Institutes wiederholt die Forderung: „[...] im eigensten Interesse der Universität selbst würde die Zusammenfassung vorhandener Einrichtungen zu einem sportärztlichen Institut zu der Universität dringend notwendig erscheinen [...]“.⁵⁷⁶ Mahnend wurde angemerkt, dass „eine Reihe von preußischen und außerpreußischen Universitäten und Hochschulen bereits vor Jahren dazu übergegangen“ waren, „„sportärztliche Institute“ [...] oder wenigstens ähnliche Einrichtungen [...] zu schaffen.“⁵⁷⁷

Fragend wurde formuliert: „Wie steht es demgegenüber mit der Vertretung sportärztlicher Interessen an der Universität der Reichshauptstadt?“ In Berlin fehlte „ein organisatorischer Zusammenschluss zu einem sportärztlichen Institut“.⁵⁷⁸

⁵⁷² Ebenda, Bl. 50.

⁵⁷³ Ebenda, Bl. 52.

⁵⁷⁴ Ebenda, Bl. 53, Korrespondenz Knoll an Gocht vom 10.7.1933.

⁵⁷⁵ Ebenda, Bl. 54, Korrespondenz Gocht an Knoll vom 11.7.1933.

⁵⁷⁶ Ebenda, Bl. 58, Ausführungen betreffend Sportarztwesen und Sportärztliches Institut Berlin, Autor unbekannt, 1933.

⁵⁷⁷ Ebenda.

⁵⁷⁸ Ebenda, Bl. 59.

Der enorme Wert eines solchen Institutes an der Berliner Universität wurde im selben Schreiben wie folgt begründet: „Die Bedeutung des Sportarztwesens ist heute in der ganzen Welt als Grundlage für gesundheits- und bevölkerungspolitische Arbeit anerkannt.“⁵⁷⁹ Dem Schreiben zufolge, erschloss sich der gehobene Stellenwert des Sportarztes und seiner Arbeit aus den Tatsachen, dass zum einen das „Reich und der Staat“ begonnen hatten „die Erkenntnisse sportärztlicher Forschung in die soziale Gesetzgebung aufzunehmen [...] und dass die deutschen Länder sie der Gesundheitsverwaltung zunutze gemacht haben.“⁵⁸⁰ Zum anderen hatte sowohl das „Internationale Arbeitsamt durch Umfrage und Herbeiziehung von Sachverständigen-Gutachten die sozialpolitische Bedeutung anerkannt“, als auch die „Hygiene-Sektion des Völkerbundes sich mehr mit den wissenschaftlich-organisatorischen Fragen beschäftigt und sportärztliche Studienreisen in europäische Länder veranlasst.“⁵⁸¹ Des Weiteren wurde angeführt, dass sich eigens „wissenschaftliche Kongresse mit der Materie befasst haben“ und eigenständige Organisationen „zur Förderung sowohl des praktischen sportärztlichen Dienstes als auch der Förderung dieses Wissensgebietes entstanden sind.“⁵⁸²

Hinsichtlich der Integration und Einordnung eines selbständigen sportärztlichen Institutes in den Gesamtkontext der Leibesübungen an der Berliner Universität wurde folgender Vorschlag unterbreitet.

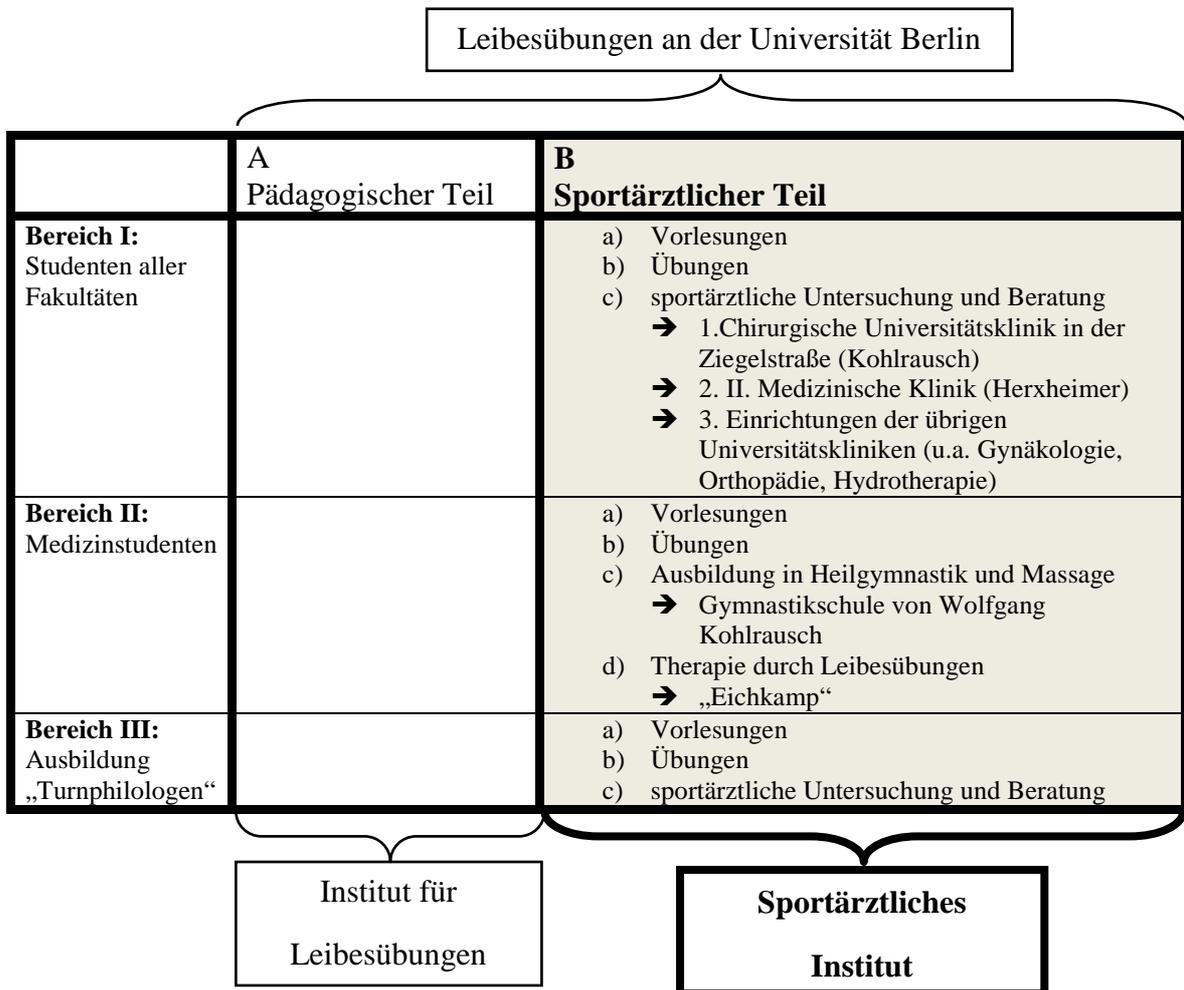
⁵⁷⁹ Ebenda, Bl. 57.

⁵⁸⁰ Ebenda.

⁵⁸¹ Ebenda.

⁵⁸² Ebenda.

Abb. 11: Vorschlag über die Einordnung des Sportärztlichen Institutes in die Leibesübung an der Universität Berlin⁵⁸³



Ein seitens der Medizinischen Fakultät ins Leben gerufener Ausschuss für das Sportärztliche Institut sollte die Bestrebungen forcieren. Dieser Kommission gehörten Georg Axhausen, Leiter der Kieferklinik, Wilhelm Trendelenburg, Leiter des Physiologischen Institutes, Victor Schilling, Direktor der I. Medizinischen Klinik Berlin Moabit und Ferdinand Sauerbruch an.⁵⁸⁴ Die erste Kommissionssitzung wurde für den 19. Juli 1933 anberaumt.⁵⁸⁵

⁵⁸³ Eigene Abbildung nach HU-Archiv, Medizinische Fakultät-Dekanat 275, Einrichtung sportärztliches Institut, Bl. 60.

⁵⁸⁴ HU-Archiv, Medizinische Fakultät Dekanat 275, Einrichtung sportärztliches Institut, Bl.65, Schreiben von Gocht an Mitglieder des Ausschusses für das sportärztliche Institut vom 30.6.1933.

⁵⁸⁵ Ebenda, Bl. 70, Gocht an Mitglieder des Ausschusses für das sportärztliche Institut vom 7.7.1933.

Doch die Bemühungen hinsichtlich einer raschen Errichtung des Sportärztlichen Institutes gerieten ins Stocken. So musste Gocht in einem Schreiben an Rautmann im Februar 1934 konstatieren: „Wir sind leider in der ganzen Angelegenheit noch nicht viel weiter gekommen. Ihre damaligen Mitteilungen liegen noch bei den Akten, und ich hoffe, im kommenden Semester in der Fakultät die Angelegenheit ausführlich besprechen zu können.“⁵⁸⁶

Doch weitere Bestrebungen verliefen frustan. Vergleicht man Listungen aus den Vorlesungsverzeichnissen über die wissenschaftlichen Anstalten der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, so lässt sich festhalten, dass zu keinem Zeitpunkt ein eigenständiges Sportärztliches Institut an der Medizinischen Fakultät geführt wurde, weder im Sommersemester 1934 noch zu einem späteren Zeitpunkt.⁵⁸⁷

Dem relevanten Aktenbestand folgend, verlor sich das Vorhaben der Schaffung eines eigenständigen Sportärztlichen Institutes an der Berliner Universität.

Vielmehr erfolgte der Verweis auf die „Schule für Krankengymnastik“ auf dem Eichkamp-Gelände im Berliner Grunewald. Dort übernahmen der Deutsche Sportärztebund in Gemeinschaft mit mehreren Universitätskliniken, insbesondere die Chirurgische Universitätsklinik in der Ziegelstraße, ab dem 1. April 1936 die Ausbildung von Krankengymnastinnen. Mit der Leitung wurde Arthur Mallwitz betraut.⁵⁸⁸ In Analogie zu der „Gymnastischen Abteilung“ der Chirurgischen Universitätsklinik unter August Bier bat Mallwitz in einem „Rundschreiben an die Direktoren der Berliner Universitätskliniken“ darum, sein Krankengymnastisches Institut auf dem Eichkamp, das am 1. Juli 1936 eröffnet wurde, gleichzeitig als „Krankengymnastische Abteilung der Berliner Universitätskliniken“ zu bezeichnen. In dem Schreiben hieß es: „Eine wesentliche Förderung hat schon seinerzeit vorbereitete Idee dadurch gefunden, dass auf Anordnung des Sportärztesführers Dr. Ketterer, Reichsarzt der SA, München, und im Einvernehmen mit dem Reichsarztesführer das Olympia-Sportärztehaus von Garmisch-Partenkirchen nach

⁵⁸⁶ Ebenda, Bl. 72, Schreiben von Gocht an Rautmann vom 22.2.1934.

⁵⁸⁷ Vgl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1934, Wissenschaftliche Anstalten der Medizinischen Fakultät, S. 139–141; vgl. ebenso Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1939/40, Wissenschaftliche Anstalten der Medizinische Fakultät, S. 81–96.

⁵⁸⁸ HU-Archiv, Medizinische Fakultät Dekanat 276, Einrichtung sportärztliches Institut, Bl. 1, Schule für Krankengymnastik des Deutschen Sportärztebundes auf dem Waldgelände Eichkamp.

Berlin überführt worden und bereits in Eichkamp für besondere Aufgaben während der Olympischen Sommerspiele in Berlin errichtet worden ist.“⁵⁸⁹

Die krankengymnastische Einrichtung auf dem Eichkamp-Gelände diente der Ausbildung in einem nicht-akademischen Beruf. Mit den Anregungen und Vorstellungen von Herxheimer und Kohlrausch, hinsichtlich eines Sportmedizinischen Institutes an der Berliner Universität, hatte diese nichts gemein.

Es lässt sich festhalten, dass das Vorhaben, ein Sportärztliches Institut nach dem Vorbild der Universität Freiburg auch in Berlin zu installieren, gescheitert war.

⁵⁸⁹ Ebenda, Bl. 3 und Bl. 4, Mallwitz an die Direktoren der Berliner Universitätskliniken, Betreff: Krankengymnastisches Institut vom 30.6.1936.

3 DIE OLYMPISCHEN SPIELE IN BERLIN 1936

3.1 Die XI. Olympischen Spiele Berlin – Hintergründe und Durchführung der Veranstaltung

3.1.1 Die Vergabe der Olympischen Spiele 1936 nach Berlin

Bereits die Olympischen Spiele des Jahres 1916 sollten in Berlin stattfinden. Nachdem 1896 durch Pierre de Coubertin die Olympischen Spiele der Neuzeit ins Leben gerufen wurden, engagierte sich Theodor Lewald maßgeblich für die Durchführung dieser Sportveranstaltung auch auf deutschem Boden. Bereits 1904, als die Spiele in St. Louis ausgetragen wurden, sicherte Lewald, in Funktion als zuständiger Reichskommissar, die finanzielle Ausstattung und Unterstützung der deutschen Olympiamannschaft von Seiten des deutschen Reiches. Später, als Ministerialdirektor im Innenministerium, fiel der Sport in seinen direkten Zuständigkeitsbereich. Für die Berliner Spiele 1916 akquirierte Lewald die benötigten finanziellen Mittel und die notwendige Unterstützung der politischen Führung. Doch der Erste Weltkrieg vereitelte die Durchführung der ersten Olympischen Spiele in Deutschland. Lewald stieg unterdessen zum Staatssekretär im Innenministerium auf, wurde jedoch nach verlorenem Weltkrieg, dem Ende des deutschen Kaiserreiches und dem einhergehenden politischen Umbruch aus dem Staatsdienst entfernt.

Im Jahre 1919 wurde Lewald die Präsidentschaft des DRA, der Nachfolgeorganisation des Komitees für die Beteiligung Deutschlands an den Olympischen Spielen, übertragen. Nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg war Deutschland nicht nur politisch international isoliert. Auch von den Olympischen Spielen wurde das Land ausgeschlossen. So fanden die Spiele 1920 in Antwerpen und 1924 in Paris ohne die Beteiligung deutscher Sportler statt. Auf sportpolitischer Ebene aber begann das Land im Laufe der 1920er Jahre, sich aus der internationalen Isolation zu befreien. 1924 wurde Theodor Lewald auf Drängen Coubertins in das IOC aufgenommen und zwei Jahre später sogar in das Exekutivkomitee gewählt. Bei den Olympischen Spielen in Amsterdam 1928 wurde erstmalig wieder eine deutsche Mannschaft zu den Spielen zugelassen.⁵⁹⁰

Die Zeit schien günstig, und Lewald ergriff erneut die Initiative hinsichtlich der Verwirklichung seines Vorhabens, die Olympischen Spiele nach Deutschland respektive

⁵⁹⁰ Krüger, Arnd: Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, Berlin 1972, S. 29.

nach Berlin zu holen. In der Zeit vom 22. bis 30. Mai 1930 hielt das IOC seinen Olympischen Kongress, zugleich Plenartagung, in Berlin ab. Und die Gastgeberstadt ließ es sich nicht nehmen, ihre Begeisterungsfähigkeit für den Sport und ihr Organisationstalent hinsichtlich der Ausrichtung von Großveranstaltungen zu demonstrieren. Die Delegierten waren wohl derart beeindruckt, so dass im folgenden Jahr im Rahmen der nächsten Plenarsitzung in Barcelona ein deutliches Votum für Berlin als Gastgeberstadt der Olympischen Sommerspiele 1936 ausgesprochen wurde. Der damaligen Satzung des IOC entsprechend, wurde dem Land, das mit der Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele betraut wurde, auch das Anrecht auf die Organisation der 1928 ins Leben gerufenen Winterspiele eingeräumt.⁵⁹¹

Doch die voranschreitende politische Etablierung des Nationalsozialismus in Deutschland sowie die einhergehende fremdenfeindliche und antisemitische Propaganda, sorgten zunehmend für Verunsicherung im Ausland hinsichtlich der Richtigkeit der Entscheidung, die Olympischen Sommerspiele nach Berlin zu vergeben.⁵⁹²

Eine Woche bevor Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde, formierte sich am 24. Januar 1933 das Organisationskomitee für die XI. Olympischen Spiele in Berlin. Zum ersten Vorsitzenden des Komitees wurde Theodor Lewald bestimmt, die Wahl des zweiten Vorsitzenden fiel auf den Berliner Oberbürgermeister Heinrich Sahn und zum Generalsekretar wurde Carl Diem, zugleich Generalsekretär des DRA, ernannt.⁵⁹³

Dem Schreiben, das den Präsidenten des IOC Henri Baillet de Latour, der 1925 die Nachfolge von Coubertin antrat, hinsichtlich des Vorganges der Gründung des Organisationskomitees unterrichtete, sind Formulierungen zu entnehmen, die die Bedenken des IOC hinsichtlich olympiafeindlicher Tendenzen zerstreuen sollten. So ließ die Spitze des Komitees verlauten: „Wir werden alle unsere Kraft aufwenden, um das bevorstehende Fest seinen Vorgängern (sc. die bereits stattgefundenen Olympischen Spiele der Neuzeit) würdig zu gestalten und in ihm den hehren olympischen Gedanken darzustellen.“⁵⁹⁴ Zudem ließ man keinen Zweifel daran, dass die deutsche Nation als Einheit hinter dem Vorhaben und der Ausrichtung der XI. Olympischen Spiele in Berlin stand: „Ganz Deutschland freut

⁵⁹¹ Ebenda, S. 30; vgl. ebenso Krüger, Michael: Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports, Teil 3, Leibesübungen im 20. Jahrhundert, Schorndorf 2005, S. 140.

⁵⁹² Krüger (1972), S. 30.

⁵⁹³ BArch, R 43 II/729, pag. 72., Schreiben von Lewald, Sahn, Diem an den Präsidenten des IOC Baillet-Latour über die Gründung des Organisationskomitees für die XI. Olympiade Berlin 1936, Abschrift, Berlin 23.2.1933.

⁵⁹⁴ Ebenda.

sich, bei den kommenden Olympischen Spielen die Völker der Erde begrüßen zu dürfen.“⁵⁹⁵



Abb. 12: Vor der feierlichen Eröffnung der XI. Olympischen Spiele am 1. August 1936, von links nach rechts: Henry Baillet-Latour, Adolf Hitler, Theodor Lewald⁵⁹⁶

3.1.2 Olympische Spiele und der Nationalsozialismus

Die olympischen Ideen und Ideale von der Gleichheit der Völker und Rassen, von friedlichen und internationalen Wettkämpfen fern ab von jeglicher Diskriminierung standen im absoluten Gegensatz zur Weltanschauung der Nationalsozialisten.

Entsprechend feindseelig standen die nationalsozialistischen Strömungen der Durchführung der Olympischen Spiele gegenüber. Bereits die neuerliche Teilnahme einer deutschen Mannschaft an den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam und die einhergehende Reintegration Deutschlands in die olympische Gemeinschaft wurde von Seiten der Nationalsozialisten mit großem Argwohn zur Kenntnis genommen. Die Stärkung des olympischen Geistes war gleichbedeutend mit einer forcierten Internationalisierung und Liberalisierung, eine Entwicklung, die absolut konträr zur völkisch-nationalen Gesinnung war.

Der nationalsozialistischen Rassenideologie folgend, war ein Kräftemessen mit Juden oder Farbigen unwürdig und nicht akzeptabel. Man stelle sich Niederlagen deutscher Sportler

⁵⁹⁵ Ebenda.

⁵⁹⁶ BArch, Bild 183-G00372/ ohne Angabe des Fotografen.

im direkten Vergleich mit farbigen US-Amerikanern vor – der vermeintliche Anspruch der Überlegenheit wäre widerlegt.⁵⁹⁷

Im Rahmen dieser Arbeit wurde bereits ausführlich dargelegt, dass Sport im nationalsozialistischen Interesse vor allem die Steigerung der Wehrhaftigkeit zu sichern hatte. Eine Großveranstaltung wie die Olympischen Spiele ging jedoch mit Spektakel und Rekorden einher und verlangte somit zwangsweise nach einer zunehmenden Professionalisierung.⁵⁹⁸ Dieser Umstand war ein weiterer Aspekt, der die ablehnende Haltung der Nationalsozialisten zunächst nährte.

Exemplarisch für die nationalsozialistische Kritik an den Olympischen Spielen sei ein Schreiben vom Januar 1933 angeführt, in dem sich die Vertreter der Ämter für Leibesübungen von 18 deutschen Hochschulen hinsichtlich der Veranstaltung der Spiele 1936 positionierten. Entsprechend wurde deutlich klargestellt, dass sich die „Leibesübungen treibenden Studierenden der deutschen Hochschulen [...] gegen die Durchführung der Olympischen Spiele 1936 vor allem in der geplanten Aufmachung“ ausgesprochen haben.⁵⁹⁹ Begründend wurde angefügt: „Angesichts der viel notwendigeren Arbeiten dieser Notzeit verlangt die studentische Jugend weit dringender die stärkste Förderung wirklich nationaler Aufgaben wie Arbeitsdienst, Arbeitsbeschaffung, Siedlung, studentisches Werkjahr, Wehr- und Geländesport.“⁶⁰⁰ Hinsichtlich dieser Forderung sah sich die „studentische Jugend in einer Front und einer Gesinnung mit der gesamten jungen Mannschaft unseres (sc. des deutschen) Volkes“, die die „Wahrung nationaler Würde und Schlichtheit“ forderte und sich in diesem Zusammenhang „gegen die lärmende Olympiavorbereitung geschäftstüchtiger Kreise“ wandte.⁶⁰¹

Doch als sich bereits 1932 zunehmend abzeichnete, dass die NSDAP die Regierung übernehmen würde, rückte die Spitze der Partei um Hitler zunehmend von ihrer pauschalen Olympiakritik ab. Zu groß erschien das propagandistische Potential der Sportveranstaltung, zumal das internationale Ausland der politischen Entwicklung in Deutschland äußerst

⁵⁹⁷ Teichler, Hans-Joachim: Sport unter der Herrschaft der Ideologie-Sport im Nationalsozialismus, in: Körper, Kultur und Ideologie Sport und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. v. Irene Diekmann, Hajo Bernett, Bodenheim 1997, S. 104–105.

⁵⁹⁸ Vgl. Krüger (1972), S. 31–36.

⁵⁹⁹ BArch, R 43 II/729, pag. 60, Entschluss der Vertreter der Ämter für Leibesübungen von 18 deutschen Hochschulen hinsichtlich der Durchführung der Olympischen Spiele 1936 vom 27.1.1933.

⁶⁰⁰ Ebenda.

⁶⁰¹ Ebenda.

kritisch gegenüberstand und das aggressive und fremdenfeindliche Gebaren der Nationalsozialisten mit großer Sorge beobachtete.

Die Ausrichtung der Olympischen Spiele 1936 bot die ideale Gelegenheit, das nationalsozialistische Deutschland als freiheitliche und friedliche Gesellschaft zu repräsentieren, fern ab von Fremdenfeindlichkeit und rassenideologischer Hetze. Perfekt organisierte Spiele der Superlative, in deren Rahmen sich deutsche Sportler möglichst siegreich mit anderen messen sollten, schienen die ideale Möglichkeit, das Image des nationalsozialistischen Deutschlands zu pflegen und zugleich Stärke und Leistungsfähigkeit des neuen Regimes zu demonstrieren. Der außen- und innenpolitische Nutzen, der aus den Olympischen Spielen gezogen werden konnte, war enorm. Eine erfolgreiche Durchführung hatte oberste Priorität. Entsprechend sollten der Veranstaltung alle verfügbaren Ressourcen zuteil werden.⁶⁰² Hinsichtlich der politischen Wirkung formulierte Arnd Krüger treffend: „Solange die Partei in der Opposition war, konnte sie natürlich kein Interesse daran haben, dass die Regierung mit der Durchführung der Olympischen Spiele an Prestige gewann. War sie aber selbst an der Regierung, kam der Prestigegewinn ihr zugute.“⁶⁰³

Obwohl sich die grundlegende Einstellung der nationalsozialistischen Obrigkeit zu den Olympischen Spielen gewandelt hatte, sah sich das Organisationskomitee um Lewald und Diem massiven Anfeindungen, vor allem aus Kreisen der NS-Presse, ausgesetzt. Lewald entstammte einer jüdischen Familie, die Ehefrau von Carl Diem hatte ebenfalls jüdische Wurzeln. Dem entsprechend erging die Forderung von Seiten der NS-Blätter, beide Persönlichkeiten aus ihren Ämtern zu entfernen. In einem Schreiben von Theodor Lewald an den Staatssekretär der Reichskanzlei vom April 1933 hat dieser hinsichtlich der Anfeindungen seinen Unmut zum Ausdruck gebracht, machte jedoch in gleichem Atemzug klar, dass die erfolgreiche Ausführung der Spiele eng mit seiner Person verknüpft war. Lewald formulierte: „Ihnen, hochverehrter Herr Staatssekretär, darf ich es auch aussprechen, dass, wenn ich von meinem Amt zurücktrete, die Abhaltung der Olympischen Spiele in Deutschland auf schwerste gefährdet sein würde.“⁶⁰⁴ Abschließend machte er klar: „Will man die Olympischen Spiele in Berlin und die Winterspiele in Garmisch-

⁶⁰² Krüger (2005), S. 142–143.

⁶⁰³ Krüger (1972), S. 38.

⁶⁰⁴ BArch, R 43 II/729, pag. 53 und pag. 54, Schreiben von Theodor Lewald an den Staatssekretär der Reichskanzlei Lammers, Berlin 3.4.1933.

Partenkirchen [...] durchführen, so wird man auch mich trotz aller Angriffe in ihrer Leitung belassen müssen.“⁶⁰⁵

3.1.3 Internationale Boykottbewegungen

Angesichts steigender fremdenfeindlicher, vor allem antisemitischer, Übergriffe und Propaganda zeigte sich das IOC stark besorgt hinsichtlich der Entwicklungen in Deutschland und äußerte Zweifel daran, ob die Entscheidung, die Olympischen Spiele 1936 nach Berlin zu vergeben, richtig gewesen sei. So wurde sogar ein Entzug der Ausrichtung der Spiele in Erwägung gezogen.⁶⁰⁶

Seine Sorgen und Bedenken zum Ausdruck bringend, wandte sich in jener Angelegenheit der Präsident des IOC Baillet-Latour im Mai 1933 an die drei Delegierten des IOC in Deutschland, Theodor Lewald, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg und Karl Ritter von Halt.

Baillet-Latour formulierte: „Die in Deutschland gegen gewisse Sportsleute ergriffenen Ausnahmemassregeln haben in den sportlichen Kreisen verschiedener Länder und in den internationalen Sportverbänden eine der Abhaltung der XI. Olympischen Spiele in Berlin feindliche Bewegung hervorgerufen.“⁶⁰⁷

U.a. bezugnehmend auf die bereits erwähnte olympiafeindliche Stellungnahme der deutschen Studentenschaft brachte Baillet-Latour die Sorge der Mitglieder des IOC zum Ausdruck, „dass die Organisation der Spiele 1936 in Berlin große Schwierigkeiten darbieten“ werde, „da einmal der feindliche Beschluss von 18 Universitäten, eine plötzliche Wendung der öffentlichen Meinung anzuzeigen“ schien, „während zu gleicher Zeit [...] die Erklärung des neuen Reichssportkommissars (sc. Tschammer und Osten), der die Organisation der Olympischen Spiele als zu seiner Obliegenheiten gehörig“ bezeichnete, „eine vollständige Unkenntnis unserer Regeln und des organischen Aufbaus unserer Spiele“ bezeugte.⁶⁰⁸ Baillet-Latour forderte von den deutschen Delegierten, dass diese auf der im Juni 1933 stattfindenden IOC-Sitzung in Wien „den Beweis erbringen, dass der Deutsche Olympische Ausschuss, indem er die Kandidatur von Berlin aufrecht

⁶⁰⁵ Ebenda.

⁶⁰⁶ Krüger (2005), S. 144.

⁶⁰⁷ BArch, R 43 II/729, pag. 69 und pag. 70, Übersetzung des Schreibens von Baillet-Latour an die Delegierten des Internationalen Komitees in Deutschland, Lausanne 3.5.1933.

⁶⁰⁸ Ebenda.

erhält, sicher ist, hierbei vom deutschen Volk gestützt zu sein und dem aufrichtigen Wunsch der Stadtverwaltung, an dem Erfolg dieser internationalen sportlichen Veranstaltung mitzuarbeiten.“⁶⁰⁹ Letztlich erging die Forderung, dass die Reichsregierung „eine schriftliche Garantieerklärung abgeben“ muss, „dass sich nichts den sorgfältigsten Beobachtungen der olympischen Regeln entgegenstellen“ werde.⁶¹⁰ Baillet-Latour hielt es für „unerlässlich, dass Herr Hitler zuvörderst [...] über alle auf die Organisation und das Protokoll bezüglichen Einzelheiten unterrichtet wird, nämlich: dass die Spiele einer Stadt und nicht einem Lande übertragen“ wurden, „dass sie die Amateure aller Nationen auf dem Fuß der größtmöglichen Gleichheit vereinigen“ mussten, „d.h. dass sie keinerlei politischen, rassenmäßigen, nationalen oder konfessionellen Charakter haben“ durften.⁶¹¹ Sollten jene Forderungen nicht erfüllt werden, formulierte Baillet-Latour die Konsequenz: „Falls diese Bedingungen nicht die Zustimmung des Reichskanzlers finden sollten, wäre es vorzuziehen, wenn die Stadt Berlin ihre Kandidatur zurückzöge.“⁶¹²

Im Jahre 1935 häuften sich die antisemitischen Übergriffe im Raum Garmisch-Partenkirchen. Diese wurden durchaus von regionalen Funktionären der NSDAP forciert und getragen, obwohl die nationalsozialistische Führung des Reiches die Unterstützung für die Veranstaltungen in Berlin und Garmisch-Partenkirchen einforderte.

Karl Ritter von Halt richtete sich im Mai 1935 in seiner Funktion als Präsident des Organisationskomitees der IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen in dieser Angelegenheit an den Staatssekretär im Reichsinnenministerium Pfundtner: „Mit wachsender Sorge beobachte ich in Garmisch-Partenkirchen und Umgebung eine planmäßig einsetzende antisemitische Propaganda. [...] so wird jetzt systematisch dazu übergegangen, die Juden [...] zu vertreiben.“⁶¹³ Die antisemitische Stimmungsmache wurde von regionalen Parteiinstanzen getragen, so formuliert von Halt, dass „am 1.Mai [...] der Kreisleiter Hartmann in seiner Rede aufgefordert“ hatte, „alles Jüdische aus Garmisch-Partenkirchen zu entfernen.“⁶¹⁴ Die Situation in Garmisch-Partenkirchen und Umgebung war äußerst angespannt. Wenige Monate vor Durchführung der Sportwettkämpfe wurden

⁶⁰⁹ Ebenda; vgl. zudem Krüger (2005), S. 144.

⁶¹⁰ Ebenda.

⁶¹¹ Ebenda.

⁶¹² Ebenda.

⁶¹³ BArch, R 43 II/729, pag. 212, Karl Ritter von Halt an den Staatssekretär im Reichsministerium des Inneren Pfundtner, München 14.5.1935.

⁶¹⁴ Ebenda.

überall im Ort und Umgebung „große Tafeln angebracht mit Inschrift „Juden sind hier unerwünscht“.“⁶¹⁵ Darüber hinaus hatte der „Leiter der Deutschen Arbeitsfront in Garmisch in einer Hotelier-Versammlung zum Ausdruck gebracht, dass jeder Gaststättenbesitzer aus der Partei ausgeschlossen würde, der einen Juden als Gast aufnehme.“⁶¹⁶ Karl Ritter von Halt machte in seinem Schreiben abermals klar: „Alle Nationen sind eingeladen und alle haben zugesagt.“⁶¹⁷ Er verwies darauf, dass sowohl er als auch Lewald und Tschammer „unter ausdrücklicher Billigung des Reichsinnenministeriums dem Internationalen Komitee und verschiedenen Führern nationaler ausländischer Verbände [...] das Versprechen gegeben“ haben, „dass alles vermieden“ werden sollte, „was zu einer Störung anlässlich einer eventuellen Teilnahme von jüdischen Sportlern anderer Nationen führen“ konnte.⁶¹⁸ Von Halt verwies auf den Besuch des amerikanischen IOC-Mitgliedes Sherill im Juni des Jahres 1935. Sollte die antisemitische Stimmungsmache für Sherill derart ersichtlich sein, wäre die Absage der Amerikaner an den Winterspielen die Folge gewesen. Er stellte nochmals deutlich heraus: „Wenn in Garmisch-Partenkirchen die geringste Störung passiert [...] können die Olympischen Spiele in Berlin nicht durchgeführt werden, da auch alle übrigen Nationen ihre Meldung zurückziehen.“

Dieser internationale Standpunkt wurde von Halt im Rahmen der IOC-Tagung am 12. Mai 1935 in Brüssel vermittelt.⁶¹⁹ Die Durchführung der Olympischen Sommerspiele im folgenden Jahr in Berlin war stark gefährdet. Ritter von Halt stellte klar heraus, dass das Eintreffen dieses Falles für „uns Deutsche ein ungeheurer Prestigeverlust“ gewesen wäre und weitreichende Konsequenzen nach sich gezogen hätten, da „der Führer [...] die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen“ würde „und ihnen eine verdiente Strafe“ erteilt hätte.⁶²⁰

Im Reichsministerium des Inneren nahm sich Minister Frick der Angelegenheit an und kontaktierte umgehend die führenden Kräfte der Reichskanzlei. Zudem unterrichtete Frick neben Rudolf Heß, Stellvertreter des Führers, und Joseph Goebbels, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, auch Hitler. Die Informationskette umfasste also die

⁶¹⁵ Ebenda, pag. 213.

⁶¹⁶ Ebenda.

⁶¹⁷ Ebenda.

⁶¹⁸ Ebenda.

⁶¹⁹ Ebenda.

⁶²⁰ Ebenda.

oberste Staatsführung. Dies zeigte den enormen Stellenwert der Olympischen Spiele des Jahres 1936 für das nationalsozialistische Regime.⁶²¹

Im entsprechenden Schreiben Fricks an den Chef der Reichskanzlei kam abermals zum Ausdruck: „Die Olympischen Spiele 1936 sind eine Deutschland zur Durchführung übertragenen internationale Veranstaltung. Sie müssen daher mit besonderem Maßstabe gemessen werden.“⁶²² Frick verwies zudem darauf, dass Lewald mit seiner und der Zustimmung von Hans von Tschammer und Osten im Rahmen der IOC-Tagung 1934 in Athen eine Erklärung abgegeben hätte, „dass die unterschiedliche Behandlung von Juden bei den Olympischen Spielen nicht erfolgen werde und dass die Annahme, jüdische Besucher der Olympischen Spiele würden in Deutschland nicht ausreichenden Schutz genießen, eine Beleidigung Deutschlands darstellen würde.“⁶²³ Tschammer und Osten sicherte in seiner Funktion als Reichssportführers auch für jüdische Sportler in Deutschland ungestörte Trainingsmöglichkeiten zu. Frick hatte gemeinsam mit Rudolf Heß den Reichssportführer am 7. September 1934 darüber unterrichtet, dass „der Erlass, der Parteigenossen den Verkehr mit Juden“ untersagte, „sich weder auf den sportlichen Verkehr im allgemeinen noch auf die bereits eingeleiteten Trainingskurse für jüdische Sportleute und deren Zulassung zu den alle Rassen der Erde umfassenden Olympischen Spielen“ erstreckte.⁶²⁴

Für die Durchführung und Ausrichtung der Olympischen Spiele war das Regime bereit, die rassenideologische und antisemitische Verfolgung pausieren zu lassen. Es galt, sich als ein friedliches und gastfreundliches Land zu präsentieren. Doch die Gleichberechtigung im NS-Staat sollte eine kurze Halbwertzeit haben. Frick machte klar: „An dieser Einstellung muss meines Erachtens bis zum Ablauf der Olympischen Spiele unter allen Umständen festgehalten werden.“⁶²⁵ Zum Abschluss des Schreibens von Frick an den Staatssekretär in der Reichskanzlei kam nochmals die Bedeutung des Großereignisses zum Ausdruck: „Im Hinblick auf die Verantwortung, die ich dem Führer und Reichskanzler gegenüber für die reibungslose Durchführung der Olympischen Spiele 1936 trage, bitte ich Sie, die Angelegenheit dem Führer [...] vorzutragen und ihn zu bitten, für alle beteiligten Stellen die sofortige Einstellung der zur Zeit in ihren Folgen nicht absehbaren Propaganda in

⁶²¹ BArch, R 43 II/729, pag. 210 und pag. 211, Reichsinnenminister Frick an den Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei, Berlin 22.5.1935.

⁶²² Ebenda, pag. 210.

⁶²³ Ebenda, pag. 211.

⁶²⁴ Ebenda.

⁶²⁵ Ebenda.

Garmisch-Partenkirchen und in den benachbarten Bezirken anzuordnen.“⁶²⁶ Von den obersten Stellen des Reiches wurde befohlen, eines der zentralen Elemente nationalsozialistischer Politik, die antisemitische Propaganda, eigens für die Ausrichtung der Olympischen Spiele einzustellen.

Die internationale Protest- und Boykottbewegung hatte ihren Ursprung vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika (USA). Die Entwicklungen in Deutschland des Jahres 1935, die sich häufenden Übergriffe gegen Juden, die Einführung der Nürnberger Rassegesetze ließen seitens der Amerikaner die Forderung laut werden, die Olympischen Spiele 1936 nicht in Deutschland auszutragen, andernfalls würde die USA in Erwägung ziehen, ihre Teilnahme an den Spielen zurückziehen und das Sportereignis zu boykottieren.⁶²⁷ Die Folgen eines amerikanischen Boykotts wären weitreichend gewesen und hätten ernsthaft die erfolgreiche Durchführung der Olympischen Spiele gefährdet. Dies galt es unter allen Umständen zu verhindern.

Im Sommer 1935 hatte sich der Delegierte des amerikanischen Olympia-Ausschusses General Charles Sherrill zu einem Besuch in Deutschland angekündigt, wo er sich vom 2. bis zum 16. August in Berchtesgaden aufhielt. Hinsichtlich des Besuches richtete sich das Auswertige Amt an die Reichskanzlei: „Er (sc. Sherrill) hegt den angelegentlichen Wunsch, in dieser Zeit vom Führer und Reichskanzler empfangen zu werden.“⁶²⁸ Das Auswertige Amt gab folgende Empfehlung ab: „Im Hinblick darauf, dass in letzter Zeit in den Vereinigten Staaten von jüdischer Seite die größten Anstrengungen gemacht werden, die Teilnahme einer amerikanischen Mannschaft an den nächstjährigen Olympischen Spielen zu hintertreiben, [...] würde es hier lebhaft begrüßt werden, wenn Herrn Sherrill sein Wunsch während seines Aufenthaltes in Berchtesgaden erfüllt werden könnte. Der nach Angabe des Herrn Botschafters Dr. Köster für persönliche Ehrungen sehr empfängliche General würde danach fraglos seinen ganzen Einfluss dafür einsetzen, dass die Vereinigten Staaten ihre Zusage zu den Olympischen Spielen nicht zurückziehen.“⁶²⁹

Das Hofieren des amerikanischen Delegierten sollte die Teilnahme der USA an den Spielen des Jahres 1936 sichern. Und Sherrill zeigte sich bei seiner Rückkehr in die USA durchaus beeindruckt und befürwortete die Durchführung der Spiele in Deutschland und eine Teilnahme der USA. Im Oktober 1935 bestätigte Sherrill in einem Interview, dass

⁶²⁶ Ebenda.

⁶²⁷ Krüger (1972), S. 109.

⁶²⁸ BArch, R 43 II/729, pag. 240, Schreiben aus dem Auswertigen Amt an die Reichskanzlei, Berlin 29.7.1935.

⁶²⁹ Ebenda.

Deutschland alle Verpflichtungen hinsichtlich der Olympischen Spiele 1936 erfülle. Zudem zeigte er sich verwundert über die gewachsene Boykottbewegung in den USA. In Bezug auf den Umgang und die Behandlung der Juden in Deutschland verwies er auf die Repressalien gegen dunkelhäutige Amerikaner in den Südstaaten der USA.⁶³⁰

Die Bestrebungen der Führung des NS-Regimes im Vorfeld der Olympischen Spiele sich als gastfreundliches, friedfertiges Land darzustellen, das die olympischen Ideale wahrte, waren erfolgreich. Die internationalen Boykottbewegungen, explizit die in den USA, konnten sich nicht durchsetzen.⁶³¹

3.1.4 Der August 1936

Die Olympischen Spiele 1936 in Berlin sollten neue Maßstäbe setzen und zu einer Inszenierung der Superlative avancieren. Das NS-Regime wollte das Ereignis nutzen, um nach innen und außen an Prestige zu gewinnen. Entsprechend umfangreich waren die vorbereitenden Maßnahmen. Der Architekt Werner March schuf mit dem Reichssportfeld den architektonischen Rahmen für die Spiele. Im Berliner Westen wurde mit dem Reichssportfeld ein Ensemble an Sportstätten geschaffen, in deren Zentrum das neu geschaffene Olympiastadion seinen Platz fand und das zur damaligen Zeit weltweit seinesgleichen suchte. Eine Besucherzahl von ca. 400 000 Menschen konnte sich zeitgleich in den dortigen Sportstätten und Aufmarschplätzen aufhalten. Enorme Baukosten wurden für das Prestigevorhaben Olympia billigend in Kauf genommen.⁶³²

Auch auf sportlichem Gebiet sollten die Spiele dem nationalsozialistischen Deutschland zu internationalem Glanz verhelfen und zu einer Demonstration deutscher Stärke werden. Entsprechend umfangreich waren die Vorbereitungen. Die Trainings- und Wettkampfpläne waren komplett auf die Olympischen Spiele ausgerichtet und wurden derart gestaltet, dass die Sportler ihr Leistungsmaximum zu den olympischen Wettkämpfen erreichen und abrufen sollten. Im Rahmen zahlreicher Lehrgänge wurden Jahre im Voraus Nachwuchssportler gesichtet, so dass letztlich ca. 4000 Sportler in den erweiterten Kreis

⁶³⁰ BArch R 43 II/729, pag. 252, Artikel aus dem DNB über die Rückkehr von Sherrill in die USA, New York 21.10.1935.

⁶³¹ Vgl. Krüger (2005), S. 146–147.

⁶³² Rürup, Reinhard: 1936 – Die Olympischen Spiele und der Nationalsozialismus, Berlin 1999, S. 65–66.

der Olympiakandidaten aufgenommen und gezielt gefördert wurden. Für die Olympischen Spiele in Berlin wurden letztlich 426 deutsche Sportler gemeldet, darunter 45 Frauen.⁶³³

Die mediale Präsenz der Olympischen Spiele und die damit verbundenen Propaganda- und Werbemaßnahmen erreichten noch nie da gewesene Dimensionen. So wurde am 16. Januar 1934 durch Joseph Goebbels und auf Betreiben des Organisationskomitees eigens ein „Propaganda-Ausschuss für die Olympischen Spiele“ installiert. Die damit zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel waren beträchtlich und ermöglichten umfangreiche Werbemaßnahmen nicht nur im Inland. Diese sollten etwaige ausländische Ressentiments gegen die Olympischen Spiele im Nationalsozialismus zerstreuen.⁶³⁴



Abb.13: Eröffnungsfeier der XI. Olympischen Spiele am 1. August 1936, Einmarsch der Nationen⁶³⁵

Premiere feierte im Vorfeld der Olympischen Spiele der heute durchaus vertraute Fackellauf. Mitbegründet und gestaltet durch das Propagandaministerium startete am 20. Juli 1936 im griechischen Olympia der „Fackel-Staffellauf“, der am 1. August 1936 Berlin erreichte. An diesem Tage erklärte Adolf Hitler um 17.03 Uhr die XI. Olympischen Spiele für eröffnet.⁶³⁶

In 129 Wettbewerben gingen insgesamt 3956 Sportler an den Start, weniger als sich ursprünglich gemeldet hatten. Die erste Woche stand ganz im Zeichen der Leichtathletikwettbewerbe. Hier dominierten bei den Männern die Sportler der US-amerikanischen Mannschaft, die zwölf Goldmedaillen aus 23 Wettkämpfen erringen

⁶³³ Ebenda, S. 73.

⁶³⁴ Ebenda, S. 79.

⁶³⁵ BArch, B 145 Bild-PO 17045/ A. Frankl.

⁶³⁶ Rürup (1999), S. 86.

konnten. Bei den Frauen tat sich die deutsche Mannschaft hervor.⁶³⁷ Die Wettkämpfe auf der Grünauer Regattastrecke, die Turnentscheidungen und die Schwerathletik-Wettkämpfe wurden vor allem von deutschen Sportlern dominiert.



Abb. 14: Siegerehrung des Weitsprungwettbewerbes August 1936, 1. Platz (Mitte) Jesse Owens (USA), 2. Platz (rechts) Luz Long (Deutschland), 3. Platz (links) Naoto Tajima (Japan)⁶³⁸

Es lässt sich resümieren, dass die Sportwettkämpfe insgesamt fair verliefen. Anfeindungen gegen andere Nationen seitens des Publikums blieben aus.⁶³⁹ So avancierte der dunkelhäutige US-Amerikaner Jesse Owens als viermaliger Olympiasieger zu einem der großen Persönlichkeiten der XI. Olympischen Spiele in Berlin.⁶⁴⁰ Am 16. August 1936 erlosch letztlich das Olympische Feuer in Berlin.

Die internationale Resonanz war weitestgehend positiv. Die Spiele hinterließen hinsichtlich Organisation, Atmosphäre, medialer Präsenz und Inszenierung durchaus bleibenden Eindruck, auch über die Grenzen Deutschlands hinaus. Es scheint, dass sich trotz nationalsozialistischer Diktatur, einhergehender ausgeprägter NS-Symbolik und entsprechendem Pathos die politischen Aspekte nicht hauptsächlich im Fokus der abschließenden Bewertungen standen.⁶⁴¹

⁶³⁷ Ebenda, S. 143.

⁶³⁸ BArch, Bild 183-G00630/ ohne Angabe des Fotografen.

⁶³⁹ Rürup (1999), S. 144.

⁶⁴⁰ Ebenda, S. 161.

⁶⁴¹ Ebenda, S. 179–180.

3.2 Die Organisation des medizinischen Dienstes

3.2.1 Der ärztliche Dienst bei den Olympischen Spielen

Die Leitung der Gesamtorganisation des ärztlichen Dienstes auf dem Reichssportfeld und sämtlicher Wettkampf- und Übungsstätten sowie des Sanitätsdienstes wurde durch Leonardo Conti übernommen. Dieser, seiner Zeit Staatsrat und Ministerialrat im Reichsministerium des Inneren sowie Gauamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit der NSDAP, wurde auf Wunsch des Reichsärztführers Gerhard Wagner und auf Ersuch des Reichsministers des Inneren Frick mit entsprechenden Aufgaben durch das Organisationskomitee betraut.⁶⁴² Conti umfasste das Aufgabenspektrum wie folgt: „Neben den besonderen Möglichkeiten wissenschaftlich sportärztlicher Untersuchungen steht die Frage der praktischen Versorgung der Wettkämpfer, Unfall- und Krankenhilfe für sie und die zahlreichen anderen, in irgend einer dienstlichen Eigenschaft nach Berlin gekommenen Ausländer im Vordergrund.“⁶⁴³

Das benötigte ärztliche Personal wurde aus den Reihen der Ärzte des Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes und Gliederungen der NSDAP rekrutiert. Zudem wurden diejenigen berücksichtigt, die sich freiwillig zum Dienst verpflichteten. Maßgebend für die Auswahl des geeigneten Personals war die Tatsache, dass die Ärzte während der gesamten Zeit der Olympischen Spiele zur freien Verfügung stehen sollten, da ein häufiger Wechsel des Personals zu vermeiden war. Es galt die Maxime, die Anzahl der dort zum Einsatz kommenden Ärzte so gering wie irgend möglich zu halten. Vielmehr sollte dabei auf hochqualifiziertes Personal geachtet werden. Letztlich kamen auf den Berliner Wettkampf- und Übungsstätten insgesamt 102 Ärzte zum Einsatz, bei den Segelwettbewerben in Kiel leisteten 69 Ärzte ihren Dienst.⁶⁴⁴

Während die Organisation der ärztlichen Versorgung von Athleten und Besuchern auf sämtlichen Wettkampf- und Übungsstätten der Spiele Conti oblag, zeichnete sich im Olympischen Dorf die Wehrmacht für die Gestaltung des ärztlichen bzw. medizinischen

⁶⁴² Conti, Leonardo: Der Gesundheitsdienst bei den XI. Olympischen Spielen in Berlin und den IV. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen 1936, Berlin 1938, S.7; vgl. auch Tornau: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin 1936 – Rückblick auf Garmisch-Partenkirchen, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 781.

⁶⁴³ Conti, Leonardo: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin 1936. Die Organisation des ärztlichen Dienstes in Berlin, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 782.

⁶⁴⁴ Conti (1938), S. 8–9.

Dienstes verantwortlich. Die dortige Gesamtleitung auf dem Gebiet der Hygiene sowie der allgemeinen ärztlichen Versorgung wurde dem Generalarzt Heinz Ziaja übertragen.⁶⁴⁵

Im Folgenden wird auf entsprechende Einrichtungen, Institutionen und Personalfragen eingegangen, die im Rahmen der Gestaltung des medizinischen Dienstes der Olympischen Spiele von großer Bedeutung waren.

3.2.1.1 Das Arzthaus

Das Arzthaus stand im Zentrum der ärztlichen Betreuung auf dem Reichssportfeld. Als dortiger Chefarzt fungierte Karl Gebhardt, der zur damaligen Zeit leitender Arzt der Volksheilstätten des Roten Kreuzes in Hohenlychen war. Im Arzthaus unterstand ihm in Funktion eines Oberarztes der Gynäkologe Eberhard Schulze, der beruflich in der Gynäkologischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses in Berlin Charlottenburg tätig war und dort ebenfalls die Position des Oberarztes bekleidete. Außerdem leisteten weitere sechs Fachärzte, namentlich Hans Löllke, Karl Noack, Erich Poeck, Erich Vogelsang, v. Heuß, Werner Knothe im Arzthaus ihren Dienst.⁶⁴⁶ Letzterer versorgte den eigens im Arzthaus eingerichteten Röntgenraum. Die Einrichtung bot die Möglichkeit für elektrokardiographische Untersuchungen, die von dem Physiologen Erich Schütz vorgenommen wurden.⁶⁴⁷ Ebenfalls beherbergte das Arzthaus eine eigene zahnärztliche Abteilung, deren Leitung dem Zahnarzt Achtel übertragen wurde. Dieser verfügte zudem über eine transportable Zahnklinik, die eine mobile Behandlung an allen Trainingsorten ermöglichte. Insbesondere ließ sich auf diese Weise eine zahnärztliche Betreuung auf der Regattastrecke in Berlin Grünau sicherstellen.⁶⁴⁸ Das Gebäude besaß eine vollständig ausgerüstete chirurgische Abteilung. Ein entsprechender Operationsraum bot die Möglichkeit, Eingriffe unter sterilen Bedingungen durchzuführen.⁶⁴⁹

⁶⁴⁵ Ebenda, S. 46–47.

⁶⁴⁶ Ebenda, S. 12; vgl. Anhang: Die Organisation des medizinischen Dienstes bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin – Listung beteiligter Mediziner.

⁶⁴⁷ Heiß, Frohwalt: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin 1936 – Die ärztlichen Einrichtungen, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 784.

⁶⁴⁸ Ebenda, S. 785

⁶⁴⁹ Conti (1938), S. 12.



Abb. 15: Das Arzthaus auf dem Reichssportfeld⁶⁵⁰

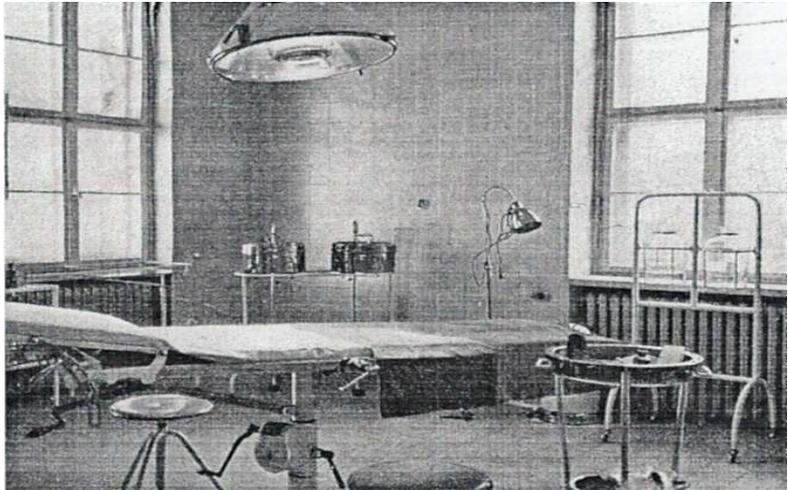


Abb. 16: Operationsaal im Arzthaus⁶⁵¹

3.2.1.2 Das Friesenhaus

Diese Einrichtung der damaligen Reichsakademie für Leibesübungen, benannt nach dem Turnpädagogen Karl Friedrich Friesen, einem Weggefährten Ludwig Jahns, war ebenfalls auf dem Reichssportfeld angesiedelt. Sie stellte die Unterkunft für die weiblichen Sportler dar. Drei Zimmer wurden eigens für die ärztliche Betreuung eingerichtet. Für die Versorgung der ausländischen Olympiateilnehmerinnen zeichneten sich die Ärztinnen Auguste Hoffmann und Elisabeth Schmidt verantwortlich. Die deutsche Frauenmannschaft

⁶⁵⁰ Ebenda, ohne Paginierung.

⁶⁵¹ Ebenda.

wurde durch Edith von Löhöffel betreut.⁶⁵² Die Leitung der ärztlichen Versorgung des Friesenhauses oblag ebenfalls Karl Gebhardt.⁶⁵³

3.2.1.3 Rettungs- bzw. Sanitätsstellen auf dem Reichssportfeld

Insgesamt wurden auf dem Reichssportfeld elf feste Sanitätsstellen installiert.⁶⁵⁴ Die bauliche Gestaltung derer kommentierte Frohwalt Heiß wie folgt: „Bei dem Ausbau der verschiedenen Rettungsstellen für die Zuschauer auf dem Reichssportfeld wurden die Erfahrungen der großen Aufmärsche am 1. Mai und anderer Parteiveranstaltungen weitgehend berücksichtigt. Jede Rettungsstelle besteht aus einem Aufnahmeraum, einem größerem Behandlungsraum, der für alle erste Hilfeleistungen eingerichtet ist sowie einem getrennten Liegeraum für Männer und Frauen [...]. Im Ganzen stehen auf dem Reichssportfeld 200 Betten [...] zur Verfügung.“⁶⁵⁵ In diesem Zusammenhang ist noch anzumerken, dass für die aktiven Sportler eigens im Olympiastadion und im Schwimmstadion zusätzliche Rettungsstellen errichtet wurden, da man aufgrund der Weitläufigkeit des Reichssportfeldes die alleinige Zuständigkeit des Arzthauses als nicht ausreichend erachtete.⁶⁵⁶

Es sei erwähnt, dass das Arzthaus, die medizinischen Räumlichkeiten des Friesenhauses sowie die Sanitätsstelle III, die sich am Marathontor befand, fast ausschließlich für die Sportler bestimmt waren.⁶⁵⁷ Die medizinische Leitung in all diesen Einrichtungen wurde Gebhardt zuteil.⁶⁵⁸

⁶⁵² Heiß (1936a), S. 785.

⁶⁵³ Conti (1938), S. 13.

⁶⁵⁴ Ebenda, S. 15.

⁶⁵⁵ Heiß (1936a), S. 784.

⁶⁵⁶ Ebenda.

⁶⁵⁷ Conti (1938), S. 14.

⁶⁵⁸ Ebenda, S. 7.

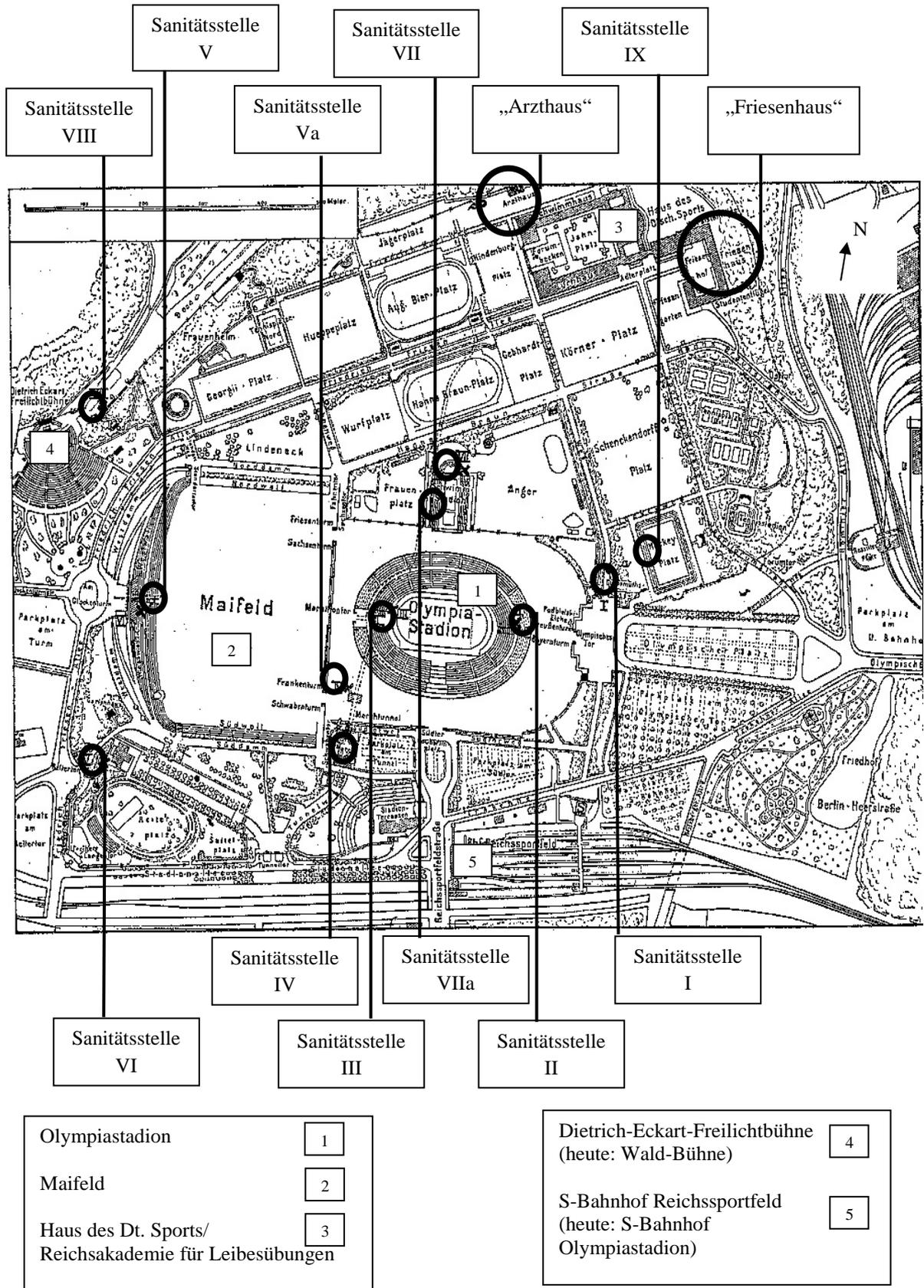
Tab. 13: Übersicht Sanitätsstellen auf dem Reichssportfeld⁶⁵⁹

Sanitätsstelle	Lokalisation/ Größe	Anzahl der Ärzte
I.	Am Olympischen Tor/ 7 Räume	6
II.	Osttribüne des Olympiastadions, mittlerer Umgang/ 7 Räume	6
III.	Marathontunnel/ 4 Räume	6
IV.	Kleiner Marchhof/ 5 Räume	6
V.	Glockenturm/ 6 Räume	4
Va.	Nebenstelle im westlichen Kassenhaus/ 1 Raum	4
VI.	Reiterplatz (keine Verwendung, da Reiterwettkämpfe letztlich auf dem Maifeld oder im Stadion stattfanden)	./.
VII.	Schwimmstadion, Nordwest-Ecke des Gebäudes/ 1 Raum	4
VIIa.	Schwimmstadion, West-Seite/ 1 Raum	4
VIII.	Dietrich-Eckart-Bühne/ 2 Sanitätszelte	4
IX.	Hockey-Stadion, Tribünenmitte, Ostseite/ 1 Raum	k.A.

Zusätzlich wurden drei provisorische Sanitätsstellen installiert, die allerdings über keine feste Räumlichkeit verfügten. Diese wurden im Tennis-Stadion, im Turnhallegebäude und im Kuppelsaal des Hauses des Deutschen Sports auf dem Areal der Reichsakademie für Leibesübungen errichtet.

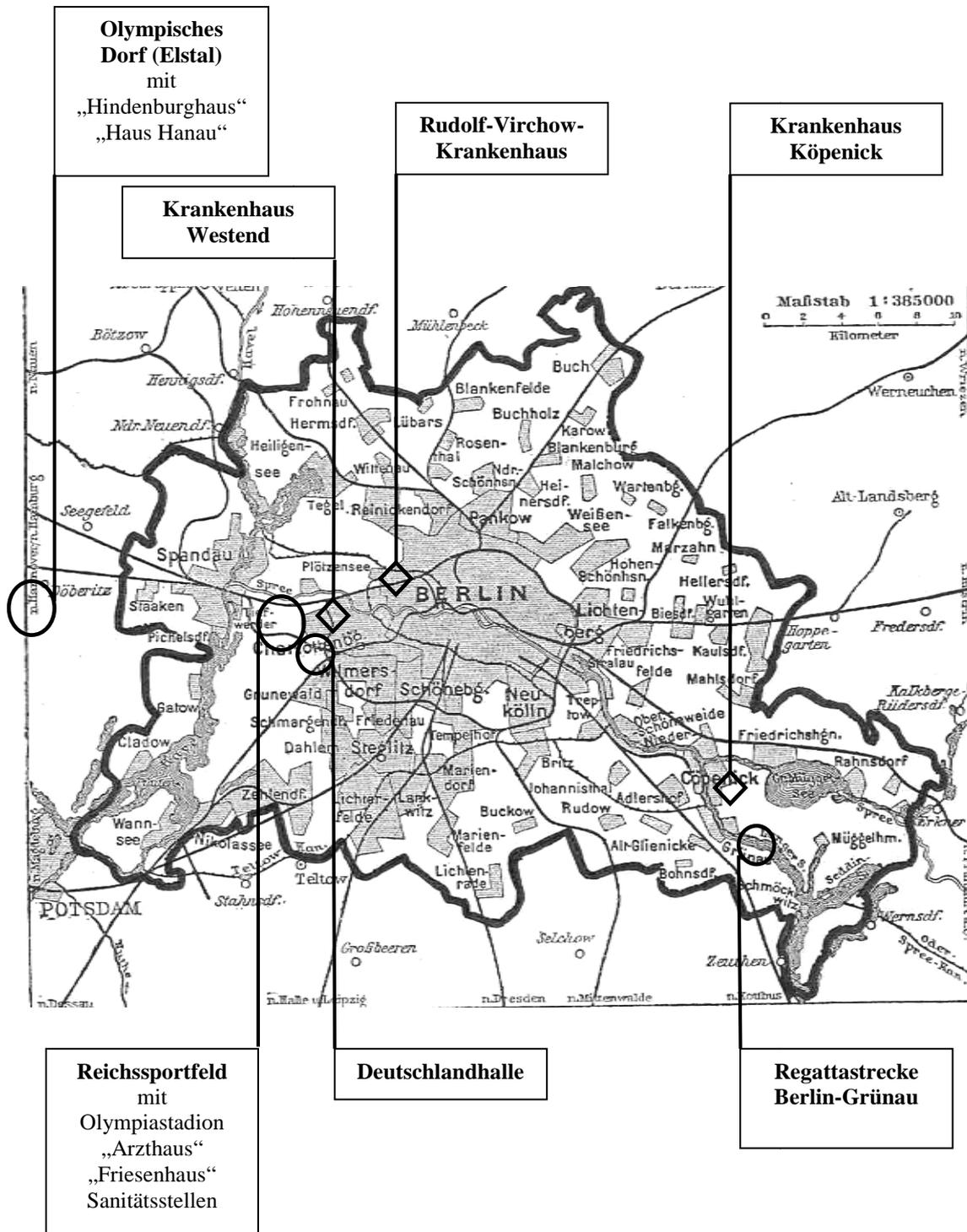
⁶⁵⁹ Vgl. ebenda, S. 13 und S. 15.

Abb. 17: Überblick der Örtlichkeiten des Medizinischen Dienstes auf dem Reichssportfeld⁶⁶⁰



⁶⁶⁰ Eigene Darstellung unter Verwendung des Gesamtplanes des Reichssportfeldes, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 785.

Abb. 18: Überblick der Wettkampfstätten und medizinischen Einrichtungen auf dem Territorium Berlins⁶⁶¹



⁶⁶¹ Eigene Darstellung unter Verwendung der Karte Berlins aus Meyers Lexikon, 7. Auflage, Zweiter Band Bechtel-Conthey, Leipzig 1925, S. 175.

3.2.1.4 Grünauer Regattastrecke

Eine Vielzahl von Rettungsstellen in Grünau sicherte die medizinische Versorgung der Sportler und Zuschauer. Ein großer Sanitätsposten unterhalb der Haupttribüne an der Regattastrecke stellte die Zentrale dar. Eine kleinere Sanitätsstelle war im Gebäude des ansässigen Regattaver eins untergebracht. Die dortige Versorgung war vor allem den hiesigen Sportlern vorbehalten. Die medizinische Gesamtversorgung in Grünau wurde durch Leonardo Conti an den Radiologen Ernst Reinhardt übergeben, seiner Zeit Chefarzt der Abteilung für röntgenologische Diagnostik und Therapie des Mommsen Sanatoriums Berlin.⁶⁶² Reinhardt betrachtete die ihn zu erwartende Aufgabe mit vorsichtigem Optimismus und kommentierte diese im Vorfeld der Olympischen Spiele wie folgt: „Mit diesem Auftrag ist für die Ruderer-Olympiade in Grünau der ärztliche Dienst, der auf dem Reichssportfelde in mehreren Händen liegt, in einer Hand vereinigt. In seiner Vielheit ist dies eine große Aufgabe, denn bei uns im Osten muss vieles improvisiert werden; aber das wird mit Hilfe von verschiedenen Seiten schon gelingen.“⁶⁶³ Schnellboote, zu deren Besatzung ebenfalls ein Mediziner gehörte, ermöglichten mobile und schnelle medizinische Hilfe auch auf dem Wasser. Eine schwimmende Sanitätsstelle auf der Wettkampfstrecke komplettierte die Versorgung bei den Wettkämpfen.⁶⁶⁴ Reinhardt vermerkte einige Tage vor Beginn der Spiele in einem Artikel des *Deutschen Ärzteblattes* etwas trotzig und nicht ohne Stolz: „Die Mittel für Grünau-Köpenick flossen nicht reichlich. Vieles musste behelfsmäßig hergerichtet werden. Vieles war auch für uns neu in allen Teilen der Betreuung. Und doch ist bis jetzt so viel ehrliche und willige Arbeit von Mannschaften und Ärzten getan [...], dass man getrost sagen kann: Wir sind gerüstet zur Olympiade.“⁶⁶⁵

⁶⁶² Conti (1938), S. 20; vgl. Anhang: Die Organisation des medizinischen Dienstes bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin – Leistung beteiligter Mediziner.

⁶⁶³ Reinhardt, Ernst: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin 1936 – Die Wassersportkämpfe Grünau, *Deutsches Ärzteblatt* 66 (1936) 786.

⁶⁶⁴ Conti (1938), S. 20.

⁶⁶⁵ Reinhardt (1936), S. 787.

3.1.1.5 Stationäre Betreuung

War bei schweren Verletzungen bzw. Erkrankungen eine stationäre Behandlung von Nöten, bot das „Arzthaus“ temporär die Möglichkeit einer stationären Aufnahme. Ansonsten wurden die Sportler im Krankenhaus Westend untergebracht. Dort standen Stationen zur Verfügung, die eigens für die Olympischen Spiele geräumt wurden. So sollte die Nähe, auch der verletzten Sportler, zu den Wettkampfstätten gewahrt werden. Bestanden schwere Verletzungen des Bewegungsapparates wurden die Patienten nach Hohenlychen verlegt. Die Unterbringung erkrankter Zuschauer erfolgte adaptiert an die Kapazität der Krankenhäuser, entweder ebenfalls im Krankenhaus Westend oder gegebenenfalls in anderen Krankenhäusern der Umgebung.⁶⁶⁶ In Berlin-Grünau hatte die Verlegung von Sportlern und Zuschauern in das nahe gelegene Krankenhaus Köpenick zu erfolgen.⁶⁶⁷ Sollten bei den Sportlern Haut- und Geschlechtskrankheiten auftreten, zeichnete sich die entsprechende Abteilung des Rudolf-Virchow-Krankenhauses Berlin für die Behandlung verantwortlich.⁶⁶⁸

3.1.1.6 Deutschlandhalle

Neben dem Reichssportfeld stellte die Deutschlandhalle einen weiteren zentralen Punkt bzw. Besuchermagneten der Olympischen Spiele Berlin dar. So stand auch dort ein eigener Sanitätsdienst zur Verfügung, mit dessen Leitung der Berliner Chirurg und Gynäkologe Robert Kaiser beauftragt wurde. Dieser äußert sich im *Deutschen Ärzteblatt* im Vorfeld der Spiele über die dortige ärztliche Versorgung wie folgt: „Der Sanitätsdienst wird versehen von fünf Ärzten, die sich gegenseitig in den Dienststunden ablösen. Die Dienststunden liegen durchschnittlich in der Zeit vom 2. bis 5. August von 10 bis 14 Uhr und von 17 bis 22 Uhr. [...]. Während der Wettkampfzeit werden immer drei Ärzte in der Deutschlandhalle anwesend sein.“⁶⁶⁹ Neben einer zentralen Hauptsanitätsstelle mit

⁶⁶⁶ Conti (1938), S. 19.

⁶⁶⁷ Reinhardt (1936), S. 786.

⁶⁶⁸ Conti (1938), S. 31.

⁶⁶⁹ Kaiser, Robert: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin – Ärztlicher Dienst in der Deutschlandhalle, *Deutsches Ärzteblatt* 66 (1936) 788.

eigenem Operationssaal und Röntgengerät wurden vier weitere „Behelfssanitätsstellen“ installiert.⁶⁷⁰

3.1.1.7 Kiel

In Kiel wurden die Segelwettbewerbe der Olympischen Sommerspiele 1936 ausgetragen. Mit der Leitung des medizinischen Gesamtdienstes wurde der Kieler Dermatologe Georg Schirren beauftragt.⁶⁷¹ Die Gestaltung der medizinischen Versorgung von aktiven Sportlern und Zuschauern erfolgte im Einklang von Kieler Ärzteschaft, vertreten durch Georg Schirren, der Kriegsmarine – genannt sei Friedrich Marckmann – und dem Deutschen Roten Kreuz, in Person von Franz Klose.⁶⁷² Im Olympiaheim in Kiel, das in den Räumlichkeiten des Kieler Yachtclubs untergebracht war, erfolgte die ärztliche Betreuung der dort wohnenden Segler vornehmlich durch Hans Glaevecke, Vertragsarzt der Hamburg-Amerika-Linie. Dieser zeichnete sich durch beste Sprachkenntnisse aus und war damit prädisponiert für den Umgang mit ausländischen Sportlern. Unterstützt wurde Glaevecke durch Alexander Vonessen, damals Assistenzarzt am Kieler St. Georg Krankenhaus.⁶⁷³ Für die stationäre Betreuung war das Krankenhaus „Haus Quickborn“ vorgesehen. Bei Segelwettfahrten während der Spiele stand auf den beiden Startschiffen, die von der Kriegsmarine gestellt wurden, ärztliches Personal zur Verfügung. Ein zusätzlich eingesetztes Schnellboot ermöglichte das rasche Eingreifen eines Arztes auch außerhalb der unmittelbaren Reichweite der Startschiffe. Die Zuschauer verfolgten die Segelwettbewerbe teilweise zu Wasser auf eigens eingesetzten Fahrgastschiffen. Auf jedem einzelnen dieser Schiffe leistete ein Arzt seinen Dienst.⁶⁷⁴ „Schwieriger ist die Sicherung der Zuschauer auf dem Lande“, hielt Schirren im Vorfeld fest.⁶⁷⁵ Dort zeichnete sich vor allem das Rote Kreuz, unter der Leitung von Franz Klose, für die Sicherung der medizinischen Versorgung verantwortlich.

⁶⁷⁰ Conti (1938), S. 17.

⁶⁷¹ Ebenda, S. 21.

⁶⁷² Schirren, Georg: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin – Die Segelwettkämpfe in Kiel, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 787; vgl. ebenso Anhang: Die Organisation des medizinischen Dienstes bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin – Listung beteiligter Mediziner.

⁶⁷³ Ebenda.

⁶⁷⁴ Ebenda.

⁶⁷⁵ Ebenda, S. 788.

3.1.1.8 Die Stadt Berlin

Die Stadtverwaltung Berlin war verantwortlich für sämtliche gesundheitliche Maßnahmen zum Schutz der Besucher und der Einheimischen. Diese Aufgabe wurde durch das Hauptgesundheitsamt und die zwanzig angeschlossenen Gesundheitsämter der einzelnen Verwaltungsbezirke durchgeführt.⁶⁷⁶ Im gesamten Stadtgebiet oblagen von ärztlicher Seite die präventiven Maßnahmen betreffend Hygiene und Vorbeugung bzw. Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten Otto Schwéers, stellvertretender Amtsarzt des Hauptgesundheitsamtes.⁶⁷⁷ Mit Theobald Sütterlin, damals Leiter des hygienischen Institutes der Stadt Berlin, wurde eigens ein besonderer Seuchendezernent im Vorfeld und für die Zeit der Olympischen Spiele bestimmt. Es bestand zu dieser Zeit ein ständiger ärztlicher Bereitschaftsdienst im hygienischen Institut. Zu untersuchende Materialien, wie Stuhl- und Urinproben aber auch Lebensmittelproben, sollten schnellstmöglich kontrolliert werden, um die rasche Ausbreitung von Infektionskrankheiten zu verhindern.⁶⁷⁸ Schwéers arbeitete eng mit der Berliner Kriminalpolizei zusammen, um der Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten zu entgehen. Dies beinhaltete auch ein hartes und verstärktes Vorgehen gegen Prostituierte.⁶⁷⁹ Leonardo Conti wertete rückblickend in seinem Bericht über den Gesundheitsdienst bei den XI. Olympischen Spielen in Berlin und Kiel die Maßnahmen wie folgt: „Als Erfolg dieser Maßnahmen darf angesehen werden, dass die befürchtete Zunahme der Infektionen ausgeblieben ist. Darüber hinaus ist es gelungen, den engeren Kreis der olympischen Kämpfer und ihrer Begleiter vor Geschlechtskrankheiten zu schützen.[...]. Es gab keinerlei Schwierigkeiten, keinerlei Belästigungen der Olympiabesucher. Vor allem konnten Missgriffe vollständig vermieden werden.“⁶⁸⁰

Die Organisation des Rettungswesens wurde ebenfalls dem Hauptgesundheitsamt bzw. Rettungsamt übertragen. Dessen Direktor, Hinrich Agena, zudem erster stellvertretender Vorsitzender des Roten Kreuzes in Berlin, wurde mit der Leitung des Vorhabens betraut. 18 Rettungsstellen wurden über das gesamte Stadtgebiet verteilt. In der Zeit vom 28. Juli bis zum 20. August 1936 waren diese mit entsprechendem ärztlichen Personal besetzt.

⁶⁷⁶ Conti (1938), S. 37.

⁶⁷⁷ Agena, Hinrich: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin. Der Bereitschaftsdienst der Stadt Berlin – Rettungsamt und Rotes Kreuz, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 789.

⁶⁷⁸ Conti (1938), S. 38–39.

⁶⁷⁹ Ebenda, S. 40–41.

⁶⁸⁰ Ebenda, S. 42.

Problematisch war zudem die Versorgung der eigens für die Spiele installierten Massenquartiere. Auch die medizinische Betreuung an den Fernbahnhöfen der Stadt, die ein erhöhtes Besucheraufkommen zu bewältigen hatten, stellte für die Organisatoren eine Herausforderung dar.⁶⁸¹ Der Bund Deutscher Ärzte, geleitet durch den Berliner Radiologen Fritz Schwörer, unterstützte das Hauptgesundheitsamt bzw. Rettungsamt bei der Durchführung dieser Aufgabe. Dieser stellte ärztliches Personal ab, installierte und koordinierte einen Bereitschaftsdienst, der die Versorgung der entsprechenden Einrichtungen durch Ärzte sicherstellte.⁶⁸² Der Geschäftsführer der Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands, Max Kurt Quandt, zeigte im *Deutschen Ärzteblatt* die Grenzen einer lückenlosen medizinischen und gesundheitlichen Kontrolle eines jeden Berlin-Besuchers auf. Demnach war „das Gesundheitsamt [...] nach langen Beratungen zu der Überzeugung gekommen“, dass man „auf die Gäste in Privatquartieren und Hotels“ keinen „Einfluss [...] ausüben“ konnte. Quandt stellte in diesem Zusammenhang fest: „Diesen (sc. die Besucher und Gäste Berlins) muss daher die Inanspruchnahme von Ärzten völlig freiem Ermessen überlassen bleiben.“⁶⁸³

3.1.1.9 Das Olympische Dorf

Das Olympische Dorf wurde außerhalb der Stadt errichtet. Auf Vorschlag der Wehrmacht entfiel die Wahl auf ein Gelände im brandenburgischen Elstal in der Nähe des Ortes Döberitz, westlich von Berlin gelegen.⁶⁸⁴ Im Nachfeld der Spiele gedachte die Wehrmacht das Olympische Dorf als Ausbildungsstätte für ihre Lehrbataillone zu verwenden.⁶⁸⁵ Die deutsche Wehrmacht, als Eigentümer und Erbauer des Olympischen Dorfes, zeichnete sich für die Organisation sämtlicher Abläufe im Dorf verantwortlich. Auch die Gestaltung und Sicherstellung der dortigen medizinischen Versorgung lag im Verantwortungsbereich der Wehrmacht. Dies beinhaltete u.a. alle Maßnahmen betreffend Hygiene sowie ärztlicher Betreuung der im Olympischen Dorf untergebrachten Sportler und

⁶⁸¹ Agena (1936), S. 789.

⁶⁸² Quandt, Max: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin 1936 – Bund Deutscher Ärzte Berlin, *Deutsches Ärzteblatt* 66 (1936) 792.

⁶⁸³ Ebenda.

⁶⁸⁴ Tornau: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin 1936 – Das Olympische Dorf, *Deutsches Ärzteblatt* 66 (1936) 792.

⁶⁸⁵ Ebenda.

Delegationsangehörigen. Mit der Gesamtleitung wurde der Generalarzt Heinz Ziaja betraut.⁶⁸⁶ In beratender Funktion beteiligte sich dieser bereits an der Planung und dem Bau des Olympischen Dorfes, achtete auf die Einhaltung von hygienischen Standards, betreffend der Gestaltung der Wasser- und Lebensmittelversorgung, Kanalisation und Müllbeseitigung.⁶⁸⁷

Der leitende Sanitätsoffizier im Olympischen Dorf war der Arbeitsmediziner Ernst Baader. Dieser hatte seinen Sitz im „Haus Hanau“. Das Gebäude bildete die Zentralstelle der medizinischen bzw. ärztlichen Versorgung im Olympischen Dorf. Dort standen Baader fünf weitere Sanitätsoffiziere zur Seite. Es seien in diesem Zusammenhang der Prenzlauer Flieger-Oberarzt Erich Jonske, der Stabsarzt Koch, der Internist und Heeresstabsarzt Bruno Schweiger, der Chirurg Hans Werthmann sowie der Zahnarzt und HNO-Mediziner Karl Apfelstaedt zu nennen. Allesamt waren Angehörige der Berliner Ärzteschaft.⁶⁸⁸ Der dortige Bereitschaftsdienst war so strukturiert, dass jeweils einer der eben genannten Ärzte bzw. Sanitätsoffiziere in einer Dienstzeit von 24 Stunden stets zu erreichen war.⁶⁸⁹ Im „Hindenburghaus“, einem Gebäude das, repräsentativen Zwecken diene und hauptsächlich für die Ausrichtung von Gemeinschaftsveranstaltungen vorgesehen war, standen dem Gesundheitsdienst weitere sechs Räume zur Verfügung. Dort wurde der ärztliche Dienst von dem Internisten und Sportmediziner Hans Wagner versehen. Zudem war ein kleiner chirurgischer Raum im „Haus Berlin“ eingerichtet. Im Nordteil des Olympischen Dorfes stand ebenfalls eine Sanitätsstelle zur Verfügung. Diese, sowie die medizinische Einrichtung im „Haus Berlin“ wurde von Waldemar Schmidt, Oberarzt der chirurgischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses Spandau, betreut. Für den Fall des Ausbruches von Tropenkrankheiten im Olympischen Dorf hätten der Internist und Oberstabsarzt August Hauer sowie Hans Ziemann, ein weiterer Internist, beratend hinzugezogen werden können. Jedoch sind während der Olympischen Spiele keine Fälle von Tropenkrankheiten aufgetreten.⁶⁹⁰

⁶⁸⁶ Conti (1938), S. 47.

⁶⁸⁷ Baader, Ernst: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin 1936. Das Olympische Dorf – Die Ärztliche Versorgung, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 793.

⁶⁸⁸ Conti (1938), S.47–48; vgl. ebenso Anhang: Die Organisation des medizinischen Dienstes bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin – Leistung beteiligter Mediziner.

⁶⁸⁹ Ebenda, S. 49.

⁶⁹⁰ Ebenda, S. 49–50.

Die Sanitätsoffiziere sollten in erster Linie die Versorgung der Sportler und Betreuer sicherstellen, deren Delegationen nicht über eigenes ärztliches Personal verfügten. Letztlich konnte aber ihre ärztliche Fürsorge von allen im Olympischen Dorf wohnenden Sportlern und Mannschaftsangehörigen in Anspruch genommen werden, egal welcher Nationalität. Dies erfolgte stets in Absprache mit dem eigentlich betreuenden Mediziner der jeweiligen Nationen.⁶⁹¹ Im Olympischen Dorf bestand zudem die Möglichkeit, sportmedizinische Untersuchungen an den Aktiven durchzuführen. Hierfür standen unter anderem im „Hindenburghaus“ eine eigens eingerichtete Klimakammer sowie ein sportphysiologisches Untersuchungszimmer zur Verfügung.⁶⁹² So fertigte der Leipziger Orthopäde Heinz Wunderlich, zur damaligen Zeit als Assistenzarzt an der Orthopädischen Universitätsklinik in Leipzig tätig, eine Vielzahl von Röntgenaufnahmen des Fußes an, die der Untersuchung von Deformitäten und Verformungen dienten. Kardiologische Forschung wurde mittels Röntgenaufnahmen zunächst durch Pleikart Stumpf und später durch Paul Peter Gotthardt betrieben. Beide waren Radiologen aus München. Letzterer arbeitete mit dem Physiologen und Oberstabsarzt Erich Schütz zusammen.⁶⁹³ Elektrokardiographische Messungen an 50 Marathonläufern und 23 Gehern erfolgten durch den Oberstabsarzt und Sportmediziner Hans Wagner sowie durch Fischer, der die Messungen im Auftrag des Danziger Internisten Paul Schenk durchführte. Dieser wertete zugleich die Ernährungsgewohnheiten der einzelnen Delegationen aus.⁶⁹⁴

Doch letztendlich hatte man im weiterführenden Maße von wissenschaftlichen Untersuchungen Abstand genommen. Es stand die Meinung im Raum, dass die „seelischen Fehlerquellen“ besonders groß waren, „manche vorgeschlagenen Untersuchungen hätten auch eine Störung des Ablaufs der Spiele und des Wohlbefindens der Wettkämpfer befürchten lassen.“⁶⁹⁵ Somit blieb die Anzahl der Untersuchungen, die der sportmedizinischen Forschung dienlich waren, gering und die eigens bereitgestellten Einrichtungen meistens verwaist.⁶⁹⁶

⁶⁹¹ Baader (1936a), S. 794.

⁶⁹² Conti (1938), S. 49.

⁶⁹³ Baader, Ernst: Der ärztliche Dienst im Olympischen Dorf, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 869–870.

⁶⁹⁴ Ebenda.

⁶⁹⁵ Conti (1938), S. 35.

⁶⁹⁶ Ebenda, S. 36.

Zusammenfassend lässt sich einschätzen, dass sich die Organisation des medizinischen Dienstes der Olympischen Spiele in Berlin an den Vorgänger-Spielen in Los Angeles orientiert hat. In Analogie zu den Spielen in Los Angeles wurde von wissenschaftlichen Untersuchungen an den aktiven Sportlern Abstand genommen. Frohwalt Heiß kommentierte in diesem Zusammenhang: „Dafür wurde dort umso mehr Wert auf die Therapie gelegt. Die Konzentration aller Wettkämpfer im Olympischen Dorfe ermöglichte es, dass ein Lazarett mit angegliederter fahrbarer Zahnklinik ausschließlich zur Verfügung der Wettkämpfer stand. Die Zuschauer wurden auf besonderen Rettungsstellen auf den einzelnen Wettkampfplätzen getrennt versorgt.“⁶⁹⁷



Abb. 19: Einzug der deutschen Mannschaft in das Olympische Dorf im Juli 1936, an der Spitze Hans von Tschammer und Osten⁶⁹⁸

3.1.1.10 Die deutsche Olympiamannschaft

Dem Sportmediziner und Chirurgen Frohwalt Heiß wurde durch Conti ein Jahr vor Beginn der Olympischen Spiele die ärztliche Aufsicht der deutschen Mannschaften in den Bereichen Geräteturnen, Ringen, Gewichtheben und Langstreckenlauf übertragen.⁶⁹⁹ Seine Tätigkeit im Vorfeld der Olympischen Spiele fasst Heiß rückblickend wie folgt zusammen: „Alle diese Mannschaften wurden eingehend untersucht, um einen Überblick über ihren Gesundheitszustand und ihre Leistungsfähigkeit zu bekommen. Ferner wurden sie bei den

⁶⁹⁷ Heiß (1936b), S. 778.

⁶⁹⁸ BArch, Bild 183-G00234/ ohne Angabe des Fotografen.

⁶⁹⁹ Heiß, Frohwalt: Die ärztliche Betreuung der deutschen Olympiamannschaft, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 870.

größeren Ausscheidungswettkämpfen immer wieder von mir beobachtet. Bei gleicher Leistungsfähigkeit“ wurde die „Auswahl auf Grund des ärztlichen Untersuchungsergebnisses vorgenommen.“⁷⁰⁰ Conti übertrug Heiß letztlich am 17. Juli 1936 die Gesamtüberwachung der deutschen Mannschaft bei den Olympischen Spielen, sofern diese Mannschaftsteile auf dem Gelände des Olympischen Dorfes beherbergt waren. Während der Zeit der Olympischen Spiele wurde die Betreuung der deutschen Mannschaft zunehmend individualisiert. Während die Gesamtüberwachung Frohwalts Heiß oblag, betreute der Sportmediziner und Psychiater Ernst Hefter die deutschen Schwimmer, Emil Konrad die Radsportler, der Frankfurter Internist und Sportmediziner Wilhelm Schöndube die Fechtportler und der Nürnberger Internist Theodor Haggemiller die deutsche Fußballnationalmannschaft. Für die Zeit der Spiele waren diese Ärzte, mit Ausnahme von Konrad, gemeinsam mit den Sportlern im Olympischen Dorf beheimatet.⁷⁰¹ Edith von Lölhöfel, die im Friesenhaus wohnte, betreute die ebenfalls dort untergebrachten deutschen Sportlerinnen.⁷⁰² Wie Heiß herausstellte erstreckten sich die Aufgaben der Mannschaftsärzte auf die „Regelung der allgemeinen hygienischen Verhältnisse und Überwachung des Gesundheitszustandes“, die „Entscheidung, welche Sportsleute bei gleichwertigen Leistungen zu starten haben“, die „Regelung der Ernährung“, die „Überwachung der Masseur“ und die „Behandlung von Erkrankungen und Verletzungen“.⁷⁰³ Nachdem die Olympischen Spiele beendet waren, zeigte sich Heiß durchaus zufrieden mit dem Erreichten und resümierte, dass „[...]die deutsche Mannschaft auch in gesundheitlicher Hinsicht bei den Olympischen Spielen sehr günstig abgeschnitten“ hatte. Heiß fasste zusammen: „Die unter der Gesamtleitung von Staatsrat Conti getroffenen Maßnahmen haben sich als außerordentlich günstig erwiesen [...]“.⁷⁰⁴

⁷⁰⁰ Ebenda.

⁷⁰¹ Baader (1936b), S. 869.

⁷⁰² Conti (1938), S. 19; vgl. ebenso Anhang: Die Organisation des medizinischen Dienstes bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin – Listung beteiligter Mediziner.

⁷⁰³ Ebenda, S. 870.

⁷⁰⁴ Ebenda.

3.1.2 Nichtärztliches Personal im Gesundheitsdienst der Olympischen Spiele

Bei der Bereitstellung des nichtärztlichen Personals stand das Deutsche Rote Kreuz im Zentrum der Gestaltung des Gesundheitsdienstes. Dieses sicherte den Sanitätsdienst auf dem Reichssportfeld, in der Deutschlandhalle, im Radstadion sowie auf den Übungs- und Trainingsplätzen, indem u.a. eine „besondere Verfügungskolonne“ von 150 Mann Stärke zur Verfügung gestellt wurde. Zum leitenden Standortarzt des Roten Kreuzes für die Olympischen Spiele wurde Hinrich Agena bestimmt.⁷⁰⁵ Es standen fünfzig Krankenschwestern und Schwestern-Helferinnen des Roten Kreuzes bereit.⁷⁰⁶ Deren Einsatz erfolgte bedarfsadaptiert. Zusätzlich wurden 45 Heilgehilfen des RAD rekrutiert. Sie wurden vor allem in den Sanitätsstellen auf den Wettkampf- und Übungsplätzen eingesetzt, in denen hauptsächlich die Sportler betreut wurden. Je nach Bedarf wurde deren Einsatz durch den Gauarbeitsdienstarzt Arnold Lambrecht vom Arzthaus aus dirigiert.⁷⁰⁷

Auf der Regattastrecke in Berlin-Grünau wurden die benötigten „Sanitätsmannschaften“ von der Rettungsgesellschaft der Berliner Wassersportvereine gestellt. So leisteten dort insgesamt 113 Sanitäter, Schwestern-Helferinnen und Bootsführer ihren Dienst.⁷⁰⁸

⁷⁰⁵ Conti (1938), S. 9; vgl. ebenso Anhang: Die Organisation des medizinischen Dienstes bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin – Listung beteiligter Mediziner.

⁷⁰⁶ Conti (1938), S. 10.

⁷⁰⁷ Ebenda.

⁷⁰⁸ Ebenda.

3.3 Frohwalt Heiß – Biografie eines deutschen Sportmediziners

3.3.1 Lebenslauf und Ausbildungsgang

Frohwalt Heiß wurde am 28. September 1901 in Heidelberg geboren. Nach der Versetzung des beamteten Vaters, Regierungsbaurat Ernst Heiß, siedelte die Familie in das thüringische Ohrdruf um. Bis Ostern 1917 besuchte Frohwalt Heiß die hiesige Realschule, ehe er in das Realgymnasium nach Gotha wechselte, wo er im Frühjahr 1920 das Abitur ablegte. Im Sommersemester des gleichen Jahres nahm Heiß sein Medizinstudium in Kiel auf, anschließend ein Semester in Greifswald und studierte zum Wintersemester 1921/1922 in Freiburg, beendete dort seine vorklinische Ausbildung mit der ärztlichen Vorprüfung. Den klinischen Abschnitt des Studiums absolvierte er in München und ging letztlich erneut nach Freiburg. Dort schloss Heiß sein Medizinstudium mit dem Staatsexamen ab.⁷⁰⁹

Das Leben und Wirken von Heiß zeichnete sich früh durch eine ausgeprägte Nähe zum Sport aus. Bereits in der Jugend nahm er an zahlreichen Sportwettkämpfen teil. Während seines Medizinstudiums betätigte sich Heiß nach eigenen Angaben durchaus erfolgreich „auf allen Gebieten der Leibesübungen“ und errang „mehrere Hochschulmeisterschaften“, war zugleich im Amt für Leibesübungen an der Freiburger Universität „jahrelang führend tätig“.⁷¹⁰ Auch das fachliche Interesse von Heiß galt der Verbindung von Sport und Medizin. Seine Dissertation zu dem Thema „Die Beziehungen zwischen Herzabstand rechts und links zu Brustumfang, Körpergewicht und Körpergröße“ ging aus der Sportärztlichen Abteilung der Medizinischen Universitätsklinik Freiburg hervor, der ersten Einrichtung dieser Art Deutschlands, die durch Hermann Rautmann geleitet wurde.⁷¹¹ Nach dem Staatsexamen begann Heiß seine Laufbahn im Jahre 1925 als Medizinalpraktikant ebenso in jener Abteilung an der Freiburger Universitätsklinik. Noch während seiner Zeit als Medizinalpraktikant wechselte er an die Chirurgische Universitätsklinik nach Berlin und arbeitete dort unter August Bier. Die Approbation als Arzt erfolgte am 29. Juli 1926. Eigenen Ausführungen zu Folge erhielt Heiß im direkten

⁷⁰⁹ Heiß, Frohwalt: Über die Beziehung von Herzabstand rechts und links zu Brustumfang, Körpergewicht und Körpergröße, Diss. med. Freiburg 1926, angefügter Lebenslauf.

⁷¹⁰ HU-Archiv, UK Personalakten, H 187, Personalakte Frohwalt Heiß, Bd. III, Bl. 8, Lebenslauf und Ausbildungsgang des Dr. Frohwalt Heiß, 1938; vgl. ebenso HU-Archiv, UK Personalakten, H 187, Personalakte Frohwalt Heiß, Bd. 1, Bl. 1, Personalbogen vom 29.9.1938.

⁷¹¹ Ebenda.

Anschluss „durch Empfehlung von Geheim-Rat Bier“ eine Anstellung als Assistenzarzt am „Institut für Körperkultur“ der Universität Gießen, avancierte dort zum Sportarzt der Universität und gewährleistete in entsprechender Funktion die sportärztliche Betreuung der Studierenden.⁷¹² In Gießen erhielt Heiß die Möglichkeit, auf dem Gebiet der Physiologie am entsprechenden Universitätsinstitut unter der Führung von Karl Bürker zu arbeiten und zu forschen. Darüberhinaus führte Heiß im nahegelegenen Bad Nauheim „Herzstudien“ am Patientengut des dortigen „Reichsversicherungsheims“ durch. Ein Arbeitszeugnis aus dem Institut für Körperkultur, welches am 9. März 1928 durch den Leiter der Einrichtung Otto Huntemüller ausgestellt wurde, gibt Einblick über das detaillierte Aufgabenspektrum, das durch die Tätigkeit von Heiß in Gießen abgedeckt wurde. Demnach sicherte Heiß die Untersuchungen und Beratungen auf sportmedizinischem Gebiet sowohl für die Studierenden der Universität als auch für die Angehörigen der städtischen Sportvereine.⁷¹³

In entsprechendem Dokument heißt es weiter: „Insbesondere hat er sich praktisch mit dem Sportbetrieb und der Ausgleichsgymnastik beschäftigt. Seine Lauf- und Skikurse für Studierende und Sportler beiderlei Geschlechts fanden großen Anklang. Für schwächliche und fehlerhaft entwickelte Studierende hat er Sonderturnkurse durchgeführt und auch an der Höheren Mädchenschule bzw. Lyzeum in Gießen das orthopädische Schulturnen mit gutem Erfolg eingerichtet und selbst ärztlich überwacht.“⁷¹⁴

Im Jahre 1928 zog es Heiß nach Berlin an die Chirurgische Universitätsklinik von August Bier zurück.⁷¹⁵ Die Entscheidung, nach Berlin zurückzukommen, traf Heiß nach eigenen Angaben in der Absicht, sich vor allem „chirurgisch weiterzubilden“.⁷¹⁶ Hier an der Chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße war es Heiß möglich, mit Medizinern wie Bier und Kohlrausch zusammenzuarbeiten, Persönlichkeiten, die die Entwicklung der Sportmedizin maßgeblich beeinflussten und gestalteten, die ihrerseits den Wert des Sports und der Leibesübung zu medizinisch-therapeutischen Zwecken erkannten und förderten und entsprechend in das Therapieregime der Klinik integrierten.

⁷¹² Ebenda.

⁷¹³ Ebenda, Bd. III, Bl. 14, Abschrift Zeugnis aus dem Institut für Körperkultur an der Hessischen Landesuniversität, Medizinische Abteilung, ausgestellt v. Otto Huntemüller am 9.3.1928.

⁷¹⁴ Ebenda.

⁷¹⁵ Ebenda, Bd. III, Bl. 9, Lebenslauf und Ausbildungsgang des Dr. Frohwalt Heiß, 1938; vgl. ebenso ebenda, Bd. 1, Bl. 1, Personalbogen vom 29.9.1938.

⁷¹⁶ Ebenda.

Im Rahmen seiner Tätigkeit an der Klinik war Heiß vor allem in der orthopädischen Abteilung, der angeschlossenen Poliklinik, der „Rheumaabteilung“ und in der „gymnastischen Abteilung“ aktiv.⁷¹⁷ Letzterer – unter der Leitung von Wolfgang Kohlrausch – galt das gesteigerte Engagement von Heiß: „Hier hatte ich den Unterricht für Heilgymnastik und Massage sowie die sportärztliche Beratung vier Jahre lang auszuführen.“⁷¹⁸

Darüber hinaus konnte Heiß über die Beziehung zu Bier und Kohlrausch an der DHfL tätig werden. Heiß erinnerte sich: „Da Geheim-Rat Bier gleichzeitig Rektor an der Hochschule für Leibesübungen war, und der Leiter der gymnastischen Abteilung, Prof. Kohlrausch, an ihr einen Lehrauftrag hatte, konnte ich neben meiner Tätigkeit an der Chirurgischen Universitätsklinik nachmittags an der Deutschen Hochschule arbeiten.“⁷¹⁹

Im Mai 1929 wurde Heiß die Leitung der wissenschaftlichen Laboratorien an der DHfL übertragen, darunter das röntgenologische, das anthropologische und vorübergehend ebenso das physiologische Laboratorium. Im Rahmen des Studiums an der DHfL hielt Heiß ab 1931 die Vorlesungen, die im sportmedizinischen Kontext standen. Ebenso war er für die „medizinische Ausbildung der Studierenden“ verantwortlich. Im Jahre 1933 wurde Heiß gänzlich die „ärztliche Leitung“ der DHfL übertragen.⁷²⁰

Nach dem Ausscheiden Biers und dem damit verbundenen Niedergang der Chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße nahm Heiß im Sommer 1931 ein Volontariat bei Wilhelm Baetzner auf, arbeitete unter dessen Regie an der chirurgischen Abteilung des Martin-Luther-Krankenhauses in Berlin.⁷²¹

Heiß begab sich hiermit erneut in den unmittelbaren Wirkungsradius eines renommierten Mediziners, dessen Arbeit sich der Relation von Sport und Gesundheit bzw. Sport und etwaiger Schäden verschrieb.

Wilhelm Baetzner arbeitete ebenfalls in den 1920er Jahren unter Bier an der Chirurgischen Universitätsklinik Berlin. Im Rahmen der Olympischen Spiele in Amsterdam 1928 erfolgten durch Baetzner umfangreiche Untersuchungen hinsichtlich der Sportschäden am

⁷¹⁷ Ebenda, Bd. III, Bl. 9, Lebenslauf und Ausbildungsgang des Dr. Frohwalt Heiß, 1938.

⁷¹⁸ Ebenda.

⁷¹⁹ Ebenda, Bd. III, Bl. 9, Forschungs- und Lehrtätigkeit an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, 1938.

⁷²⁰ Ebenda.

⁷²¹ Ebenda.

Bewegungsapparat an den teilnehmenden Olympioniken. Entsprechende Erfahrungen aus der Versorgung von Sportverletzten der DHfL an der Bierschen Klinik und den Erkenntnissen seiner Reihenuntersuchungen im Rahmen der Amsterdamer Spiele ließen ihn zu dem Schluss kommen, dass der Leistungssport die Entstehung von Schäden am Bewegungsapparat begünstigt.⁷²²

Frohwalt Heiß, der sich in einem Artikel der Deutschen Zeitschrift für Sportmedizin aus dem Jahre 1983 zu der Person Wilhelm Baetzner äußerte, stellte heraus, dass Baetzner mit dem Grundsatz „Weg mit dem Rekordsport“ auch sein weiteres Wirken beeinflusste. Heiß formulierte: „Nach meiner Auffassung ließ sich der Rekordsport nicht aufhalten. Es musste daher versucht werden, durch Änderung der Trainingsweise und der sportlichen Technik die schädlichen Überbeanspruchungen des Bewegungsapparates - vor allem der Gelenke - zu verhüten.“⁷²³

Neben seiner Tätigkeit an der chirurgischen Abteilung des Martin-Luther-Krankenhauses unter der Leitung von Baetzner hatte Heiß zugleich einen Lehrauftrag an der durch Edmund Neuendorff geleiteten Preußischen Hochschule für Leibesübungen in Berlin Spandau erhalten, den er bis zur Schließung der Hochschule 1933 erfüllte.⁷²⁴ Nachdem die DHfL in die Reichsakademie für Leibesübungen überführt wurde, wurde die Leitung des Medizinischen Institutes der neu installierten Sporthochschule Karl Gebhardt übertragen. Den entsprechenden Personalakten folgend, wurde Heiß ab 1935 zum leitenden Oberarzt des Medizinischen Institutes der Reichsakademie bestimmt.⁷²⁵

Aus dem privaten Bereich lässt sich festhalten, dass Heiß am 17. September 1929 Elisabeth Grabendörfer heiratete. Drei Jahre später, am 31. Oktober 1932, wurde Tochter Christa geboren, am 18. Juli 1936 erfolgte die Geburt des Sohnes Volker.⁷²⁶

⁷²² Heiß, Frohwalt: Erinnerungen an bekannte Sportärzte, „Ubi sund, qui ante nos“, Wilhelm Baetzner, Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 34 (1983) 22–23.

⁷²³ Ebenda, S. 23.

⁷²⁴ HU-Archiv, UK Personalakten, H 187 Personalakte Frohwalt Heiß, Bd. III, Bl. 9, Forschungs- und Lehrtätigkeit an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, 1938; vgl. ebenso: Bosch (2008), S. 32.

⁷²⁵ HU-Archiv, UK Personalakten, H 187 Personalakte Frohwalt Heiß, Bd. III, Bl. 9, Forschungs- und Lehrtätigkeit an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, 1938; vgl. ebenso ebenda, Bd. 1, Bl. 1, Personalbogen vom 29.09.1938. An anderer Stelle wird das Jahr 1936 als Zeitpunkt der Dienstaufnahme als Oberarzt an der Reichsakademie erwähnt, vgl. hierzu ebenda, Bd. II, Bl. 2, Ergänzung des Bildungsganges im Personalbogen.

⁷²⁶ Ebenda, Bd. 1, Bl. 1, Personalbogen vom 29.9.1938.

3.3.2 Die Habilitation und das Verhältnis zu Karl Gebhardt

Die Habilitationsschrift von Frohwalter Heiß unter dem Titel „Vermeidung von Sportschäden am Bewegungsapparat“ datiert auf das Jahr 1938 und ist aus dem Medizinischen Institut der Reichsakademie für Leibesübungen hervorgegangen.

„Die großen Reihenuntersuchungen, die von verschiedensten Seiten an Sportsleuten durchgeführt worden sind, haben gezeigt, dass von allen Organen der Bewegungsapparat am häufigsten geschädigt wird. Schäden der inneren Organe, vor allem der Kreislaufs- und Atmungsorgane, wurden demgegenüber nur in viel geringerem Maße festgestellt.“⁷²⁷

Diese Worte leiten die Arbeit ein und sollten zugleich die Relevanz der geleisteten Untersuchungen und deren Auswertungen verdeutlichen. Heiß verwies in diesem Kontext auf die Pionierarbeit Baetzners, der „auf die Gelenkschäden, die unter dem Einfluss der Leibesübungen entstehen, [...] als Erster [...] hingewiesen“ hatte. Dieser jedoch hielt „Höchstleistungen, wie sie der Sport mit sich bringt, überhaupt für schädlich.“⁷²⁸ Dass dem Wort „Höchstleistung“ das Attribut „schädlich“ anhaftet, widersprach dem Grundverständnis von Heiß, der wiederum folgende These vertrat: „Kraftvolle junge Menschen wollen Höchstleistungen vollbringen und benutzen hierzu jedes Mittel, um sich vorzubereiten. Der Einsatz des ganzen Menschen im Kampfspiel ist ein wertvolles erzieherisches Mittel und daher so weit als möglich zu fördern.“⁷²⁹

Über einen Zeitraum von mehr als 10 Jahren konnte Heiß im Rahmen von Untersuchungen an aktiven Sportlern während Olympischer Spiele und anderen Sportgroßveranstaltungen wichtige Inhalte und Informationen über die Trainingsgestaltung und Lebensweise sammeln. Die Studierenden an der DHfL wurden systematisch röntgenologischen Untersuchungen unterzogen, die jährlich wiederholt und nach einheitlichen Kriterien ausgewertet wurden. So konnten Veränderungen der Gelenke und des Skelettapparates nachgewiesen und etwaige Korrelationen zu sportlicher Betätigung aufgezeigt werden. Insgesamt konnte Heiß auf einen Fundus von über 9000 Untersuchungsbefunden von Sportlern zurückgreifen. Schwere Sportverletzungen wurden operativ nachgewiesen,

⁷²⁷ Heiß, Frohwalter: Vermeidung von Sportschäden am Bewegungsapparat, Habilitationsschrift Berlin 1938, S. 1.

⁷²⁸ Ebenda.

⁷²⁹ Ebenda.

zunächst vor allem an der Chirurgischen Universitäts-Poliklinik durch Baetzner, später vorwiegend durch die Abteilung für Sport- und Arbeitsschäden in Hohenlychen unter der Leitung von Karl Gebhardt.⁷³⁰

Heiß stellte fest: „Das Ergebnis der großen Reihenuntersuchungen zeigt nun, dass bei 10 % der Sportsleute, die die Leibesübungen wettkampfmäßig betreiben, solche Gelenkschäden zu finden sind.“⁷³¹ Als Gelenkschäden wurden durch Heiß „nur klinisch und röntgenologisch nachweisbare Befunde verbucht, bei denen dauernde Beschwerden oder Behinderungen vorhanden waren oder durch körperliche Betätigung jedesmal wieder neu ausgelöst wurden.“⁷³² Im Rahmen seiner Arbeit zeigte Heiß die Kausalität körperlicher Über- und Fehlbelastung im Zuge sportlicher Aktivität für die Entstehung von Schäden am aktiven und passiven Bewegungsapparat auf.⁷³³ Er grenzte die Begriffe „Verletzung“ und „Überbeanspruchung“ voneinander ab. Als Verletzung ließ Heiß „nur diejenige einmalige äußere Gewalteinwirkung gelten [...], die dem Sportler zum Bewusstsein gekommen ist, so dass er später angeben kann, dass er zu einer bestimmten Zeit auf eine bestimmte Weise eine Verletzung erlitten hat.“ Wenn diese Traumata „aber nicht zum Bewusstsein kommen“, weil das Ereignis als solches zu gering ist, sich jedoch im Rahmen täglichen sportlichen Trainings ständig wiederholt, wurde nach der Auffassung von Heiß von Überbeanspruchung gesprochen.⁷³⁴

Um möglichen Schäden prophylaktisch begegnen zu können, bot Heiß im Rahmen seiner Habilitationsschrift Anleitungen zur korrekten Bewegungsdurchführung sowie Trainingsgestaltung an und lieferte Vorgaben für geeignete therapeutische Maßnahmen zur Versorgung von Sportverletzungen.

Die Schrift „Vermeidung von Sportschäden am Bewegungsapparat“ war aus dem Medizinischen Institut der Reichsakademie für Leibesübungen hervorgegangen. Dort arbeitete Frohwalt Heiß unter der Leitung von Karl Gebhardt als Oberarzt. Gebhardt reichte die Schrift an der Medizinischen Fakultät Berlin ein, widmete dieser ein Geleitwort und forcierte auf diese Weise die Habilitation von Heiß. Gebhardt äußerte sich wohlwollend: „Das Buch von Heiß, dem ich gerne und anerkennend in

⁷³⁰ Ebenda, S. 2.

⁷³¹ Ebenda, S. 3.

⁷³² Ebenda.

⁷³³ Ebenda, S. 4–18.

⁷³⁴ Ebenda, S. 4.

kameradschaftlicher Verbundenheit das Geleitwort schreibe, ist für die Gesundheitsführung und Leibeserziehung wesentlich.“⁷³⁵

Gebhardt wurde zudem im Februar 1938 von Seiten der Fakultät als Gutachter der Habilitationsschrift eingesetzt. Durchweg positiv bewertete Gebhardt die Arbeit von Heiß, sollte diese doch die hochwertigen sportmedizinischen Leistungen seiner Einrichtungen in der Reichsakademie für Leibesübungen auf dem Reichssportfeld und in Hohenlychen widerspiegeln. An Richard Siebeck, zur damaligen Zeit Dekan der Medizinischen Fakultät, richtete Gebhardt seine Beurteilung über den Gehalt der Schrift. Demnach hatte sich Heiß die „Klärung der Frage zur Aufgabe gemacht, wie weit Spätschäden am Bewegungsapparat durch sportliche Betätigung hervorgerufen werden können und wodurch sie zu vermeiden sind.“⁷³⁶ Gebhardt spielte in diesem Zusammenhang auf einen wissenschaftlichen Konflikt an, da „die Anhänger der eigentlichen Unfallchirurgie überwiegend die Auffassung vertreten, dass alle derartigen Sportschäden am Bewegungsapparat als eine Unfallfolge anzusprechen sind.“ Demgegenüber stand „Baetzner“, der die „Ansicht“ vertrat, „dass durch sportliche Überbeanspruchung allein, [...] Aufbrauchschäden [...] entstehen würden.“⁷³⁷ Weiterführend ließ Gebhardt verlauten: „Heiß‘ Arbeit ist daher außerordentlich begrüßenswert und wirkt nach beiden Seiten hin, Dank der vorzüglichen Darstellung, klärend.“ Abschließend fasste Gebhardt abermals zusammen: „Die Darstellung der Entstehungsursachen führt zur kritischen Beurteilung der Fragen der Ermüdung, der unzureichenden Technik, der klimatischen Einflüsse“ und lieferte hierdurch eine „eindringliche Belehrung von Ärzten und Sportlehrern über zweckmäßige Technik und geeignetes Training, über richtige Nothilfe und ausreichende Behandlung bei wirklichem Schaden. [...]. Somit ist der folgerichtige Weg der Einschränkung durch Verbesserung von Technik und Trainingsweise, vor allem auch durch zweckmäßige Behandlung von Heiß aufgezeigt.“⁷³⁸

Zweiter Gutachter der Arbeit war der Direktor der Orthopädischen Universitätsklinik und späterer Dekan der Medizinischen Fakultät Lothar Kreuz. Dessen Urteil lautete nicht weniger positiv: „[...] besonderen Wert erlangt die Arbeit dadurch, dass Heiß aus seiner reichen persönlichen Erfahrung als Sportarzt sich nicht nur großes Wissen um die muskel-

⁷³⁵ Gebhardt, Karl: Geleitwort, in: Heiß (1938), S. I.

⁷³⁶ HU-Archiv, UK Personalakten, H 187 Personalakte Frohwalte Heiß, Bd. III, Bl. 18, Gutachten Gebhardts, nach Übermittlung der Habilitationspapiere durch die Medizinische Fakultät am 28.2.1938.

⁷³⁷ Ebenda.

⁷³⁸ Ebenda.

dynamischen Sonderursachen der Sportschäden erworben hat, sondern darüber hinaus für bestimmte Sportarten positive Ratschläge zur Vermeidung dieser Schäden gibt.“⁷³⁹

Am 17. Mai 1938 hielt Heiß seine „Probevorlesung“ vor der Medizinischen Fakultät, welche daraufhin den „Eindruck gewonnen“ hatte, „dass Heiß den Ansprüchen, die an die Habilitation zu stellen sind, genügt.“ Siebeck, in Funktion als Dekan, stellte daraufhin am 23. Mai 1938 einen entsprechenden Antrag an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, „Heiß zum Dr. med. habil. bestätigen zu wollen“.⁷⁴⁰ Am 13. Juni 1938 verlieh der zuständige Reichsminister Bernhard Rust „dem Sportarzt Frohwalt Heiß die Würde eines Dr. med. habil.“.⁷⁴¹

Die Etablierung von Heiß an der Medizinischen Fakultät schritt voran. Das zuständige Bildungsministerium erteilte ihm im Januar 1939 die „Dozentur für das Fach ‚Sportmedizin‘“, zugleich erfolgte die „Weisung an die Medizinische Fakultät der Universität Berlin“ zum 7. Januar 1939.⁷⁴² Am 2. September 1939 wurde Heiß in das „Beamtenverhältnis“ berufen.⁷⁴³

„Gemäß erteilter Lehrbefugnis sind Sie verpflichtet, in der Medizinischen Fakultät das Fach Sportmedizin in Übungen und Vorlesungen zu vertreten.“⁷⁴⁴ Doch dem konnte Heiß zu keinem Zeitpunkt nachkommen, da er sich bereits ab Ende August des Jahres 1939 in militärischen Diensten befand: „Hiermit melde ich, dass ich mich seit dem 21.08.1939 als Assistenzarzt der Reserve bei meinem mobilisierten Truppenteil befinde. Die Abhaltung der Vorlesung ist mir daher vorläufig nicht möglich.“⁷⁴⁵

Heiß befand sich für die gesamte Dauer des Krieges im Militäreinsatz. Zunächst in Potsdam stationiert, wurde er am 1. Dezember 1939 zum Oberarzt der Reserve der Luftwaffe befördert, dann von Dezember 1939 bis Juli 1940 als „Abteilungsarzt der

⁷³⁹ Ebenda, Bd. III, Bl. 19, Gutachten von Kreuz, nach Übermittlung der Habilitationspapiere durch die Medizinische Fakultät am 28.2.1938.

⁷⁴⁰ Ebenda, Bd. II, Bl. 5, Siebeck an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 23.5.1938.

⁷⁴¹ Ebenda, Bd. II, Bl. 9, Habilitations-Verleihungsurkunde, 13.6.1938.

⁷⁴² Ebenda, Bd. II, Bl. 13, Erteilung der Dozentur für das Fach Sportmedizin durch den RM für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 27.1.1939.

⁷⁴³ Ebenda, Bd. II, Bl. 25, Berufung in das Beamtenverhältnis durch den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 2.9.1939.

⁷⁴⁴ Ebenda, Bl. 24.

⁷⁴⁵ Ebenda, Bd. III, Bl. 48, Heiß an den Dekan der Medizinischen Fakultät, 11.9.1939.

Abteilung für Übungstherapie des Luftwaffen-Lazarettes“ auf dem Reichssportfeld in Berlin eingesetzt.⁷⁴⁶ Ab August 1940 verrichtete Heiß als Chirurg im Luftwaffenlazarett in Brüssel seinen Dienst, wechselte im September des gleichen Jahres in das Luftwaffenlazarett nach Westerland/Sylt als chirurgischer Abteilungsarzt, ging im März 1941 als „Fliegerhorstsarzt“ nach Dänemark, war orthopädischer Berater beim „Luftgaurzt XI“, ehe er ab dem 28. September 1942 in Russland als Chirurg stationiert war. Ab dem 1. Dezember bekleidete Heiß den Dienstrang eines „Stabsarztes der Reserve der Luftwaffe“.⁷⁴⁷

Bezüglich des Verhältnisses zu Karl Gebhardt ist davon auszugehen, dass Heiß stets in der Gunst Gebhardts stand und auch während des Krieges durchaus ein Kontakt zwischen den beiden bestand. So richtete sich Heiß am Ende des Jahres 1943 in einem Brief an seinen ehemaligen Vorgesetzten Gebhardt nach Hohenlychen mit der Bitte, „um Befürwortung meiner Ernennung zum außerplanmäßigen Professor“.⁷⁴⁸ In diesem Schreiben formulierte Heiß: „Am 7.1.1944 werden es fünf Jahre, seit ich Dozent bin. Als Kriegsteilnehmer hoffe ich, dass mir eine verkürzte Dozentenzeit zugebilligt wird, zumal ich noch während des Krieges mehrere wissenschaftliche Arbeiten veröffentlichen konnte. Ihr dankbarer Heiß.“⁷⁴⁹

Der Bitte Folge leistend, stellte Gebhardt umgehend im Rahmen der nächsten ordentlichen Fakultätssitzung am 14. Dezember 1943 den Antrag „auf Ernennung des Dozenten Dr. Heiß zum außerplanmäßigen Professor“.⁷⁵⁰ Auf der folgenden Sitzung am 25. Januar 1944 erteilte die Fakultät die Zustimmung. Umgehend wurde ein entsprechender Antrag an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung übermittelt.⁷⁵¹ Am 6. September 1944 erging durch das zuständige Ministerium die Weisung: „Im Namen des Führers ernenne ich den Dozenten Dr. med. habil. Frohwalt Heiß, zum außerplanmäßigen Professor.“⁷⁵²

⁷⁴⁶ Ebenda, Bd. III, Bl. 51, Mitteilung von Heiß an die Medizinische Fakultät über den militärischen Einsatz, 7.11.1943.

⁷⁴⁷ Ebenda.

⁷⁴⁸ Ebenda, Bd. III, Bl. 52, Brief von Heiß an Gebhardt.

⁷⁴⁹ Ebenda.

⁷⁵⁰ Ebenda, Bl. 53, Tagesordnung der ordentlichen Fakultätssitzung vom 14.12.1943.

⁷⁵¹ Ebenda, Bl. 54, Tagesordnung der ordentlichen Fakultätssitzung vom 25.1.1944; vgl. ebenso ebenda, Bl. 55, Antrag des Dekans der Medizinischen Fakultät an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

⁷⁵² Ebenda, Bd. I, Bl. 24; Ernennung zum außerplanmäßigen Professor durch Rust, 6.9.1944.

Auch politisch stand Heiß dem Nationalsozialismus durchaus nahe, engagierte sich in zahlreichen Organisationen der NSDAP: Seit dem 8. Juli 1933 war er Mitglied des Nationalsozialistischen Kraftfahrtskorps, betreute dort als Sportwart über zwei Jahre hinweg die Motorstandarte M 31.⁷⁵³ Innerhalb der Deutschen Arbeitsfront übernahm Heiß ab 1933 die sportärztliche Betreuung für den Gau Berlin der Gemeinschaft Kraft durch Freude (KdF), war zudem im „Hauptausschuss für Volksgesundheit“ des DAF vertreten und fungierte dort als sportärztlicher Berater für das gesamte Deutsche Reich.⁷⁵⁴ Ebenfalls ab 1933 war Heiß Mitglied des Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes (NSDÄB), während er erst 1937 der NSDAP beitrug und dort unter der Mitgliedsnummer 4831786 geführt wurde.⁷⁵⁵

Aus einem Schreiben von Heiß an die Medizinische Fakultät Berlin vom 29. Januar 1942, betreffend seiner Parteizugehörigkeit, geht hervor, dass er ebenso der SS angehörte und dort den Dienstrang eines „Untersturmführers“ bekleidete.⁷⁵⁶

3.3.3 Fortsetzung einer sportmedizinischen Karriere in der Bundesrepublik

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges geriet Heiß in russische Kriegsgefangenschaft, aus welcher ihm anderthalb Jahre später 1946 die Flucht gelang. Diese führte ihn nach Stuttgart in die amerikanisch besetzte Zone.⁷⁵⁷ So gelang es ihm, sich dem russischen Einfluss zu entziehen und etwaigen Strafen zu entgehen.

Um seine ärztliche Karriere auch nach dem Untergang des Dritten Reiches fortsetzen zu können, benötigte Heiß entsprechende Dokumente und Belege. Dem Aktenbestand des Universitätsarchives der Humboldt-Universität ist zu entnehmen, dass sich Heiß in dieser Angelegenheit an die Verwaltungsangestellte Dieterici richtete, die an der Medizinischen

⁷⁵³ Ebenda, Bd. III, Bl. 10, Lebenslauf und Ausbildungsgang des Dr. Frohwalt Heiß, 1938; vgl. ebenso ebenda, Bd. II, Bl. 2, Ergänzungen Personalbogen.

⁷⁵⁴ Ebenda.

⁷⁵⁵ Ebenda, Bd. 1, Bl. 1, Personalbogen vom 29.9.1938; vgl. ebenso ebenda, Bd. II, Bl. 2, Ergänzungen Personalbogen.

⁷⁵⁶ Ebenda, Bd. 1, Bl. 23, Antwort von Heiß auf ein Schreiben der Medizinischen Fakultät Berlin sich hinsichtlich der Parteizugehörigkeit zu äußern, nach Aufforderung des Reichsministers für Erziehung und Bildung, 29.1.1942.

⁷⁵⁷ Hollmann, Wildor: In Memoriam – Prof. Dr. med. habil. Frohwalt Heiß verstorben, Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 40 (1989) 68.

Fakultät der Berliner Universität beschäftigt war. Als es Heiß gelungen war, eine ärztliche Anstellung im Stuttgarter Raum zu bekommen, dankte er „Fräulein Dieterici“ in einem handschriftlich verfassten Brief: „Sehr geehrte Frl. Dieterici, heute kann ich Ihnen nun endlich danken, nachdem ich nun auch vom Amerikaner entlassen bin. Ich hatte das Glück, gleich an einem Versehrten-Krankenhaus unterzukommen und kann so eine Abteilung von 500 Betten betreuen. So bin ich recht froh, dass ich wieder auf meinem Spezialgebiet arbeiten kann und hoffe, die Tätigkeit hier noch ausbauen zu können, wenn erst einmal die Reinigung vorüber ist.“⁷⁵⁸ Der Begriff „Reinigung“ spiegelt das Bemühen Heiß‘ wider, seine ursprünglich nationalsozialistische Gesinnung und Einstellung, die u.a. durch seine Mitgliedschaften und sein Engagement in der NSDAP, NSKK, NSDÄB und der SS sowie persönlichen Beziehungen zu Kriegsverbrechern wie Karl Gebhardt zum Ausdruck kommt, zu verbergen und zu negieren, um hierdurch jegliche Schuld und Verantwortung von sich zu weisen. Des Weiteren ist den Zeilen zu entnehmen, dass sich Lothar Kreuz, ehemaliger Dekan der Berliner Medizinischen Fakultät und Zweitgutachter der Habilitationsschrift von Heiß, ebenfalls nach dem Kriege im Stuttgarter Gebiet angesiedelt hat. Frohwalte Heiß schrieb: „Kreuz traf ich vor wenigen Tagen, ist nun auch entlassen, will sich erst einmal erholen, sieht sich aber auch hier in der Gegend nach einem Betätigungsfeld um. Es wird für ihn nicht ganz einfach sein. Hoffentlich trifft man noch mehr von den bekannten Leuten.“⁷⁵⁹

Einem weiteren Brief Heiß‘ an Dieterici vom September des Jahres 1947 ist zu entnehmen, dass der Prozess der „Reinigung“ durchaus langwieriger als erwartet war und nicht ohne Komplikationen vonstatten ging. In diesem Zusammenhang ließ Heiß verlauten: „Ich habe in den letzten Monaten viel durchmachen müssen und bin letzten Endes nicht viel weitergekommen. Zwei Mal war ich an den Kliniken in Göppingen tätig und zwei Mal flog ich raus [...]“⁷⁶⁰ Dennoch war es Heiß zu diesem Zeitpunkt gelungen, sich erfolgreich der Entnazifizierung zu unterziehen. Im letztbenannten Brief heißt es weiter: „Nun bin ich entfärbt und soll zum dritten mal angestellt werden.“⁷⁶¹

In der Tat hatte es Heiß geschafft, sich dem Makel des Nationalsozialisten gänzlich zu entledigen. Seine weitere Karriere in der Bundesrepublik auf dem Gebiet der Sportmedizin

⁷⁵⁸ HU-Archiv, UK Personalakten, H 187, Personalakte Frohwalte Heiß, Bd. III, Bl. 60, handschriftlicher Brief von Heiß an Dieterici vom 3.3.1947.

⁷⁵⁹ Ebenda.

⁷⁶⁰ Ebenda, Bd. III, Bl. 58, Brief von Heiß an Dieterici vom 8.9.1947.

⁷⁶¹ Ebenda.

verlief erwartungsgemäß steil. Auf seine Initiative hin wurde 1949 der südwestdeutsche Sportärzteverband gegründet, dessen Leitung er über Jahre hinweg bekleidete. 1950 zählte Heiß mit zu den Wiederbegründern des Deutschen Sportärztebundes, dessen Vorsitz er zugleich innehatte. Auf olympischem Gebiet wurde Heiß ebenfalls alsbald wieder aktiv. Er betreute erneut 1952 die deutsche Olympiamannschaft in Helsinki – während der ersten Spiele der Nachkriegszeit, bei denen eine deutsche Mannschaft wieder zugelassen wurde. Heiß initiierte den Aufbau des Krankenhauses für Sportverletzungen in Stuttgart Bad Cannstatt. Unter seiner Leitung etablierte sich diese Einrichtung zur Ausbildungsstätte für Sportärzte in der Bundesrepublik.⁷⁶² International erarbeitete sich Heiß gleichfalls großes Renommee auf dem Gebiet der Sportmedizin. Er war einer der Mitbegründer der Arthroskopie. Im Jahre 1974 erfolgte seine Ernennung zum „Founding Member of the Arthroscopy Association“.⁷⁶³ Zahlreiche wissenschaftliche Publikationen auf dem Gebiet der Sportmedizin wurden durch Heiß verfasst. Sein 1960 erschienenes Buch „Praktische Sportmedizin“ sammelte das sportmedizinische Wissen der Zeit verschiedener Autoren und Sportmediziner. 1978 erfolgte die Ernennung zum Ehrenmitglied der FIMS. Frohwalt Heiß starb am 2. Dezember 1988 im Alter von 87 Jahren. In einem posthum erschienen Artikel in der Deutschen Zeitschrift für Sportmedizin aus dem Jahre 1989 von Wildor Hollmann wird Heiß zu einem „der Pioniere der Sportmedizin“ gekürt.⁷⁶⁴

Die Vita des Frohwalt Heiß ist ein Exempel für die erfolgreiche Karriere eines Mediziners, ganz gleich unter welchem politischen System sich diese zu arrangieren und zu entwickeln hatte. Ein nahezu gleichmäßiger Aufstieg, der seinen Anfang in der Weimarer Republik nahm, über das Dritte Reich führte und in der demokratischen Bundesrepublik Deutschland mündete.

⁷⁶² Hollmann (1989), S. 68.

⁷⁶³ Ebenda.

⁷⁶⁴ Ebenda.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Die Entwicklung der Sportmedizin zu ergründen und nachzuvollziehen, bedarf der Einordnung des Stellenwertes des Sports in die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen der jeweiligen Zeit.

Die rassistische Ideologie des NS-Staates beinhaltete die Kategorisierung der Menschen nach ihrer Wertigkeit, vor allem auf der Basis körperlicher Merkmale. Demnach galt es, dem eigenen Anspruch der Überlegenheit folgend, in erster Linie die physische Leistungsfähigkeit zu stärken und zu fördern. Ergo sollte das körperliche Training im Rahmen sportlicher Betätigungen der Umsetzung rassenideologischer Verklärungen dienen. Es resultierte die Instrumentalisierung des Sports respektive der Leibesübungen.

Das allgegenwärtige Prinzip der Gleichschaltung sicherte den vollkommenen Einfluss des Staates in allen Lebensbereichen. Der Sport, deren Organisation, Durchführung und Gestaltung unterlag zunehmend in allen Einzelheiten dem alleinigen Einfluss der NSDAP. Die vielfältigen und selbstbestimmten Sportverbände und deren Vereine wurden sukzessiv in ihrer eigenständigen Form aufgelöst und letztlich zu einem Einheitsverband unter der Leitung der NSDAP zusammengeschlossen. Das Resultat war die Schaffung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen im Jahre 1938. Die ausnahmslose Umsetzung des diktatorischen Führerprinzips forcierte die Abschaffung jeglicher demokratischer Strukturen. Das galt auch und gerade für den Bereich des Sportes. Hans von Tschammer und Osten wurde zum Reichssportführer ernannt. Diese vermeintlich klare Hierarchie ließ absolute Entscheidungshoheit auf dem Gebiet des Sportes vermuten – ein Trugschluss.

Körperliche Leistungsfähigkeit und physische Überlegenheit im Dienste der Volksgemeinschaft waren die Parolen der Zeit. Das Streben des Einzelnen hatte nicht den persönlichen Erwartungen und Ambitionen zu dienen, sondern einzig der Gemeinschaft, wider jeglichem Individualismus. Die Gemeinschaft war der Staat, und der wiederum war die Partei. Der Sport oblag nicht mehr Vereinen, sondern der NSDAP und demzufolge den jeweiligen Parteiorganisationen, der Sport diente nicht der persönlichen Zerstreuung im Sinne einer Freizeitgestaltung, sondern hatte ein vermeintlich höheres Ziel zu verfolgen.

Das Interesse an sportlicher Betätigung und einhergehende Freude an Bewegung wird bereits in der Kindheit bzw. Jugend geweckt. Dementsprechend bekleidete die Hitlerjugend im NS-Deutschland hinsichtlich des Sportes eine Schlüsselposition. Sport und körperliches Training verschrieb sich dabei einzig der Wehrerziehung. Es galt vor allem die Jungen zu leistungsfähigen Soldaten zu formen, während die Mädchen auf ihre spätere Rolle als Mutter vorzubereiten waren. Im Rahmen von Wehrrertüchtigungslagern wurde die vormilitärische Ausbildung der Jugendlichen gewährleistet und frühzeitig die Nähe zur Wehrmacht hergestellt. Zum Teil spielerisch sollten den Kindern und Jugendlichen neben der eigentlichen körperlichen Fitness ebenso mentale Einstellungen vermittelt werden, die sie auf ihre spätere Rolle als Soldat vorbereiteten. Frühzeitig wurden die Jugendlichen im Umgang mit Waffen ausgebildet, und im Rahmen von sogenannten Geländespielen wurden weitere soldatische Fähigkeiten anernzogen. Mit der Einführung der Pflichtmitgliedschaft in der HJ 1939 wurde deren Einfluss zunehmend totalitär.

Die Schutzstaffel ihrerseits suchte unentwegt, ihren Nimbus der Eliteformation im Gefüge der NS-Parteiorganisationen zu untermauern und zu festigen. Dazu gehörte natürlich vor allem die physische Präsenz des SS-Angehörigen, der sich in seinem Selbstverständnis an der Spitze des nationalsozialistischen Deutschlands sah. Unbändiger Leistungswille und grenzenlose Opferbereitschaft waren die dazugehörigen Floskeln. Der Sport bzw. die körperliche Ertüchtigung ihrerseits sollte dazu dienen, die geeigneten Personen aus der Masse herauszurekrutieren bzw. die geforderten Attribute und Eigenschaften der einzelnen SS-Angehörigen zu trainieren.

Nachdem die Sturmabteilung der NSDAP, die vor allem die Rolle des paramilitärischen Kampfverbandes innehatte, im Zuge des Röhm-Putsches nahezu gänzlich ihre politische Bedeutung einbüßte, versuchte diese wiederum im Sport für sich ein neues Betätigungsfeld zu erschließen und den verlorenen Einfluss zurückzuerlangen. Der SA-Sport war in erster Linie Wehrsport. Zum einen sollte der junge Mann, der der Hitlerjugend entwachsen war, weiter auf das Ziel getrimmt werden, ein leistungsfähiger Soldat zu werden, zum anderen sollten diejenigen, die ihren militärischen Dienst bereits absolviert hatten, durch den Sport in der SA ihre körperliche Leistungsfähigkeit aufrechterhalten. Der Erwerb des SA-Sportabzeichens war ein zentrales Element in der Gestaltung des SA-Sports. Diese Auszeichnung beinhaltete vor allem militärische Elemente. Beispielhaft seien der

Handgranatenweit- und zielwurf sowie der Gepäckmarsch und das Kleinkaliberschießen erwähnt.

Sport im NS-Deutschland hatte vor allem militärischen Charakter und legte den Fokus auf die Vorbereitung eines gesamten Volkes auf den Krieg. Dem Sport als Mittel der Schaffung eines physisch leistungsfähigen Volkes wurde große Bedeutung beigemessen. Entsprechend ausgeprägt waren in diesem Zusammenhang die einhergehenden Begehrlichkeiten auf dem Gebiet des Sports. Der Reichssportführer an der vermeintlichen Spitze im Spannungsfeld mit den Führern von HJ, SS und SA.

Die gesteigerte Bedeutung der physischen Leistungsfähigkeit und Überlegenheit im NS-Staat weckte durchaus die Hoffnung im Kreise der Sportärzteschaft, dass ihrer jungen Disziplin im neuen politischen System eine besondere Förderung zuteil wird und die Sportmedizin als solche einen neuerlichen Aufschwung erfährt. Die Errungenschaften der Leistungsphysiologie des ausgehenden 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts bildeten die Grundlage der Sportmedizin. Von herausragender Bedeutung waren in diesem Zusammenhang zum großen Teil deutsche Wissenschaftler. Die objektive Erfassung und Quantifizierung der Auswirkungen körperlicher Anstrengungen auf den menschlichen Organismus mittels neuartiger diagnostischer Methoden, wie Elektrokardiografie, Röntgen und Spirometrie, ermöglichten die wissenschaftlich-fundierte Etablierung der Sportmedizin.

Sport war auf die Schaffung eines gesunden Volkskörpers auf einem allgemein hohen physischen Leistungsniveau ausgerichtet und nicht auf das Erbringen von Spitzenleistungen in einzelnen eng begrenzten Disziplinen. Diesem Grundsatz folgend, musste der Sport Massencharakter entwickeln. Der Sportmediziner des Dritten Reiches sollte der Wächter dieser nachhaltigen und breitenwirksamen Gestaltung des Sports sein. Er hatte seine Fähigkeit darauf auszurichten, sportliche Betätigungen so zu gestalten, dass negative Folgen und Schäden für den menschlichen Organismus aufgrund von Über- und Fehlbeanspruchungen möglichst abgewendet werden sollten. Darüber hinaus zeichnete sich der Sportarzt dafür verantwortlich, körperliche Schwächen mittels gezielter Anwendungen zu beseitigen und demzufolge die Leistungsfähigkeit des gesamten Volkes aufzuwerten – ein Sportarzt, dem nationalsozialistischen Anspruch eines überlegenen deutschen Volkes dienend. Der Sportärzteführer Emil Ketterer forderte, dass im NS-

Deutschland jeder Arzt ein Sportarzt sein musste. Dieses Diktat untermauerte einerseits den gehobenen Stellenwert des Sports und der Leibesübungen, andererseits beinhaltet dieser Anspruch die Egalisierung der Bestrebungen der Sportmedizin, sich als eine eigenständige Fachdisziplin weiterhin zu etablieren. Der Sportmediziner kam über die begutachtende und beratende Rolle nicht mehr hinaus. Eine weiterführende Spezialisierung der Disziplin wurde abgelehnt.

Die Sportmedizin entstammt der leistungsphysiologischen Forschung. Der Sportarzt des Dritten Reiches sollte zumeist rein präventiv für eine leistungsfähige Volksgemeinschaft sorgen. Die Rolle eines Sportmediziners sollte jedem Allgemeinpraktiker zugeschrieben werden, um eine möglichst flächendeckende Erfassung der Bevölkerung im Sinne eines physisch gesunden und somit wehrfähigen Volkskörpers zu ermöglichen. Forschung auf sportmedizinischem Gebiet im Sinne der Erfassung und Ermittlung physiologischer Grenzen des menschlichen Organismus war zweitrangig.

Die Reichsakademie für Leibesübungen auf dem Reichssportfeld in Berlin sah sich im Erbe der Deutschen Hochschule für Leibesübungen. Doch während die DHfL durch sportmedizinische Forschung an jungen Studenten und Athleten eine hochwertige und in dieser Form innovative Arbeit gewährleistete, war die Reichsakademie nicht mehr als eine Ausbildungsstätte für Turn- und Sportlehrer, die vielmehr durch ihre gefestigte nationalsozialistische Einstellung brillierten als durch sportliche Leistungen. Jene Politisierung diente nicht gerade einer qualitativ hochwertigen sportmedizinischen Arbeit und Forschung. Karl Gebhardt leitete die medizinische Abteilung der Reichsakademie, Frohwalt Heiß war sein Oberarzt. Jedoch war es gerade auch der Chirurg Gebhardt, der durch seine Arbeit eine Erweiterung der Sportmedizin, die ursprünglich vor allem Inhalte der Inneren Medizin aufwies, hinsichtlich der Traumatologie forcierte. Unter seiner Führung entwickelte sich die ehemalige Tuberkuloseanstalt im uckermärkischen Hohenlychen zum Reichssportsanatorium. Frohwalt Heiß habilitierte seinerseits unter Gebhardt 1938 mit der Arbeit „Vermeidung von Sportschäden am Bewegungsapparat“.

Gebhardt und Heiß waren obendrein die entscheidenden Protagonisten bei der Gestaltung des medizinischen Dienstes der Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Heiß war betreuender Arzt der deutschen Olympiamannschaft, Gebhardt wurde die Leitung der medizinischen

Versorgung auf dem Reichssportfeld übertragen. Die Fürsorge der Athleten und Zuschauer während der Spiele war detailliert organisiert und äußerst umfangreich.

Der vermeintlich gesteigerte Stellenwert der körperlichen Ertüchtigung und des Sports im Dritten Reich weckte auch an der Medizinischen Fakultät der Berliner Universität die Hoffnungen, unter ihrer Führung ein sportärztliches Institut an der Universität zu installieren. Diesbezüglich lässt sich konstatieren, dass die Ambitionen hinsichtlich einer fortschreitenden universitären Etablierung der Sportmedizin in Berlin ohne Erfolg blieben.

Olympische Ideale hinsichtlich friedfertiger Wettkämpfe und der Gleichheit der Menschen unabhängig von Religion, Rasse und Geschlecht waren offensichtlich unvereinbar mit der nationalsozialistischen Ideologie. Obwohl die Abneigung der Nationalsozialisten bezüglich der Ausrichtung der Olympischen Spiele in Berlin 1936 zunächst entsprechend groß war, erkannten die Entscheidungsträger des NS-Deutschlands nach der Machtübernahme alsbald den enormen propagandistischen Wert jener Großveranstaltung. War dies doch die einmalige Gelegenheit, Bedenken hinsichtlich der Feindseligkeit und Aggressivität des NS-Regimes sowohl im In- als auch im Ausland zu zerstreuen. Mit entsprechend großem Engagement wurden daher Spiele der Superlative angestrebt, die ein friedliches und zugleich wiedererstarktes Deutschlandbild präsentieren sollten. Eine Vorgabe, die durchaus erreicht wurde.

Im Vorfeld der Olympischen Spiele 1936 fand der II. Internationale Sportärztekongress in Berlin statt. Hier ergab sich ein reger Austausch wissenschaftlicher Arbeiten und Beiträge betreffend sportmedizinischer Forschung auf verschiedensten Teilgebieten. Eine ausgeprägte Themenvielfalt konnte verzeichnet werden, u.a. hinsichtlich der Behandlung von Schäden und Verletzungen am Bewegungsapparat im Rahmen sportlicher Betätigungen, der Trainingsgestaltung, Ernährungsoptimierung, Psychologie und Physiologie. Es zeigte sich ein hohes wissenschaftliches Niveau und ein derart breites Spektrum sportmedizinischer Aufgaben und Arbeiten, das für die deutsche Sportärzteschaft dauerhaft wünschenswert gewesen wäre. Aber die Sportmedizin im NS-Deutschland war einseitig strukturiert, sukzessive nur ausgerichtet auf die physische Vorbereitung des Kriegsfalls. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges beendete gänzlich das Streben einer Disziplin nach wissenschaftlichem Fortschritt. Die Kriegschirurgie war die Fachrichtung der Zeit.

ANHANG

Organisation des medizinischen Dienstes bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin- Liste beteiligter Ärzte⁷⁶⁵

	Nachname	Vorname	Jahr der Approbation	Fachrichtung	Sonstiges (u.a. Ort, Tätigkeit)	Funktion Olympische Spiele
1	Achtel			Zahn- medizin	Dr., Berlin	Zahnarzt; Leitung Zahnstation (ebenfalls Verfügung über fahrbare Zahnklinik)
2	Agena	Hinrich	1905		Dr. med., Berlin; Hauptgesundheitsamt Direktor Rettungsamt Berlin; seit 1944 Vertragsarzt Landesversicherungsanstalt Berlin-Tegel	Standortarzt Rotes Kreuz für die Olympischen Spiele; Provinzialkolonnenführer; 1. stellv. Vorsitzender RK Berlin; Sanitätsstelle IV „Kleiner Marchhof“
3	Apfel- staedt	Karl, A.	1891	Zahn- medizin, HNO	Dr. med., Berlin; Sanitäts-Rat; *1891	Betreuung der Sportler im Olympischen Dorf; Oberarzt
4	Baader	Ernst	1918	Berufskrankheiten Arbeitsmedizin	Prof. Dr. med., Berlin;* 1892; CA Städtisches KH Neukölln Abt. f Berufskrankheiten; Direktor Universitätsinstitut f. Berufskrankheiten; Einberufung Heer 26.8.1939	Betreuung der Sportler im Olympischen Dorf; Oberfeldarzt & leitender Sanitätsoffizier „Haus Hanau“ (Zentralstelle des ärztlichen & Gesundheitsdienstes im Olympischen Dorf)
5	Bongers Geb. Schmitz	Elisabeth, Barbara	1928	Allgemein- medizin	Dr. med., Berlin ;* 17.01.1902 in Bollendorf/ Eifel;	Betreuung weibliche Sportler aller Nationen; „Friesenhaus“
6	Brömser	Philipp	1911	Physio- logie; Psychiatrie	Prof. Dr. med., München; *1886; Leiter des Physiologischen Univ.Institutes der LMU	wissenschaftliche Untersuchungen

⁷⁶⁵ Vgl. Conti (1938); vgl. auch Conti (1936b), S. 866–868; sowie Baader (1936b), S. 868–870; sowie Tornau (1936), S. 781–795; sowie Lambusch, H. und Hans Dormedden (Hrsg.): Reichsmedizinalkalender für Deutschland, Teil II, Verzeichnis der deutschen Ärzte und Heilanstalten, Leipzig 1937.

7	Bunz	Fritz, Carl, Martin,	1914		Dr. med., Berlin; *30.05.1889; seit 1938 Amtsarzt am Gesundheitsamt Berlin Neukölln; Stadtrat	Sanitätsstelle IV „Kleiner Marchhof“
8	Eichstaedt				Prof. Dr.med., Breslau	wissenschaftliche Untersuchungen → anthropologische Untersuchungen
9	Fischer	Max, H.	1888	Psychiatrie	Prof., Berlin; * 25.05.1892 in Gablonz/Neiße wissenschaftlicher Mitarbeiter der KWI f. Anthropologie, Erblehre u. Eugenik; Geheimer Medizinal-Rat	wissenschaftliche Untersuchungen → EKG
10	Forster	Oswald	1922	Sportmedizin	Dr. med. , Berlin; 09.08.1896 in New York; sportärztliche Untersuchungsstelle Berlin Lichterfelde; ab 1937 Privatpraxis im Reichssportministerium	ärztliches Mitglied des Kampfgerichtes
11	Gebhardt	Karl-Franz	1923	Chirurgie	Prof. Dr. med., *23.11.1897 Haag (Oberbayern); † 2. 6.1948 Landsberg (a. Lech); CA Volkshelstätten d. Roten Kreuzes Hohenlychen; Einberufung Waffen-SS 1.9.1939	CA Arzthaus ; Oberleitung Friesenhaus & Sanitätsstelle III (Marathontunnel)
12	Glaevecke	Hans, K. F.	1919	Schiffsarzt Handelsmarine	Dr. med, Vertragsarzt Hamburg-Amerika-Linie; Schiffsarzt an Bord d. „New York“ (Hapag); ab 1940 Referent Reichsärztekammer Berlin → Auslandsorganisation	Segelwettkämpfe Kiel; ärztl. Betreuung & sportärztliche Beratung Segler (Olympiaheim)
13	Gotthardt	Paul-Peter	1914	Physikalische und Diätische Therapie; Röntgen-Diagnostik u. Therapie	PD, München; *25.09.1885 in Frankfurt/M.; CA Städtisches KH Schwabing Abt. Physikalische Therapie/Rö.-Diagnostik; LMU; Einberufung ins Heer 22.9.1939	wissenschaftliche Untersuchungen → kymographische Untersuchungen
14	Gruber	Georg	1919	Innere Medizin- Pulmologie /Tbc	Dr. med, Berlin; Fürsorgearzt	Sanitätsstelle IV „Kleiner Marchhof“

15	Haggen- miller	Theodor	1913	Innere Medizin	Dr. med., Nürnberg; *12.11.1886 in Nürnberg; Einberufung ins Heer 15.05.1940	Betreuung deutsche Mannschaft –Fußball; im Olympischen Dorf wohnend
16	Hauer	August, A.	1913	Innere Medizin, Tropen- medizin	Dr. med., Berlin; *29.03.1886 in Bollendorf/ Eifel; Oberstabsarzt; Einberufung ins Heer 15.05.1940	beratende Funktion für den Fall des Auftretens von Tropenkrankheiten
17	Hefter	Ernst, H.,H.	1932	Sportmedizin Psychiatrie	Dr.med. et phil., Berlin; *11.01.1906; Assistenzarzt a. d. Universitätsklinik für Psychiatrie u. Nervenheilkunde d. Charité; Hauptgesundheitsamt; ab 1939 OA Städtische Nervenklinik f. Kinder Berlin Wittenau; Mitglied NSDAP seit 20.4.1932	Betreuung deutsche Mannschaft - Schwimmen; im Olympischen Dorf wohnend
18	Heiß	Frohwalt	1926	Sport- medizin, Chirurgie	Dr. med., Berlin; Assistenzarzt a. d. Universitätsklinik für Chirurgie d. Charité	Betreuung deutsche Mannschaft- Gesamtüberwachung; im Olympischen Dorf wohnend
19	Heuß von					Arzthaus; einer von 6 Fachärzten im Arzthaus (Reichssportfeld – Zentrale des Sanitätsdienstes während Olympischer Spiele)
20	Hönig			Zahn- medizin	Prof. Dr. med. dent.	Versorgung der Zahnstation Haus Hanau
21	Hoffmann	Auguste	1929	Sportmedizin	Berlin; *02.12.1902; Hochschulinstitut für Leibesübungen; ab 1942 Leiterin sportärztliche Untersuchungsstelle Berlin NW7	Betreuung der weiblichen Sportler Friesenhaus
22	Jonske	Erich	1932		Dr. med., Prenzlau; Stabsarzt; Flieger- Oberarzt	Sanitätsoffizier; Haus Hanau (gesamt 5 Sanitätsoffiziere) Angehöriger Wehrmacht
23	Kaiser	Robert	1913	Chirurgie, Gynäko- logie	Dr. med., Berlin	Leitung Sanitätsdienst in der Deutschlandhalle

24	Klemke	Willy	1923	Chirurgie	Dr. med., Berlin	wissenschaftliche Untersuchungen → anthropologische Untersuchungen; tätig i.A. Prof. Eichstaedt
25	Klose	Franz	1912		Dr. med., Kiel; Rotes Kreuz, Kreiskolonnenführer; Stadt-MR, Beamter, Kreisarzt; MR am Gesundheitsamt	Segelwettbewerbe Kiel
26	Knothe	Werner	1924	Innere Medizin; Röntgen-Diagnostik u. Therapie	(ao.) Prof. Dr. med., Berlin; CA Horst-Wessel-KH Abt. f. Rö.-Diagnostik u. Therapie	Arzthaus; einer von 6 Fachärzten im Arzthaus (Reichssportfeld – Zentrale des Sanitätsdienstes während Olympischer Spiele)
27	Koch				Dr. med., Stabsarzt	Sanitätsoffizier; Haus Hanau (gesamt 5 Sanitätsoffiziere)
28	Konrad	Emil	1933		Dr. med., Berlin; Assistenzarzt am Horst-Wessel-KH	Betreuung deutsche Mannschaft – Radrennfahrer; im Olympischen Dorf wohnend
29	Kunze	Hermann?	1921		Dr. med., Berlin	wissenschaftliche Untersuchungen → Beeinflussung des Sportlers durch Klimareize
30	Lambrecht	Arnold	1930	Arbeitsmedizin (Arbeitsganzarzt)	Dr. med., Berlin; Gauarzt	Führung Reichsarbeitsdienst → Betreuung Wettkämpfer in Kampfstätten, Bereitstellung von 45 Heilgehilfen
31	Löhlhöffgeb. Unterberger	Edith	1927	Sportmedizin	Dr. med., Berlin	Betreuung deutsche Sportlerinnen; Friesenhaus
32	Löllke	Hans	1923	HNO	Dr. med., Berlin; Leiter Ärztekammer Berlin	Arzthaus; einer von 6 Fachärzten im Arzthaus
33	Marckmann	Friedrich	1922		Dr. med., Kiel; Oberstabsarzt Kriegsmarine	Segelwettbewerbe Kiel;
34	Noack	Carl?	1928	HNO	Dr. med., Berlin; CA städtisches Urban KH	einer von 6 Fachärzten im Arzthaus

35	Paulstich	Theodor	1919		Dr. med., Berlin; Direktor im Hauptgesundheitsamt (Beamter)	Abteilungsleiter der städtischen Heil- und Pflegeanstalten (Berlin)
36	Poeck	Erich	1920	Chirurgie	Dr. med., Berlin	einer von 6 Fachärzten im Arzthaus
37	Quandt	Max Kurt	1904		Dr. med., Berlin; Geschäftsführer Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands (Landesstelle Berlin)	Bund Deutscher Ärzte→ Unterstützung des Hauptgesundheitsamtes→ Bereitstellung von Ärzten in Massenquartieren
38	Reinhardt	Ernst	1896	Röntgen- diagnostik u. Therapie	Dr. med., Berlin; CA Mommsen Sanatorium	Leitung der Betreuung der Sportler auf der Regattastrecke in Grünau
39	Schede	Franz	1906	Orthopädie Sport- medizin	(o.) Prof. Dr. med., Leipzig; CA der Universitätsklinik für Orthopädie	wissenschaftliche Untersuchungen→ Fußformen und Funktionstüchtigkeit
40	Schembra	Friedrich- Wilhelm	1926	Innere Medizin	Dr. med., Berlin; CA am KH Pankow	Rettungsstelle Olympiastadion/ Marathonort— internistischer Raum
41	Schenk	Paul	1913	Innere Medizin	Prof. Dr. med., Danzig; CA d. Inneren Abt. des Diakonie KH	Leitung sportärztliche Untersuchungen; wissenschaftliche Untersuchungen→ Ernährungsfragen
42	Schirren	Georg	1919	Dermato- logie; Ge- schlechts- krankheit	Dr. med., Kiel	Leitung des Gesamtgesundheits- dienstes der Segelwettbewerbe in Kiel
43	Schmidt	Waldemar	1924	Chirurgie	Dr. med., Berlin; Oberarzt am Städtischen KH Spandau	Versorgung Krankenrevier im Nordteil des Olympischen Dorfes u. des Hauses Berlin
44	Schöndube	Wilhelm	1922	Innere Medizin; Sport- medizin	Dr. med., Frankfurt (M.); CA d. Inneren Abt. des St. Markus KH	Betreuung deutsche Mannschaft – Fechten; im Olympischen Dorf wohnend
45	Schulze	Eberhard	1925	Gynäko- logie	Dr. med., Berlin; Oberarzt der gynäkologischen Abt. d Städtischen KH Charlottenburg	Oberarzt Arzthaus

46	Schütz	Erich	1927	Physiologie	(ao.) Prof. Dr. med., Berlin; Beamter; Oberassistent Physiologisches Universitätsinstitut	Oberstabsarzt; wissenschaftliche Untersuchungen → kymographische Untersuchungen
47	Schweérs	Otto	1914		Dr. med., Berlin; stellv. Amtsarzt des Hauptgesundheitsamtes	Organisation u. Gestaltung ärztlicher Maßnahmen zum Gesundheitsschutz von einheimischen u. auswärtigen (auch ausländischen) Besuchern
48	Schweiger	Bruno	1927	Innere Medizin	Dr. med., Berlin; Stabsarzt im Heer (Angehöriger d. Wehrmacht)	Sanitätsoffizier; Haus Hanau (gesamt 5 Sanitätsoffiziere)
49	Schwörer	Fritz	1919	Röntgen- Diagnostik u. Therapie	Dr. med., Berlin; Bund Deutscher Ärzte	Leitung des Bereitschaftsdienstes (Unterstützung des Hauptgesundheitsamtes)
50	Schulte			Zahnmedizin in	Dr. med. dent.	Versorgung der Zahnstation Haus Hanau
51	Spranger	Hans	1921		Dr. med., Berlin; Regierungsrat; Fachreferent f. internationale Hygiene am Reichsgesundheitsamt	Leiter Sprachendienst → Zuständigkeit Kommunikation ausländischer Ärzte
52	Stahl	Otto	1911	Chirurgie	(ao.) Prof. Dr. med.; Berlin; CA der Chirurgischen Abt. d. Auguste-Viktoria-KH	Rettungsstelle Olympiastadion/ Marathontor – chirurgischer Raum
53	Stuck	Ernst		Zahn- medizin	Dr. med. dent., *1893, † 1974; Reichszahnärztesführer	
54	Stumpf	Pleikart	1913	Röntgen- Therapie u. Diagnostik	(ao.) Prof. Dr. med., München	wissenschaftliche Untersuchungen → kymographische Untersuchungen
55	Sütterlin	Theobald	1920	Bakteriologie	Dr. med., Berlin; Leiter des Hygienischen Institutes der Stadt Berlin, (Beamter); Abteilungs- direktor	vorbeugende Maßnahmen zum Schutz vor Infektionskrankheiten
56	Vogelsang	Erich?	1921	Chirurgie	Dr. med., Berlin	Arzthaus (einer von 6 Fachärzten im Arzthaus)

57	Vonessen	Alexander	1935		Dr. med., Kiel; Assistenzarzt am Allgemeinen KH St. Georg Kiel	Segelwettbewerbe Kiel; Unterstützung für Dr. Glaevecke
58	Wagner	Hans	1914	Innere Medizin; Sport- medizin	Dr. med., Berlin; Oberstabsarzt (Angehöriger der Wehrmacht)	Oberarzt Haus Hanau; Sanitätsoffizier
59	Werth- mann	Hans	1925	Chirurgie	Dr. med, Berlin; Stabsarzt im Heer (Angehöriger der Wehrmacht);	Sanitätsoffizier; Haus Hanau
60	Wunder- lich	Heinz	1934	Orthopädie	Dr. med., Leipzig; Assistenzarzt an der Orthopädischen Universitätsklinik Leipzig	wissenschaftliche Untersuchungen→ Fußformen und Funktionstüchtigkeit, Arbeit i.A. Prof. Dr. Schede
61	Ziaja	Heinz	1909	Hygiene	Dr. med., Generalarzt; Korpsarzt III;	Betreuung Sportler Olympisches Dorf→ Gesamtleitung Sanitätsinspektion, Verantwortungsbereich Hygiene und ärztliche Versorgung Olympisches Dorf
62	Ziemann	Hans	1891	Innere Medizin	(ao.) Prof., Berlin	beratende Funktion für den Fall des Auftretens von Tropenkrankheiten

Der II. Internationalen Sportärztekongress Berlin 1936 – Liste deutscher Redner⁷⁶⁶

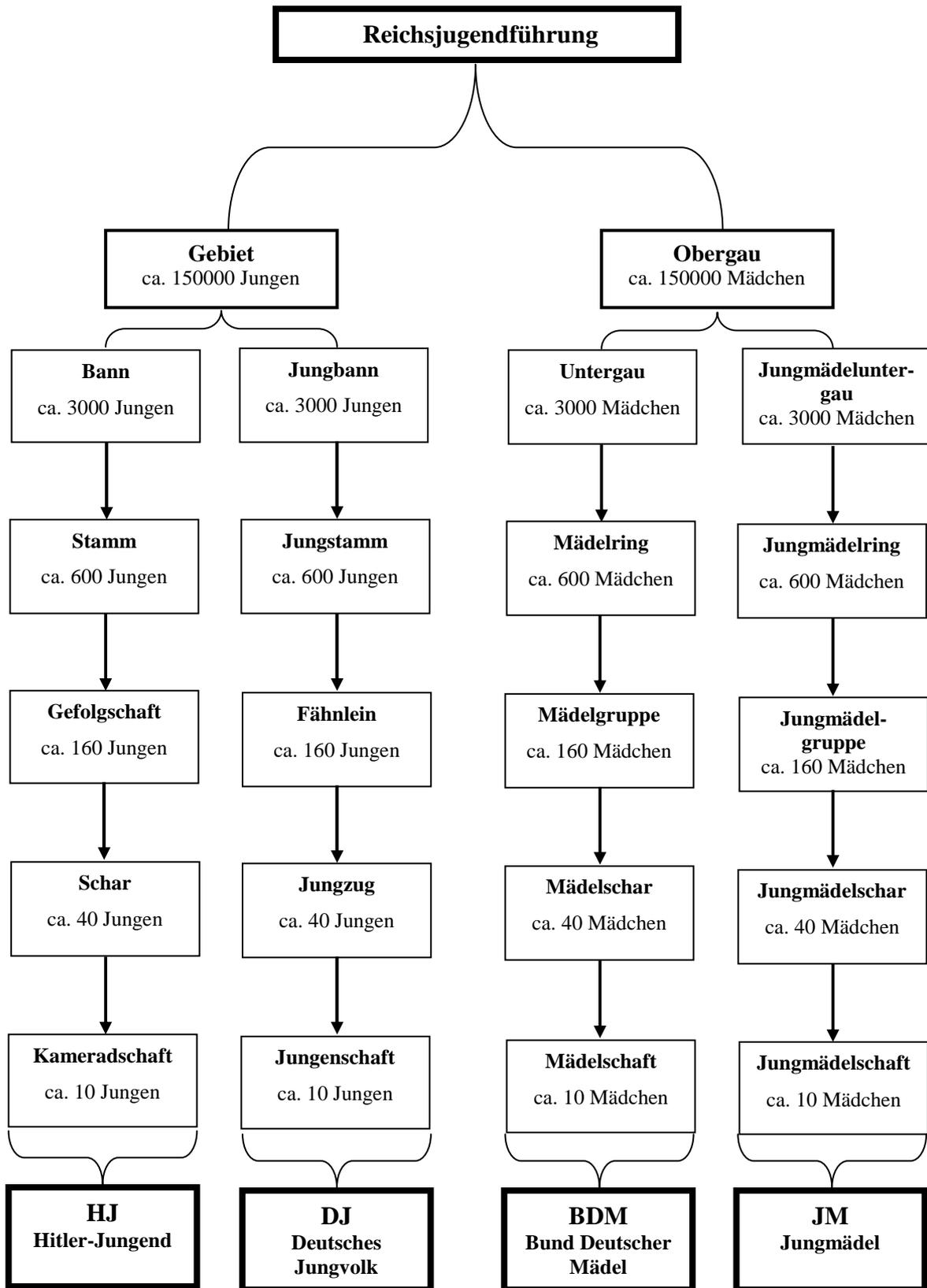
	Name	Jahr der Approbation	Fachrichtung	Sonstiges (Ort, Tätigkeit etc.)	Thema der Beiträge
1	Bartels, Fritz	1920	Sportmedizin	Dr. med., Berlin; stellv. Reichsärztführer; Ministerialrat a.D.;	Leibesübung in der Gesundheitsführung (6. Sitzung)
2	Bartels, W?			Dr. med., Hamburg-Wilhelmsburg,	Untersuchung über die Bewertung bei sportlichen Leistungen (5. Sitzung II. Biometrik)
3	Baur, Hanns	1923	Innere Medizin	(ao.) Prof. Dr. med., München; CA Städtisches KH Schwabing	Praktischer Arzt und Sportmedizin (4. Sitzung III. Sportarztwesen)
4	Böhler,		Chirurgie	Dr. med., Wien; Universität Wien	Sportverletzungen der Wirbelsäule (5. Sitzung I. Traumatologie, Kranken- und Heilgymnastik)
5	Bohnenkamp, Helmut	1919	Innere Medizin	(o.) Prof. Dr. med., Freiburg; CA der Internistischen Universitätsklinik Freiburg	Der Stoffwechsel des Herzens und seine Leistungsgrenzen (1. Sitzung)
6	Brustmann, Martin	1913	Sportmedizin	Dr. med., Berlin,	Konditionsmessung und Trainingsleitung (3. Sitzung)
7	Conti, Leonardo	1925		Dr. med., Berlin; Staatsrat; Stadtmedizinalrat i. Hauptgesundheitsamt	Der ärztliche Sanitätsdienst auf dem Reichssportfeld (6. Sitzung)
8	Gotthardt, Paul-Peter	1914	Physikalische u. diätische Therapie; Röntgen-Diagnostik u. Therapie	PD Dr. med., München; *25.09.1885 in Frankfurt/M. ; CA Städtisches KH Schwabing Abt. Physikalische Therapie/Röntgen-Diagnostik; LMU;	Röntgenologisches aus der sportärztlichen Arbeit (1. und 5. Sitzung)
9	Grafe, Erich	1905	Innere Medizin	(o.) Prof. Dr. med., Würzburg; CA d. Internistischen Universitätsklinik Würzburg	Die Grundsätze der Ernährung im Training und bei sportlichen Anstrengungen (3. Sitzung)
10	Hartwich, A.			Dr. med., Wien,	Psychologie und Sport (4. Sitzung I.); Traumatologie (5. Sitzung I.)
11	Hefter, Ernst, H.,H	1932	Sportmedizin, Psychiatrie	Dr. med. et phil., Berlin; *11.01.1906; Assistenzarzt a. d. Universitätsklinik für Psychiatrie u. Nervenheilkunde d Charité; Hauptgesundheitsamt; ab 1939 OA Städtische Nervenklinik f. Kinder Berlin Wittenau	Psychologie und Sport (4. Sitzung I.);

⁷⁶⁶ Vgl. Mallwitz (1937a).

12	Hochrein, Max	1923	Innere Medizin	(ao.) Prof. Dr. med., Leipzig; Stadtmedizinalrat ; OA a. d. Internistischen Universitätsklinik Leipzig	Elektrokardiogramm und Herzarbeit (2. Sitzung)
13	Holtz, Friedrich	1925		Prof. Dr. med. et phil., Berlin; OA a. Rudolf- Virchow-KH	Ein Beitrag zu den Beziehungen zwischen Sport und innerer Sekretion (2. Sitzung)
14	Hoske, Hans	1926		Dr. med., Berlin; Referent im Hauptamt f. Volksgesundheit Berlin- Lichterfelde	Leibesübungen in der Betriebshygiene und Freizeitgestaltung (6. Sitzung)
15	Jaensch, Walther	1914	Innere u. Sport- medizin	(ao.) Prof. Dr. med., Berlin; Leiter d. Ambulatoriums f. Konstitutionsmedizin Charité	Rasse und Konstitution in der sportärztlichen Arbeit (5. Sitzung II.)
16	Kaup, Ignatz	1892	Hygiene	Prof. Dr. med., München; Soziale Hygiene	Training und Zelldynamik im Ganzheitssystem des Organismus (3. Sitzung)
17	Ketterer, Emil	1913		Dr., München; Präsident des Kongresses, Führer der Deutschen Sportärzteschaft	Der Anteil des Sportarztes in der Gesundheitsführung des nationalsozialistischen Staates (6. Sitzung); Ansprache bei der feierlichen Eröffnung des Kongresses; Schlussworte
18	Knoll, Wilhelm	1929 (Sch- weiz 1903)		Prof. Dr. med., Hamburg; Direktor d. Universitätsinstitutes f. Leibesübungen	Herzstromkurve und Herzarbeit (2. Sitzung); Untersuchungen über den Toten Punkt (3.Sitzung)
19	Kroetz, Christian	1920	Innere Medizin	(ao.) Prof. Dr. med., Altona; CA am Städtischen KH Altona	Zirkulatorische und chemische Blutregulation bei und nach körperlicher Arbeit (3. Sitzung)
20	Lampert, Heinrich	1922	Innere Medizin	(o.) Prof. Dr. med., Bad Homburg; CA am Kreis-KH und CA d. Universitätsinstitutes f. Quellenforschung u. Bäderlehre Frankfurt a.M.	Bioklimatik und Sport (6. Sitzung)
21	Lölhöffel, Edith v.; geb. Unter- berger	1927	Sport- medizin	Dr. med., Berlin	Sportärztliche Erfahrungen im Frauensport (6. Sitzung)
22	Lorentz, Friedrich H.	1908	Sport- medizin	(ao.) Prof. Dr. med., Hamburg; Wissenschaftlicher Rat u. Abteilungsvorsteher am Hygienischen Staatsinstitut HH	Trainingshygiene (3. Sitzung)
23	Lottig, Heinrich	1926	Neurologie	PD Dr. med., Hamburg; Leiter am Landesjugendamt HH	Fliegerauslese (4. Sitzung II.)
24	Magnus, Georg	1908	Chirurgie	(o.) Prof. Dr. med., Berlin; CA d. Chirurgischen Universitätsklinik Berlin (Stand 1935); (ao) Prof. an d. Chir. Universitätsklinik München (Stand 1937)	Grundzüge moderner Knochenbruchbehandlung (5. Sitzung I.)

25	Mallwitz, Arthur	1908	Sport- medizin	Dr. med., Berlin; Ministerialrat a.D.; Führer d. Dt. Sportärzdebundes	Nachbehandlung Kriegsbeschädigter (5. Sitzung I.); Leistungsmessungen und Leistungskurven (5. Sitzung II.)
26	Matthes, Karl	1929		Dr. med., Leipzig; Assistenzarzt am Städtischen KH St. Jakob	Die Regulation von Kreislauf und Atmung während körperlicher Arbeit (2. Sitzung)
27	Mayer, August	1900	Gynäko- logie	(o.) Prof. Dr. med., Tübingen; CA d. Gynäkologischen Universitätsklinik Tübingen	Leibesübungen und Frau (6. Sitzung)
28	Niess(B)en ,Hubert	1925	Chirurgie	PD Dr. med., Frankfurt a. M.; OA an d. Chirurgischen Universitätsklinik Frankfurt. a.M.	Zur Behandlung der Sportverletzungen (5. Sitzung I.)
29	Rein, Hermann	1923	Physio- logie	(o.) Prof. Dr. med., Göttingen; Direktor d. Physiologischen Universitätsinstitutes	Die Bedeutung des Muskelstoffwechsels für Kreislauf und Atmung (2. Sitzung)
30	Schenk, Paul	1913	Innere Medizin	(ao.) Prof. Dr. med., Danzig; CA d. Inneren Abt. des Diakonie KH	Der Einfluss der Arbeit auf unseren Stoffwechsel (1. Sitzung)
31	Schlomka, Georg	1924		PD Dr. med., Bonn	Zur Frage der Blutzuckerregulierung (3. Sitzung)
32	Schmith, Otto	1925	Sport- medizin	Dr. med., Frankfurt a.M.; Stadtmedizinalrat; Stadionarzt	Grundlage und Planung der sportärztlichen Arbeit, gezeigt an dem Beispiel einer Großstadt (4. Sitzung III.)
33	Strughold, Hubertus	1924	Luftfahrt- medizin	(ao.) Prof. Dr. med., Berlin; Oberregierungsrat; Leiter d. Luftfahrtmedizinischen Forschungsinstitutes d. Reichsluftfahrtministeriums	Luftfahrtmedizinische Forschung (4. Sitzung II.)
34	Tiemann, Fritz	1925	Innere Medizin	(ao.) Prof. Dr. med., München; OA an d. Internistischen Universitätsklinik München	Über die Sportlunge (2. Sitzung)
35	Thörner, Walter	1912	Physio- logie; Sport- medizin	Prof. Dr. med., Bonn ; Arzt am Universitätsinstitut f. Leibesübungen	Bericht über neue sportphysiologische Untersuchungen an Trainingshunden (2. Sitzung)

Gliederung und Aufbau der Hitler-Jugend⁷⁶⁷



⁷⁶⁷ Schilde, Kurt: Hitlerjugend, in: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. Hrsg. Wolfgang Benz, Hermann Graml und Hermann Weiß, 5. Aufl., München 2007, S. 564.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AIMS	Association Internationale Medico Sportive
DAF	Deutsche Arbeiterfront
DFB	Deutscher Fußballbund
DHfL	Deutsche Hochschule für Leibesübungen
DNB	Deutsches Nachrichten Büro
DRAfOS	Deutscher Reichsausschuss für die Olympischen Spiele
DRA	Deutscher Reichsausschusses für Leibesübungen
DRL	Deutscher Reichsbund für Leibesübungen
DT	Deutsche Turnerschaft
FIMS	Fédération Internationale de Médecine Sportive
HJ	Hitlerjugend
IOC	Internationales Olympisches Komitee
KWI	Kaiser-Wilhelm-Institut
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDÄB	Nationalsozialistischer Deutscher Ärztebund
NSFK	Nationalsozialistischer Fliegerkorps
NSKK	Nationalsozialistischer Kraftfahrkorps
NSRL	Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen
RAD	Reichsarbeitsdienst
RAfL	Reichsakademie für Leibesübungen
RM	Reichsmark
SA	Sturmabteilung
SS	Schutzstaffel

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

I. Quellenverzeichnis

Archive – Ungedruckte Quellen

Archiv der Humboldt Universität zu Berlin (HU-Archiv)

HU-Archiv, Charité-Direktion 869, Sportärztliche Untersuchungsstelle 1931–1932

HU-Archiv, Medizinische Fakultät Dekanat 275, Einrichtung Sportärztliches Institut

HU-Archiv, Medizinische Fakultät Dekanat 276, Einrichtung Sportärztliches Institut

HU-Archiv, UK Personalakten F 097, Personalakte Oswald Forster

HU-Archiv, UK Personalakten H 187, Personalakte Frohwalt Heiß

HU-Archiv, UK Personalakten J 018, Personalakte Walther Jaensch

HU-Archiv, UK Personalakten K 379, Personalakte Carl Krümmel

HU-Archiv, UK Personalakten M 017, Personalakte Georg Magnus

Bundesarchiv (BArch)

BArch, R 34/331

BArch, R 34/406 und 407

BArch, R 43 II/728 und 729

BArch, Bild 183-G00372

BArch, Bild 183-G00630

BArch, Bild 183-G00234

BArch, B 145 Bild-PO 17045

Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU)

BStU, MfS IX/11 ZUV 46/162

II. Literaturverzeichnis

Zeitungen und Zeitschriften

Arzt und Sport 1 (1935); 2 (1936)

Deutsches Ärzteblatt 66 (1936); 85 (1988)

Deutsche Medizinische Wochenschrift 62 (1936)

Deutsche Turn-Zeitung 78 (1933)

Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 33 (1982); 34 (1983); 40 (1989); 55 (2004)

Historical Social Research 32 (2007)

Leibesübungen und körperliche Erziehung 55 (1936); 58 (1939)

Stadion. Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports 18 (1995)

Literatur vor 1945

Agena, Hinrich: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin. Der Bereitschaftsdienst der Stadt Berlin – Rettungsamt und Rotes Kreuz, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 789–792.

Baader, Ernst: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin 1936. Das Olympische Dorf – Die ärztliche Versorgung, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 793–795.
= Baader (1936a)

Baader, Ernst: Der ärztliche Dienst im Olympischen Dorf, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 868–870.
= Baader (1936b)

Bartels, Fritz: Leibesübungen in der Gesundheitsführung, in: II. Internationaler Sportärzte-Kongress Berlin 1936, Verhandlungsbericht. Hrsg. Arthur Mallwitz, Leipzig 1937, S. 352–359.

Bayer, Ernst und Rudolf Müller: Ursprung, Wesen und Formen der Leibeserziehung, Kampfschriften der Obersten SA-Führung, Band 8, München 1938.

Bohnenkamp, Helmut: Der Stoffwechsel des Herzens und seine Leistungsgrenzen, in: II. Internationaler Sportärzte-Kongress Berlin 1936, Verhandlungsbericht. Hrsg. Arthur Mallwitz, Leipzig 1937, S. 59–74.

Brustmann, Martin: Der Sportarzt im Dritten Reich, in: Olympia 1936 und die Leibesübung im Nationalsozialistischen Staat. Hrsg. Friedrich Mildner, Berlin 1936, S. 288–291.

Brustmann, Martin: Konditionsmessung und Trainingsleitung, in: II. Internationaler Sportärzte-Kongress Berlin 1936, Verhandlungsbericht. Hrsg. Arthur Mallwitz, Leipzig 1937, S. 130–135.

Brustmann, Martin: Sportärztliche Erinnerungen an frühere Olympische Spiele, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 775–778.

- Conti, Leonardo: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin 1936. Die Organisation des ärztlichen Dienstes in Berlin, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 782.
= Conti (1936a)
- Conti, Leonardo: Der Olympia-Sanitätsdienst auf den Kampf- und Übungsbahnen, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 866–868.
= Conti (1936b)
- Conti, Leonardo: Der Gesundheitsdienst bei den XI. Olympischen Spielen in Berlin und den IV. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen 1936, Berlin 1938.
- Der Neue Brockhaus, Allbuch in vier Bänden und einem Atlas, Vierter Band S–Z, Leipzig 1938.
- Der Neue Brockhaus, Allbuch in vier Bänden und einem Atlas, Dritter Band L–R, Leipzig 1937.
- Die Reichsakademie für Leibesübungen (Hrsg.): Die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin 1936.
- Fischer, Wolfram, Klaus Hierholz, Michael Hubensdorf, Peter Th. Walther und Rolf Winau (Hrsg.): Exodus von Wissenschaften aus Berlin, Berlin, New York 1994.
- Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1933, Berlin 1933.
- Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1934, Berlin 1934.
- Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1935/36, Berlin 1935.
- Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1936, Berlin 1936.
- Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1938, Berlin 1938.
- Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1939/40, Berlin 1939.
- Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1941/42, Berlin 1941.
- Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1944, Berlin 1944.
- Gebhardt, Karl: Geleitwort, in: Vermeidung von Sportschäden am Bewegungsapparat, Frohwalt Heiß, Habilitationsschrift Berlin 1938, S.I.
- Geisow, Hans: Der Sport im völkischen Staate, in: Olympia 1936 und die Leibesübung im nationalsozialistischen Staat. Zwei Bände in einem Band. Hrsg. Friedrich Mildner, Berlin 1936, S. 227–233.
- Gerum: Rasse und Sport, Arzt und Sport 1 (1935) 77–81.
- Grafe, Erich: Die Grundsätze der Ernährung im Training und bei sportlichen Anstrengungen, in: II. Internationaler Sportärzte-Kongress Berlin 1936, Verhandlungsbericht. Hrsg. Arthur Mallwitz, Leipzig 1937, S. 115–125.

- Gütt, Arthur: Leibesübungen im Dienste der Rassenpflege, *Arzt und Sport* 1 (1935) 1–2.
- Haller, Georg: Reichsakademie für Leibesübungen, in: *Olympia-Zeitung*. Offizielles Organ der XI. Olympischen Spiele 1936 in Berlin, Berlin 1936, S. 20.
- Heiß, Frohwalt: Über die Beziehung von Herzabstand rechts und links zu Brustumfang, Körpergewicht und Körpergröße, Diss. med. Freiburg 1925.
- Heiß, Frohwalt: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin 1936 – Die ärztlichen Einrichtungen, *Deutsches Ärzteblatt* 66 (1936) 784–785.
= Heiß (1936a)
- Heiß, Frohwalt: Sportärztliche Erinnerungen an frühere Olympische Spiele, *Deutsches Ärzteblatt* 66 (1936) 778–780.
= Heiß (1936b)
- Heiß, Frohwalt: Die ärztliche Betreuung der Deutschen Olympiamannschaft, *Deutsches Ärzteblatt* 66 (1936) 870–872.
- Heiß, Frohwalt: Vermeidung von Sportschäden am Bewegungsapparat, Leipzig 1938.
- Herxheimer, Herbert: *Grundrisse der Sportmedizin*, Leipzig 1933.
- Hirsch, August (Hrsg.): *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker*, 2. Aufl., Vierter Band, Maack–Salzmann, Berlin, Wien 1934.
- Hirsch, August (Hrsg.): *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker*, 2. Aufl., Fünfter Band, Sambucus–Zypen, Berlin, Wien 1934.
- Jaeger; Diez: *Angst und Charakter beim Kampfsport*, Hamburg 1939.
- Jaensch, Walther: Rasse und Konstitution in der sportärztlichen Arbeit, in: II. Internationaler Sportärzte-Kongress Berlin 1936, *Verhandlungsbericht*. Hrsg. Arthur Mallwitz, Leipzig 1936, S. 328–331.
- Kaiser, Robert: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin – Ärztlicher Dienst in der Deutschlandhalle, *Deutsches Ärzteblatt* 66 (1936) 788.
- Ketterer, Emil: Geleitworte, in: *Sportmedizin und Olympische Spiele 1936*, Festschrift der Sportärzteschaft, Sonderausgabe der Deutschen Medizinischen Wochenschrift zu den IV. Olympischen Winterspielen Garmisch-Partenkirchen. Hrsg. Arthur Mallwitz, Leipzig 1936, S. 6.
- Ketterer, Emil: Sportärztliche Erinnerungen an frühere Olympische Spiele, *Deutsches Ärzteblatt* 66 (1936) 773–775.
- Ketterer, Emil: Der Anteil des Sportarztes in der Gesundheitsführung des nationalsozialistischen Staates, in: II. Internationaler Sportärzte-Kongress Berlin 1936, *Verhandlungsbericht*. Hrsg. Arthur Mallwitz, Leipzig 1937, S. 360–364.
- Knoll, Wilhelm: Sportärztliche Arbeit, in: *Sportmedizin und Olympische Spiele 1936*, Festschrift der Sportärzteschaft, Sonderausgabe der Deutschen Medizinischen Wochenschrift zu den IV. Olympischen Winterspielen Garmisch-Partenkirchen. Hrsg. Arthur Mallwitz, Leipzig 1936, S. 10–11.
- Körperschaft Internationaler Sportärzte-Kongress (Hrsg.): *Programm für den Internationalen Sportärzte-Kongress Berlin 27.–31. Juli 1936*, Berlin 1936.

- Krümmel, Carl: Die Entwicklung der körperlichen Erziehung, in: Die Sporthochschulen der Welt. Der Kongress für körperliche Erziehung und das Internationale Studentenlager Olympia 1936. Hrsg. Carl Krümmel, Peter Jaeck, Berlin 1937, S. 143–148.
- Krümmel, Carl und Peter Jaeck (Hrsg.): Die Sporthochschulen der Welt. Der Kongress für körperliche Erziehung und das Internationale Studentenlager Olympia 1936, Berlin 1937.
- Krümmel, Carl: Erlass über Lehrgänge bei Reichsakademie für Leibesübungen vom 11.09.1939, gezeichnet im Auftrage des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Leibesübungen und körperliche Erziehung 58 (1939) LIII.
- Kunze, Oskar: Das SA-Sportabzeichen, in: Olympia 1936 und die Leibesübung im nationalsozialistischen Staat. Hrsg. Friedrich Mildner, Berlin 1936, S. 682–685.
- Lambusch, H. und Hans Dormedden (Hrsg.): Reichsmedizinalkalender für Deutschland Teil II, Verzeichnis der deutschen Ärzte und Heilanstalten, Leipzig 1937.
- Lammers, Hans-Heinrich und Hans Pfundtner (Hrsg.): Die Verwaltungsakademie. Ein Handbuch für die Beamten im nationalsozialistischen Staat, 2. Aufl., Bd. 1, Die weltanschaulichen, politischen und verfassungsrechtlichen Grundlagen des nationalsozialistischen Staates, Gruppe 2, Die politischen und verfassungsrechtlichen Grundlagen, Berlin, Wien 1939.
- Leibesübungen: Artikel in: Der Neue Brockhaus, Allbuch in vier Bänden und einem Atlas, Dritter Band L–R, Leipzig 1937, S. 51.
- Lex, Hans Ritter von: Das Reichssportabzeichen und Versehrtensportabzeichen, Kassel 1944.
- Magnus, Georg: Grundzüge moderner Knochenbruchbehandlung, in: II. Internationaler Sportärzte-Kongress Berlin 1936, Verhandlungsbericht. Hrsg. Arthur Mallwitz, Leipzig 1937, S. 261–263.
- Malitz, Bruno: Die Leibesübungen in den herrschenden Weltanschauungen der Neuzeit, in: Olympia 1936 und die Leibesübung im nationalsozialistischen Staat. Zwei Bände in einem Band. Hrsg. Friedrich Mildner, Berlin 1936, S. 239–244.
- Mallwitz, Arthur: Der Internationale Sportärzte-Kongress in Berlin, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 872–874.
=Mallwitz (1936a)
- Mallwitz, Arthur: Jetziger Stand des Sportartwesens in Deutschland, in: Sportmedizin und Olympische Spiele 1936, Festschrift der Sportärzteschaft, Sonderausgabe der Deutschen Medizinischen Wochenschrift zu den IV. Olympischen Winterspielen Garmisch-Partenkirchen 6–16. Februar 1936. Hrsg. Arthur Mallwitz, Leipzig 1936, S. 8–9.
=Mallwitz (1936b)
- Mallwitz, Arthur: Leistungsmessungen und Leistungskurven, in: II. Internationaler Sportärzte-Kongress Berlin 1936, Verhandlungsbericht. Hrsg. Arthur Mallwitz, Leipzig 1937, S. 331–334.

- Mallwitz, Arthur: Nachbehandlung Kriegsbeschädigter, in: II. Internationaler Sportärzte-Kongress Berlin 1936, Verhandlungsbericht. Hrsg. Arthur Mallwitz, Leipzig 1937, S. 274–279.
- Mallwitz, Arthur: Sinn und Zweck der sportärztlichen Arbeit, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 780–781.
=Mallwitz (1936c)
- Mallwitz, Arthur: Sportärztliche Erinnerungen an frühere Olympische Spiele, Athen 1896–London und Stockholm 1908/1912, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 771–773.
=Mallwitz (1936d)
- Mallwitz, Arthur (Hrsg.): Sportmedizin und Olympische Spiele 1936, Festschrift der Sportärzteschaft, Sonderausgabe der Deutschen Medizinischen Wochenschrift zu den XI. Olympischen Spielen Berlin und Kiel 1–16. August 1936, Leipzig 1936.
=Mallwitz (1936e)
- Mallwitz, Arthur (Hrsg.): Sportmedizin und Olympische Spiele 1936, Festschrift der Sportärzteschaft, Sonderausgabe der Deutschen Medizinischen Wochenschrift zu den IV. Olympischen Winterspielen Garmisch-Partenkirchen 6–16. Februar 1936, Leipzig 1936.
=Mallwitz (1936f)
- Mallwitz, Arthur: Über den Internationalen Sportärzte-Kongress in Berlin, Arzt und Sport 2 (1936) 65–66.
=Mallwitz (1936g)
- Mallwitz, Arthur: II Internationaler Sportärzte-Kongress Berlin 1936, Verhandlungsbericht, Leipzig 1937.
=Mallwitz (1937a)
- Mallwitz, Arthur: 25 Jahre sportärztliche Forschung, in: Sportmedizin und Olympische Spiele 1936, Festschrift der Sportärzteschaft, Sonderausgabe der Deutschen Medizinischen Wochenschrift zu den IV. Olympischen Winterspielen Garmisch-Partenkirchen 6–16. Februar 1936. Hrsg. Arthur Mallwitz, Leipzig 1936, S. 15–17.
=Mallwitz (1936h)
- Matthes, Karl: Die Regulation von Kreislauf und Atmung während körperlicher Arbeit, in: II. Internationaler Sportärzte-Kongress Berlin 1936, Verhandlungsbericht. Hrsg. Arthur Mallwitz, Leipzig 1937, S. 113–115.
- Meyers Lexikon, Siebente Auflage, Zweiter Band Bechtel-Conthey, Leipzig 1925.
- Meyers Lexikon, Achte Auflage, Sechster Band, Leipzig 1939.
- Mildner, Friedrich: Das Deutsche Turn- und Sportabzeichen. in: Olympia 1936 und die Leibesübung im nationalsozialistischen Staat. Zwei Bände in einem Band. Hrsg. Friedrich Mildner, Berlin 1936, S. 676–678.
=Mildner (1936a)
- Mildner, Friedrich (Hrsg.): Olympia 1936 und die Leibesübung im nationalsozialistischen Staat. Zwei Bände in einem Band, Berlin 1936.
=Mildner (1936b)

- Neeße, Gottfried: Reichsjugendführung, in: Die Verwaltungsakademie. Ein Handbuch für die Beamten im nationalsozialistischen Staat, 2. Aufl., Bd. 1, Die weltanschaulichen, politischen und verfassungsrechtlichen Grundlagen des nationalsozialistischen Staates, Gruppe 2, Die politischen und verfassungsrechtlichen Grundlagen, Beitrag 18. Hrsg. Hans-Heinrich Lammers, Hans Pfundtner; Berlin, Wien 1939.
- Neuendorff, Edmund: „Osterbotschaft“, Deutsche Turnzeitung 78 (1933) 290.
- Oberste SA-Führung (Hrsg.): Das Handbuch der Prüf- und Lehrberechtigung für das SA-Sportabzeichen, München 1938.
- Olympia-Zeitung. Offizielles Organ der XI. Olympischen Spiele 1936 in Berlin, Berlin 1936.
- Organisationskomitee für die XI. Olympiade Berlin 1936 (Hrsg.): Amtlicher Bericht XI. Olympiade Berlin 1936, Berlin 1936.
- Pisecky, Franz: Leibesübungen in der SS. in: Olympia 1936 und die Leibesübung im nationalsozialistischen Staat. Zwei Bände in einem. Hrsg. Friedrich Mildner, Berlin 1936, S. 315–318.
- Quandt, Max: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin 1936 – Bund Deutscher Ärzte Berlin, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 792.
- Reinhardt, Ernst: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin 1936 – Die Wassersportkämpfe in Grünau, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 786–787.
- Rust, Bernhard: Erlass über Lehrgänge an der Reichsakademie für Leibesübungen vom 30. April 1936, Leibesübungen und körperliche Erziehung 55 (1936) XXX.
- Rust, Bernhard: Erlass über Lehrgänge an der Reichsakademie für Leibesübungen vom 30. Januar 1939, Leibesübungen und körperliche Erziehung 58 (1939) V.
- Satzung des Deutschen Sportärzte-Bundes e.V., vom 3. November 1934, Arzt und Sport 1 (1935) 6.
- Schirach, Baldur: Leistungsbuch der Hitlerjugend, Berlin 1934.
- Schirren, Georg: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin – Die Segelwettkämpfe in Kiel, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 787.
- Schlünder, Ernst: Hitlerjugend und Leibesübungen, in: Olympia 1936 und die Leibesübung im Nationalsozialistischen Staat. Zwei Bände in einem. Hrsg. Friedrich Mildner, Berlin 1936, S. 319–322.
- Snyckers, Hans: SA-Wehrmannschaften wehrbereites Volk, Diss. jur. München 1940.
- Späing, Heinz: Leibesübungen in der SA. Olympia 1936 und die Leibesübung im Nationalsozialistischen Staat. Zwei Bände in einem. Hrsg. Friedrich Mildner, Berlin 1936, S. 312–315.
- Sport: Artikel in: Der Neue Brockhaus. Allbuch in vier Bänden und einem Atlas, Vierter Band S-Z. Leipzig 1938, S. 280.
- Stiftungsurkunde des SA-Sportabzeichens, in: Das Handbuch der Prüf- und Lehrberechtigung für das SA-Sportabzeichen, hrsg. v. der Obersten SA-Führung, München 1938, S. 5.
- Tornau: Der ärztliche Dienst während der Olympischen Spiele in Berlin 1936, Deutsches Ärzteblatt 66 (1936) 781–784 und 792–795.

Wagner, Gerhard: Geleitworte, in: Sportmedizin und Olympische Spiele 1936, Festschrift der Sportärzteschaft, Sonderausgabe der Deutschen Medizinischen Wochenschrift zu den IV. Olympischen Winterspielen Garmisch-Partenkirchen 6–16. Februar 1936, Hrsg. Arthur Mallwitz, Leipzig 1936. S. 5.

Literatur nach 1945

Arnold, Arno: Geschichte der Sportmedizin, in: Lehrbuch der Sportmedizin. Hrsg. Arno Arnold, Leipzig 1966, S. 1–14.

Arnold, Arno (Hrsg.): Lehrbuch der Sportmedizin, Leipzig 1966.

Bahro, Berno: Der Sport und seine Rolle in der nationalsozialistischen Elitetruppe SS, *Historical Social Research* 32 (2007) 78–91.

Bäumler, Günther, Jürgen Court und Wildor Hollman (Hrsg.): Sportmedizin und Sportwissenschaft, Sankt Augustin 2002.

Beck, Herta: Leistung und Volksgemeinschaft. Der Sportarzt und Sozialhygieniker Hans Hoske (1900–1970) (= Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften. Hrsg. Rolf Winau und Heinz Müller-Dietz, H. 61), Husum 1991.

Becker, Frank und Carl Diem: Den Sport gestalten. Carl Diems Leben (1882–1962), Duisburg 2009.

Beddies, Thomas: „Du hast die Pflicht, gesund zu sein.“ Der Gesundheitsdienst der Hitler-Jugend 1933–1945, Berlin 2010.

Benz, Wolfgang, Hermann Graml und Hermann Weiß (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, 5. Aufl., München 2007.

Bernett, Hajo: Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur, Schorndorf 1983.

Bernett, Hajo: Die Reichsakademie für Leibesübungen im Traditionsverständnis der Deutschen Sporthochschule, Stadion. *Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports* 18 (1995) 248–255.

Bernett, Hajo: Nationalsozialistische Leibeserziehung, erweitert und überarbeitet von Hans Joachim Teichler und Berno Bahro, Schorndorf 2008.

Bleker, Johanna; Hess, Volker: Die Charité, Berlin 2010.

Bosch, Katrin: Die Bedeutung und Funktion der Führerschule Neustrelitz im System der nationalsozialistischen Leibeserziehung, Phil. diss. Essen 2008.

Brinkschulte, Eva: Körperertüchtigung(en) – Sportmedizin zwischen Leistungsoptimierung und Gesundheitsförderung 1895–1933, Habilitationsschrift Berlin 2002.

Buddrus, Michael: Totale Erziehung für den totalen Krieg, München 2003.

Diekmann, Irene und Hajo Bernett (Hrsg.): Körper, Kultur und Ideologie. Sport und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert, Bodenheim 1997.

Diem, Carl: Der deutsche Sport in der Zeit des Nationalsozialismus, bearbeitet von Lorenz Pfeiffer, Köln 1980.

Dingel, Frank: Schutzstaffel, in: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. Hrsg. Wolfgang Benz, Hermann Graml und Hermann Weiß, 5. Aufl., München 2007, S. 783–785.

- Goerke, Heinz (Hrsg.): Berliner Ärzte, Berlin 1984.
- Greiner, Eberhard und Karl-Hans Arndt: Der erste deutsche Sportärztekongress 1912. Programm für ein Jahrhundert, Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 55 (2004) 310–314.
- Hahn, Judith: Grawitz, Genzken, Gebhardt: Drei Karrieren im Sanitätsdienst der SS, Münster 2007.
- Heiß, Frohwalt: Erinnerungen an bekannte Sportärzte, „Ubi sund, qui ante nos“, August Bier, Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 33 (1982) 23.
- Heiß, Frohwalt: Erinnerungen an bekannte Sportärzte. „Ubi sund, qui ante nos“, Hermann Rautmann, Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 33 (1982) 127.
- Heiß, Frohwalt: Erinnerungen an bekannte Sportärzte. „Ubi sund, qui ante nos“, Walter Schnell, Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 33 (1982) 54–55.
- Heiß, Frohwalt: Erinnerungen an bekannte Sportärzte. „Ubi sund, qui ante nos“, Wolfgang Kohlrausch, Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 33 (1982) 91.
=Heiß (1982a)
- Heiß, Frohwalt: Erinnerungen an bekannte Sportärzte. „Ubi sund, qui ante nos“, Wilhelm Baetzner, Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 34 (1983) 22–23.
- Hollmann, Wildor: In Memoriam, Prof. Dr.med. habil. Frohwalt Heiß verstorben, Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 40 (1989) 68.
- Hollmann, Wildor: Entwicklung der Sportmedizin in Deutschland, in: Sportmedizin gestern – heute – morgen. Bericht vom Jubiläumssymposium des Deutschen Sportärztebundes, Oberhof vom 25. bis 27. September 1992. Hrsg. Kurt Tittel, Karl-Hans Arndt, Leipzig 1993, S. 21–31.
- Hollmann, Wildor: Sportmedizin, in: Sportmedizin und Sportwissenschaft. Historisch-systematische Facetten. Hrsg. Günther Bäumler, Jürgen Court, Wildor Hollman, Sankt Augustin 2002, S. 21–132.
- Keul, Joseph, Daniel König und Hermann Scharnagl: Geschichte der Sportmedizin. Freiburg und die Entwicklung in Deutschland, Heidelberg 1999.
- Kliem, Konstantin: Sport in der Zeit des Nationalsozialismus. Saarbrücken 2007.
- Kluge, Volker: Olympische Sommerspiele. Die Chronik, Band 1, Athen 1896–Berlin 1936, Berlin 1997.
- Koch, Ingo: Deutsche Jugend im Zweiten Weltkrieg, Rostock 1991.
- Krüger, Arnd: Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, Berlin 1972.
- Krüger, Michael: Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports, Schorndorf 2005.
- Lammel, Hans-Uwe: Chirurgie und Nationalsozialismus am Beispiel der Berliner Chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße, in: Exodus von Wissenschaften aus Berlin. Hrsg. Wolfram Fischer, Klaus Hierholz, Michael Hubensdorf, Peter Th. Walther, Rolf Winau, Berlin, New York 1994, S. 568–582.
- Laude, Achim und Wolfgang Bausch: Der Sport-Führer. Die Legende um Carl Diem, Göttingen 2000.

- Nebelin, Manfred: „Röhm-Putsch“, in: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. Hrsg. Wolfgang Benz, Hermann Graml und Hermann Weiß, 5. Aufl., München 2007, S. 767–769.
- Pschyrembel, Willibald: Pschyrembel Klinisches Wörterbuch, 259. neu bearb. Aufl. Berlin, New York 2002.
- Rother, Rainer: Geschichtsort Olympiagelände 1909 – 1936 – 2006, Berlin 2006.
- Rürup, Reinhard: 1936 – Die Olympischen Spiele und der Nationalsozialismus, eine Dokumentation, Berlin 1999.
- Schilde, Kurt: Hitlerjugend, in: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. Hrsg. Wolfgang Benz, Hermann Graml und Hermann Weiß, 5. Aufl., München 2007, S. 563–566.
- Schleiermacher, Sabine und Udo Schagen: Die Charité im Dritten Reich, Paderborn 2008.
- Schubert-Weller, Christoph: Hitlerjugend. Vom „Jungsturm Adolf Hitler“ zur Staatsjugend des Dritten Reiches; Weinheim, München 1993.
- Reeg, Karl-Peter: Deine Ehre ist die Leistung... Auslese und Ausmerze durch Arbeits- und Leistungs-Medizin im Nationalsozialismus, Deutsches Ärzteblatt 85 (1988) 3652–3659.
- Reeg, Karl-Peter: Friedrich Georg Christian Bartels (1892–1968). Ein Beitrag zur Entwicklung der Leistungsmedizin im Nationalsozialismus (= Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften. Hrsg. Rolf Winau und Heinz Müller-Dietz, H. 56), Husum 1988.
- Teichler, Hans Joachim: Sport unter der Herrschaft der Ideologie - Sport im Nationalsozialismus, in: Körper, Kultur und Ideologie. Sport und Zeitgeist im 19. Und 20. Jahrhundert. Hrsg. Irene Diekmann, Hajo Bernett, Bodenheim 1997.
- Tenorth, Heinz-Elmar: Geschichte der Erziehung. Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung, 4. Aufl., Weinheim, München 2008.
- Tittel, Kurt: Der deutsche Beitrag zur internationalen Sportmedizin, in: Sportmedizin gestern – heute – morgen. Bericht vom Jubiläumssymposium des Deutschen Sportärztebundes Oberhof vom 25. –27. September 1992. Hrsg. Kurt Tittel, Karl-Hans Arndt, Wildor Hollmann, Leipzig, Berlin, Heidelberg 1993, S. 31–43.
- Tittel, Kurt, Karl-Hans Arndt und Wildor Hollmann (Hrsg.): Sportmedizin gestern – heute – morgen. Bericht vom Jubiläumssymposium des Deutschen Sportärztebundes Oberhof vom 25.-27. September 1992, Leipzig, Berlin, Heidelberg 1993.
- Tittel, Kurt: Leistungen Deutschlands für die internationale Sportmedizin – Historische Reminiszenzen, Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 55 (2004) 315–321.
- Ueberhorst, Horst: Carl Krümmel und die nationalsozialistische Leibeserziehung, Berlin 1976.
- Uhlmann; Angelika: „Der Sport ist der praktische Arzt am Krankenlager des deutschen Volkes“, Phil. Diss. Freiburg 2004, Frankfurt a.M 2005.
- Ullmann, Carsten: Zum Kriegseinsatz der deutschen Jugend 1939 bis 1945, in: Deutsche Jugend im Zweiten Weltkrieg. Hrsg. Ingo Koch, Rostock 1991, S. 33–40.

Vossen, Johannes: Willfähige Wissenschaft. Die Medizinische Fakultät der Berliner Universität und der Nationalsozialismus, in: Die Charité im Dritten Reich. Hrsg. Sabine Schleiermacher, Udo Schagen, Paderborn 2008, S. 23–36.

Wieke, Thomas: Vom Etablissement zur Oper. Die Geschichte der Kroll-Oper, Berlin 1993.

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Abb. 1:	Gliederung des NSRL (Stand 1939)..... 25 Eigene Abbildung nach BArch, R34/407, pag. 109; Leidig, Adolf (Gaupressewart): Aufgaben und Organisation des NSRL. Die Arbeit der Organe des Bundes ist politisches Wirken im Sinne der Partei, Berlin 1939.
Abb. 2:	Diagramm zum Gesamtpersonalbestand NSRL..... 28 Eigene Darstellung nach BArch, R 43 II/728, pag. 203, Schreiben des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Exekutivausschuss, an den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, z. Hd. Reichskabinettsrat Dr. Killy, Anlage 1, Entwurf einer Weisung des Reichssportführers zur Einordnung des Sports in die totale Kriegsführung, Berlin 7.10.1944.
Abb. 3:	Das Reichssportabzeichen (zuvor Deutsches Turn- und Sportabzeichen)... 30 <i>aus:</i> Olympia 1936 und die Leibesübung im nationalsozialistischen Staat. Zwei Bände in einem Band. Hrsg. Friedrich Mildner, Berlin 1936, S. 677.
Abb. 4:	Übersicht der Wettkampfgliederung der HJ..... 48 Eigene Abbildung nach BArch, R 34/331, ohne Paginierung; Axmann, Artur: Leibeserziehung unserer Jugend, Völkischer Beobachter; XII (1940).
Abb. 5:	SA-Sportabzeichen..... 68 <i>aus:</i> Olympia 1936 und die Leibesübung im nationalsozialistischen Staat. Zwei Bände in einem Band, hrsg. v. Friedrich Mildner, Berlin 1936, S. 684.
Abb. 6:	SA-Gepäckmarsch..... 69 <i>aus:</i> Olympia 1936 und die Leibesübung im nationalsozialistischen Staat. Zwei Bände in einem Band, hrsg. Friedrich Mildner, Berlin 1936, S. 229.
Abb. 7:	Luftaufnahme der Reichsakademie für Leibesübungen auf dem Reichssportfeld..... 73 <i>aus:</i> Die Sporthochschulen der Welt. Der Kongress für körperliche Erziehung und das Internationale Studentenlager Olympia 1936, hrsg. v. Carl Krümmel, Peter Jaeck, Berlin 1937, S. 55.
Abb. 8:	Innenansicht der Reichsakademie, Treppenaufgang der Sportpraktischen Abteilung..... 84 <i>aus:</i> Die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin 1936.
Abb. 9:	Struktur des deutschen Sportarztwesens (Stand 1935/36)..... 107 Eigene Abbildung nach Mallwitz, Arthur: Jetziger Stand des Sportartwesens in Deutschland, in: Sportmedizin und Olympische Spiele 1936, Festschrift der Sportärzteschaft, Sonderausgabe der Deutschen Medizinischen Wochenschrift zu den IV. Olympischen Winterspielen Garmisch-Partenkirchen 6.–16. Februar 1936, S. 8–9.
Abb. 10:	Heilanstalt Hohenlychen, Außenansicht..... 126 <i>aus:</i> BStU, MfS IX/11 ZUV 46/162.
Abb. 11:	Vorschlag über die Einordnung des Sportärztlichen Institutes in die Leibesübung an der Universität Berlin..... 148 Eigene Abbildung nach HU-Archiv, Medizinische Fakultät - Dekanat 275, Einrichtung sportärztliches Institut, Bl. 60.

Abb. 12:	Henry Baillet-Latour, Adolf Hitler, Theodor Lewald vor der feierlichen Eröffnung der XI. Olympischen Spiele am 1. August 1936.....	153
	<i>aus:</i> BArch, Bild 183-G00372.	
Abb. 13:	Eröffnungsfeier der XI. Olympischen Spiele am 1. August 1936, Einmarsch der Nationen.....	162
	<i>aus:</i> BArch, B 145 Bild-PO 17045.	
Abb. 14:	Siegerehrung des Weitsprungwettbewerbes im August 1936.....	163
	<i>aus:</i> BArch, Bild 183-G00630.	
Abb. 15:	Das Arzthaus auf dem Reichssportfeld.....	166
	<i>aus:</i> Conti, Leonardo: Der Gesundheitsdienst bei den XI. Olympischen Spielen in Berlin und den IV. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen 1936, Berlin 1938.	
Abb. 16:	Operationssaal im Arzthaus.....	166
	<i>aus:</i> Conti, Leonardo: Der Gesundheitsdienst bei den XI. Olympischen Spielen in Berlin und den IV. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen 1936, Berlin 1938.	
Abb. 17:	Überblick der Örtlichkeiten des Medizinischen Dienstes auf dem Reichssportfeld.....	169
	Eigene Darstellung unter Verwendung des Gesamtplanes des Reichssportfeldes, Deutsches Ärzteblatt, 66 (1936) 785.	
Abb. 18:	Überblick der Wettkampfstätten und medizinischen Einrichtungen auf dem Territorium Berlins.....	170
	Eigene Darstellung unter Verwendung der Karte Berlins aus Meyers Lexikon, 7. Auflage, Zweiter Band, Bechtel-Conthey, Leipzig 1925, S. 175.	
Abb. 19:	Einzug der deutschen Mannschaft in das Olympische Dorf im Juli 1936.....	178
	<i>aus:</i> BArch, Bild 183-G00234.	

VERZEICHNIS DER TABELLEN

Tab. 1:	Personalbestand NSRL..... 28 Eigene Zusammenstellung nach BArch, R 43 II/728, pag. 203, Schreiben des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Exekutivausschuss, an den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, z. Hd. Reichskabinettsrat Dr. Killy, Anlage 1, Entwurf einer Weisung des Reichssportführers zur Einordnung des Sports in die totale Kriegsführung, Berlin 7.10.1944.
Tab. 2:	Leistungskatalog für den Erwerb des Reichssportabzeichens (Anforderung Männer, Stand 1944)..... 31 Eigene Zusammenstellung nach Lex, Hans Ritter von: Das Reichssportabzeichen und Versehrtensportabzeichen, Kassel 1944, S. 39–44.
Tab. 3:	Übersicht Klassifikation Reichssportabzeichen (Stand 1944)..... 32 Eigene Zusammenstellung nach Lex, Hans Ritter von: Das Reichssportabzeichen und Versehrtensportabzeichen, Kassel 1944, S. 7–8.
Tab. 4:	Überblick Versehrtensportabzeichen (Stand 1944)..... 33 Eigene Zusammenstellung nach Lex, Hans Ritter von: Das Reichssportabzeichen und Versehrtensportabzeichen, Kassel 1944, S. 11–12.
Tab. 5:	Gliederung der Hitlerjugend nach Alter und Geschlecht..... 35 Vgl. hierzu Kliem, Konstantin: Sport in der Zeit des Nationalsozialismus – Entwicklung und Zielsetzung im höheren Schulwesen und in der Hitlerjugend, Saarbrücken 2007, S. 59.
Tab. 6:	HJ-Leistungsabzeichen – Übersicht der zu erbringenden Leistungen..... 38 Eigene Zusammenstellung nach BArch R 34/331, ohne Paginierung, „Das HJ-Leistungsbuch ist geschaffen“, in: HJ. Sport, 1934.
Tab. 7:	Leistungskatalog SA-Sportabzeichen (Stand 1938)..... 66 Vgl. hierzu Ausführungsbestimmungen SA-Sportabzeichen, § 8 Die Leistungsprüfung, in: Das Handbuch der Prüf- und Lehrberechtigung für das SA- Sportabzeichen, hrsg. v. d. Obersten SA-Führung, München 1938, S.38; vgl. Wertung der Leistungsprüfung, in: Das Handbuch der Prüf- und Lehrberechtigung für das SA-Sportabzeichen, München 1938, S. 55 ff.
Tab. 8:	Übersicht Klassifikation SA-Sportabzeichen..... 67 Vgl. hierzu Ausführungsbestimmungen SA-Sportabzeichen, § 12 Arten des SA-Sportabzeichens, in: Das Handbuch der Prüf- und Lehrberechtigung für das SA-Sportabzeichen, hrsg. v. d. Obersten SA-Führung, München 1938, S. 42.
Tab. 9:	Übersicht Ausbildungsgruppen der Reichsakademie für Leibesübungen (Stand 1936)..... 76 Vgl. Die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin 1936, ohne Paginierung.
Tab. 10:	Exemplarischer Lehrplan der Ausbildungsgruppen I und II aus den Halbjahreslehrgängen 1936/37..... 80 Eigene Zusammenstellung nach: Die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin 1936, ohne Paginierung.

Tab. 11:	Abteilungen der Reichsakademie für Leibesübungen..... 82 Eigene Zusammenstellung nach: Die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin 1936, ohne Paginierung.
Tab. 12:	Übersicht der deutschen Sportärztekongresse bis 1932.....101 Vgl. Hollmann, Wildor: Sportmedizin, in: Sportmedizin und Sportwissenschaft, hrsg. v. Günther Bäuml, Jürgen Court und Wildor Hollman, Sankt Augustin 2002, S. 43–65.
Tab. 13:	Übersicht Sanitätsstellen auf dem Reichssportfeld.....168 Vgl. Conti, Leonardo: Der Gesundheitsdienst bei den XI. Olympischen Spielen in Berlin und den IV. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen 1936, Berlin 1938, S. 13 und S. 15.

„Mein Lebenslauf wird aus datenschutzrechtlichen Gründen in der elektronischen Version meiner Arbeit nicht veröffentlicht.“

SELBSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG

„Ich, Jörn-Arne Ristau, erkläre, dass ich die vorgelegte Dissertation mit dem Thema: ‚Sport und Sportmedizin im nationalsozialistischen Deutschland – Entwicklung und Gestaltung einer Fachdisziplin unter besonderer Berücksichtigung der Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin‘ selbst verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt, ohne die (unzulässige) Hilfe Dritter verfasst und auch in Teilen keine Kopien anderer Arbeiten dargestellt habe.“

Datum

Unterschrift